Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 191 (Erstes Blatt) — Samstag, den 15. August 1936 — 32. Jahrgang

Der fernen Zukunft vorgearbeitet

Zum 150. Todestag Friedrichs des Großen.

Von Professor Richard Fester, München.

Der Verfasser des folgenden Aufsatzes hat zum 150. Todestag Friedrichs des Großen im Auftrag des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland die Instruktionen Friedrichs II. an seine Generale herausgegeben.

In das Jahr der Befreiung der Rheinlande von den Versailler Fesseln durch unseren Führer fallen zwei bedeutsame Gedenktage. Am 2. Juli waren tausend Jahre seit dem Todestage des Reichsgründers König Heinrichs I. verflossen. Am 17. August jährt sich zum 150. Male der Todestag Friedrichs des Großen. Eine gradlinige Entwicklung ist unserem Volke vor der Gründung des Dritten Reiches durch Adolf Hitler nicht beschieden gewesen. Das römische Kaisertum der Nachfolger Heinrichs I. hat sie nicht zu nationalen Königen wie die Beherrscher Frankreichs und Englands werden lassen. Der preußische Staat hat die Bahnen Friedrichs des Großen wiederholt verlassen, bis es Bismarck gelang, die deutschen Stämme, wenn auch mit Ausschluß der dem Habsburgisch-Lothringischen Völkerstaate angehörigen Deutsch-Oesterreicher wieder zu vereinigen.

Aber wir haben alle Ursache, den ersten deutschen König aus sächsischem Stamme und den großen Preußenkönig gerade in diesem Jahre besonders zu feiern. Die starke Wurzel deutschen Gemeinschaftsgefühles verdanken wir Heinrich I., den Ansatz zu dem deutschen Staate Bismarcks Friedrich dem Großen, wenn er auch nur ein deutsches Bruchstück zum Range einer deutschen Großmacht erheben konnte. Der eine wie der andere hat als Führer für seine Zeit das Menschenmögliche geleistet und durch die Macht seiner Persönlichkeit der fernsten Zukunft vorgearbeitet.

In dem römischen Kaisertume deutscher Nation erkennen wir heute eine der größten weltgeschichtlichen Episoden. Zwei Jahrhunderte universaler Größe hat das deutsche Volk mit fünfeinhalb Jahrhunderten völkischer Schwäche und Ohnmacht büßen müssen, aber das Erwachen eines deutschen Nationalgefühls in der Stunde des Zusammenbruchs beweist, daß die deutsche Saat Heinrichs I. zwischen 936 und 1806 nicht erstickt worden war. Die Bismarcksche Reichsgründung von 1871 bedeutete, indem sie auf den von Friedrich dem Großen eingeschlagenen Bahnen bewußt mit der römischen Kaisertradition brach, ein Zurückgreifen auf den deutschen Staatsgedanken König Heinrichs I.

Unter den deutschen Führern der Vergangenheit, die das Dritte Reich als Wegbereiter verehrt, stehen daher Heinrich I., Friedrich der Große und Bismarck in der vordersten Reihe, wenn auch das neue Deutschland mit den dynastischen Traditionen der Vergangenheit brechen mußte, um das Werk der deutschen Einigung zu vollenden. Denn die Reichsgründung von 1871 war infolge der langen römischen Kaiserepisode wie der deutsche Staat Heinrichs I. von 919 nur durch einen Kompromiß mit der Eigenbrötelei der deutschen Stämme zustande gekommen. Wie von Heinrich I. zu Bismarck, führt, um es zu wiederholen, auch von Friedrich dem Großen zu unserem Führer keine gerade Verbindungslinie, aber Verbindungslinien sind es doch.

Nicht nur der große zeitliche Abstand läßt den Weg von Heinrich I. zu Bismarck schwerer erkennen. Wie das Grab des ersten Gründers eines deutschen Staates in der Quedlinburger Krypta heute seine Gebeine nicht mehr umschließt, ist auch unser Wissen um seine Führerpersönlichkeit spärlich, und aus der Ferne spricht zu uns außer seinen Königsurkunden nur sein Geschichtsschreiber Widukind, der es bezeugt, daß Heinrich umsichtig und wachsam alles zum Schutze des Vaterlandes Dienliche getan habe.

Der Weg von Friedrich dem Großen zu dem Führer des neuen Deutschlands kann dagegen ungeachtet aller Nebenwege zwischen 1786 und 1933 nicht mehr verfehlt werden. Wer geglaubt hat, Friedrichs Führerpersönlichkeit zu kennen, wird heute immer neue Seiten an ihm entdecken, die jene Wegstrecke fast kürzer erscheinen lassen, als sie tatsächlich gewesen ist. Wenn der Held des Siebenjährigen Krieges 1779 seine Briefe über die Vaterlandsliebe mit dem Geständnis beschließt, das Vaterland um einen guten Bürger bereichern sei mehr wert als eine Erweiterung seiner Grenzen, so glaubt man, Adolf Hitler zu hören, obwohl an die Stelle des preußischen Vaterlandes das große deutsche Vaterland und an die Stelle des Staatsbürgers des achtzehnten Jahrhunderts der Volksgenosse von heute getreten ist. Was die Wegstrecke zwischen 1786 und 1933 verkürzt, ist die nur bei den größten Führern anzutreffende Eigenschaft, daß sie ihre staatsmännischen Gedanken weiterdenken lassen, ohne in Sackgassen zu führen.

Friedrichs lange Regierung von 1740 bis 1786 ist selbst ein Musterbeispiel des Weiterdenkens. Stillstand hat es bei ihm nie gegeben. In seinen Selbstzeugnissen, vor allem in seinen militärischen und politischen Testamenten läßt sich verfolgen, wie er immer wieder umgelernt hat und in dem Zeitalter, das nach ihm benannt wurde, fortgeschritten ist.

Obzwohl über die Möglichkeit des Weiterdenkens bereits der erste Ansatz entscheidet, ist der erste Entwurf des militärischen Testaments des Königs bisher auch den Fridericianischen Spezialisten mit wenigen Ausnahmen nur dem Namen nach bekannt gewesen. Das Reichsinstitut glaubte daher, Friedrich den Großen am 17. August 1936 nicht besser ehren zu können als durch die Herausgabe des französischen Originals mit beigefügter deutscher Uebersetzung. Es versteht sich von selbst, daß die Veröffentlichung der Geschichtswissenschaft dienen will, aber sie bezweckt, wie die Widmung besagt, noch mehr. Wenn wir nach dem ersten Ansatz unseres Führers zur Rettung und Wiederaufrichtung Deutschlands fragen, werden wir in das Lazarett Pasewalk in Pommern geführt, wo er, an schwerer Gasvergiftung daniederliegend, die Novemberrevolution von 1918 erleben mußte. Den Anstoß zu der Instruktion von 1747 hat der physische Zusammenbruch Friedrichs nach den Spannungen der beiden schlesischen Kriege gegeben.

Die Aehnlichkeit der Entstehung des Ansatzes springt in die Augen. In der Instruktion heißt es einmal: „Das Mißtrauen ist die Mutter der Sicherheit. Nur die Narren trauen ihren Feinden", und es klingt wie ein verstärktes Echo, wenn Hitler in seinem Kampfbuch sagt: „Auf die Gnade des Feindes zu hoffen, konnten höchstens Narren fertigbringen oder Lügner und Verbrecher." Der Held des Siebenjährigen Krieges und der Schöpfer der neuen deutschen Wehrmacht reichen sich über alles Trennende zweier grundverschiedener Zeitalter hinweg die Hände.

Zwischen dem Fridericianischen Heer und der neuen deutschen Wehrmacht liegen die Reformen Scharnhorsts und Wilhelms I., aber bei den Klängen des Hohenfriedberger Marsches empfindet jeder Deutsche, daß der Fridericianische Geist unsterblich ist. Die Instruktion von 1747 läßt bereits ahnen, daß der König seinen Staat retten und wieder aufrichten wird. Die neue deutsche Wehrmacht hat nach dem Fridericianischen Grundsatz, daß Verhandlungen ohne Waffen wie Noten ohne Instrumente sind, den Rheinlanden die Befreiung gebracht und dem neuen Deutschland wieder den Rang einer Großmacht verschafft.

Die dankbare Erinnerung an den König, der vor 150 Jahren die Augen schloß, vereinigt sich daher mit der Dankbarkeit für den Führer in eine stolze, an Ehren reiche Zukunft.

Dr. Frick ehrt die deutschen Sieger

Ein Vergleich mit den deutschen Leistungen in Los Angeles / Der Sport im Dritten Reich

Berlin, 14. August.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hatte die deutschen Olympiasieger und -siegerinnen am Freitagmittag in das Reichspräsidentenpalais geladen, um ihnen eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen. In der Halle des historischen Gebäudes in der Wilhelmstraße hatten sich alle Männer und Frauen unter Führung des Reichssportführers von Tschammer und Osten eingefunden, die für Deutschlands Fahne die Olympia-Siege errungen hatten. Reichsminister Dr. Frick, der in Begleitung von Frau Frick, Staatssekretär Pfundtner, Brigadeführer von Groelmann, Ministerialrat Dr. Metzner, Major Liepold und Oberregierungsrat Ritter von Lex erschienen war, begrüßte die deutschen Olympiasieger auf das herzlichste und sagte in seiner Ansprache, daß es ihm eine hohe Ehre und Freude sei, so zahlreiche Sieger und Siegerinnen begrüßen zu können. Es sei ihm als dem für die Vorbereitungen und die Durchführung der XI. Olympischen Spiele zu Berlin zuständigen Minister ein Herzensbedürfnis, allen Männern und Frauen den herzlichsten Dank und die Anerkennung für ihre hingebende Arbeit und für den Erfolg derselben auszusprechen. Wer die überwältigenden Siege der Deutschen auf der Berliner Olympiade mit jenen Siegen vergleiche, die die deutsche Olympiamannschaft im Jahre 1932 in Los Angeles errungen habe, der müsse zugeben, daß ein so gewaltiger Erfolg des deutschen Sportes auch von den optimistischsten Deutschen kaum für möglich gehalten worden sei.

Diese Siege seien gewiß kein Zufall, sondern sicherlich auch zu einem großen Teil ein Erfolg des Dritten Reiches.

Als der Führer die Macht im Deutschen Reiche übernommen habe, sei der Sport genau so zersplittert gewesen wie die staatliche Organisation. Zur Neuordnung des Sportes habe der Reichsminister dem Führer und Reichskanzler damals den Reichssportführer von Tschammer und Osten vorgeschlagen und es freue ihn, daß er dem Reichssportführer heute den besten Dank für seine erfolgreiche Arbeit abstatten könne. Der Reichsminister gedachte in eindrucksvollen Worten des Mannes, der erst die Voraussetzungen geschaffen habe, daß sich der deutsche Sport in kurzer Zeit so glänzend habe entwickeln können, dem allein es zu danken sei, daß die sportlichen Anlagen in Garmisch-Partenkirchen, in Grünau und am Reichssportfeld in so großzügiger Weise hätten hergestellt werden können, daß sie heute von der ganzen Welt bewundert würden.

Der Führer selbst habe in den Tagen der 11. Olympischen Spiele durch seine Anteilnahme an allen sportlichen Veranstaltungen gezeigt, wie sehr er dem Sport seine Anteilnahme entgegenbringe. Tag für Tag habe er die Kämpfe und Spiele verfolgt, und es sei gewiß mancher deutsche Sieg diesem Umstande zuzuschreiben.

Reichsminister Dr. Frick schloß seine Ausführungen mit den besten Wünschen an alle deutschen Olympiasieger für ihre künftige Laufbahn mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Hierauf überreichte der Reichsminister den Siegern und Siegerinnen zur Erinnerung an die denkwürdigen Erfolge der deutschen Sportler sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Gartenempfang bei Generaloberst Göring

Zahlreiche hohe ausländische Olympia-Besucher als Gäste im Hause des Ministerpräsidenten

Berlin, 14. August.

Zu Ehren der in Berlin anläßlich der Olympischen Spiele anwesenden ausländischen Gäste hatten Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring am Donnerstagabend zu einem Gartenfest in ihrem Hause eingeladen. Es wurde ein Abend froher Geselligkeit, der den Gästen Deutschlands aus der ganzen Welt ein selten schönes Beispiel persönlicher Gastfreundschaft im Rahmen eines großen Empfanges bot. Die prachtvollen Vorführungen des Balletts der Staatsoper, eine Reihe geschickt vorbereiteter Ueberraschungen und eine geschmackvolle, mit einfachsten Mitteln erreichte Ausschmückung des Gartens trugen nicht wenig dazu bei, ein Fest ungezwungener, herzlicher deutscher Fröhlichkeit zu feiern. Wohl selten hat man so viele Ausrufe der Freude und Bewunderung in allen Sprachen der Welt gehört wie an diesen Tagen.

Es ist unmöglich, alle die Namen der Anwesenden zu nennen, alle die zahlreichen hohen Olympischen Gäste, die Deutschland zu diesen Spielen aus allen Ländern der Welt besucht haben und die der Ministerpräsident an diesem Abend begrüßen konnte. Man sah König Boris von Bulgarien, Erbprinz Gustav Adolf und Erbprinzessin Sybilla von Schweden, Prinzessin Axel von Dänemark, Kronprinz Paul von Griechenland und zahlreiche zu Besuch in Deutschland weilende Minister ausländischer Staaten. Das Diplomatische Korps war vollzählig anwesend. Selbstverständlich waren das Internationale Olympische Komitee, die Präsidenten der nationalen Komitees und der Deutsche Olympische Ausschuß — alle mit ihren Damen — ebenfalls fast ohne Ausnahme erschienen. Mitglieder der Reichsregierung und Partei, Vertreter der Luftwaffe, von Heer und Marine, SA. und SS. vervollständigten das Bild, das durch die bunten Uniformen der ausländischen Luftfahrtattaches reich belebt war. Von den vielen Gästen sollen auch die tapferen deutschen Sportlerinnen nicht vergessen werden; die deutsche Frauenstaffel, die den sicheren Sieg und die Goldmedaille vor Augen durch ein unverdientes Mißgeschick aus den Kämpfen ausscheiden mußte: Hermann Göring hatte die vier zu sich eingeladen.

Als liebenswürdige Gastgeber sorgten Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring, unterstützt von Staatssekretär Körner und den Herren der näheren Umgebung, für die zahlreich Erschienenen. Hausherr und Hausfrau wurden nicht müde, sich um jeden einzelnen der Gäste persönlich zu kümmern.

Erste Künstler hatten den Garten des Ministerpräsidenten äußerst geschickt und doch mit geringem Aufwand zu einem prachtvollen Festplatz ausgestaltet, der überall dem Auge neue und schönere Ueberraschungen bot. Angekündigt von Fanfaren blasenden Herolden tanzte das Ballett der Staatsoper ein Menuett in zeitgemäßer Tracht und eine geistvoll aufgebaute und künstlerisch überlegen durchgeführte Reihe von Tanzkompositionen, die, vor allem auch von den ausländischen Gästen, mit reichem Beifall belohnt wurden. Der besondere Ausklang dieser ausgezeichneten Vorführungen ist ein Zeugnis der Erfolge jener großen Bemühungen des Ministerpräsidenten, der wahren Tanzkunst an seiner Staatsoper in Berlin eine neue Heimstätte zu schaffen.

Nach den tänzerischen Darbietungen kündigten Herolde eine neue Ueberraschung an: Ein im Garten aufgebauter Miniatur-Jahrmarkt, der bis dahin durch einen Vorhang allen Nachforschungen verborgen geblieben war. In einer Ecke des Gartens war eine Art kleiner Schützenplatz eingerichtet, in dem typische deutsche Landschaftsbilder, so eine Schwarzwaldmühle, ein Rheindampfer mit dem Drachenfels usw. hervorgezaubert waren, während die helfenden Kräfte die dazu passenden altdeutschen Trachten trugen. Da gab es für die Damen Ball- und Ringwerfen, für die Herren eine Schießbude, ein Karussell — das die namhaftesten Gäste nicht weniger als andere benutzen —, einen luftigen Kunstflugapparat, der viele heitere Zwischenfälle brachte, im Kleinformat das Original des Nürnberger Bratwurstherzls u. a. m. Schnell entwickelte sich hier ein bebhaftes und buntes Treiben, eine Stimmung der ungezwungenen Heiterkeit, die manch neues Band zwischen ausländischen und deutschen Gästen knüpfte.

Engländer urteilen über Deutschland

Unterhaltung über die Olympiade und die geistige und politische Situation Deutschlands

Berlin, 14. August.

Der Berliner Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes", Dr. Adolf Halfeld, hatte Gelegenheit, sich mit zwei prominenten Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens, Lord Douglas Hamilton und dem Mitglied des Unterhauses Mister Wedderburn über die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu unterhalten. Lord Douglas Hamilton ist von schottischem Adel und spielt auch eine Rolle im politischen Leben seiner Heimat. Er erklärte im einzelnen:

„Nach meiner Ansicht kam es bei den Olympischen Spielen nicht allein auf die äußere Organisation an, die man als außerordentlich gut bezeichnen darf. Mehr noch fiel in die Waagschale, in wieweit die Bevölkerung vom Olympischen Geist erfüllt sein würde. In dieser Beziehung darf ich zum Ausdruck bringen, daß die Deutschen sich im wahrsten Sinne des Wortes als „Sporting Crowd" erwiesen haben, als Menschen, die wirklich vom Geiste sportlicher Kameradschaft erfüllt sind. **Die Kameradschaft kannte keine Grenzen von Völkern und Staaten. Im Gegenteil: Die Begeisterung, mit der die Deutschen die Sieger jeglicher Nation und jeglicher Rasse feierten, fordert meine Bewunderung heraus. Es erschien mir umso bemerkenswerter, als ich mir sehr wohl bewußt bin, daß das deutsche Volk als Ganzes heute von leidenschaftlichem Patriotismus erfüllt und nicht mehr von jenen Minderwertigkeits-Komplexen behaftet ist, die es in den Jahren nach dem Weltkriege bedrückten.**

Hier komme ich zu einem der wesentlichsten Punkte meiner Eindrücke. Was sich in Deutschland zugetragen hat, ist nicht bloß ein einfacher Regierungswechsel, sondern eine Revolution in jedem Belange. Im Auslande ist man sich dessen nur zu häufig gar nicht bewußt. Man weiß auch nicht zu würdigen, welcher ungeheure Wandel sich unter der nationalsozialistischen Regierung auf allen Gebieten des deutschen Lebens, im Geistigen wie im Sozialen und Politischen, vollzogen hat. Deutschland vertritt heute, was man früher wirklich nicht behaupten konnte, eine starke und festgefügte Weltanschauung. Sein Volk ist aller seelischen Hemmungen ledig geworden, die in der Weimarer Zeit sein Nationalgefühl belasteten. Dies ist der erste und hauptsächliche Eindruck: Der Deutsche lebt die Geschicke seines Vaterlandes mit einer außergewöhnlichen Anteilnahme mit.

Als ich 1928 in Deutschland weilte, pflegten die Leute von der Armut und Ohnmacht Deutschlands zu sprechen und, wie ich in Gesprächen immer wieder feststellen konnte, sich in keiner Weise für die Politik, für das Parlament und die Parteien zu interessieren. Es gab nichts Gemeinsames, was das Volk sich als Einheit hätte empfinden lassen. Das einzige Gemeinsame war damals die Begeisterung für die Fahrt des „Graf Zeppelin" nach Amerika. Alles das hat sich seit 1933 grundlegend geändert.

Ohne jeden Zweifel erfreut sich die nationalsozialistische Regierung einer Popularität, wie sie wohl kaum jemals eine Regierung in der Geschichte eines Landes besessen hat.



Entscheidungen des 13. Tages

Rudern

Vierer mit Steuermann
1. Deutschland 7,16,2 Min.
2. Schweiz 7,24,3 Min.
3. Frankreich 7,33,3 Min.

Zweier ohne Steuermann
1. Deutschland 8,16,4 Min.
2. Dänemark 8,19,2 Min.
3. Argentinien 8,23,0 Min.

Einer
1. Schäfer-Deutschland 8,21,5 Min.
2. Hasenöhrl-Oesterreich 8,25,8 Min.
3. Barrow-USA 8,28 Min.

Zweier mit Steuermann
1. Deutschland 8,36,9 Min.
2. Italien 8,49,7 Min.
3. Frankreich 8,54 Min.

Vierer ohne Steuermann
1. Deutschland 7,01,8 Min.
2. England 7,06,5 Min.
3. Schweiz 7,10,6 Min.

Doppel-Zweier
1. England 7,20,8 Min.
2. Deutschland 7,26,2 Min.
3. Polen 7,36,2 Min.

Achter
1. USA 6,25,4 Min.
2. Italien 6,26 Min.
3. Deutschland 6,26,4 Min.
4. England 6,30,1 Min.

Schwimmen

100 Meter Rücken für Männer
1. Kiefer-USA 1,05,9 Min. (Olympiarekord)
2. van de Weghe-USA 1,07,7 Min.
3. Iokana-Japan 1,08,4 Min.

4mal-100-Meter-Kraul für Frauen
1. Holland 4,36 Min. (neuer olympischer Rekord)
2. Deutschland 4,36,8 Min. (unter dem bisherigen Olympiarekord)
3. USA 4,40,2 Min.

Wasserball
1. u. 2. Platz wird Samstag entschieden
3. Belgien

Handball
1. Deutschland
2. Oesterreich
3. Schweiz

Hockey
1. u. 2. Spiel Indien—Deutschland auf Samstag verschoben
3. Holland

Basketball
1. USA
2. Kanada
3. Mexiko

Notizen

Eine größere Gruppe französischer Reserveoffiziere hat sich am Freitag in Le Havre eingeschifft, um sich nach Leningrad zu begeben.

•

Nach Nachtsitzungen, die mit kurzen Unterbrechungen bis Freitagfrüh 7 Uhr dauerten, sind französische Kammer und Senat nunmehr in die Ferien gegangen.

•

Ein Mitglied der Leibwache des Obersten de la Rocque, des Gründers der französischen Feuerkreuzler, wurde erschossen aufgefunden.

•

In Warschau finden zur Zeit französisch-polnische Generalstabsbesprechungen statt, an denen von französischer Seite General Gamelin und andere Offiziere der französischen Armee teilnehmen.

•

Der Schweizer Bundesrat hat Maßnahmen erlassen, die eine Nichteinmischung der Schweiz in den spanischen Bürgerkrieg sichern; eine Beteiligung an einer internationalen Erklärung ist der Schweiz wegen der immerwährenden Neutralität der Eidgenossenschaft nicht möglich.

•

Der japanische Kultusminister führte am Donnerstag von Tokio aus ein Telefongespräch mit Reichserziehungsminister Rust, dankte für die freundliche Aufnahme der Japaner in Deutschland und bat um Deutschlands gute Ratschläge für die Spiele in Tokio.

•

In der Nähe des Dorfes Silenen im Kanton Uri ereignete sich ein großer Felssturz, wobei Wälder und Wiesen verschüttet wurden.

---

stische Regierung einer ungewöhnlichen Beliebtheit. Gerade das aber wird im Auslande häufig übersehen. Ich hatte wiederholt Gelegenheit, den Führer und auch den Ministerpräsidenten Göring in unmittelbarer Berührung mit der Bevölkerung zu erleben. Dabei konnte ich beobachten, daß das Wort Popularität dem Grade von Verehrung, die Adolf Hitler genießt, in keiner Weise entspricht. Es ist mehr als Popularität, es ist eine Art von Gläubigkeit, die dem Führer von den Volksmassen entgegengebracht wird.

Ebenso besitzen wir Engländer von Hermann Göring eine Vorstellung, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Göring, den man sich in England stets als ungeheuer ernst und fanatisch vorstellt, ist nur gleichsam als die deutsche Auflage des John Bull erschienen, also sehr viel freundlicher und gemütlicher, als man wohl im Auslande zu glauben geneigt ist.

Alles in allem: Die Deutschen freuen sich offensichtlich wieder ihres Daseins. Die Erwerbslosigkeit ist auf ein Minimum gesunken, und der wirtschaftliche Wohlstand ist unverkennbar. Es fällt einem besonders auf, wenn man aus dem Ausland kommt, daß es kaum einen Bettler in den Straßen gibt."

Das Unterhausmitglied Mr. Wedderburn, der der konservativen Partei angehört, beteiligte sich später ebenfalls an der Unterhaltung, die sich auch auf den Aspekt der politischen Beziehungen Deutschlands und Englands ausdehnte. Mr Wedderburn erklärte u. a.:

„Für uns in England ist es, wie Sie verstehen werden, stets sehr schwer gewesen, das Ausmaß der kommunistischen Gefahr in Deutschland zu erkennen. Soweit es überhaupt Kommunisten in England gibt, sind sie nicht eigentlich marxistischer Prägung und werden sie eher als eine humoristische Beigabe des öffentlichen Lebens betrachtet. Dennoch verschließe ich mich persönlich keineswegs dem gewaltigen innerpolitischen Risiko, dem beispielsweise Frankreich ausgesetzt ist. **Als konservativer Engländer muß ich auch alles begrüßen, was geeignet erscheint, die kommunistische Gefahr in der Welt einzudämmen. Aus dem gleichen Grunde hat der Militärvertrag zwischen der Sowjetunion und Frankreich mich und andere ähnlich denkende Mitglieder des Unterhauses bedenklich gestimmt. Wir hatten das Gefühl, daß Frankreich sich auf diese Weise Bindungen an Moskau auferlegte, die vielleicht einmal eine Belastung seiner ganzen Politik werden können.**

Was die Beziehungen zwischen Deutschland und England anbelangt, so bin ich ehrlicher Anhänger einer freundschaftlichen und aufrichtigen Verständigung, deren derzeitige Schwierigkeiten ich natürlich nicht verkenne. Ich kann mich nicht ohne weiteres der deutschen Beweisführung anschließen, wonach der Locarnovertrag durch den Sowjetpakt gebrochen wurde. Wohl aber steht es auch für mich außer allem Zweifel, daß der Abschluß des Sowjetpaktes die fernere Wirksamkeit des Locarnosystems zum mindesten problematisch mache. Heute stehen wir vor der Aufgabe, ein neues Vertragssystem im europäischen Westen aufzurichten. Es muß ein Ersatz für Locarno gefunden werden, und deshalb sehen wir in England den kommenden Verhandlungen mit der größten Spannung entgegen. Hierbei darf ich ohne Einschränkung bemerken, daß England sich — bei aller Bereitschaft, die es im Westen zeigt — im Osten nicht zu binden gedenkt. Unser Standpunkt ist es, daß wir im Osten nicht noch weitere Verpflichtungen übernehmen können. Hier werden die Ostmächte unter sich eine Formel für die Sicherung ihrer Grenzen finden müssen.

Panzerkreuzer „Jaime I." versenkt?

Badajoz zur Hälfte von Nationalisten eingenommen / San Sebastian vor dem Fall

Lissabon, 14. August.

General Queipo de Llano gab am Donnerstag über den Sender Sevilla wieder einen Lagebericht, in dem er zunächst erklärte, daß die Madrider Linksregierung versuche, die von ihm gegebenen Meldungen als unrichtig darzustellen. Objektiven Beobachtern würde es jedoch nicht gelingen, ihm auch nur eine einzige Unwahrheit nachzuweisen.

Der General ging dann auf die letzten militärischen Ereignisse ein und teilte mit, daß er auf seiten der Madrider Regierung stehende Panzerkreuzer „Jaime I." von Flugzeugen der Militärgruppe erfolgreich mit Bomben belegt werden konnte. Das Kriegsschiff sei infolge der erlittenen schweren Havarien gesunken.

Unweit von La Roda hätten Streitkräfte der Militärgruppe eine Abteilung marxistischer Miliz vernichtend geschlagen, wobei sieben Maschinengewehre, 50 Gewehre und drei Lastkraftwagen erbeutet werden konnten. Schließlich gab der General noch bekannt, daß die nationalistischen Truppen nach der Eroberung von Puente Herniz sowjetrussisches Geld vorgefunden hätten, was ein weiterer schlagender Beweis für die Einmischung Sowjetrußlands in die spanischen Verhältnisse sei.

Madrid, 14. Aug.

Wie Havas aus Gibraltar meldet, soll der Kreuzer „Jaime I." entgegen anderslautenden Meldungen im Laufe des Freitags von Malaga nach Cartagena ausgelaufen sein, wo seine schweren Beschädigungen ausgebessert werden sollen.

Headaye, 14. August.

Die von den spanischen Sendern in der Nacht zum Freitag verbreiteten Meldungen ergeben folgendes Bild:

Truppen der Militärgruppe haben sich im Laufe des Donnerstagabend weitere sechs Kilometer an Santander herangearbeitet. Badajoz ist von den Nationalisten nach mehrstündiger Beschießung zur Hälfte eingenommen worden; in dem restlichen Teil der Stadt wird noch gekämpft. In San Sebastian erwartet man stündlich den Einmarsch der nationalistischen Truppen.

Der Sender Burgos teilt mit, daß der Vatikan bei der Madrider Regierung erneut wegen der zahllosen Ermordungen von Geistlichen durch die Kommunisten vorstellig geworden sei. Ferner verlautet zuverlässig, daß General Mola am Donnerstag in Sevilla gewesen sei und mit General Franco eine Besprechung gehabt habe. Die Madrider Regierung soll versucht haben, die Eingeborenen in Marokko dazu aufzuhetzen, General Franco in den Rücken zu fallen. Als Antwort auf diese Machenschaften habe das Oberhaupt des größten Stammes dem General Franco 20 000 Krieger zum Kampf gegen Madrid angeboten.

Der Sender Madrid verkündet, daß die Regierungsflieger fünf Tonnen über Granada, das in den Händen der Nationalisten ist, abgeworfen hätten. Von anderer Seite wird hierzu gemeldet, daß diese Bomben einen Teil der Alhambra zerstört hätten.

Madrid, 14. August.

Im neuesten Frontbericht berichtet die Madrider Regierung von einer heftigen Bombardierung der Kaserne der Militärgruppe in Oviedo durch Regierungsflieger. Die Regierungsflotte soll ferner den Küstenstrich zwischen Malaga und Algeciras beschossen haben. In einem Gefecht bei Avila sollen die Nationalisten zurückgetrieben worden sein. Die nationalistische Heeressäule, die gegen Oviedo vorrückte, soll ebenfalls geschlagen worden sein. Schließlich meldet der Frontbericht, daß Regierungsflugzeuge im Kampfgebiet der Sierra Bomben auf das naitonalistische Hauptquartier geworfen hätten.

Engländer in Spanien gefangen gehalten

Marxisten verweigern 38 englischen Grubenbeamten der Rio-Tinto-Bergwerke die Ausreise

London, 14. August.

Wie ein Sekretär der Rio-Tinto-Bergwerksgesellschaft in London mitteilt, werden 38 britische Staatsangehörige in den Rio-Tinto-Bergwerken in Spanien von marxistischen Arbeitern anscheinend als Geiseln festgehalten. Man habe alle Versuche gemacht, diese 38 Engländer, bei denen es sich in der Hauptsache um führende Beamte handelt, aus Spanien herauszubringen. Die Versuche seien jedoch nicht geglückt. Die Beamten hätten programmgemäß Spanien verlassen wollen. Man gabe ihnen jedoch nicht gestattet, abzureisen.

Ein Vertreter der Rio-Tinto-Minen-Gesellschaft, die in Spanien große Kupfer- und Schwefelbergwerke betreibt, suchte sofort nach Bekanntwerden der Nachricht das Foreign Office auf. Dieses sandte umgehend entsprechende Anweisungen an den britischen Konsul in Madrid, der versuchen soll, die spanische Regierung zu veranlassen, bei den Marxisten in Rio Tinto die Freilassung der Engländer zu erwirken. Ein gleicher Schritt wurde beim spanischen Botschafter in London unternommen. Die Frauen und Kinder der als Geiseln festgehaltenen Engländer sind bereits vor einiger Zeit nach England gebracht worden. In amtlichen englischen Kreisen erklärt man, daß sich die 38 Engländer angeblich nicht in Gefahr befinden.

„Evening Standard" zufolge hat die Rio-Tinto-Gesellschaft die Nachricht von dem britischen Zerstörer „Brazen" durch Funkspruch erhalten. Das Schiff teilte der Gesellschaft mit, daß die Kommunisten sämtlichen Engländern die Ausreise von Rio Tinto nach Huelva verweigert hätten. Huelva befinde sich in Händen der Militärgruppe. Die Syndikalisten, welche die Rio-Tinto-Bergwerke besetzt hätten, bereiten sich darauf vor, diese gegen die Militärgruppe zu verteidigen. Die Syndikalisten schienen die Abreise außerdem verweigert zu haben, weil nach der Abreise der britischen Ingenieure die Bergwerke hätten stillgelegt werden müssen. — „Evening News" berichtet, man befürchte, daß das Leben der 38 Engländer in Gefahr gerate, wenn es zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden Parteien komme. — „Star" meldet, daß ursprünglich die beiden Parteien die feste Zusicherung gegeben hätten, daß die Engländer unter sicherem Geleit Spanien verlassen könnten.

Spanische Kommunisten ermorden nationalistischen Oberst auf portugiesischem Boden

Lissabon, 14. August.

In der Nähe des portugiesischen Grenzortes Campo Maior überschritt eine größere Abteilung spanischer Kommunisten die Grenze und drang in portugiesisches Gebiet ein. Die Kommunisten bemächtigten sich eines Obersten der spanischen Nationalisten, der sich nach Portugal geflüchtet hatte. Die portugiesischen Grenzbeamten waren der Uebermacht gegenüber nicht in der Lage, das Eindringen der Kommunisten zu verhindern. Die Kommunisten erschossen den Oberst auf portugiesischem Boden und verschwanden dann über die Grenze.

Marxisten erschießen Geiseln

Paris, 14. August.

Wie der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" meldet, sollen 14 nationalistische Geiseln aus Tolosa von den Marxisten nach San Sebastian gebracht und dort erschossen worden sein. Kurz zuvor habe man in San Sebastian 56 aktive Offiziere und eine Anzahl Reserveoffiziere erschossen, weil sie nationalistisch gesinnt gewesen seien.

London, 14. Aug.

„Evening News" berichtet in größter Aufmachung auf der ersten Seite der letzten Ausgabe, daß am Freitag in San Sebastian 51 Geiseln von den Kommunisten erschossen worden seien und daß 1400 weitere erschossen werden würden in dem gleichen Moment, in dem San Sebastian von den vorrückenden Nationalisten unter Feuer genommen würde. Wie aus anderer Quelle verlautet, hatten die kommunistischen Mordbanden sich den Stempel des Militärbefehlshabers verschafft und sich gefälschte Ausweise hergestellt, mit denen sie Zutritt zum Gefängnis bekamen.

Französische Flugzeuglieferung wird dementiert

Paris, 14. August.

Die amtliche Havas-Agentur teilt mit: Von verschiedenen Seiten hat man behauptet, daß trotz des gegenteiligen Beschlusses des Ministerrates Flugzeuge französischer Herstellung in den letzten Tagen nach Spanien gesandt worden seien. Die Regierung stellt dieser Behauptung ein formelles Dementi entgegen.

Bildung einer russischen Legion?

Warschau, 14. Aug.

Nach Meldungen der polnischen Regierungspresse sollen sich zehn höhere Offiziere der alten russischen Armee in den nächsten Tagen nach Burgos begeben, um dort eine russische Legion für den Kampf gegen die spanischen Marxisten zu organisieren.

Gauleiter Emil Stürtz nahm Abschied

Bochum, 14. August.

Am Mittwochmittag nahm, wie der „NS. Gaudienst" meldet, Gauleiter Emil Stürtz offiziell Abschied vom Gau Westfalen-Süd. Zu diesem Zweck hatten sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Gauleiters im Sitzungszimmer des Gaugebäudes in Bochum versammelt. Mit dem Gauleiter erschien gleichzeitig sein vorläufiger vom Stellvertreter des Führers eingesetzter Nachfolger, Pg. Bracht, um sich seinem neuen Wirkungskreis vorzustellen. Es war herzlicher Dank, den Pg. Stürtz allen für die geleistete Arbeit aussprach, womit er die ebenso herzliche Bitte verband, seinem Nachfolger bei der kommenden Arbeit in alter Treue und Bereitschaft zur Seite zu stehen. Damit übertrug er das Kommando an Pg. Bracht, der ausführte, er wisse, welche Arbeit auf ihn warte, und hoffe, daß in gegenseitigem Vertrauen und in gemeinsamer Zusammenarbeit die zu bewältigenden Aufgaben ihre Erfüllun finden, damit der gute Name Westfalen-Süd, den er sich in der Bewaung errungen habe, für alle Zeiten erhalten bleibe. Wenn jeder im Sinne des Führers seine Pflicht tue, dann sei das Gelingen der Arbeit von vornherein sichergestellt. Gauleiter Stürtz verabschiedete sich dann von jedem einzelnen seiner Mitarbeiter.

Ein Mädchen steigt unfreiwillig in die Luft

Paris, 14. August.

Ein eigenartiges Flugzeugunglück ereignete sich in Angouleme. Die 16jährige Tochter eines Arztes, die Flugunterricht nimmt, hatte am Steuer eines Sportflugzeuges Platz genommen, während der Fluglehrer den Motor anwarf. Im gleichen Augenblick, als die Schülerin auf den Starter drückte, lief der Motor aus bisher nicht festgestellter Ursache sofort mit Vollgas. Das Flugzeug erhob sich. Dem jungen Mädchen, das kaltes Blut bewahrte, gelang es, den Apparat in der Luft zu halten und 20 Minuten lang Schleifen über dem Flugplatz zu ziehen. Nun wurde auf dem Flugplatz Alarm gegeben. Ein Chefpilot stieg in einem Flugzeug auf und versuchte, vor dem Mädchen herfliegend, ihm durch Zeichen klarzumachen, wie es landen könnte, ohne Gas wegnehmen zu müssen. Das Mädchen versuchte dann mit 160 Stundenkilometer Geschwindigkeit die Landung. Beim Aufrollen des Apparates stieß dieser jedoch gegen einen Baum am Rande des Flugplatzes. Der Apparat überschlug sich und zertrümmerte. Das junge Mädchen wurde mit einem Schädelbruch, Bein- und Rippenbrüchen geborgen. Es liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus.

Zugzusammenstoß auf der Neuyorker Hochbahn

Neuyork, 14. August.

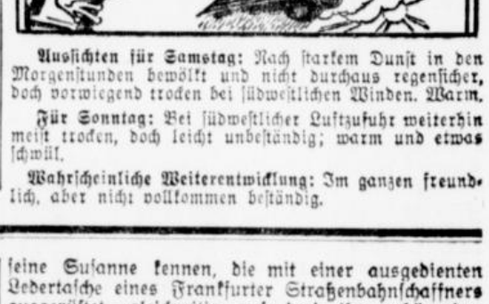
Auf der Neuyorker Hochbahn ereignete sich gestern Nacht ein schwerer Zusammenstoß. Ein mit Theater- und Kinobesuchern voll besetzter Zug stieß in der Nähe der 78. Straße mit einem leeren Rangierzug zusammen, wobei der Zugführer getötet und 12 Fahrgäste schwer verletzt wurden. Zahlreiche weitere Fahrgäste haben leichtere Verletzungen davongetragen.

Die Größe des Unglücks ist zum Teil auf das veraltete System der Neuyorker Hochbahn zurückzuführen, bei der noch immer 35 Jahre alte Holzwagen, sogenannte „Todesfallen" verwendet werden. Der Zugzusammenstoß hatte eine stundenlange Verkehrsstörung auf der Linie zur Folge.

England trauerte um die Opfer von Wharncliffe

London, 14. August.

In den Bergarbeiterdörfern im Leicestershire-Kohlengebiet herrschte am Donnerstag zwei Minuten lang eine feierliche Stille als Trauerkundgebung für die Opfer der Gruben-Katastrophe bei Barnsley. Die Werke des Bezirks hatten für den ganzen Tag den Betrieb geschlossen. Jedoch war seitens der Verwaltungen Vorsorge getroffen worden, daß Lohnausfälle vermieden wurden. Die meisten englischen Bergwerksorte hatten halbmast geflaggt.



Aussichten für Samstag: Nach starkem Dunst in den Morgenstunden bewölkt und nicht durchaus regensicher, doch vorwiegend trocken bei südwestlichen Winden. Warm.

Für Sonntag: Bei südwestlicher Luftzufuhr weiterhin meist trocken, doch leicht unbeständig; warm und etwas schwül.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Im ganzen freundlich, aber nicht vollkommen beständig.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

33. Fortsetzung

„Sind Sie vielleicht . . ." Robert wollte sprechen, aber das Lachen packte ihn unwiderstehlich.

Auf Friedrichs Stirn schwoll die Zornesader, und Frau Susi sandte giftige Blicke.

„Lachen Sie mich vielleicht aus, mein Herr?" versuchte Friedrich loszudonnern. Das Donnern gelang ihm aber nicht so recht, da sein Leibweh noch stärker war als seine Wut.

Um die peinlich werdende Situation zu retten, trat Grete, die sich als erste von der Ueberraschung erholt hatte, zu den beiden Süßkinds hin, reichte ihnen die Hand und begrüßte sie herzlicher, als sie eigentlich wollte.

„Sie sind Herr Süßkind und Frau? Dann sage ich Ihnen ein herzliches Willkommen. Ich bin die angenommene Nichte von Onkel Philipp und heiße Grete. Wenn Onkel . . ."

Beinahe hätte sie sich verplappert. Das fiel den beiden Angekommenen aber nicht weiter auf. Sie standen wie die Bildsäulen, ohne die dargebotene Hand zu beachten, und sahen mit unverhohlener Wut auf die Rivalin der Erbschaft, von deren Vorhandensein sie bisher noch keine Ahnung hatten.

Tante Tine saß steif wie ein Stock und wartete, daß sich die verbeulte Verwandtschaft vorstellen würde. Sie mußte aber endlos warten.

Robert hatte sich langsam erholt, er trat nun gleichfalls an Friedrich heran, reichte ihm, um den peinlichen Augenblick zu überbrücken die Hand, in die Friedrich nach kurzem Zögern und einem scheelen Seitenblick auf seine Frau eingriff.

„Sie sind also unser lieber Onkel Süßkind. Seien Sie uns herzlich willkommen, edler Rennfahrer."

„Onkel? — Rennfahrer? — Wieso?"

Friedrichs von Natur aus schon lange Leitung schien durch die Autokarambolage nicht besser geworden zu sein.

„Sind Sie nicht geschnappt worden?" fragte Robert weiter und schüttelte Friedrichs Hand kräftig wie die eines alten Bekannten.

„Uns geschnappt? — Wer denn?"

Grete mußte bei Friedrichs geistlosem Gesichtsausdruck unwillkürlich lachen. Es fiel ihr schwer, ernst zu bleiben.

„Na die Polizei, lieber Onkel."

Süßkinds bekamen einen Schreck. „Woher wissen Sie denn, daß . . ."

„Steht in der Zeitung", log Robert mit Schadenfreude. „Aber seien Sie unbesorgt, Herr Süßkind, wenn Sie uns nachher zu einem anständigen Gabelfrühstück einladen, verrate ich kein Sterbenswörtchen."

Friedrich beeilte sich, zuzustimmen.

„Wie lange fahren Sie denn den Wagen schon?" wollte Robert gleich wissen.

„Ach — noch nicht sehr lange", antwortete Friedrich etwas kleinlaut und sah dabei sein Ehegespons von der Seite an. „Ich glaube fünf Minuten."

Robert brach in ein neues Gelächter aus, schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß es dröhnte. Sogar Tante Tine kicherte mit, ohne den Zusammenhang recht zu begreifen.

„Sie sind wirklich einzig, Herr Süßkind. Kaufen sich einen Wagen und machen aus ihm innerhalb fünf Minuten Kleinholz."

„Da war die Straßenbahn dran schuld", verteidigte sich Friedrich.

„Kann ich mir lebhaft vorstellen, Herr Süßkind. Ihretwegen hätte sie besser getan, aus den Schienen zu steigen und sich in einen Hausflur zu flüchten — Sagen Sie, haben Sie vielleicht den Wagen schon a conto Erbschaft gekauft?"

„Allerdings. Aber was geht das Sie an?"

„Robert", mahnte Grete, „sei doch nicht so vorlaut."

*

Dr. Neumann begrüßte die Eintretenden mit einer höflichen Verbeugung und lud sie auf den bereitgestellten Stühlen zum Sitzen ein.

„Meine verehrten Herrschaften!" nahm der Rechtsanwalt das Wort. „Ich begrüße Sie im Namen des Erblassers und habe den Auftrag, Ihnen heute seinen letzten, schriftlich bei mir niedergelegten Willen bekanntzugeben. Bevor ich jedoch zur Verlesung des Testaments schreite, möchte ich eine Formalität erledigen. Ich darf Sie wohl bitten, sich durch einen Ausweis über Ihre Person zu legitimieren."

Während die drei aus Blankenese ihre Ausweise dem Notar vorwiesen, die dieser pro forma kurz betrachtete, suchte Friedrich umständlich und zögernd aus einem Packen alter Briefe, Ansichtskarten, Zeitungsabschnitte, zerknitterter Rechnungen und sonstigen Papierfetzen, die er als ordnungsliebender Mensch — so behauptete er wenigstens von sich — jahrelang mit sich herumschleppte, zwei vergilbte und nicht mehr einwandfrei saubere Blätter hervor, die er langsam entfaltete und dem Notar überreichte.

Susi lief schamrot an.

Dr. Neumann las die ihm gereichten Blätter durch. „Sie sind also Herr Friedrich Cäsar Süßkind, geboren am 2. Februar 1883 in Heringen, ein Schwesterkind des Herrn Carsten?"

„Jawohl, Herr Doktor."

„Und Sie . . ." vom zweiten Blatt ablesend, „Fräulein Susanne Emilie Charlotte Lämmerbein?"

„Ja", hauchte Fräulein Frau Susanne verschämt.

„Sie sind nicht mit dieser Dame verheiratet, Herr Süßkind."

„Ja — nein — das heißt, ganz noch nicht!" stotterte Friedrich verlegen, und die reichlich späte Braut senkte das Köpfchen.

„Wollen Sie uns das nicht bitte näher erklären?" fragte der Rechtsanwalt und warf einen kurzen Seitenblick auf Robert, der mit wachsendem Interesse der Entwicklung der Dinge entgegensah.

„Wir wollten heiraten", stotterte Friedrich leise hervor, „aber es kam damals etwas dazwischen, und nachher haben wir es vergessen."

Ungefähr stimmte das. Zur Zeit des seligen Brautstandes war nämlich Friedrich Süßkind, der früher einmal alle vier Wochen seinen Beruf wechselte und es dennoch zu etwas gebracht hatte, Glücksradbudenbesitzer.

Dreimal wird gedreht und dreimal wird gewonnen!

Das konnte Friedrich nach kurzer Zeit auswendig.

Auf einem Jahrmarkt in Schlesien lernte er dann seine Susanne kennen, die mit einer ausgedienten Ledertasche eines Frankfurter Straßenbahnschaffners ausgerüstet, gleichzeitig auf drei ihr gehörenden Karussells Geld einkassierte und zwischendurch die schwindsüchtige Orgel drehte.

Sie verdiente ihr Geld eben im Handumdrehen, und das gefiel dem Friedrich so gut.

Nach der Liebe auf den ersten — falschen — Ton und der eingehenden Kalkulation der gemeinsamen Einnahmen unter Abzug der Generalunkosten wurde das Aufgebot im Blitztempo bestellt. Aber es klappte nicht mit den Papieren. Und da sie von einem Jahrmarkt zum anderen zogen, verschoben sie es immer wieder, bis die nachträgliche Einholung der amtlichen Liebeserlaubnis in Vergessenheit geriet. Als sich die Firma später in Bummelsbüttel „als Großkaufhaus etablierte, schämten sich die Inhaber vor den züchtigen Mitbürgern, in dem vorgerückten Alter das Versäumte nachzuholen.

„Sie tragen aber doch beide den Ehering", forschte zu Roberts Gaudium der Rechtsanwalt weiter.

„Herr Doktor, wir haben uns selbst verheiratet."

„Sie wissen doch aber, Herr Süßkind, daß ein derartiges Zusammenleben zwischen Mann und Frau ein unsittliches und unmoralisches Verhalten darstellt, und Sie sich dadurch nicht nur selbst schädigen, sondern auch den geachteten Kaufmannsstand herabwürdigen."

Friedrich druckste und nickte, wobei er den Blick nicht vom Fußboden ließ.

Fräulein Susi klappte vor Verlegenheit dauernd ihre Handtasche auf und zu.

„Gleichzeitig laufen Sie Gefahr", fuhr der Notar fort, „mit der Polizei in einen sehr unangenehmen Konflikt zu kommen."

Friedrich zuckte wie elektrisiert zusammen. Das Wort Polizei hatte für ihn seit Tagen eine schreckenerregende Bedeutung.

Susi wurde zur Abwechslung jetzt bleich.

„Außerdem muß ich Sie darauf aufmerksam machen, Fräulein Lämmerbein . . ."

Der Name allein verursachte schon bei Robert einen Lachkrampf.

„daß Sie keinen Anspruch auf das Erbe des Herrn Carsten erheben können."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr erfolgreicher Unfallfürsorge im Ruhrbergbau

Der Geschäftsbericht der Knappschaftsberufsgenossenschaft im Jahre 1935.

Die Knappschaftsberufsgenossenschaft Bochum, Sektion II, kann auf ein erfolgreiches Jahr ihrer Fürsorge und Verhütungstätigkeit zurückblicken. Im goldenen Jubeljahre ihrr Tätigkeit wurde zum Leiter der Knappschaftsberufsgenossenschaft Bergassessor a. D. Hermann Kellermann, Oberhausen, auf die Dauer von 5 Jahren berufen. Die Zahl der Angestellten der Berufsgenossenschaft beläuft sich auf 193. Zur Feststellung des Zustandes der Verletzten und Berufserkrankten waren 37944 Gutachten erforderlich. Zur Feststellung der Todesursache wurden 690 Leichenöffnungen vorgenommen, von denen 560 wegen angeblicher Staublungen erfolgten.

Die Zahl der laufenden Entschädigungsfälle betrug 35 396.

Die Kosten der rechtsprechenden Tätigkeit erforderten im Jahre 1935 59 273 Mark, die Verfahrenskosten 18 118 Mark. Von den Gesamtkosten von 77 391 M. entfallen durchschnittlich auf jeden erledigten Streitfall 50,82 M. Im Berichtsjahr sind insgesamt 816 Anträge bzw. Anzeigen wegen schwerer Staublungenerkrankung eingegangen. In Bearbeitung der Staublungenerkrankungsfälle war die Einholung von 2021 ärztlichen Gutachten und Aeußerungen erforderlich. Bis Ende 1935 ist insgesamt in 4494 Fällen von schwerer Silikose die Entschädigungspflicht anerkannt worden, während in 12 059 angemeldeten Fällen die gesetzlichen Voraussetzungen für die Entschädigung nicht vorlagen.

Im Berichtsjahr wurden eingehende Untersuchungen der Unfälle unter und über Tage nach Ursache und Hergang durchgeführt, wobei die Ursachen der in der Förderung vorkommenden Unfälle besondere Berücksichtigung fanden. Die auf Anregung der Sektion II in den letzten Jahren von den Zechen eingesetzten Unfallbeauftragten, die sich zunächst fast ausnahmslos im Nebenamt mit der Unfall- und Berufskrankheitsverhütung zu beschäftigen hatten, wurden im Berichtsjahr zu einem großen Teil hauptamtlich mit dieser wichtigen Aufgabe betraut, so daß gegenwärtig auf etwa zwei Drittel aller Schachtanlagen des Sektionsbereiches hauptamtlich bestellte Unfallbeauftragte beschäftigt sind. Sie wurden in Vortragskursen mit den neuesten Forschungsergebnissen der Sektion II auf dem Gebiete der Unfall- und Berufskrankheitsverhütung vertraut gemacht. Die Hauptprüfstelle für Bohrstaubschutz der Knappschaftsberufsgenossenschaft bei der Sektion II in Bochum hat die bereits bestehenden Bohrstaubschutzverfahren weiter ausgearbeitet.

Es ist ihr nunmehr gelungen, auch ein Verfahren für die Entstaubung der Schußlöcher in Aufbrüchen zu entwickeln,

das auf demselben Grundgedanken beruht wie das Absaugeverfahren für die Vorbohrbetriebe der Aufbrüche. Damit ist die Beseitigung einer Staubquelle in Angriff genommen worden, die als besonders gefährlich gilt und an deren Bekämpfung zahlreiche Stellen schon seit Jahren, jedoch mit verhältnismäßig geringem Erfolg, gearbeitet haben. Während nach Feststellung des Oberbergamtes Dortmund im Mai 1935 etwa die Hälfte aller Gesteinsbetriebe entstaubt war,

betrug gegen Ende des Berichtsjahres die Zahl der entstaubten Betriebe im Ruhrgebiet 90%.

Eine wichtige Arbeit ist die erste Hilfe bei Unglücksfällen im Bergbau. Hier werden fortgesetzt auf den Zechen Heilgehilfen in besonderen Lehrgängen ausgebildet. Dazu kommen Vortragskurse für die Unterweisung der Nothelfer in den Grundzügen der Ersten Hilfe durch Aerzte, verbunden mit der Vorführung des Films: „Erste Hilfe bei Unfällen im Bergbau", die bei den Gefolgschaftsmitgliedern großen Anklang finden. Die schon seit einer Reihe von Jahren übliche Befahrung von Grubenbetrieben durch Vertrauensärzte der Sektion führte auch im Berichtsjahr zu einem für alle Beteiligten wertvollen Meinungsaustausch der Aerzte mit den Betriebsbeamten, Heilgehilfen und Arbeitern über Fragen der Ersten Hilfe und der Beförderung Schwerverletzter. Befriedigend wirkte sich auch die berufsgenossenschaftliche Fürsorge um die Wiedereinstellung der durch Betriebs- und Wegeunfälle sowie durch Berufskrankheiten zu Schaden gekommenen Belegschaftsmitglieder aus.

Von 1500 betreuten Versicherten wurden 1345 wieder angelegt, davon 160 Schwer- und 1185 Leichtbeschädigte.

Die strenge Ueberwachung des Heilverfahrens bei den Frischverletzten hatte ebenso wie im Vorjahre das Ergebnis, daß etwa 90% **bis zum Beginn der 9. Woche nach dem Unfall arbeitsfähig aus der Behandlung entlassen werden konnten.**

Es ereigneten sich zwei Massenunglücke in den Betrieben durch Schlagwetterexplosionen, und zwar am 15. Juli auf der Zeche Hansemann Schacht I/II und III mit 17 Toten und 23 Verletzten und am 4. Oktober auf der Zeche Mont Cenis, Schacht II, mit 7 Toten und 6 Verletzten. Ein weiteres Massenunglück zwischen Autobus und Personenkraftwagen ereignete sich am 22. Februar auf dem Wege von der Arbeitsstätte Zeche General Blumenthal, Schacht III/IV, nach Hause, bei dem 2 Tote und 15 Verletzte zu beklagen waren. Die Zahl der Schlagwetter- oder Kohlenstaubexplosionen betrug 2. Durch Stein- und Kohlenfall wurden 896 entschädigungspflichtige Unfälle veranlaßt, darunter 136 tödliche. Von den 2471 entschädigungspflichtigen Unfällen im Betriebe ereigneten sich über Tage 318 = 12,87 v. H., unter Tage 2153 = 87,13 v. H. — Am Schlusse des Jahres waren insgesamt Verletzte und Erkrankte 19 799, Witwen 11 589, Waisen 6532, Verwandte aufsteigender Linie 355, zusammen 38 275 vorhanden. An Unfallentschädigungen wurden im Berichtsjahr insgesamt 28 588 019 Mark gezahlt, für Aufwendungen bei Berufskrankheiten 5 029 635 M.

Flachsernte auch in Herne

Aus der Geschichte und Volkskunde des Flachses.

Im neuen Deutschland ist der Anbau unserer wichtigsten heimischen Gespinstpflanze wieder stark gefördert worden. Auch in Herne findet man jetzt wieder Leinfelder, die das Erstaunen des Vorübergehenden erwecken. So liegt z. B. ein solches Feld links vom Wege, der von der Sodinger Mühle zum Kommunalfriedhof geht.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war der Anbau von Flachs überall gang und gäbe, denn das Spinnen des Flachsgarnes geschah in jedem bäuerlichen Betrieb. Wohl keine Pflanze hat im Leben der Frauen, namentlich der Jungfrauen, eine so wichtige Rolle gespielt, wie der Flachs. Das Sinnen und Trachten der Jungfrauen ging dahin, möglichst bald soviel Leinen in der Lade oder Truhe zu haben, wie es für den kommenden Ehestand notwendig war. Kam dann der Hochzeitstag, so thronten oben auf dem Hochzeitswagen auch mehrere Truhen mit vielen Ballen Leinwand, die für das ganze Leben reichten.

Der Anbau von Flachs, der auch Lein genannt wird, ist für das Ruhrgebiet schon nachgewiesen aus der Zeit um Christi Geburt. Dieser Nachweis gelang auf eigenartige Weise. Bei den Ausgrabungen der germanischen Siedlungen auf der Siepenheide in Recklinghausen-Süd wurden auch große Mengen Tongefäßreste gefunden. Als man diese vorsichtig untersuchte, fanden sich darunter auch einige, die am Rand mit verbrannten Krusten von irgendwelchen Stoffen versehen waren, die in den Tontöpfen vor nahezu 2000 Jahren gekocht waren. Diese interessanten Scherben wurden nach Berlin zu Prof. Grüß geschickt, der in den letzten Jahren eine überaus wichtige Untersuchungsmethode solcher Speisereste ausgearbeitet hat. Prof. Grüß stellte nach entsprechenden chemischen Analysen fest, daß in den Tontöpfen, wovon die Scherben stammten, in germanischer Zeit auch Leinöl gekocht worden war. Damit ist der Anbau von Flachs schon vor 2000 Jahren bei uns nachgewiesen. Aber auch durch indirekte Nachweise gelang es, den Flachsbau vor Jahrtausenden bei uns nachzuweisen. Auf den vielen germanischen Siedlungen im Ruhr-, Emscher- und Lippegebiet und darüber hinaus finden sich häufiger sogenannte Spinnwirtel und die tönernen Gewichte von Webstühlen. Mit den Spinnwirteln wurde vor der Zeit der Spinnräder das Garn gesponnen. Wo sich diese Gebilde aus Ton finden, ist früher Flachs verarbeitet worden. Wir wissen aus zeitgenössischen Berichten, daß auch bei uns Leinenkleidung gebräuchlich war. Leinen bildete sogar einen wichtigen Austauschartikel mit den Römern, und manche Römerin ging in Rom mit germanischen Leinen bekleidet einher.

Es ist auch bekannt, daß die südlichen Völker das Tragen von Unterkleidern, die aus Leinen hergestellt waren, von den nordischen Völkern lernten. So wird uns aus frühgeschichtlicher Zeit berichtet, daß Kaiser Karl auf dem Leibe ein linnenes Hemd und linnene Unterhosen trug. Mit Vorliebe bevorzugte er das Tragen solcher Leinenerzeugnisse, die seine eigenen Töchter ihm gewoben hatten. Kaiser Karl schenkte dem Kalifen leinene Prachtgewänder mit Purpurbesatz, die germanische Frauen gewebt und angefertigt hatten. Ueberhaupt waren Leinenkleider mit Purpur oder rötlichem Stoffbesatz in germanischen Landen beliebt.

Der Anbau und die Verarbeitung des Flachses lag ganz in den Händen der Frauen, und das hatte seinen guten Grund. Die Frauen als „Fruchtbarkeitssymbole" sollten die Fruchtbarkeit auf den Flachs übertragen, damit er gut gedieh und recht lang wurde. Aus der Wichtigkeit des Flachses für die alte Volkswirtschaft erklärt es sich, daß mit dem Anbau, der Ernte und Verarbeitung des Flachses allerhand Sitten und Gebräuche verbunden waren, die häufiger überaus seltene und abergläubische Formen annahmen. So nahm man an, daß dann der Flachs am besten gedieh, wenn er genau 100 Tage nach Neujahr um die Mittagszeit ausgesät wurde. Aber an einem Mittwoch durfte die Aussaat nicht vorgenommen werden, da an diesem Tag Wodan seinen Umzug hielt und sein sechsfüßiges Pferd Sleipnir die Saat zertrampeln würde; der Mittwoch war dem Wodan geweiht. Beim Aussäen sollte man möglichst lange Schritte machen, denn so lang die Schritte waren, so lang wurde auch der Flachs. Empfohlen wurde auch, daß die Bäuerin häufiger vom Tisch springen sollte, denn so hoch die Sprünge waren, so lang oder so hoch wurde dann der Flachs. Das Springen durch das Johannis- oder Sonnenwendfeuer sollte das Wachstum des Flachses fördern. Während der Flachs auf dem Felde steht, gehen z. B. im Braunschweigischen die Frauen am Johannistag zwischen 11 und 12 Uhr mittags um das Flachsfeld und fassen stillschweigend den Flachs an, damit er gut gedeihe.

In manchen Gegenden Westfalens war eine Sitte, daß die Frauen am Lichtmeßtage mit Holunderzweigen in den Händen auf den Aeckern umhertanzten. Das geschah wohl aus dem Grunde, damit für die Flachsaussaat bestimmten Acker gehörig fest zutrampeln, denn der Flachs beansprucht ein hartes Lager. Auch in Westfalen ging früher die Aussaat des Flachses bei zunehmendem Mond vor sich. Es ist denn die Fülle der Sitten und Gebräuche allein schon bei der Aussaat überaus umfangreich.

War die Flachssaat aufgegangen, so bedurfte sie gründlicher Pflege. So mußten sie unbedingt von Unkraut freigehalten werden. Dann hockte man den Tag über zwischen den etwa fingerlangen Pflänzchen und jätete das Unkraut aus. Zu dieser Zeit stellten sich dann gern die jungen Burschen ein, um sich so bei den Mädchen und deren Eltern beliebt zu machen. Bei dieser Arbeit hatte man auch Zeit zu sprechen und zu klatschen, und manch junges Paar kam sich beim Flachsjäten näher. Bei dieser Arbeit war auch die beste Gelegenheit gegeben, eine Heirat anzubahnen, und so erschienen gewöhnlich die Heiratsvermittler.

Zur Zeit der Ernte mußte der Flachs möglichst so hoch wie dreizehn übereinandergelegte Fäuste sein, am liebsten noch ein wenig höher. Mit der Wurzel wurden die einzelnen Pflanzen ausgezogen und bleiben in Reihen gelegt einige Zeit auf dem Felde liegen, bis sie in Bündeln gebunden zu Garben aufgestellt wurden. Dann wurde die Flachsernte eingefahren, ein freudiges Ereignis für jung und alt und ganz besonders für die Frauen. Die Verarbeitung ließ dann nicht mehr lange auf sich warten. Zuerst wurden die Samenkapseln entfernt, das geschah in der Weise, daß sie durch lange eiserne Zinken gezogen wurden, die wie Kammzinken auf einem langen, dicken Brett nebeneinander standen. Zwischen den Kammzinken blieben die Kapseln hängen. Dann wurden die Pflanzen gebündelt und in Gruben oder in Teiche gelegt, worin sie etwa 7 Tage blieben. Hier lösten sich infolge der Gärung die Fasern vom unbrauchbaren Teil der Pflanze. Danach wurden die Flachspflanzen zum Trocknen auf Wiesen oder Stoppelfeldern ausgelegt und dann wieder eingefahren. Die weitere Verarbeitung war recht umständlich und bestand aus vielen Einzelbearbeitungen, bis endlich das gesponnene Garn vorlag. So geben all die Sitten und Gebräuche, die auf den Flachs Bezug hatten, davon Zeugnis, wie wichtig dieser war und heute noch ist.



„Die Zeitungsanzeige in der Weihnachtswerbung des Einzelhandels"

Heft 15 des MEZ-Offertenblattes vom 10. 36 äußerte sich ein Mitarbeiter über die Bedeutung der Zeitungsanzeige in der Weihnachtswerbung des Einzelhandels. Er schreibt u. a.:

Sie muß rechtzeitig erscheinen, d. h. schon im Oktober und November für das Weihnachtsgeschäft zu werben. Das bedeute die Erziehung des Publikums zu früherem Einkauf der Weihnachtsgeschenke und damit häufig auch zu größerem Kauf und somit zu Mehrumsätzen. Der Einzelhandel nähme den Gedanken einer früheren und damit wirkungsvolleren Werbung für das Weihnachtsgeschäft nach Ansicht von Fachleuten freudig auf, und es sei zu erwarten, daß die erhöhte Werbetätigkeit dem Einzelhandel im Oktober und November auch einen größeren Umsatz im Zeitungsanzeigengeschäft bringen wird.

Reichskammer der bildenden Künste.

Nachweis der arischen Abstammung.

Die Reichskammer der bildenden Künste weist wiederholt darauf hin, daß die Mitglieder der Fachgruppen den Nachweis ihrer arischen Abstammung sofort zu erbringen haben. Die dazu erforderlichen Formulare (je 2 für jeden Ehegatten) sind auf der Geschäftsstelle in Bochum, Hattinger Straße 19, in Empfang zu nehmen. Die Original-Urkunden sind zur Prüfung beizufügen.

Speisezettel

Montag: Kohlrabisuppe, Kalbsbraten, Kartoffeln, Salat.
Dienstag: Kartoffelsuppe, Rindfleisch, Meerrettich, Kartoffeln.
Mittwoch: Gemüsesuppe, Schweinebraten, Kartoffeln, Salat.
Donnerstag: Tomatensuppe, Rindsroulade mit Kohlrabi, Kartoffeln, Tutti-Frutti.
Freitag: Gewackener Fisch mit Zwiebelkartoffeln.
Samstag: Linsensuppe.
Sonntag: Tomatensuppe, Rindsroulade mit Kohlrabi, Kartoffeln, Tutti-Frutti.

Oeffentliche Steuermahnung.

Wir erinnern hiermit an die Zahlung folgender Rückstände:

1. Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Gemeindeabgaben für August;
2. Lohnsummensteuer für Juli;
3. Bier- und Getränkesteuer für Juli;
4. Gewerbeertragssteuer für das 2. Vierteljahr;
5. Schulgelder für August;
6. Vergnügungssteuer;
7. Hundesteuer für das 2. Vierteljahr;
8. Anliegerbeiträge für das 2. Vierteljahr;
9. Landwirtschaft, Berufsgenossenschafts-Beiträge für

In jeder guten Gaststätte
finden Sie den **Herner Anzeiger**
Bitte, verlangen Sie ihn!

Der Monat August

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stachelhorn.

1. Sein Name.

Als „Sextilis" war er bekannt
Dereinst im alten Römerland,
Als „sechster" in der Monatsreih'
Trat er den zwölf Genossen bei.
Als nun Augustus hier regierte,
Als Kaiser auch das Zepter führte,
Der „Sextilis" alsbald verschwand
Und der „Augustus" neu entstand.
Doch Kaiser Karl dem Großen war
Der Name etwas sonderbar,
Nach alter Sitte und Gebrauch
Benannte er ihn „Ernting" auch

Nachdem wir uns so oft beschwert?
Nun, hoffen wir mit neuem Mut,
Daß er so was nicht wieder tut.

3. August, der Erntemonat.

Der Bauer zieht hinaus aufs Feld,
Wo er nun seine Ernte hält,
Vor allem bietet das Getreide
Für ihn die schönste Augenweide.

Was er im Frühjahr ausgesät,
Das wird von ihm jetzt abgemäht,
So schaffend nimmt er dann entgegen
Vom Acker seinen Erntesegen.

Hat er nun alles gut im Haus,
Dann ist die Arbeit noch nicht aus,
Dann summt bei ihm die Dreschmaschine
Sausig wie die Arbeitsbiene.

s unter Dach und Fach,
eht er seinen Segen nach,
äßt er ab, wie hoch? wie teuer?
ft dabei auch an die Steuer.

Arbeit dann getan,
t er noch den Erntebahn,
ht er aus und ist zufrieden
n, was ihm sein Land beschieden

und Bauernregeln im

I.

Wir aber nehmen den Pokal
Und grüßen Rhein- und Moseltal,
Die Ahr, die Nahe und den Main
Und trinken unsern Patenwein.

II.

„Ist's im August recht hell und heiß,
Der Bauer lacht im vollen Schweiß." —
Warum er lacht, wenn er auch schwitzt?
Weil ihm das gut Wetter nützt,
Weil er dann heimst im Sonnenschein
Den Segen seiner Arbeit ein.
Er weiß ja auch, die Sonnenglut
Den Segen seiner Arbeit ein.
Er weiß ja auch, die Sonnenglut
Tut dem Getreide immer gut,
Das Korn wird reif, der Bauer mäht
Von morgens früh bis abends spät,
Und wenn er bei der Arbeit lacht,
Dann weiß er, was ihn fröhlich macht.
Wir aber leiden auch nicht Not,
Der Bauer sorgt für unser Brot.

5. Was im August „blüht".

Die Urlaubszeit:

Nun blüht im Lande weit und breit
Die Urlaubs- und Erholungszeit,
Ist jedem, der sich des bewußt,
Die schönste Blume im August.

Wer diese Blume pflücken kann,
Der strengt sich nicht erst lange an,
Schnell greift er zu, er pflückt sie ab
Und macht sich auf den Urlaubstrab.

Wohl jeder, dem die Blume blüht,
fühlt sich erleichtert im Gemüt,
lebt dann froh und sorgenlos,
rausgesetzt, er hat das Moos.

Blumen welken, das ist wahr
wird uns auch im Urlaub klar,
Denn eh' man nur daran gedacht,
Hat schon die Blume Schluß gemacht.

Wer noch vor seinem Urlaub steht
Und weiter hin zur Arbeit geht,
Der breche ja die Knospe nicht,
Sonst kommt sie nicht ans Tageslicht.

Die Olympiade.

Die schönste Blume in Berlin,
Wohin so viele Sportler ziehn,
Das ist dort die Olympia,
Die man in schönster Blüte sah.

Sie blüht nur je im vierten Jahr,
Dann aber auch recht wunderbar,
Drum strecken nach dem Blütenstrauß
Sich auch die Hände vieler aus.

Ein jeder fühlt sich hoch beglückt,
Der sich mit dieser Blüte schmückt,
Doch mancher, der sie pflücken will,
Geht bald zur Seite stumm und still.

Wir sehn sie heute in Berlin
Und später dann in Japan blühn,
So zieht die Blume durch die Welt,
In der sie stets Triumphe hält.

Die Cranger Kirmes.

Die Cranger Kirmes ist vorüber
Und mit ihr auch das Kirmesfieber,
Sie war besucht, man sagte brechend,
Denn auch das Wetter war entsprechend.
Doch war am Dienstag das Gewitter
Am Schluß der Kirmes etwas bitter.

Vom Anfang an bis hin zum Schluß
Verkehrte mancher Autobus,
Auch sah man eine Menschenschlange
Auf der Chaussee von Herne-Crange,
So blühte täglich der Verkehr
Von Herne-Crange hin und her.

Wohin so viele Menschen gehen,
Da ist natürlich was zu sehen,
Gar mancher findet auch den Dreh
Und zieht hervor sein Port'monnaie,
So merkt man, wie die Kirmes zieht
Und das Geschäft in Crange blüht.

Himmlisches Feuerwerk.

Wenn jetzt am Abend ziemlich spät
Die Sternenwelt am Himmel steht,
Ein Feuerwerk am Himmel glüht
Und leuchtend wie die Blume blüht.
Es scheint, als ob die Sternenwelt

Herunter auf die Erde fällt,
Doch weiß wohl heute jedes Kind,
Daß dieses nur Sternschnuppen sind.

Sie leuchten auf im Himmelsraum
Wie Blüten auf dem Frühlingsbaum,
Ein Schauspiel, das die Sommernacht
Für uns besonders prächtig macht.

Ein Weltenbummler, ein Komet,
Jetzt oben an dem Himmel steht,
Und wer den Bummler will erspähn,
Der kann ihn ohne Fernrohr sehn.

Das ist ja alles wunderschön,
Was jetzt am Himmel ist zu sehn.
Doch leider aber sieht

ener Anzeiger.

6. Schlußbe

Das Rad der Zeit
August schon im Ka
Es eilt die Zeit, wir
Und kommen ganz n

Malermeister
Tapeten — Glas — Farben
Strünkeder Str. 103. Ruf 51110

Walter Huhn, Herne
Klempner- und Installationsmeister
Spezialgeschäft f. Zentralheizungs- und sanitäre Anlagen.
Bahnhofstraße 5b, gegenüber der ev. Kirche, Telefon 52475

Maler- und Anstreicher-Geschäft
Georg Kleine
Gegründet 1889

an Polstermodellen
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26

Um nicht in Vergessenheit zu geraten,
ist es gut, laufend wenigstens eine kleine Geschäftsanzeige im Herner Anzeiger erscheinen zu lassen.

Fische
Herne, Bahnhofstr. 76
Herren-, Damen- und Kinder-

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Täglich erleben wir ein großes Wunder und Geheimnis. Es ist der Menschengeist, der sich mit den Höhen und Tiefen unseres Daseins beschäftigt, der sich nicht nur Sorgen macht um Stundenlohn und Brot, sondern den auch tiefere und ernstere Dinge beschäftigen, die großen Fragen der Vergangenheit und Gegenwart, Sorgen um ein großes Volk und die großen Güter und Werte dieser Welt und Zeit.

Der Menschengeist macht aber noch nicht Halt an Grenzen des Zeitlichen und Sichtbaren. Fragend schauen unsere Augen in die unendlichen Räume, die jenseits der Grenzen dieser Erde uns umgeben. Ueber Büchern und Pergamenten sinnend geht der Menschengeist den Spuren des Ewigen nach in Welt und Geschichte. Auch wenn keine Antwort kommt auf die vielen Fragen, so offenbart sich doch schon in diesem Suchen und Forschen und Wissenwollen des Menschen erhabene Größe unter allen Gottesgeschöpfen.

Wie die Allmacht dem Adler seine Fittiche gab, daß er mit allmächtigem Flügelschlag hoch oben in den Lüften seine Kreise ziehe, so gab sie dem Menschen einen Funken ihres Geistes, auf daß sich die ganze Größe der Menschheit zeige. Mit dem Blick seines Geistes nähert sich der Mensch immer mehr dem Mittelpunkt des Alls und je weiter er dringt, umso mehr erkennt er, daß dort, in unzugänglichem Licht, einer wohnen muß, ein Ewiger, Allmächtiger, Allweiser.

Aber trotz des gewaltigen Menschengeistes gibt es immer noch unendlich viele Dinge, die „kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und die in keines Menschenherzen gedrungen sind". Aber schon das, was wir wissen von Zeit und Ewigkeit ist umfassend, sicher und fest genug, um dem immer fragenden Menschengeist Antwort und Klarheit und dem tastenden Fuß des Menschen festen Halt zu geben. Es reicht, um glauben zu können und glauben zu müssen an einen Gott und um die starke Waffe zu führen gegen die Gottlosen. Der Glaube an die Allmacht erst [illegible] den Menschengeist auf seine letzte Höhe und macht [illegible] zum Herrn und Sieger.

* * *

ist unverkennbar. Es fällt einem besonders auf, **wenn man aus dem Ausland kommt, daß es kaum einen Bettler in den Straßen gibt.**"

Das Unterhausmitglied Mr. Wedderburn, der der konservativen Partei angehört, beteiligte sich später ebenfalls an der Unterhaltung, die sich auch auf den Aspekt der politischen Beziehungen Deutschlands und Englands ausdehnte. Mr Wedderburn erklärte u. a.:

„Für uns in England ist es, wie Sie verstehen werden, stets sehr schwer gewesen, das Ausmaß der kommunistischen Gefahr in Deutschland zu erkennen. Soweit es überhaupt Kommunisten in England gibt, sind sie nicht eigentlich marxistischer Prägung und werden sie eher als eine humoristische Beigabe des öffentlichen Lebens betrachtet. Dennoch verschließe ich mich persönlich keineswegs dem gewaltigen innerpolitischen Risiko, dem beispielsweise Frankreich ausgesetzt ist. **Als konservativer Engländer muß ich auch alles begrüßen, was geeignet erscheint, die kommunistische Gefahr in der Welt einzudäm-**

„Fest der deutschen Traube 1936"

Das Städt. Verkehrs- und Presseamt wird mit Unterstützung des Herner Verkehrsvereins die diesjährige Weinwerbewoche mit einem großen Winzerabend einleiten, der am Samstag, dem 19. September, in sämtlichen Räumen von Koopmanns Gaststätten stattfindet. Näheres wird im „Herner Anzeiger" noch bekanntgegeben.

* * *

26 Mitglieder der HJ fahren zur Nordsee.

Jetzt ist es soweit, die seit längerer Zeit geplante Fahrt zur Nordsee wird endlich Tatsache. Heute morgen um 11 Uhr fahren 26 Mitglieder der HJ vom Bann 259 unter Führung ihres Bannführers Heinz Nagel ab Schloß Strünkede mit dem Auto zur Nordsee. Allerdings geht die Fahrt bis nach Bremerhaven mit dem Auto, dort wird ein Schiff bestiegen, das unsere Jungen bis kurz vor Wilhelmshaven bringt, wo an der Küste gezeltet wird. Hier wird versucht werden, mit Fischern auf die See zu fahren, um bei dieser Gelegenheit die schwierige Arbeit des Fischfanges kennen zu lernen. Beabsichtigt sind auch Fahrten zu irgendeiner Inselgruppe, natürlich geht der Wunsch auch dahin, möglichst Helgoland anzulaufen. Am Tage vor der Rückfahrt wird Bremen mit seinen Sehenswürdigkeiten noch besichtigt werden. Die Fahrt dauert vom 15. 8. bis 30. 8. 1936. Hoffen wir, daß unsere Jungen recht gutes Wetter haben und so gekräftigt an Leib und Seele ihren Heimatsort wieder erreichen.

* * *

Fahrplan für den KdF-Urlauberzug

vom 19.—26. 8. nach Hermsdorf (Thüringen).

Hinfahrt am 19. 8. ab Bochum-Nord um 10.03 Uhr, ab Bochum-Langendreer 10.14, ab Witten-West 10.27, ab Hagen 11.00, an Schwerte 11.17, ab Schwerte-Ost 11.23, ab Fröndenberg 11.38, ab Arnsberg 12.10, ab Meschede 12.35, ab Olsberg 12.37, Brilon-Wald 12.40, ab Bestwig 12.47, an Stadtroda 20.17, an Hermsdorf-Kloserlaus 20.42 Uhr.

Rückfahrt am 26. 8. ab Hermsdorf-Kloserlaus um 6.54 Uhr, a Stadtroda 7.10, an Bestwig 15.00, an Brilon-Wald 15.02, an Olsberg 15.05, an Meschede 15.13, an Arnsberg 15.23, an Frödenberg 15.51, an Schwerte-Ost 16.04, an Schwerte 16.09, an Hagen 16.35, an Witten-West 16.56, an Bochum-Langendreer 17.07, an Bochum-Nord 17.18 Uhr.

* * *

Die letzten Reisen mit „KdF"

Tagtäglich gehen beim Gauamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Gau Westfalen-Süd telefonische Anfragen ein, an welchen Fahrten noch eine Beteiligung möglich ist. Es ist leider in diesem Jahre so, daß die Fahrten, sobald sie von der Pressestelle des Gauamtes in den Tageszeitungen bekanntgemacht werden, erfahrungsgemäß schnell besetzt sind. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es tatsächlich notwendig, sofern ein Arbeitskamerad seinen Urlaub noch nicht angetreten hat, sich sofort beim Lesen dieser Zeilen darüber zu entscheiden, ob er die kurzen Tage im Arbeitsjahr nicht doch noch in irgendeiner anderen schönen Gegend Deutschlands zweckmäßig verbringen will.

Zu nachstehenden Fahrten können noch Anmeldungen entgegengenommen werden, doch sei nochmals betont, daß nur kurz entschlossene Arbeitskameraden die sichere Gewähr der Teilnahme haben.

Für Anmeldungen noch frei:

UF 69 vom 26. August bis 3. September in die Eifel, UF 70 vom 26. August bis 4. September in das Erzgebirge, UF 77 vom 27. August bis 5. September Insel Juist, UF 72 vom 16. bis 23. September Lüneburger Heide, UF 73 vom 18. bis 28. September an die Mosel, UF 74 vom 11. bis 18. Oktober an den Rhein.

Die Anmeldungen können bei allen Kreisämtern, Orts- und Betriebswarten innerhalb des Gaugebietes Westfalen-Süd erfolgen. Bei der Anmeldung können auch Teilzahlungen geleistet werden, jedoch muß der volle Betrag zu einem dem Anmeldenden seitens der Kreisämter bekanntzugebenden Termin bezahlt sein.

Schwarzwaldfahrt gesperrt.

Die „Kraft durch Freude"-Urlauberfahrt Nr. 71, die in der Zeit vom 4.—14. September in das Gebiet um Sülzberg führt, ist infolge der in den letzten Tagen steigenden Anmeldungen abgeschlossen. Eine weitere Teilnahme zu dieser Fahrt ist nicht mehr möglich.

* * *

Zwei neue Telegrammschmuckblätter.

Telegramme, die bei besonderen Anlässen, z. B. bei Hochzeitsfeiern, auf Wunsch der Auftlieferer dem Empfänger auf einem Schmuckblatt ausgefertigt werden, haben sich seit ihrer Einführung zunehmender Beliebtheit erfreut. Die Deutsche Reichspost befördert innerhalb eines Jahres annähernd 1¼ Millionen Schmuckblatt-Telegramme. Am 1. September führt sie zwei neue Telegrammschmuckblätter ein, die sich besonders für Glückwünsche zur Geburt eines Kindes eignen. Die beiden Schmuckblätter enthalten Darstellungen aus dem Kinderland, die nach Entwürfen der Kunstmalerin Florry Leuchs-Scholl in Berlin-Lichterfelde in Mehrfarben-Kupfertiefdruck hergestellt sind.

* * *

Großer bunter Abend.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am heutigen Samstag abend im Restaurant zum Kanonengarten, Horsthauser Straße 15, einen großen bunten Abend, zu dem folgendes Programm aufgestellt wurde:

1. Marsch „Alte Kameraden", 2. Volkstanz, beim Kronwirt ist heut Jubel und Tanz, ausgef. vom Arbeitsdank, 3. Lied „Die Welt gehört den Führenden", ges. vom Arbeitsdank, 4. Volkstanz (Begrüßungstanz vom Arbeitsdienst), 5. Allgemeiner Walzer, 6. Scharade „Glück Auf", ausgef. vom Arbeitsdienst (G. Gymnastik), 7. Gemeinsames Lied: „Glück auf, der Steiger kommt", 8. Volkstanz Schottisch-Schottisch, ausgef. vom Arbeitsdienst, 9. Die 4 lustigen Kumpels, 10. Volkstanz, 11. Die 4 lustigen Kumpels, 12. Arbeitsdienstlied, ges. vom Arbeitsdienst, 13. Allgemeiner Tanz bei verlängerter Polizeistunde.

* * *

* **Merkliche Fortschritte**

kann man bei den Neubauten an der Hibernia- und Regenkampfstraße feststellen. Die Arbeiten sind hier schon soweit gediehen, daß in Kürze an beiden Bauten der Richtkranz wehen wird.

* **Einen Nervenzusammenbruch**

erlitt gestern mittag ein älterer Mann auf der unteren Bahnhofstraße. Beim Sturz auf das harte Pflaster litt er glücklicherweise keine ernsten Verletzungen. Ein Polizeibeamter sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus.

* **Arbeitsunfall.**

Der Arbeiter W. K. aus der Bochumer Straße fiel auf seiner Dortmunder Arbeitsstelle aus erheblicher Höhe vom Gerüst. Hierbei erlitt er Verletzungen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

* **Bauunfall.**

Der Handlanger Jakob W. aus der Roonstraße, der vorübergehend in Münster an einem Neubau als Steinträger beschäftigt ist, tat, als er ein Brett mit Ziegelsteinen zum oberen Stockwerk trug, einen Fehltritt, so daß er abstürzte. Mit einer erheblichen Wirbelsäulenverletzung und Kopfwunden mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Ferienfreud und -leid.**

Die 10jährige Gerda H., die von auswärts bei ihren Großeltern auf der Winckelstraße in Ferien weilt, kam beim Spiel so unglücklich zu Fall, daß sie einen Beckenbruch und sonstige Verletzungen davontrug.

* **Festnahme erfolgte,**

weil eine Frau aus Herne mit Vorbeugungsmitteln hausiert hat.

* **Ein weiterer Fahrraddiebstahl aufgeklärt.**

Wie vor einigen Tagen schon berichtet, konnten zwei Personen wegen Fahrraddiebstahls festgenommen und in 6 Fällen überführt werden. Jetzt konnten in gleicher Sache noch zwei Personen wegen Hehlerei festgenommen werden. Ein weiterer Fahrraddiebstahl wurde hierdurch geklärt. Das Fahrrad wurde sichergestellt.

* **Eigentümer gesucht.**

Am 13. d. M. wurde auf der Friedrichstraße ein graues Jackett mit Inhalt gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei, Adolf-Hitler-Platz 3, melden.

* **Motorraddiebstahl.**

Am Donnerstag wurde auf der Castroper Straße ein vor dem Hause Nr. 322 stehendes Kleinkraftrad, Marke Zündapp, Erkennungszeichen XI 25 114, Fabriknummer 64 340, im Werte von 300 M. gestohlen. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

* **Eine Automobilwanderschau der Kölner Fordwerke.**

Heute wird auf dem Adolf-Hitler-Platz eine interessante Schau der weltbekannten Fordwerke, die in Köln in einer eigenen Niederlassung deutsche Arbeiter beschäftigen, zu besichtigen sein. Es werden sämtliche Modelle für Personen- und Lastkraftwagen gezeigt und an einer großen Zahl von Schnittmodellen, welche die Wanderschau mitführt, soll der hohe Wert der hier vorgeführten Fabrikate erläutert werden, so der konstruktive Vorteil ihrer Motore, wobei auch die Verwendung einheimischer Kraftstoffe berücksichtigt ist. Die letztere Tatsache ist als Hebung der deutschen Wirtschaft besonders zu begrüßen. In der Sonderschau ist außerdem ein Bezinprüfapparat zu besichtigen, der als unentbehrlicher Bestandteil des modernen Fordwagens in wenigen Minuten einwandfrei den Brennstoffverbrauch nachzuweisen in der Lage ist.

* **Blumenfest des Gärtnervereins „Flora".**

Der Gärtnerverein „Flora" veranstaltet auch in diesem Jahre am 5. September bei Strickmann sein Blumenfest. Außer einer guten Tanzkapelle ist für diesen Abend ein tüchtiges Tanzpaar verpflichtet worden. Hauptanziehungspunkt dürfte wohl die reichlich ausgestattete Tombola sein.

* **Kurzschrift im alten Hellas.**

Es ist eine seit langem bekannte Tatsache, daß auch die alten Völker eine Stenographie besaßen, doch war es bisher nicht möglich, sie zu entziffern. Vor kurzem fand man nun in den Archiven des Britischen Museums eine Papyrus-Handschrift, die viele stenographische Zeichen enthält, dem Anschein nach von einem Sachverständigen geschrieben, und daneben die Uebersetzung in Langschrift in griechischer Sprache. Dadurch wird es möglich sein, große Mengen von Stenogrammen, die die Glanzzeit des alten Hellas uns hinterlassen hat, zu entziffern. Offenbar war die Kurzschrift in den altgriechischen Schulen obligatorisches Unterrichtsfach, wie dem Abschiedsschreiben eines Lehrers zu entnehmen ist, der seine Zöglinge in die Ferien entläßt mit dem Rate, ja nicht alle Arithmetik und Stenographie zu vergessen, da sonst sicherlich sein Stock auf ihren Rücken tanzen werde!

Helft den deutschen Flüchtlingen aus Spanien

Tausende von deutschen Volksgenossen haben bekanntlich fast über Nacht Spanien verlassen müssen, ohne Hab und Gut mitnehmen zu können. Da ist es selbstverständliche Pflicht der Heimat, diesen Volksgenossen unbedingt beizustehen. Sammellisten werden zu diesem Zwecke offengelegt, wo jeder Deutsche sein Scherflein einzeichnen kann. In der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers" liegt ebenfalls eine Liste auf. Ferner können auch Einzahlungen auf das Postscheckkonto des „Herner Anzeigers", 1907 Dortmund, erfolgen, sie müssen aber dann mit dem Vermerk versehen sein: „Spenden für die Spanien-Deutschen".

Stadt Wanne-Eickel.

Eigentümer gesucht. Bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, ist ein Herrenfahrrad sichergestellt, welches am 7. 8. 36 gelegentlich der Cranger Kirmes bei der Fahrradwache Heerstraße 27 auf Verwahrschein Nr. 2 in Verwahr gegeben und bisher nicht wieder abgeholt wurde. Vermutlich ist das Rad gestohlen worden. — Beschreibung: Ohne Marke, Nr. 1 118 608, schwarzer Rahmen, schwarze Felgen, deutscher Lenker, ohne Griffe, Flieger-Pedale, brauner Ledersattel. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Ist dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Nr. 411. Wenn dem Spieler auf ein Spiel „Kontra" von den Gegenspielern gegeben ist, kann er sein Spiel nicht mehr erhöhen. Er muß also das angesagte Spiel spielen.

„Friesennot"

Deutsches Schicksal auf russischer Erde.

Viel ist von dem Film „Friesennot" die Rede gewesen, und er ist als das größte filmische Ereignis der jüngeren deutschen Produktion bezeichnet worden. In der Tat geht man aus der Aufführung in der Schauburg, die uns nun auch in Herne dieses Filmwerk vermittelt, voll tiefster Erschütterung hinaus, und man muß selbst gestehen: Das ist unter den bisherigen politisch-weltanschaulichen Filmen der gewaltigste. Er schildert nicht nur, wie sein Untertitel sagt, deutsches Schicksal auf russischer Erde, sondern die abgrundtiefe Wesensverschiedenheit deutschen Denkens und Empfindens einerseits und asiatisch-bolschewistischer Infernalität andererseits. Hier gibt es keine Anpassung, sondern nur Trennung, keine Versöhnung, sondern nur Feindschaft, wie zwischen Feuer und Wasser.

Da leben tief in Rußland Friesen, deren Vorväter vor Jahrhunderten einwanderten und die tief verborgen zwischen Wäldern ein dörfliches Dasein führen, das ganz getragen ist von ihrer urdeutschen Art. Es ist ein Dorf, das in Aussehen, Bewohnern, Gebräuchen und Sitten, Anschauungen und Lebensgewohnheiten deutsche Freundlichkeit und Sauberkeit, Herbheit und Geradheit, Treue und Aufrichtigkeit, friesischen Ernst, mit Wortkargheit und tiefverwurzeltem Gottesglauben gepaart, atmet. Ihr Führer ist der Vorsteher und Prädikant, eine Gestalt wie ein alter deutscher Dorfschulze. So abgeschlossen von der Welt leben sie, daß sie erst nach Jahren von einem bolschewistischen Flugzeug entdeckt werden. Ein Militärkommando wird zu ihnen geschickt, um den Ahnungslosen, die noch nichts vom Tode des Zaren, der russischen Revolution, der neuen „Obrigkeit" wissen, die „Segnungen" des neuen Regimes zu bringen. Unter dem Vorwand christlicher Nächstenliebe, die Opfer für die hungernden Brüder in anderen Landesteilen verlangt, pressen sie das Dorf aus, Getreide, Vieh, Lebensmittelvorräte müssen abgeliefert werden, aber bald kommt das wahre Gesicht des roten Terrors zum Vorschein. Die Sodalteska nimmt, was sie haben will, zuerst Lebensmittel und Vieh, dann die Frauen und Mädchen, während der Vorsteher — Friedrich Kayßler gibt ihm geradezu dramatische Gestaltung — in seinem geraden Sinn den Worten des Anführers der Bolschewisten glaubt und die empörten deutschen Männer mit der alten christlichen Lehre, daß die Obrigkeit von Gott ist und der Christ ihr gehorchen muß, noch zurückhält. Als er aber schließlich erkennen muß, daß hier teuflische Tyrannenwillkür haust, die über die ihr von Gott gesetzten Grenzen hinausgeht, ja, die Gott verhöhnt und ihn für abgeschafft erklärt, da nimmt er selbst die Waffen in die Hand und stellt sich an die Spitze der Männer, die dem roten Wüten im Dorf ein Ende setzen wollen. Er selbst findet dabei den Tod. Seinem letzten Wort getreu ziehen dann aber seine Getreuen aus den rauchenden Trümmern des Dorfes aus, eine neue Heimat zu suchen.

In dieses Gemeinschaftsschicksal — die Stärke des Films liegt nicht zuletzt in dieser Gemeinschaftsform, die nicht ein Einzelschicksal, sondern ein Gesamtschicksal und Gesamthandeln zeigt — sind eine Reihe von Einzelerlebnissen verwoben, die den Film noch menschlicher, packender und lebensvoller machen. Da ist das Schicksal des wiedergekehrten Kröger, dessen Erzählungen von dem Geschehen in der Welt niemand recht glauben will, da ist das Liebesspiel seiner Tochter Metta (von Jessie Vihrog fein abgewogen gestaltet), in der das Blut einer Russin ist, mit dem Anführer der Soldateska, der selbst ein ehemaliger zaristischer Offizier ist und der mit Metta ins Ausland fliehen möchte, um endlich Ruhe, Frieden und Glück zu finden; da ist ihr Pflegevater, der Träger des Widerstandsgedankens, der in altgermanischer Weise zur Abwaschung der der Dorfehre angetanen Schmach selbst das Gericht über Mette vollzieht, da ist der Schmied, der den Schänder an seinem geliebten Mädchen tötet, da ist der russische Anführer selbst, eine Asiatengestalt voll packender Menschlichkeit, die von W. Jnkijinoff eindrucksvoll verkörpert wird. Kurzum, es ist ein Film, der sich tief eingräbt in Sinne und Herz, und den jeder Deutsche gesehen haben muß.

„Die große und die kleine Welt"

Lichtburg.

Inmitten des ganzen Filmgeschehens steht der Taxichauffeur Fritz Schuster, wie es ihm gelingt, das Herz einer Geldprinzessin zu erringen, wie er mit ihr sein Glück klein aufbaut, ohne die Hilfe der infolge ihres Reichtums gefühllos gewordenen Familie in Anspruch zu nehmen. Und allmählich steigert sich die Handlung mit den Erfolgen des ehemaligen Taxichauffeurs als Rennfahrer, der seine Frau vergißt und ein Lebemann wird. Da ist er selber zur großen Welt aufgestiegen, aber die kleine Welt verachtet ihn nun, bis ihm sein besseres Ich wieder den Weg zeigt, um die kleine mit der großen Welt auszusöhnen, daß die Familie seiner Frau ebenfalls ihren verknöcherten Standpunkt aufgibt und der Vater samt seiner adelsstolzen Schwiegermutter ihr Herz endlich sprechen lassen, bedingen schon das glückliche Ende. Als vor einiger Zeit ein Film mit Viktor de Kowa lief, in dem dessen Stärke als einfacher Naturbursche hervorstach, da wurde sein Ausspruch „Teufel, Teufel: zum gefügelten Kraftausdruck. In diesem Film, der ein gelungener Querschnitt durch das bescheidene Leben und das des Ueberflusses ist, lernt man de Kowa als einen nicht minderen lustigen und nicht auf den Mund gefallenen Burschen kennen. Die Szenen, die die Anbahnung seiner Bekanntschaft mit dem hübschen Geldprinzeßchen bringen, sind ganz besonders amüsant und Edna Greyff ist seine bezaubernde Partnerin, die sich von der Familie nicht unterkriegen läßt, sondern ihren eigenen Weg geht. Gute Einfälle, die oft von dem tatsächlich begeisterten Kinopublikum übertönt werden, sind die Begegnungen des Taxichauffeurs mit seinem starrköpfigen Schwiegervater. Heinrich George, dieser große Darsteller, zeigt hier, wie bei einem Geldmagnaten, der der Sklave des Telephons geworden ist, allmählich die Hartherzigkeit weicht und sich dieser darauf besinnt, wie er als Bäckerjunge ein viel fröhlicherer Mensch war, denn als Truftgewaltiger. Das Wiedersehen mit seinem alten Bäckermeister, der sich weigert, das Fabrikbrot seines ehemaligen Lehrjungen zu verkaufen, ist einer seiner darstellerischen Höhepunkte. Adele Sandrock muß zunächst eine aristokratische Beißzange mimen, bis auch sie, trotz des an ihr so beliebten Kommandotones, Frau werden darf, die ihre Enkelin wieder in ihre Arme schließt. Ein knorriger Berliner Typ, der uns schon im „Krach im Hinterhaus" so gefiel, ist hier als Taxichauffeur Gerhard Bienert. Die andere große Welt wird wiederum erweitert durch die verführerische Genia Nikolajewna und andere prominente Frackdarsteller. Ein spannendes Autorennen steigert die Schlußspannung. Im Beiprogramm gibt es den Kulturfilm „Fische unserer Heimat" und den „Olympia-Eildienst" neben der „Ufa-Woche". Besonders der „Olympia-Eildienst" fesselt immer wieder mit seinen neuesten Aufnahmen.

„Die Leuchter der Kaiserin"

Gloria-Palast.

Dies ist eine Spionage-Angelegenheit, die an Tempo und Spannung nichts zu wünschen übrig läßt. Natürlich hat die Sache hochpolitische Hintergründe. Am Ende aber läuft sie — und das ist der Unterschied zu manchem früheren Spionagefilm — gut aus und endet im Glück der beiden gegnerischen Spione, die nämlich ein Mann und eine Frau sind. Eine Gruppe polnischer Verschwörer bringt auf einem Wiener Opernball den gerade dort weilenden Sohn des russischen Zaren in ihre Gewalt, um damit die Freilassung eines schon lebenslänglich nach Sibirien verbannten Polenführers zu erreichen. Dem jungen Großfürsten und seinem etwas troddeligen Begleiter (den Gütstorff vorzüglich verkörpert) geht es in der Gefangenschaft gar nicht übel. Bis der Zar den von den Verschwörern diktierten Brief seines Sohnes erhält und die Freilassung des Polenführers verfügen kann, gibt es etliche Schwierigkeiten. Die Regie Karl Hartls, von auch das Drehbuch stammt, sorgt für lebhaften, angespannten Ablauf der Ereignisse und wird von der ausgezeichneten Kameradschaft Werner Brandes' ganz wesentlich unterstützt. Willi Schmidt-Gentner schrieb eine dezent untermalende Musik. Die Hauptwirkung des Ganzen wird durch eine überlegene Darstellung erzielt. Voran durch die beiden Frauen: Friedl Czepa als den Vater rächende und befreiende Maria von oft ergreifender Klarheit und Tiefe; sie erweist sich von Fall zu Fall stärker als bedeutsame Bereicherung des heutigen Films. Neben ihr Sybille Schmitz, als Abenteurin von blendem Aeußern.

Karl Ludwig Diehl verkörpert den Gegenspieler sehr männlich, ungekünstelt und echt. Als junger Großfürst vermittelt uns Joe Heesters eine erfreuliche neue Filmbekanntschaft. Von überlegener, menschlich durchleuchteter Glätte Fritz Rasp, ein Charakterprofil Heinrich Schroth als Führer der Verschwörer. Es gibt manche [illegible] dern auch den geachteten Kaufmannsstand herabdigen."

Friedrich druckste und nickte, wobei er den Blick t vom Fußboden ließ.

Fräulein Susi klappte vor Verlegenheit dauernd Handtasche auf und zu.

„Gleichzeitig laufen Sie Gefahr", fuhr der Notar „mit der Polizei in einen sehr unangenehmen flikt zu kommen."

Friedrich zuckte wie elektrisiert zusammen. Das rt Polizei hatte für ihn seit Tagen eine schreckende Bedeutung.

Susi wurde zur Abwechselung jetzt bleich.

„Außerdem muß ich Sie darauf aufmerksam chen, Fräulein Lämmerbein . . ."

Der Name allein verursachte schon bei Robert en Lachkrampf.

„daß Sie keinen Anspruch auf das Erbe des Herrn arsten erheben können."

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich nach kurzem
Seitenblick auf seine Fr
„Sie sind also unser
Sie uns herzlich willkom
„Onkel? — Rennfah
Friedrichs von Nan

Waschmaschinen mit Garantie-Motor **Mk. 49.50**
Handwaschmaschinen la Qualität **von Mk. 35.00 an**
H. Richter
Bahnhofstr. 117. Telefon 507 23

Jetzt Sommerschuhe
aus Stoff und Leder zu den bekannt niedrigen Preisen in grosser Auswahl.
Schuhhaus Springer
HERNE, Bahnhofstraße 54.

Verchromen
Vernickeln, Beleuchtungskörper, Metallarbeiten.
Bomberg,
Bahnhofstr. 9a (Toreinfahrt)

-NORDSEE-
Bahnhofstraße 59
Telefon 51905
Beste Bezugsquelle für Seefische
frisch geräuchert marin

Schöffengericht Herne

„Heute sich schlagen und morgen wieder vertragen, das ist bei uns Zigeunern so üblich."

Als die Brüder Max und Johann aus dem Zigeunerlager an der Weichselstraße nach der Schlägerei am 15. Juli mit dem Zigeuner Hans eingelocht wurden, kamen Johanns Frau und Mutter (letztere auch für den Sohn Max) zum Amtsgericht und baten um Gnade für beide. Max, 42 Jahre alt, ist noch Junggeselle, während sein um 10 Jahre jüngerer Bruder Johann bereits Vater von fünf Kindern ist. Vier Wochen saßen sie in Untersuchungshaft. Der verletzte Hauptbelastungszeuge, der Händler Hans, blieb der gestrigen Schöffengerichtssitzung fern und ließ durch den Schwager der beiden Brüder sagen, daß er keinen Wert auf ihre Bestrafung lege. In Herne fühlt er sich nämlich nicht mehr sicher, denn die Männer des Lagers sind ihm nicht hold gesinnt, da er als Unfriedenstifter gilt, der einen Denkzettel verdiene. Sein jetziger Aufenthaltsort ist nicht zu ermitteln, einmal weilt er in Erfurt, dann in Frankfurt.

In einer Wirtschaft am Zigeunerlager belästigte der Zigeuner Hans die Skatbrüder und wurde verwarnt, um zuletzt an den Tisch der beiden Brüder heranzutreten und dem Max Vorhaltungen zu machen, weil er ihn nicht mit auf Tour genommen hatte. Max handelt mit Textilwaren und Damenmänteln und sein Bruder hilft ihm dabei. Der Geschäftsführer des Lokals warf schließlich alle drei hinaus, und draußen, nur der Mond soll Zeuge gewesen sein, wurde der Stänkerer Hans bunt und blau geprügelt. Er behauptete bei der Anzeige, man habe ihm mit dem Bierkruge auf dem Kopfe herumgeschlagen. Da aber in jenem Lokal kein Bierkrug vermißt wurde, konnte es auch die Kaffeetasse sein, die Johann, um Maxen zu helfen, aus seinem Wohnwagen geholt hatte. Was hier auf dem Spiele stand, war hauptsächlich, wie der Verteidiger beider Brüder ausführte, nicht Ehre und Ansehen, sondern der Wandergewerbeschein Maxens, der bei einer Bestrafung des bisher unbestraften Max schwerlich wieder von der Behörde erteilt werden würde. Was die Schlägerei anbetreffe, so sei dem Hans eben eine Lektion erteilt und von diesem selbst bereits am nächsten Tage nicht mehr so wichtig genommen worden. Es sei nun einmal so bei den Zigeunern, wie schon die Frauen gesagt hätten: „Heute sich schlagen und morgen wieder vertragen, das ist bei den Zigeunern so üblich". Der Geschäftsführer jenes Lokals bestätigte die bösen Eigenschaften des abwesenden Verletzten, der ihm schon an den Hals habe springen wollen, während beim Bieten des Feierabends die beiden Angeklagten die ersten gewesen wären, die hinausgingen. Praktisch genommen, so sagte der Verteidiger, seien die Angeklagten mit den 4 Wochen Untersuchungshaft ausreichend bestraft. Der Staatsanwalt konnte auch durch die Schlägerei nicht hindurchleuchten und ebensowenig erfahren, was wahr und was unwahr an allen Aussagen sein konnte. Außer dem Schwager des Angeklagten, der die Aeußerung des Max bestätigte, daß er an einer Bestrafung kein Interesse habe, wurden die anderen Mitglieder des Zigeunerlagers nicht vernommen, da sie ja doch zusammenhielten und nur günstige Aussagen für die Angeklagten gemacht haben würden. Das Schöffengericht erkannte gegen beide Brüder auf eine Gefängnisstrafe von je 4 Wochen wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, die durch die ebenlange Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sei. Damit galt auch der Haftbefehl als aufgehoben, worüber bei den anderen Zigeunern große Freude herrschte.

6 Monate Gefängnis für einen wilden Buchmacher.

Josef ist bereits in Castrop-Rauxel wegen verbotenen Glücksspiels zweimal und wegen Vergehens gegen das Rennwett- und Lotteriegesetz einmal vorbestraft. Im Oktober 1935 zog er nach Herne und betätigte sich an der Nebenstelle des Wettlokals in Herne-Sodingen weiter als wilder Buchmacher. Im Juli wurde er dabei ertappt, als er wieder mal Wetten annahm. Man fand bei ihm über 17 Mark, wovon er aber nur 5 Mark als Wettgelder, den größeren Betrag als die zu Hause noch nicht abgegebene Krisenunterstützung bezeichnete. Er will sich nur deshalb als wilder Buchmacher betätigt haben, um zu einem neuen Anzug zu kommen. Die Wetter, die bei ihm ihr Geld loswurden, im Durchschnitt 10 bis 15 Personen, waren meist Arbeitslose, die sich zusammentaten und die Pfennige schon als Marken wiederkommen sahen. Und gerade deshalb, weil er als Arbeitsloser arbeitslose Volksgenossen zum Wetten veranlaßt hatte, erhielt er eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen und eine Geldstrafe von 20 Mark.

Im letzten Falle sollte sich ein Zigeuner wegen verbotenen Fischens im Rhein-Herne-Kanal verantworten. Dieser zog es aber vor, nicht zu erscheinen, so daß die Angelegenheit vertagt werden mußte.

Jlgo.

Wenn man keine Tageszeitung liest!

Eine schmerzliche Erfahrung machte auf einer Bank in Ortelsburg (Ostpr.) ein Mann, der 200 Mark in Zwanzigmarkscheinen einzahlen wollte. Die Scheine waren jedoch uralt und längst zur Einlösung aufgerufen. Der Mann, der um 200 Mark ärmer die Bank verließ, hätte sich diesen Verlust leicht ersparen können, wenn er die Tageszeitung gelesen hätte, in der jedesmal angezeigt wird, wenn Banknoten aus dem Verkehr gezogen werden. Es gibt immer noch Menschen, die erst durch Schaden klug werden wollen.

Botschafter Shurmann über Deutschland

„Hitler sichert dem deutschen Volk sein Lebensrecht"

Eine Unterhaltung mit dem bekannten amerikanischen Diplomaten und Gelehrten

In den Räumen des „Deutschen Klubs" kommt dem Besucher eine würdige Erscheinung im schlohweißen Haar entgegen. Nach einer freundlichen Begrüßung lassen wir uns nieder und plaudern über Vergangenheit und Gegenwart. Man sieht es dem weitgereisten Gelehrten und Diplomaten nicht an, daß er die Achtzig bereits überschritten hat. Von einer geradezu bewundernswerten Elastizität getragen, mit einem klaren, klugen und offenen Blick erzählt er von den vielen Jahren, die er in Deutschland verbracht hat und die ihm, wie selten einem Ausländer, Gelegenheit boten, dieses Reich und sein Volk eingehend kennenzulernen.

Als Student weilte er auf den Universitäten London, Paris, Edinburgh, Heidelberg, Berlin und Göttingen, wo er sich dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften sowie der Philosophie und Kunst widmete. Er hat das kaiserliche Deutschland erlebt, er kannte den Weimarer Staat und studiert nun trotz seiner vorgerückten Jahre das nationalsozialistische Deutschland. Als junger Student hat er im Berliner Tiergarten noch Kaiser Wilhelm gesehen und begrüßt, der Altreichskanzler Bismarck ist ihm begegnet, und mit dem Kronprinzen Friedrich, dem späteren Hundertagekaiser, ist er Schlittschuh gelaufen. 28 Jahre war Shurmann Präsident der Cornell-Universität und erst dann ging er in der Jahrhundertwende in den diplomatischen Dienst über. Er war der Gesandte Amerikas in Athen und Peking und wurde 1925 Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin. Fünf Jahre verwaltete er dieses verantwortungsschwere Amt, um sich dann wieder seinen politischen Studien zu widmen.

Ehe er den Berliner Diplomatenposten antrat, wurde er in Amerika, wie er lebhaft erzählt, von Journalisten bestürmt, die wissen wollten, wie er zu Deutschland stände und was er von diesem Reich halte. Er konnte ihnen nur sagen, daß er nach seiner langen Abwesenheit ja Deutschland selbst erst wieder kennenlernen, darüber hinaus aber bereits politisch feststellen müsse, daß ein ausgeglichenes europäisches Kräfteverhältnis nach seiner Meinung solange nicht möglich sei, als man dem Reich die beiden wichtigsten Voraussetzungen für eine Kulturnation vorenthalte: Gleichberechtigung und Souveränität. Eine Auffassung, die damals in gewissen Kreisen des Auslandes weder beliebt war noch verstanden wurde.

Der Botschafter stellt heute mit Interesse fest, daß seine damalige und immer konsequent vertretene Auffassung nicht nur richtig war, sondern auch durch die historische Entwicklung bestätigt worden ist. Adolf Hitler hat, wie er sich ausdrückte, nichts weiter getan, als dem deutschen Volk sein Lebensrecht gesichert. Der Kanzler hat durch seine Politik der direkten Verständigung Differenzen ausgeräumt, die die Vorbedingung für eine weitere sinnvolle politische Zusammenarbeit der Nationen darstellt. Hier denkt Shurmann an den Freundschaftsvertrag mit Polen, das deutsch-englische Flottenabkommen und die letzte Vereinbarung des Reiches mit Oesterreich.

Das sind nach seiner Meinung außenpolitische Ereignisse, die vielleicht der Beginn einer neuen europäischen Epoche sein können. Die klare außenpolitische Linie des Führers ist in seinem Urteil, das er in diesem Sinne politisch-wissenschaftlich gewertet sehen möchte, Kritik an der bisherigen und Gestaltung der zukünftigen europäischen Entwicklung.

Nur ein gleichberechtigtes und souveränes Deutschland kann nach der Auffassung des weitersahrenen amerikanischen Diplomaten zu einer Verständigung mit den beiden großen europäischen Staaten gelangen, die in einer besonders engen Verbindung gegen das Reich gekämpft und gerungen haben.

Shurmanns jetziger europäischer Aufenthalt wird sich über zehn Monate erstrecken. Er war bereits in London, in Paris und in der Schweiz, um überall abseits der amtlichen Diplomatie seine Beobachtungen zu machen und seine Studien fortzuführen. Auch Genf hat er aufgesucht und, wie er sagt, dort über 50 Reden gehört. Vielleicht wird er im Herbst, wenn er wieder in die Völkerbundsstadt fährt, noch ein größeres Kontingent politischer und diplomatischer Darlegungen über sich ergehen lassen müssen.

Inzwischen aber will er nach dem Abschluß der Olympischen Spiele, zu denen er fast jeden Tag hinausfährt, sich mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, die in Bern leben, in Frankfurt treffen und von dort in seine alte Musenstadt Heidelberg, deren Ehrenbürger er ist und deren Universität er zum Bau eines neuen Collegien-Hauses im Jahre 1928 500 000 Dollar überreichte, fahren und alte Erinnerungen auffrischen. Die Reise wird dann weiter durch die Westmark gehen und den ehrwürdigen Diplomaten für seine Angehörigen als Reiseführer durch das Rheinland, das es ihm angetan hat, wirksam werden lassen.

Zum bevorstehenden Reichsparteitag will Botschafter Shurmann nach Nürnberg kommen, um endlich einmal an dem Generalappell der Bewegung teilnehmen und den Führer, den er in diesen Tagen einen Besuch in der Reichskanzlei abgestattet hat, vor dem großen politischen Forum der NSDAP. und des deutschen Volkes hören zu können.

Shurmann brennt förmlich darauf, die politische, propagandistische, aufrüttelnde, erzieherische, schöpferische und gestaltende Persönlichkeit Adolf Hitlers in ihrer Wirkung auf die Massen miterleben zu können.

Auf die Frage, ob er nicht den letzten oder vorletzten Parteitagfilm gesehen hätte, erwiderte er bezeichnenderweise, daß er sich persönlich zu überzeugen wünsche und daher im September in die Stadt des großen Treffens der Bewegung gehen werde. Er hätte unendlich viele Reden gehört und zahllosen Konferenzen beigewohnt, und es sei daher begreiflich, daß er nunmehr den Reichsparteitag der NSDAP. nicht missen möchte.

Im Herbst, wahrscheinlich im Oktober, wird der Botschafter den europäischen Kontinent wieder verlassen und in seine amerikanische Heimat zurückkehren. Dort erwarten ihn etwas bewegtere Zeiten, da der Wahlkampf um den Präsidenten der Vereinigten Staaten sich seinem Ende nähern und die Entscheidung bekanntlich im November fallen wird. Auch im Lande der 48 Staaten stehen zahllose Probleme zur Erörterung, die auf eine Lösung drängen. Es ist begreiflich, wenn sich Shurmann hierzu nicht äußerte, da Wahlzeiten nur zu leicht angetan sein können, Diskussionen auszulösen, die niemals der Zweck der hier geschilderten Unterhaltung sein sollen und können.

Wir sind aber davon überzeugt, daß die zehn Monate Europa, die der Gelehrte und Diplomat Shurmann diesseits des großen Wassers verbracht hat, ihn mit einer Fülle von neuen Eindrücken und Erfahrungen heimkehren lassen und ihn in die Lage versetzen, sich in immer umfassenderer und tiefgehenderer Weise mit seinen politischen Wissenschaften und Forschungen zu beschäftigen. Das neue Deutschland wird sicherlich in seinen Gedanken und Urteilen nicht die letzte Stelle einnehmen.

Dr. Walter Bastian.



Für den diesjährigen Reichsparteitag wurde diese schöne und eindrucksvolle Plakette geschaffen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der vorgesehene Schweißkursus umfaßt 34 Stunden und zwar 24 Uebungsstunden und 10 Vortragsstunden mit Lichtbildvorführungen. Er eignet sich sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene und wird in den Abendstunden abgehalten, so daß allen Interessenten die Teilnahme möglich sein dürfte.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die in diesem Kursus zu erwerbenden Kenntnisse wesentlicher Bestandteile der Meisterprüfung sind. Der Kursus soll beginnen Anfangs September. Die Unterrichtsstunden liegen ab 5 Uhr abends. Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kursus nimmt die Kreishandwerkerschaft Herne, Behrensstraße 12, entgegen.

Schweißkursus in Herne.

Nachdem bereits vor einiger Zeit im Auftrage der Gewerbeförderungsstelle der Handwerkskammer Dortmund am hiesigen Platze eine schweißtechnische Vorführung abgehalten wurde, beabsichtigt die Westdeutsche Schweißtechn. Lehr- und Versuchsanstalt Duisburg, in nächster Zeit auch am hiesigen Platze einen autogenen Schweißkursus zu veranstalten. Voraussetzung für das Zustandekommen eines Schweißkursus ist eine Beteiligung von mindestens 20 Interessenten.

Bei der stetig fortschreitenden Entwicklung der Schweißtechnik und ihrer immer zunehmenden Bedeutung wird es jeder metallverarbeitende Handwerker begrüßen, sich über die neuesten Arbeitsverfahren auf diesem Gebiete unterrichten und seine Kenntnisse ergänzen und vertiefen zu können. Vor allen Dingen sollte kein Schweißarbeiten ausführender Handwerker es versäumen, die wirtschaftliche „Rechtsschweißung" zu erlernen und sich mit dieser Arbeitsmethode vertraut zu machen.

Küchenzettel für die Woche

vom 17. bis 23. August 1936.

(Mitgeteilt vom Deutschen Frauenwerk Gau Westf.-Süd, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.)

Montag: Reste vom Schweinebraten mit Möhren und Kartoffeln.
Dienstag: Fischlabskaus mit Salat, Schokoladenflammeri
Mittwoch: Saure Nieren, Kartoffeln, Gurken.
Donnerstag: Buttermilchsuppe, Reibekuchen mit Apfelkompott.
Freitag: Gebackener Fisch mit Zwiebelkartoffeln.
Samstag: Linsensuppe.
Sonntag: Tomatensuppe, Rindsroulade mit Kohlrabi, Kartoffeln, Tutti-Frutti.

Oeffentliche Steuermahnung.

Wir erinnern hiermit an die Zahlung folgender Rückstände:

1. Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Gemeindeabgaben für August;
2. Lohnsummensteuer für Juli;
3. Bier- und Getränkesteuer für Juli;
4. Gewerbeertragssteuer für das 2. Vierteljahr;
5. Schulgelder für August;
6. Vergnügungssteuer;
7. Hundesteuer für das 2. Vierteljahr;
8. Anliegerbeiträge für das 2. Vierteljahr;
9. Landwirtschaftl. Berufsgenossenschafts-Beiträge für das 2. Vierteljahr;
10. Bürgersteuer.

Die Zwangsbeitreibung der Rückstände beginnt am 23. dieses Monats. Von diesem Tage an werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Säumniszuschläge von heute an erhoben.

Herne, den 15. August 1936.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. B ist am 24. Juli 1936 bei der unter Nr. 48 eingetragenen Firma: **Dresdner Bank, Zweigstelle in Herne** folgendes eingetragen worden: Carl Goetz und Samuel Ritscher sind nicht mehr Mitglieder des Vorstandes.

Amtsgericht Herne.

Zur gefl. Beachtung!

Die heutige Nummer des Herner Anzeigers enthält die

Paul-Keller-Sondernummer

der Verlagszeitschrift „Der Bergstadtbote". Diese Sondernummer birgt interessante Schilderungen der Persönlichkeit und des Lebensweges des geschätzten schlesischen Heimat- und Volksdichters. Sämtliche Werke von Paul Keller sind durch die Buchhandlung Koethers & Röttsches zu beziehen.

Stille Zeit – rechte Gelegenheit

manches im Haushalt, im und am Hause und darüber hinaus zu vervollständigen. Hier könnten einer Wohnung Zimmer die verschönernde Wirkung des Pinsels und der Farbe erfahren, dort der Ofen, die Heizungsanlage hergerichtet werden, damit zu Beginn der kalten Tage alles dienstbereit ist. — Jene Hausfassade wäre nicht nur ob eines schönen Farbengewandes erfreut, sondern auch zweckmäßig gegen die schädigenden Winterwetter geschützt. Das Dach des Hauses verträgt insbesondere das Walten erfahrener Hand, die Wasserrinnen nicht minder der Reparatur. Für kleine bauliche Veränderungen und Ergänzungen ist jetzt willkommene Zeit. Und manche schon oft zurückgestellte Schreinerarbeit ruft beharrend nach Ausführung. — Da gibt es etwas zu schaffen in der „Saure-Gurken-Zeit". Nachstehende Fachkräfte werden für jeden Auftrag dankbar sein. Bitte, rufen Sie diese!

Hugo Wagenschwanz
Malermeister
Tapeten — Glas — Farben
Strünkeder Str. 103. Ruf 51110

Walter Huhn, Herne
Klempner- und Installationsmeister
Spezialgeschäft f. Zentralheizungs- und sanitäre Anlagen.
Bahnhofstraße 5b, gegenüber der ev. Kirche, Telefon 52475

Maler- und Anstreicher-Geschäft
Georg Kleine
Gegründet 1889

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln nur Polsterei **Waltemade**
Alfanhöfener Straße 26

Um nicht in Vergessenheit zu geraten,
ist es gut, laufend wenigstens eine kleine Geschäftsanzeige im Herner Anzeiger erscheinen zu lassen.

Th. Pachurka
Schneidermeister, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 208

Herren-, Damen-Moden
Niebert Herne-Sodingen Mont-Cenis-Str. 206

Empfehle mich zur Anfertigung sämtl. Möbelarten, sowie
Modernisieren und Umändern, Beizen - Polieren
Nehme auch Bedarfsdeckungsscheine in Zahlung.
Hans Mazur, Bau- u. Möbelschreinerei
H.-Sodingen, Gerther Straße 19, an der Tankstelle.
Mein Sarglager befindet sich Kirchstraße 33.

...ringt. ...ndern ...Rider- ...pls es ...f auf ...Aus-

Weghe in 1:07,7 und Jokawa 1:08,4 und Dr... Yoshida 1:09,7, Kojima-Japan 1:10,4 und D... lien 1:10,7.

Es war ein eigenartiger Olympiatag, ... zahlreich ausgebreiteten Regenschirme und ... Wenden und Gleiten des amerikanisch... „Schwimmers" Adolf Kiefer. Das war eine ... die man in dieser Ueberlegenheit gegen ...

Sauerbier, Lederhandlung
Eigene Werkstatt — Herne-Sodingen, am Denkmal

Polstermöbel — Matratzen
Fr. Reinartz, Herne-Börnig
Kirchstrasse 74
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Clemens Hagemeister
Herren-Damen-Moden
Herne-Sodingen
Horst-Wessel-Strasse 28.

Der Maßschuh und die gute Schuh-Reparatur
bei
Jul. Hoffmann
Ago-Betrieb Heinrichstr. 1

Gummistempel
in jeder gewünschten Ausführung,
Stempelfarbe
Stempelkissen
billigst. Auch Lieferung aller
Metallstempel, Datumstempel u. s. w.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.

XI. Olympiade BERLIN 1936

Samstag, den 15. August 1936

6 Goldene
2 Silberne
1 Bronzene

Deutschlands größter Siegestag

Deutschland errang fünf Goldmedaillen in den Ruderwettbewerben und eine als Olympiasieger im Handball / USA dreimal an erster Stelle / England und Holland gleichfalls erfolgreich

Olympische Randbemerkungen . . .

(Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.)

Berlin, vom „Oberdeck" aus gesehen.

Wenn es überhaupt möglich ist, in der sich tagtäglich überschlagenden Fülle der olympischen Großereignisse eine stille Viertelstunde zu entdecken, benutze man sie zu einer Entdeckungsfahrt durch Berlin vom „Oberdeck" eines Omnibusses aus. Mit dem „Fünfer", der „Achter" oder dem „Neuner", wie der Berliner Omnibusschaffner seine Fahrzeugungetüme nennt. Fünf, acht oder neun ist ihm anscheinend zu unmelodisch, also darf das ergänzende er nie fehlen. Die Berliner Straßen zeigen, von dieser luftigen Höhe ausgesehen, ein anderes Bild, als wenn man mitten im Geschiebe und Gedränge unter dem Fahnen- und Girlandenschmuck einherwandelt. Die Eichen- und Efeukränze, die sich von Fenster zu Fenster winden, längst und quer über die Straßen gespannt sind, verwelken allmählich, der Gipfelpunkt der Spiele ist überschritten, man zählt nicht mehr aufwärts, sondern abwärts. Man nimmt als Straßenpassant allzu selbstverständlich das wundervolle Bild der Berliner Schmuckstraßen an, und erst dann, wenn man gleichsam von einer Tribüne herunter auf diese Pracht schaut, erkennt man, mit wieviel Liebe und mit wieviel Sorgsamkeit die Olympiastadt sich geschmückt hat. Hier muß früher eine häßliche Baulücke gewesen sein, verkleidet mit einem dunkelbraunen Holzzaun, versehen mit einer Efeudekoration wurde aus Häßlichkeit Schönheit. Fünf, sechs Häuser hintereinander glänzen in neuen Anstrich, hier wurde die altersgraue Seitenwand neu gefirnist. Mit Argusaugen ist darüber gewacht worden daß kein Schönheitsfehler das prächtige Gesamtbild stört.

Der Verkehrsschutzmann mit dem rechten Schwinger.

Man kann ihnen stundenlang zusehen, den Berliner Verkehrsschutzleuten in ihren weißen Jacken und weißen Mützen. Sie versehen ihr schwieriges Amt nicht nur mit Routiniertheit alter Praktiker, sondern offenbar mit viel Liebe und Selbstbewußtsein. Sie sind die Beherrscher der Hauptverkehrsstraßen, die in den olympischen Tagen dem berühmten laufenden Band einer Automobilfabrik gleichen. Ohne sie wäre der arme Fußgänger verraten und verkauft. Mit einem weit ausholenden rechten Schwinger dirigiert er die Fahrzeuge nach links, hebt beschwörend die Hand, rechts um, links um ganze Abteilung kehrt, dauernd in Bewegung, dauernd in wachsamer Aufmerksamkeit. Auf der Verkehrsinsel steht ein Grüppchen, aus dem sehnsüchtige Blicke zu dem stundenlang Zweckgymnastik treibenden Mann herübergeworfen werden. Er merkt es, breitet beide Arme zur Grundstellung aus, das ist das große Halt für die Autoschlange, die Lücke öffnet sich, dankbare Fußgänger schreiten ungehindert auf die andere Straßenseite.

Plötzlich entdeckt er an meinem Rockaufschlag das gelbrote Presseabzeichen, stutzt, winkt dann für einen einsamen Passanten den Fahrzeugverkehr ab, und ich muß wohl oder übel, ganz entgegen meiner Absicht, durch die so freundlich geöffnete Lücke schreiten. Jedem Beamten ist die olympische Höflichkeit zur besonderen Pflicht gemacht worden, und wer kann wissen, ob dieser Mann mit dem rotgelben Presseabzeichen nicht irgendwer von der „Times", von der allgewaltigen amerikanischen Hearst-Presse oder sonstwer war? (Hohe Ehre, hohe Ehre.)

Ist Jesse Owens noch Amateur?

Sein Name ist nun schon zum zweiten Male am Marathontor in der olympischen Siegestafel erschienen, er ist mit seinem Eichenwald, seinen Kränzen und Medaillen längst unterwegs zu den Sportplätzen Europas, aber es bleibt noch diese wichtige Frage zu klären, die durch folgende Begebenheit akut wurde. Eines Tages erhielt der berühmte Negersprinter einen Brief, der nichts anderes enthielt als eine Hundert-Dollar-Note, kein Begleitschreiben, keine Erklärung. Diese hundert Dollar haben in Jesse einen großen Gewissenskonflikt hervorgerufen. Frage 1: Wer schickte ihm hundert Dollar? Frage 2: Wenn er die hundert Dollar behält, ist er dann noch Amateur? Wenn ein guter Onkel dem guten Jesse die hundert Dollar geschenkt hat, ist da nichts gegen einzuwenden. Aber warum verbirgt er sich mit dem großzügigen Geschenk. Ist es möglich, daß irgend ein guter Freund Owens eine Leimrute hingehalten hat? Wie war es 1912 in Stockholm? Der Indianer Thorpe hatte den Zehnkampf gewonnen, hatte schon die Goldmedaille in Empfang genommen, als irgendwer entdeckte, daß er irgendwann und irgendwo in einer Baseballmannschaft gespielt und für diese Tätigkeit insgesamt 13 Dollar und 32 Cents kassiert habe. Entscheidung: Thorpe wurde die Medaille abgesprochen. Verstehen sie den Gewissenskonflikt des schwarzen Wunderläufers?

Der falsche Yankee!

Mancher ist in den olympischen Tagen unschuldig das Opfer einer Verwechslung geworden, mancher zeigt stolz Unterschriften von berühmten Sportlern vor, von Stöck, Hein, Son usw., die in Wirklichkeit Herr Müller aus Dresden geschrieben hat. Darüber geht man mit einem verständnisinnigen Lächeln hinweg; was allerdings nicht möglich war bei jenem falschen Yankee, der einen ganz raffinierten Trick ersonnen hatte, täglich Ehrengast in den olympischen Kampfstätten zu sein. Täglich erschien einmal im Schwimmstadion, einmal im Hockeystadion, in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne ein Mann mit dem blauen Trainingsanzug der Amerikaner mit den großen roten Buchstaben „USA" auf der Brust. Es schien ein Einzelgänger, ein Sonderling, zu sein, denn niemals setzte er sich zu seinen Kameraden, hielt sich abseits und schweigsam wie die Japaner. Sein Geheimnis konnte nun endlich ergründet werden, einer Kontrolle fiel es auf, daß dieser seltsame Amerikaner nicht englisch, sondern echt berlinisch sprach, daß er überhaupt kein Wort Englisch verstand und überhaupt keinerlei Legitimationspapiere in d... Kanthaken gewiesen. E... ein heller ... vieles . . .

„Hui—hui—hui" die Ungarn.

Den eindr... Chor ihr: „Hui—hui—haira" durch die Gegend schmettern, daß die Grundfesten des Stadions erzittern. Sie konnten manchen schönen Sieg feiern, die sympathischen Sportsleute aus dem Pußtaland. Der schönste war ohne Zweifel der Sieg ihres Freistilschwimmers Csik, der das Siegereichenbäumchen in seiner Heimat am Plattensee einpflanzen will. Die Idee Csiks ist vom ungarischen Organisationskomitee aufgegriffen worden. Man will, daß die Symbole der olympischen Siege 1936 nicht im Privatbesitz verschwinden und hat beschlossen, die Eichenbäumchen, jeweils an den Geburtsstätten der Olympiasieger feierlich einzupflanzen, und, da deutsche Eichen bekanntlich ... will, da ist das Liebesspiel seiner Tochter in Jessie Vihrog fein abgewogen gestal... das Blut einer Russin ist, mit dem An... Soldateska, der selbst ein ehemaliger zari... zier ist und der mit Metta ins Ausland ...chte, um endlich Ruhe, Frieden und Glück ... da ist ihr Pflegevater, der Träger des Wi... dankens, der in altgermanischer Weise zu...

Bä...
Truhr hohes Lebensalter erreichen, werden unter der Bäsche am Plattensee die ungarischen Jungs noch mausl spielen, wenn ihrem Namensgeber längst das leri... Denkmal gesetzt worden ist . . .

eine... Kugel mit dem Band . . . .
an...
Der Sport ist, wie kann es anders sein?, heute all... Ihre... Tagesgespräch, und zwar nicht nur bei den Tau... senden der aktiven und passiven Sportbegeisterten selbst. Was uns selbstverständlich ist, kann der Verstand der neuen Olympiasportfreunde einfach nicht fassen, und so erlebt man denn die sonderbarsten Fragen. Aus einer Unterhaltung: „Du, der Hein ist doch Olympiasieger im Hammerwerfen. Hier ist sein Photo, wo ist denn nu der Hammer?" „Halte recht, halte recht, ich sehe keenen Hammer". Einige Minuten Pause, dann kommt die Erleuchtung. „Der Hammer ist gar kein Hammer, sondern eine Kugel mit einem Band . . . .!"

Da lacht der Sportsmann, aber eigentlich gibt es da nichts zu lachen. Woher soll der Sportlaie wissen, daß der Hammer beim Hammerwerfen eben kein Hammer ist?

Deutschland—Schweiz—Frankreich im „Vierer mit"

In strömendem Regen machen sich die „Vierer mit" zum ersten Rennen fertig. Pünktlich um 14,30 Uhr erklingt das Kommando des Starters. Fein kommen die sechs Boote vom Start, die Schweiz vorneweg, Deutschland, Frankreich, Holland, Ungarn und Dänemark. Bei 500 Meter schon liegt das Ende nur noch zwischen unserem Vierer und den Eidgenossen. Verbissen spurtet die Schweiz an der Spitze, aber die Mannheimer lassen und lassen nicht locker. 600 Meter und die Schweiz ist mit einer Viertellänge vor uns. Eineinhalb Längen zurück folgen Frankreich, Holland und auf gleicher Höhe Ungarn und Dänemark. Nun setzt Söllner am Schlag unseres Vierers zu einem Zwischenspurt an. Näher und näher rückt Deutschland den Eidgenossen, die sich verzweifelt wehren, doch bei 1000 Meter ist der Abstand kaum noch wahrzunehmen. Und bei 1200 Meter ist der Angriff geglückt — der deutsche Vierer ist an der Schweiz vorbei. Die Zehntausende an den Ufern kennen sich nicht mehr. Der Beifall und die rhythmische Anfeuerung ist nicht zu beschreiben. Bei 1400 Meter spurten die Deutschen wieder los und bei 1550 Meter liegen sie schon eine Länge vor. 1800 Meter und zwei Längen! Und nun ein mitreißendes Finish. Der deutsche Vierer hat noch allerlei zuzusetzen und siegt klar, wiederholt den Olympiasieg von Los Angeles, den der Berliner Ruder-Klub schaffte. Ganz klar zurück folgt die Schweiz. Drei Längen hinter ihr tobt der Kampf um die Bronzemedaille zwischen Frankreich, Holland und Ungarn. Die Dänen sind aussichtslos hinten. Nun schafft es noch Frankreich — eine prächtige Energieleistung.

Vierer mit Steuermann: 1. und Olympiasieger Deutschland (Maier, Volle, Gaber, Söllner und Bauer am Steuer) 7:16,2. 2. Schweiz (Betschart, H. Homberger, A. Homberger, Schmid und Spring am Steuer) 7:24,3. 3. Frankreich (Claupigne, Cosmat, M. Vandernotte, F. Vandernotte, R. Vandernotte am Steuer) 7:33,3. 4. Holland 7:34,7. 5. Ungarn 7:35,6. 6. Dänemark 7:40,4.

Der Führer in Grünau

Noch mitten im mitreißenden Endkampf der Vierer mit stellte sich auch der Führer auf der Ehrentribüne ein. Mit den Heilrufen und der Freude über sein Kommen mischte sich der Ausdruck des Siegesjubels über den herrlichen Erfolg unseres Vierers . . .

Mannheim im „Zweier ohne" vor Dänemark

Mit einer großartigen und kaum erwarteten Fortsetzung der von den Mannheimern eingeleiteten Siegesserie klingt auch das Final im Zweier ohne Steuermann aus. Unser Meisterpaar Eichhorn-Strauß vom Mannheimer RV. setzt sich vom Start weg mit Dänemark und Argentinien gleich an die Spitze — und so ist auch wenig später das Ende. Dänemark hat dicht nach dem Start eine leichte Führung vor Deutschland und Argentinien und hält sie bis 500 Meter, die anderen Boote liegen noch ziemlich dicht zusammen. Dann aber warten die Mannheimer mit einem Zwischenspurt auf, der sich „gewaschen" hat! Mit Energie ziehen sie an den Dänen vorbei und nun sind die Deutschen an der Spitze. Bei 1000 Meter sind Eichhorn-Strauß schon klar vor Argentinien. Argentinien hat sich mit einem kräftigen Zwischenspurt auf die zweite Stelle vorgearbeitet, doch 200 Meter vor dem Ziel ist die Lage geklärt. Deutschlands Zweier rudert ruhig und sicher, kraftvoll sind die Züge und bei 1800 Meter liegt er schon mit einer Länge vor. Noch 100 Meter bis ins Ziel und nun setzt Deutschland zum Endspurt an. Die Dänen kommen nicht mehr mit und fallen noch weiter zurück. Argentiniens Schlagmann hatte vor dem Ziele beinahe „gekrebst" und sich dadurch die Silberne Medaille verscherzt. So holte sich Dänemark den zweiten Rang.

Zweier ohne Steuermann: 1. und Olympiasieger Deutschland (W. Eichhorn, H. Strauß) 8:16,4. 2. Dänemark (R. Olsen, H. J. Larsen) 8:19,2. 3. Argentinien (Podesta, Curatella) 8:23,0. 4. Ungarn 8:25,7. 5. Schweiz 8:33,0. 6. Polen 8:41,9.

Schäfer holt im Einer die Goldene

Zum ersten Male in der Geschichte der Olympischen Spiele hat ein deutscher Skuller eine Goldmedaille für sein Vaterland erkämpft. Vom Start weg setzt sich unser Schäfer nach bewährter Taktik sofort an die Spitze, hinter ihm Hasenöhrl-Oesterreich und der Kanadier Campbell, dicht gefolgt von Barrow-USA, Rufli-Schweiz und Giorgio-Argentinien. Mit kraftvollem Schlag behält der Deutsche seine Führung, während hinter ihm schon der Kampf um den zweiten Rang entbrennt. Und bei 1000 Meter hat „Gummi" schon eine Länge zwischen sich und seine Verfolger gelegt. Hasenöhrl, Campbell und Barrow kämpfen verzweifelt — Rufli hält seine Zeit noch immer nicht für gekommen. Mit vorbildlicher Wasserarbeit zieht der Dresdener davon und als der Oesterreicher bei 1500 Meter zu einem energischen Angriff ansetzt, legt Schäfer eben noch einige Schläge zu und wehrt den verbissenen Ansturm sicher ab. Und im Spurt ist er nun ebenso überlegen wie zuvor sich bereits Deutschlands Boote gezeigt hatten. Schäfer siegt klar mit eineinhalb Längen und am Ufer kennt man sich nicht mehr vor Freude.

Einer: 1. und Olympiasieger Gustav Schäfer-Deutschland 8:21,5. 2. Hasenöhrl-Oesterreich 8:25,8. 3. Barrow-USA 8:28. 4. Campbell-Kanada 8:33. 5. Rufli-Schweiz 8:38,9. 6. Giorgio-Argentinien 8:57,5.

Deutschland Olympiasieger im „Zweier mit"

Startkommando und ab geht es. Gustmann-Adamski mit dem kleinen Arendt am Steuer tragen die deutschen Hoffnungen. Tosend ist die Anfeuerung für die Berliner Friesen. Die Italiener sind vor den Deutschen weg, aber bei 1000 Meter schon haben wir Klarheit: nur zwischen Italien und Deutschland wird das Ende liegen. Weit abgeschlagen sind die anderen Nationen zurück. In einem prächtigen Zwischenspurt greifen nun die Deutschen die Italiener an und nach der 1000-Meter-Marke haben sie es auch geschafft — ein halbe Länge trennt sie. Hinter Italien kämpfen Frankreich, Dänemark und die Schweiz, während Jugoslawien nicht mehr mitkommt. Unter tosendem Jubel vergrößern die Friesen den Vorsprung und bei 1100 Meter liegt schon Wasser zwischen ihnen und den Südländern. Verzweifelt versuchen aber noch die Italiener zu den Führenden aufzuschließen, immer wieder legen sie Zwischenspurts ein. Aber es nutzt alles nichts. Bei 1500 Meter ist die Entscheidung so gut wie gefallen. Deutschland führt mit eineinhalb Längen. Und als vor den Tribünen unter dem Jubel der Abertausende die deutschen Jungen zum Spurt ansetzen und in prachtvollem Takt schlag die schwarz-weiß-roten Blätter kraftvoll ins Wasser setzen und herausreißen, da wird der Vorsprung immer größer und im Ziel sind es schließlich drei glatte Längen. Unter den Augen des Führers hat Deutschland den vierten Olympiasieg in Grünau erkämpft. Italien verteidigt im Kampf um die Silbermedaille erfolgreich seine Position gegen Frankreich. Dänemark hat im Spurt nicht mehr die Kraft, um den Franzosen die Bronzemedaille abzujagen.

Zweier mit Steuermann: 1. und Olympiasieger Deutschland (Gustmann-Adamski, Arendt am Steuer) 8:36,9. 2. Italien (Bergamo-Santin, Negrini am Steuer) 8:49,7. 3. Frankreich (Fourcade-Tapie, Vandernotte am Steuer) 8:54. 4. Dänemark 8:55,8. 5. Schweiz 9:10,9. 6. Jugoslawien 9:19,4.

Deutschlands Ruderer beim Führer

In der Pause empfing der Führer die siegreichen deutschen Ruderer aus den ersten vier Rennen. Mit glückstrahlenden Gesichtern standen die Jungen in ihrer schmucken weißen Kleidung vor dem Führer, der ihnen zu den herrlichen Erfolgen herzlich gratulierte. Immer wieder brausten die Heilrufe auf und nicht endenwollender Beifall überschüttete die deutschen Olympiasieger.

Der Siegesanteil der Nationen

Zu einem ganz überragenden Erfolg für den deutschen Sport gestaltete sich der drittletzte Kampftag bei den Olympischen Spielen. So wenig gut es der Wettergott diesmal mit uns meinte, so sehr wandte Göttin Fortuna uns ihre Gunst zu. Auf der Grünauer Ragattabahn ging Deutschland in keinem der sieben Entscheidungsrennen leer aus: Die fünf ersten Rennen brachten uns jedesmal die goldene Medaille, im sechsten fiel die silberne und im abschließenden Achterrennen die bronzene Medaille an Deutschland. Als sechste Goldmedaille dieses dreizehnten Wettkampftages haben wir dann noch den Endsieg im Handball zu verzeichnen. Außerdem konnte dem deutschen Medaillen-Konto noch eine weitere silberne Medaille gutgeschrieben werden.

Von 129 olympischen Wettbewerben sind nun schon 109 entschieden, nämlich 29 in der Leichtathletik, 14 im Ringen, 11 im Schwimmen, je 9 im Kanufahren und Turnen, 7 im Rudern, je 6 im Radfahren und Fechten, 5 im Gewichtheben, 4 im Segeln, 3 im Schießen, 2 im Reiten sowie im modernen Fünfkampf, Polo, Handball und Basketball. Im Hockey- und Fußballturnier ist bisher nur die Entscheidung über die bronzene Medaille gefallen, die bereits in der nachstehenden Tabelle berücksichtigt sind.

Nation	Gold	Silber	Bronze
Aegypten	2	1	2
Argentinien	1	1	1
Australien	0	0	1
Belgien	0	0	1
Dänemark	0	1	1
Deutschland	27	21	28
Estland	2	1	3
Finnland	6	6	6
Frankreich	5	6	6
Großbritannien	4	7	2
Holland	5	3	7
Italien	6	7	5
Japan	4	4	6
Jugoslawien	0	1	0
Kanada	1	3	5
Lettland	0	1	1
Mexiko	0	0	2
Neuseeland	1	0	0
Norwegen	1	2	1
Oesterreich	3	6	3
Philippinen	0	0	1
Polen	0	2	3
Schweden	6	5	8
Schweiz	1	9	5
Tschechoslowakei	3	5	0
Türkei	1	0	1
Ungarn	7	1	3
USA	23	16	10

Turmspringen der Männer

Erhardt Weiß, Viebahn und Stork liegen gut

Wieder gehörten die Schwimmer und Springer zu den Frühaufstehern. Nach dem Schwimmprogramm war nämlich um 9 Uhr Freitag morgen, schon das Turmspringen und zwar die Pflichtübungen, angesetzt. Von den 29 gemeldeten Teilnehmern fehlten am Start: Mohamed Anwar-Aegypten, Vajda-Ungarn und Chirina-Peru. Die übrig bleibenden 26 Springer waren in 2 Gruppen unterteilt. Wie fruchtbar sich die Arbeit der Trainer Hans Kefer-München und Dutch-Smith ausgewirkt hat, zeigte sich am Freitagmorgen beim „Schul"-Springen. Erhardt Weiß, der junge deutsche Meister, erwies sich in der Gruppe 1 den beiden Amerikanern Alonzo Root und Fran Kurtz jederzeit gewachsen, ja, durch seine mutige Art des Springens erhielt er bei dem gewiß überaus kritischen Spruchgericht für jeden seiner Pflichtsprünge die höchste Wertung seiner Gruppe. Siegfried Viebahn, der deutsche Studentenweltmeister, wirkte durch seinen prächtigen Athletenkörper ganz ausgezeichnet. Es liegt ihm aber nicht, so sehr in „Eleganz" zu machen. Der deutsche Europameister Hermann Stork (Frankfurt a. M.) hatte in der Gruppe 2 gegen den langen, blonden, kräftig gebauten Amerikaner Marshall Wayne, gegen Leifert-Tschechoslowakei und Shibahara sowie Kosanagi (beide Japan) einen überaus schweren Stand. Seine große Sicherheit, vor allem aber die solide Art seiner Sprungausführung gaben ihm auch einen guten Platz, und der Deutsche geht mit hoffnungsvollen Aussichten in die Kür, die am Samstagvormittag einen weiteren Höhepunkt der olympischen Schwimmwettbewerbe bringen wird.

Der Stand nach zwei Uebungen:

1. Wayne-USA 46,65 Punkte
2. Weiß-Deutschland 46,09 Punkte
3. Stork-Deutschland 44,53 Punkte
4. Root-USA 44,03 Punkte
5. Shibahara-Japan 43,49 Punkte
6. Kurtz-USA 41,71 Punkte

7. Viebahn-Deutschland 41,37, 8. Masters-Australien 39,55, 9. Kosanagi-Japan 38,81, 10. Tomalin-Großbritannien 38,66, 11. Niemelätnen-Finnland 37,60, 12. Leifert-Tschechoslowakei 36,74, 13. Hidvegi-Ungarn 36,50, 14. Raoul-Aegypten 36,22, 15. Flores Albo-Mexiko 36,12, 16. Hodi-Ungarn 35,60, 17. Kaci-Tschechoslowakei 33,98, 18. Athans-Kanada 33,96.

Goldmedaille auch im „Vierer ohne"

Unerträglich ist die Spannung vor dem Start. Wird unser Boot den fünften Olympiasieg schaffen? Und ehe noch lange Zeit zum Grübeln bleibt, da ist das Feld auch schon auf und davon. Ruhig und beherrscht tauchen die Riemen ins Wasser, selbstsicher hat der Würzburger Vierer vom Start weg die Spitze und läßt sich auch durch den verbissenen Spurt der Engländer nicht beirren. Immer haben die Deutschen noch das zuzulegen, was Großbritannien von ihnen fordert. Prachtvoll liegt das Würzburger Boot „Deutschland" auf dem Wasser. Nichts erschüttert seine Stellung. Herrlich ist die Steuerkunst der vier Männer im deutschen Boot, schnurgerade der Kurs. Und nun tobt der Endspurt. Bei 1800 Meter ist Großbritannien bis auf eine halbe Länge aufgelaufen und nun will es Englands sieggewohnter Vierer zwingen. Aber es reicht nicht, es ist nichts zu machen. Nun zeigt sich erst, was die vier Franken noch zuzusetzen haben. Menne faßt kraftvoll in die Riemen, reißt seine Kameraden mit, eine Länge und schließlich eineinhalb Längen sind es und nun ist das deutsche Boot durch das Ziel. In einer Zeit, die mit 7:01,8 einfach großartig ist. Heiß ist der Kampf zwischen der Schweiz und Italien um die Bronzemedaille. Die Eidgenossen haben mehr Kraft und schaffen den dritten Rang . . .

Vierer ohne Steuermann: 1. und Olympiasieger Deutschland (Eckstein, Rom, Karl und Menne) 7:01,8. 2. England (Bristow, Barrett, Jackson, Sturrock) 7:06,5. 3. Schweiz (Betschart, H. Homberger, A. Homberger, Schmid) 7:10,6. 4. Italien 7:12,4. 5. Oesterreich 7:20,5. 6. Dänemark 7:26,3.

England vor Deutschland im Doppelzweier

Kaidel-Pirsch sitzen im deutschen Boot. Sie haben treffliche Aussichten. Aber neben ihnen liegt ein Doppelzweier, auf den alle achten: Großbritannien. Ruhig, echt englisch gelassen, sitzt da Beresford. Es ist der alte Routiner, der schon so manchen Strauß um olympischen Lorbeer focht. Fünf Olympiaregatten und fünfmal war Beresford dabei. Seine Ruhe überträgt sich auch auf den jungen Southwood — sie können sich aufeinander verlassen . . .

Es sieht nicht rosig aus für die Engländer. 600 Meter, Deutschland führt — 800 Meter, noch immer führt Deutschland — und bei 1000 Meter liegt der Doppelzweier Großbritanniens hinter Kaidel-Pirsch mit einer Länge zurück! Aber nun setzt ein toller Spurt der Briten ein. Unerhört ist die Kraft, die das Boot vorwärts treibt. Immer noch wird die Schlagzahl erhöht und bei 1200 Meter hat Deutschland seinen Vorsprung verloren. Verbissen tobt der Kampf Bord an Bord. Aber Kaidel-Pirsch werden es kaum halten können. Bei 1500 Meter ist der Vorsprung der Engländer noch kaum merkbar, aber nun spielen sie all ihre Energie und Ruderkunst aus. Unerhört ist der Endspurt der Briten, da kommen auch ein Kaidel und Pirsch nicht mehr mit. Da, dicht vor dem Ziel, droht ein Zusammenstoß! Aber es geht gut, schnell sind die Boote wieder ausgerichtet und dann fliegt England förmlich auf die Ziellinie. Großbritannien siegt in 7:20,8 und das war Englands erster Sieg in Grünau. Aber die beispiellose Erfolgserie der Deutschen wird auch dadurch nicht unterbrochen, denn mit letzter Kraft und in einem verbissenen Endspurt holen sich Kaidel-Pirsch die Silberne Medaille.

Doppelzweier: 1. Großbritannien (Beresford-Southwood) 7:20,8, 2. Deutschland (Kaidel-Pirsch) 7:26,2, 3. Polen (Verein Ustupski) 7:36,2, 4. Frankreich 7:42,3, 5. USA 7:44,8, 6. Australien 7:45,1.

USA-Achter nicht zu schlagen

Für Deutschland die Bronzene

Seit 1920 hat sich USA auf allen Olympiaregatten den Achter geholt und das wollen wir nicht vergessen. Und da auch 1900 die Staaten sich in die Siegerliste eintrugen, stand das amerikanische Boot vor seinem sechsten Siege. Aber dem einzigen bei den Spielen 1936. Und das ließ allerlei Einsatz erwarten . .

Die Boote sind vom Start. Es führt England vor der Schweiz und Deutschland. USA hält sich noch zurück. 1000 Meter und Italien führt vor unserem Achter, den Eidgenossen und Ungarn. Aber da schießt außen der Achter der Staaten vor. Wie eine Maschine arbeiten die acht Körper, wundervoll ist der Gleichtakt. USA rückt auf, kommt bedrohlich näher. Und drüben auf den Ufern feuern die 20 000 wie ein Mann den deutschen Wikinger-Achter an, aber — USA hält nun seine Zeit für gekommen. Prachtvoll und packend ist der Kampf. Außen liegen die Amerikaner, neben ihnen England, ganz innen unser Achter und daneben leuchtet das Blau der Italiener, das Grün der Magyaren und das blendende Weiß der Eidgenossen. Die Achter arbeiten im Gleichtakt wie Maschinen. Wie Pfeile schießen sie durch das Wasser. Hinter ihnen rauscht die Flottille der Begleitboote einher. Auf ihnen und am Ufer ist alles erfaßt vom Finish. Und nun ist bei 1800 Meter der Achter der USA an der Reihe. Nun zeigt er, was in ihm steckt. Ein Endspurt, gegen den einfach nichts zu machen ist. Deutschland spurtet innen wie im Vorrennen drei, vier Schläge zu kurz und so gewinnt nun auch Italien Raum. Aber da ist der deutsche Schlagmann Schmidt an der Reihe, prachtvoll arbeiten die „Wikinger" und Italien hat den Kampf gegen unseren Achter noch lange nicht gewonnen! USA ist nicht mehr zu holen, aber hart tobt zwischen den Südländern und unserem Achter der Kampf. Auf gleicher Höhe schießen sie durch das Ziel, und erst das Zielgericht kann feststellen, daß Italien mit vier Zehntelsekunden vor dem deutschen Achter siegte. Wie scharf das Rennen war, das spricht die Zeit der USA aus . . .

Achter: 1. und Olympiasieger USA (Morris, Dan Adams, White, McMillin, Hunt, Rantz, Hume, Mosch am Steuer) 6:25,4. 2. Italien (del Bimbo, Barsotti, Crossi, Bartolini, Scheccacci, Secchi, Quaglierini, Garzelli, Milani am Steuer) 6:26. 3. Deutschland (Rieck, Radach, Kuschke, Kaufmann, Bölo, Loeckle, Hannemann, Schmidt, Mahlow am Steuer) 6:26,4. 4. England 6:30,1, 5. Ungarn 6:30,3, 6. Schweiz 6:35,8.

Sieben Rennen und sieben Medaillen für Deutschland

fünf in Gold, eine in Silber und eine in Bronze! Fürwahr, ein Ende im olympischen Wettkampf der Ruderer, von dem sich keiner träumen ließ. Der Tag von Grünau wird in die Geschichte des Sportes eingehen und niemand wird ihn je vergessen . . .

Und die sechste Goldene im Handball

Prächtiger Endkampf gegen Oesterreich – Ergebnis 10:6 (5:3)

Deutschland führt zur Pause 5:3

Für die mit ungeheurem Tempo spielenden Mannschaften scheint es keine Glätte des Bodens zu geben. Deutschland war von Anfang an etwas überlegen. Oesterreich verteidigte zeitweise mit der ganzen Mannschaft und beschränkte sich im Angriff auf einzelne Durchbrüche, doch Oesterreichs Stürmer waren läuferisch so vorzüglich, daß sie immer äußerst gefährlich waren. So gelang es ihnen immer wieder, Anschluß an die führenden Deutschen zu bekommen. Sie holten den Führungstreffer Deutschlands durch Theilig mit einem Strafwurf auf, kamen von 3:1 auf 3:2 heran, als Körvers einen Wurf Kieflers selbst ins Tor lenkte, und sie waren kurz vor der Pause erneut auf 4:3 heran. Die deutsche Hintermannschaft stellte sich vorzüglich, hatte aber große Mühe mit einer genauen Deckung. Der deutsche Sturm stieß bei der österreichischen Deckung auf so starken Widerstand, daß er bis zur Pause nicht das gewohnte flüssige Spiel zeigen konnte, obwohl er in stärkster Aufstellung spielte. Er erreichte Strafwürfe auf Strafwürfe, aber Klingler und Theilig verschossen zu viel. Die Torschützen bis zur Pause waren für Deutschland: Theilig (3), Klingler und Mittelläufer Brinkmann (je 1), für Oesterreich Kiefler (2) und Schuberth (1).

Und zum Schluß 10:6

Immer glatter wurden Ball und Platz durch den Regen; das wirkte sich selbst bei technisch so hervorragenden Mannschaften schließlich doch aus. Wenn man eine Steigerung der technischen und taktischen Feinheiten erwartet hatte, so wurde man enttäuscht. Wohl kämpften beide Mannschaften bis zum Letzten um den Sieg, aber die große Form der Vorrundenspiele erreichten sie nicht mehr. Deutschland vergrößerte den Halbzeitvorsprung durch einen Prachtschuß Klinglers und einen Strafwurf Theiligs auf 8:3 und brachte die österreichische Mannschaft etwas aus dem Konzept. Auch weiterhin drängte Deutschland stark und setzte sogar die Läufer im Angriffsspiel ein. Bald aber hatten sich die Oesterreicher wieder gefunden. Drei Strafwürfe wurden verwandelt und Deutschlands Sieg stand beim 8:6 noch einmal in Frage. In einem prächtigen Endspurt vergrößerten unsere Vertreter jedoch den Vorsprung auf 10:6. Beide Mannschaften verlegten sich gegen Schluß des Spiels auf Alleingänge, in denen besonders Klingler Erfolg hatte. Der Endsieg Deutschlands ist besonders durch das flüssigere Zusammenspiel und die bessere Durchschlagskraft des Angriffs eingetreten und ist auch verdient. Er wäre sicher noch höher ausgefallen, wenn nicht Oesterreichs Torhüter Schnabel so glänzend gehalten hätte.

Die Bronzene für die Schweiz

Ungarn 10:5 (7:2) besiegt

Bei Beginn des Kampfes Ungarn—Schweiz um den 3. Platz waren doch rund 70 000 Zuschauer zugegen. Die Schweizer verstanden es, sich auf dem glatten Boden besser durchzusetzen, während die Ungarn sich zu sehr auf Alleingänge und enges Zwischenspiel verlegten. Es gelang den Schweizer Stürmern immer wieder, sich von der ungarischen Hintermannschaft freizulaufen und so freie Schußstellung zu erlangen. Dadurch war Ungarns Torhüter Ajwary machtlos. Beide Mannschaften spielten jedoch nicht gelöst genug, auch der Schweizer Angriff vergaß manche Torgelegenheit durch ungenaue Vorlagen. Den Halbzeitstand von 7:2 für die Schweiz stellten Meyer (3), Streib (2), Huschmid und Michon her, während für die Ungarn Salgo und Tabacs erfolgreich waren.

Nach Wiederbeginn versuchte Ungarn mit größerem Eifer den Anschluß an die Schweiz zu erreichen. Die Stürmer, vor allem der Mittelstürmer Fodor, kamen gut durch, liefen sich aber im Schußkreis immer wieder fest. Kurz vor Schluß verletzte sich der Schweizer Torwart Gyst, sodaß Ungarn zwei Tore aufholen konnte. Die drei Schweizer Tore erzielten Michon, Faes und Meyer. Bei den Ungarn waren Salgo, Czeffay und Tabacs noch einmal erfolgreich. Die Schweiz errang mit ihrem Sieg über Ungarn den dritten Platz im Gesamtergebnis und damit die Bronzene Medaille.

Deutschland — Ungarn 2:2

Großer Tag beim Olympischen Wasserball-Turnier

Zu Beginn des Kampfes um die Entscheidung im Olympischen Wasserballturnier herrschte selbst bei dem starken Regen im Schwimmstadion eine Kampfstimmung, wie man sie bisher bei den olympischen Schwimmwettkämpfen noch nicht erlebt hat.

Auch als der Schiedsrichter den Kampf anpfiff, hat sich die Erregung auf den Rängen noch nicht gelegt. Jeder Vorstoß der Deutschen wird mit unbeschreiblichem Getöse begleitet, jeder Torwurf Nemets oder Brandys löst bei den Ungarn größten Jubel aus. Das Spiel ist in den ersten Minuten vollkommen offen. Beide Hintermannschaften decken derart sorgfältig und gerissen, daß es kaum einem der sechs Stürmer möglich ist, zum Schuß zu kommen. Eine glänzende Chance erarbeitet sich Schneider, an dem Hazai wie eine Klette klebt, aber sein harter Schuß prallt von der Querlatte zurück. Auf der anderen Seite zeigt Baier, daß er in den letzten Monaten an Härte und Spielerfahrung gewonnen hat. Nemets, der verbissen um den Ball kämpft, kommt kaum zum Schuß. Ist es aber einmal soweit, dann erweist sich Klingenburg als unschlagbar. Gerade hat Schulze einen harten Schuß auf das ungarische Tor losgelassen, als Brody den Ball zu Halassy spielt. Schneider reagiert einen Augenblick zu spät, Halassy ist eine Körperlänge vor, spielt zu dem schußgewaltigen Brandy, der aus der Luft, überraschend für Klingenburg, die Ungarn mit 1:0 in Führung bringt. Aber die Deutschen sind keineswegs deprimiert, sondern überraschen den Weltmeister durch umso stärkeren Widerstand. Endlos ist der Jubel und die Begeisterung, als es Schneider trotz stärkster Behinderung durch Hazai auf Vorlage von Gunst gelingt, im Bombenwurf den Ausgleich zu erzielen.

Spannender Endspurt

Immer noch ist der Kampf vollkommen offen, auf beiden Seiten bildet sich kaum eine klare Torchance. Als der junge Hannoveraner Baier auch nur für den Bruchteil einer Sekunde den gefährlichsten ungarischen Stürmer Nemets aus dem Auge läßt, ist es schon passiert, und unhaltbar für Klingenburg, saust der Ball über seinen Kopf ins Netz. Wieder hat Ungarn die Führung an sich gerissen, wieder sind die Deutschen jedoch in ihrem Kampfgeist ungebrochen. Die Ungarn erkennen die Gefahr und spielen mit übertriebener Härte. Nemets und Baier müssen aus dem Wasser, auch Hazai muß wegen eines Regelverstoßes an Schneider aus dem Spielfeld. Delbot erkennt auf 4-Meter-Strafwurf. Schneider, der sicherste deutsche Torschütze, wirft vollkommen ruhig in die linke obere Torecke zum 2:2 ein.

Der Ausgleich ist erzielt

zum Siegtor aber soll es nicht mehr reichen, da Delbot Halassy und Schneider aus dem Wasser weist. Die Ungarn finden sich mit 6 Spielern besser zurecht, während der deutschen Mannschaft der Torschütze genommen wurde. Auch zwei Lattenschüsse der Magyaren können an dem Ergebnis nichts mehr ändern. Es bleibt beim Unentschieden von 2:2.

Die Lage noch ungeklärt

Die erwartete Entscheidung um die Goldmedaille im Wasserball ist also noch nicht gefallen. In der nach dem Punktsystem ausgetragenen Endrunde haben Ungarn und Deutschland jeweils drei Punkte. Recht günstig wirkt sich für Deutschland jetzt der im ersten Spiel des Turniers errungene 8:1-Sieg gegen Frankreich aus, wonach wir mit 10:3 gegen 5:3 im Vergleich mit Ungarn das bessere Torverhältnis haben.

Ausschlaggebend werden die beiden letzten Kämpfe der Endrunde sein, in dem Ungarn auf Frankreich und Deutschland auf Belgien trifft. Wenn Deutschland und Ungarn ihre Spiele gewinnen, dann entscheidet das bessere Torverhältnis.

Belgien gewinnt die Bronzene Medaille im Wasserball

Frankreich mit 3:1 (1:0) geschlagen

Im Spiel um den dritten Platz im olympischen Wasserballturnier schlug Belgien Frankreich mit 3:1 (1:0) und sicherte sich damit die Bronzene Medaille. Das einzige Tor vor der Pause warf der Belgier Casteyns, der auch nach dem Wechsel den Vorsprung der Belgier auf 2:0 vergrößern konnte. Den dritten Treffer für Belgien erzielte Issele, während es dem Franzosen Vandecasteele vergönnt war, den Ehrentreffer für seine Mannschaft zu erzielen. In der zweiten Halbzeit wurde das Spiel äußerst hart, sodaß der Schiedsrichter sich gezwungen sah, zeitweise drei Belgier und zwei Franzosen kaltzustellen.

Holland Fünfter im Wasserball

Holland — Schweden 4:3 (2:2)

Die Entscheidung um den fünften Rang im Wasserballturnier ist gefallen. Hollands Sieben besiegte am Freitagvormittag nach einem schönen und erfreulich fairen Spiel Schweden mit 4:3 (2:2) und besetzte damit in der Gruppe B, die den fünften bis achten Platz ausspielt, die Spitze. Die beiden Nationen spielten in stärkster Besetzung. Für Feenstra hütete wieder van Woerkom Hollands Tor, während Schweden Pettersson als Verbinder eingestellt hatte. Die Kombination der Niederländer war reifer und sie verstanden sich auch besser als die Schweden und so siegten sie zwar knapp, aber durchaus verdient. Holm warf für Schweden die Führung, Franken glich wenig später aus, wieder kam Schweden durch Holm zum 2:1 aber noch vor der Pause schaffte van Aelst den Gleichstand. Pettersson erzwang das 3:2 für die Skandinavier, van Aelst das 3:3, aber Maier schaffte kurz vor dem Ende den Sieg der Niederlande. Nicht ein Spieler war während des Kampfes aus dem Wasser — und das spricht sicherlich für Fairneß.

Oesterreich Sechster im Wasserball

England — Oesterreich 3:3 (2:1)

Im zweiten Wasserballspiel des Freitagvormittags machten England und Oesterreich dem Schiedsrichter seine Aufgabe bestimmt nicht leicht. Es war eine sehr harte Note im Spiel und immer wieder mußten Spieler aus dem Wasser. Durch Martin und Milton zog England auf 2:0 davon, dann warf Oesterreichs erfolgreichster Torschütze Schönfels das erste Gegentor. Nach dem Wechsel erzwang Schönfels den Ausgleich. Trotzdem nachher nur vier Oesterreicher fünf Engländern gegenüberstanden, warfen die Spieler von der Donau durch Plonner das 3:2. Aber noch kurz vor Schluß zog England gleich.

Damit hat Oesterreich hinter Holland den sechsten Platz im Wasserballturnier erkämpft. Die nächsten Plätze belegen Großbritannien und Schweden.

Zeitplan der Olympischen Spiele

Samstag, 15. August

7,00 Uhr: Reiten — Geländeritt für die Vielseitigkeitsprüfung (Döberitz).
9,00 „ Fechten — Säb. — Einzel-Vorentsch. (Turnh.)
9,00 „ Turmspringen — Entscheidung (Swi.-St.).
Wasserballspiele (Swi.-St.).
15,00 „ Fechten — Säbel — Einz. — Entsch. (Turnh.)
15,00 „ Vorführung im Turmspringen durch die drei Sieger (Swi.-St.).
200-Meter-Brustst. — Endlauf (Swi.-St.).
400-Mtr.-Freist. — Frau., Endl. (Swi.-St.).
1500-Meter-Freistil — Endlauf (Swi.-St.).
Vorführung im Turmspringen — Frauen — durch Sieger (Swi.-St.).
Wasserballspiele (Swi.-St.).
16,00 „ Fußball-Endspiel (O.-St.).
20,30 „ Boxen — Entscheidung (O.-Halle).

Sonntag, 16. August (Schlußtag)

10,00 Uhr: Jagdspringen der Vielseitigkeitspr. (O.-St.).
15,00 „ Jagdspringen (Preis der Nationen) (O.-St.).
17,00 „ Schaureiten der Sieger der Großen Dressurprüfung (O.-St.).
18,00 „ Offizielle Schlußfeier (O.-St.).
20,00 „ Schwimmen — Erdteilstaffel (Swi.-St.).

Holland die Goldene, Deutschland die Silberne

Großartige 4-mal-100-Meter-Kraulstaffel der Frauen

Zweimal olympische Bestleistung

Im Olympia-Stadion hat man in den letzten Tagen manchen spannenden und dramatischen Kampf gesehen, aber die 4-mal-100-Meter-Kraulstaffel der Frauen überbot wohl alles bisher Dagewesene.

Vom Start gab es ein überaus hartes Rennen zwischen Deutschland und Holland. Ruth Halbguth startete als Erste mit Rawls-USA und Selbach-Holland. Nach einem großen Rennen schlug Halbguth mit 1:10,4 vor Rawls und Selbach an. Mit einem Meter Vorsprung ging Maria Lohmar hart verfolgt von der Holländerin Wagner davon. Bei 50 Meter schien es so, als ob die Holländerin in Führung gehen sollte, aber mit einem erbitterten Endspurt holte die kleine Lohmar alles wieder auf und in 1:09,4 schlug sie vor der Holländerin an. Inge Schmitz ging vor Willie den Ouden ins Wasser und unter endlosem Jubel der Zuschauer setzten diese beiden den Kampf fort. Das tapfer kämpfende 13jährige Mädel behauptete sich gegen die Weltrekordlerin, aber nach 50 Meter kam sie nicht mehr ganz mit. Zum ersten Mal lag jetzt Holland vor Deutschland an der Wechselmarke. Beide Staffeln setzten nun ihre schnellsten Schwimmerinnen ein, Mastenbroek für Holland, Gisela Arendt für Deutschland. Diese beiden Schwimmerinnen entschieden also über Sieg und Niederlage. Trotzdem die Holländerin mit einem Meter im Vorsprung lag, arbeitete sich Gisela Arendt heran, „Rie" war der Sieg aber nicht mehr zu nehmen. Der Zweikampf dauerte bis zehn Meter vor dem Ziel, dann aber setzte Mastenbroek noch einmal zum Endspurt an und siegte in der neuen olympischen Rekordzeit von 4:36, aber auch die deutsche Staffel blieb mit 4:36,8 ebenfalls unter dem alten olympischen Rekord, der von USA mit 4:38,0 gehalten wurde. USA folgte an dritter Stelle in 4:40,2 vor Ungarn und Kanada, die im toten Rennen in 4:48 anschlugen. An sechster Stelle folgte England vor Dänemark.

Entscheidung:

1. Holland (Selbach, Wagner, den Ouden, Mastenbroek) 4:36 (neuer olympischer Rekord).
2. Deutschland (Halbsguth, Lohmar, Schmitz, Arendt) 4:36,8 (ebenfalls unter dem bisherigen Olympiarekord).
3. USA (Rawls, Freeman, Lapp, Dickinson) 4:40,2.
4. Ungarn und Kanada (totes Rennen) 4:48. 6. England. 7. Dänemark.

Kiefer schwamm und siegte

Der dritte amerikanische Einzelsieg und Olympia-Bestzeit

Bereits bei 15 Meter lag der Amerikaner Adolf Kiefer ½ Meter vor dem übrigen Feld. Kiefer, stilistisch nicht zu übertreffen, zog die Arme gewinkelt und flach über das Wasser schwimmend, dem übrigen Feld davon. Gegen das hemmungslose Gleiten Kiefers war kein Kraut gewachsen. Er war der Favorit, der einfach nicht geschlagen werden konnte und ohne Nerven sein Rennen machte. Bei 50 Meter wendete er in genau 31 Sekunden klar vor den fast auf gleicher Höhe liegenden Japaner Jokawa, van de Weghe und Drysdale. Für das Auge kaum erkennbar schneller werdend, strebte Kiefer dem Ziele zu. In der neuen olympischen Rekordzeit von 1:05,9 holte er den dritten amerikanischen Einzelsieg. Klar zurück folgte an zweiter Stelle sein Landsmann van de Weghe in 1:07,7 und Jokawa 1:08,4 und Drysdale 1:09,4. Yoshida 1:09,7, Kojima-Japan 1:10,4 und Oliver-Australien 1:10,7.

Es war ein eigenartiger Olympiasieg, eigenartig die zahlreich ausgebreiteten Regenschirme und eigenartig das Wenden und Gleiten des amerikanischen „Wunderschwimmers" Adolf Kiefer. Das war eine Entscheidung, die man in dieser Ueberlegenheit gegen Weltklasse nicht alle Tage erleben wird.

Entscheidung: 100 Meter Rücken der Männer:

1. Adolf Kiefer-USA 1:05,9 Min. (Olympia-Rekord).
2. Van de Weghe-USA 1:07,7 Min.
3. Jokawa-Japan 1:08,4 Min.
4. Drysdale-USA 1:09,4 Min.
5. Yoshida-Japan 1:09,7 Minuten.
6. Kojima-Japan 1:10,4 Min.
7. Oliver-Australien 1:10,7 Min.

Zwischenläufe zum 400 Meter Kraul der Frauen

Rie Mastenbroek vor Wingard

In verhältnismäßig schlechter Zeit von 5:40,3 gewann die vielseitige Holländerin Rie Mastenbroek den ersten Zwischenlauf zum 400-Meter-Kraul-Schwimmen. Wie immer in ihren Vor- und Zwischenläufen, ließ sich das „Meisje" auf der ersten Hälfte der Strecke führen, um dann mit ihren kraftvollen Armzügen im Spurt das ganze Feld hinter sich zu lassen. Die Dänin Frederiksen ging die ersten 100 Meter mit 1:16,8 an. Auch nach 200 Meter führte sie in 2:45,6 noch vor Wingard-USA und Rie Mastenbroek. Dann aber arbeitete sich die Holländerin vor, wendete bei 300 Meter bereits als Erste nach 4:13,4, um auch die beiden letzten Schwimmerinnen mit klarem Vorsprung zu schlagen. Sie siegte in 5:40,3 vor Wingard (5:42,2) und vor Frederiksen (5:42,5). Tini Wagner schlug als Vierte mit der Zeit von 5:45,9 vor Schramek-Tschechoslowakei (5:46) und Moriaka-Japan (5:49,1) an. Letzte weit zurück wurde die Ungarin Sothy.

Wieder Ragnhild Hveger

Kaum aufzuhalten war die junge Dänin Ragnhild Hveger, die trotz Anweisung sich zu schonen, sofort die Führung übernahm und bei 100 Meter in 1:15,3 Min., die 200 Meter in 2:41,1 und die 300 Meter in 4:08,2 bewältigte. Ohne sich voll auszugeben, siegte die Dänin schließlich in 5:33,7 mit fast 12 Meter Vorsprung vor Coutinho-Brasilien (5:42,3), Kojima-Japan (5:43,5), Petty-USA (5:45,9), Fleure-Frankreich (5:46,1), Timmermanns-Holland, Carlsen-Dänemark und Jeffery-Großbritannien.

In die Entscheidung kommen die drei Ersten eines jeden Zwischenlaufes und die schnellste Vierte. Da in beiden Läufen die Vierten Wagner und Petty je 5:45,8 schwammen, gelangen beide in den Endlauf, sodaß also diesmal 8 Schwimmerinnen starten.

Zwei Zwischenläufe über 1500 Meter Kraul der Männer

Zweikampf Terada—Flanagan

Einen scharfen Zweikampf lieferten sich im ersten Zwischenlauf zum 1500-Meter-Kraulschwimmen der Japaner Terada und der Amerikaner Flanagan. Kopf an Kopf legten beide zunächst Bahn um Bahn zurück und wendeten bei 200 Meter in 2:23,8, bei 400 Meter in 5:01,6 und die 800 Meter in 10:25,7 vor Leivers-England. Erst bei 1120 Meter machte sich der kleine Japaner Terada frei und baute im Zwischenspurt seinen Vorsprung weiter aus. Flanagan hatte seinen zweiten Platz sicher und ließ es gar nicht auf einen Kampf mit dem schnellen, erstaunlich kurz schwimmenden Japaner ankommen. In 19:48,6 schlug Terada mit rund 12 Meter Vorsprung vor Flanagan (19:49,4) und dem taktisch klug schwimmenden Briten Leivers (20:10,9) an. Die beiden Deutschen Freese und Przywara lagen bis 400 Meter zusammen auf dem 4. und 5. Platz. Später zog der Amerikaner Christy mächtig an und verwies die beiden Deutschen auf den 5. und 6. Platz. Christy war als Vierter mit 20:25,8 am Ziel, während für Freese 20:27,6 und für Przywara 20:35 gestoppt wurden.

Medica vor Ishiharada
Heinz Arendt schwamm Rekord

Im zweiten Zwischenlauf stellte der Amerikaner Jack Medica seine große Klasse unter Beweis. Vom Start bis zum Ziel gab es ein wundervolles Rennen, in dem der 19jährige Berliner Heinz Arendt einen neuen deutschen Rekord von 19:56,1 aufstellte. Als schnellster Vierter qualifizierte er sich auch noch für den Endlauf. Sieger wurde der amerikanische Weltrekordschwimmer Jack Medica in 19:42,8 vor Ishiharada (19:53,9) und Uto-Japan (19:55,1). Vom Start weg wurde ein schnelles Tempo angeschlagen und bei 200 Meter wendete Pirie vor Wainwright. Dann schob sich Medica langsam in Front und dehnte seinen Vorsprung bis ins Ziel weiter aus. Nach 500 Meter kamen dann die Japaner vor, die Reihenfolge lautete: Medica, Ishiharada, Uto und Arendt. So blieb dann die Spitze bis ins Ziel. Im scharfen Endkampf siegte Uto gegen Arendt um Handschlag.

15 000 Zuschauer am Nachmittag (200 Meter Brust)

Tief hängende Wolken, kühles Wetter und ein heftiger Regen boten am Freitagnachmittag nicht das sonst gewohnte schöne Bild. Trotzdem fanden sich schon eine halbe Stunde vor Beginn des Nachmittagsprogramms auf den Rängen und Tribünen über 10 000 Menschen ein. Als mit einer kleinen Verspätung um 15,15 Uhr der erste Zwischenlauf zum 200-Meter-Brustschwimmen der Männer gestartet wurde, waren bestimmt 15 000 Zuschauer anwesend.

Koike-Japan vor Joachim Balke

Der erste Zwischenlauf von 1—8: Clawsen, Koike, Jensen, Abjaluddin, Balke, Alwab, Ito, Kane. Der Start

glänzend. Wie gewohnt, legte der Dortmunder Joachim Balke die ersten 50 Meter im Schmetterlingsstil zurück. Er lag auch bei der Wende knapp in Front. Aber schon auf der zweiten Bahn, wo Balke im alten Stil schwamm, ging der Japaner Koike vorbei und schlug bei 100 Meter in 1:16,8 vor Balke (1:17,4) und Ito (1:18) an. Hart kämpften Balke und Ito um den zweiten Platz, während Koike jetzt ruhig und in kurzen Zügen zu Ende schwamm und in 2:44,5 anschlug. Kopf an Kopf lagen Balke und Ito, aber der Dortmunder schaffte schließlich doch den zweiten Platz in 2:45,4, während für Ito 2:45,5 gestoppt wurden.

Hamuro — Higgins — Sietas

Ueberaus stark besetzt war der zweite Zwischenlauf. Hier gab es auch einen erbitterten Kampf zwischen USA—Japan—Deutschland. Den besten Start hatte der Japaner Hamuro, der erst bei 23 Meter aus dem Wasser auftauchte und einen knappen Vorsprung vor Higgins und Spence hatte. Schmetterlingsstil schwimmend, stießen diese vor und wendeten bei 100 Meter in der guten Zeit von 1:15,4. Hamuro bringt sich jetzt wieder klar in Front, Higgins arbeitet bei 150 Meter noch einmal im Schmetterlingsstil, aber der Japaner behält weiter die Spitze und siegte in 2:43,5 vor Higgins-USA (2:44). Der Deutsche Sietas schwamm nicht aus und gab sich mit dem dritten Platz (2:44,8) zufrieden. Der Gladbecker Heina kam in diesem schnellen Rennen nicht recht mit, immerhin ist seine Zeit von 2:47,3 noch gut.

Murach, Kaiser, Vogt und Runge

Die Boxer in der Deutschlandhalle

Murach — Tritz

Auch im Weltergewicht ist nun alles für das Vorfinale geklärt. Der Däne Petersen wurde Punktsieger über Rodriguez-Argentinien und der Finne Suvio setzte sich auch über Mandi-Ungarn hinweg. In der Vorschlußrunde stößt nun unser Michel Murach aus Gelsenkirchen auf den Franzosen Tritz, der mit seinen Siegen über Costanzo, Grieb und Castro-Philippinen sehr zu beachten ist. Aber ein Vergleich ist möglich: Tritz wurde von Andreotti, der an Murach scheiterte, geschlagen! Michel Murach hat das volle Vertrauen aller . . . Suvio-Finnland hat sich im anderen Vorschlußrundenkampf mit dem Dänen Petersen auseinanderzusetzen.

Fein waren auch die Kämpfe im Mittelgewicht. Leider schied unser Mann, Baumgarten aus Hamburg, aus. Er machte mit dem harten Puncher Tiller aus Norwegen einen farbigen Fight, aber zum guten Ende lag er doch knapp nach Punkten zurück. Der Südafrikaner Leibbrandt punktete im Halbschwer auch den Tschechen Havelka aus und Roger Michelot, der starke Franzose, holte sich die Punktentscheidung über Holm-Dänemark. Unser Hamburger Vogt hört nun im Vorfinal den Argentinier Rissiglione, den er besiegen müßte, und Michelot steht gegen Leibbrandt vor einer sehr schweren Aufgabe. Deutschlands Meister Herbert Runge aus Wuppertal hatte im Schwergewicht mit dem Engländer Stuart allerlei Arbeit. Nach 2 offenen Runden drehte Runge mit verbissener Energie zum Schluß groß auf und holte sich den verdienten Punktsieg.

Und die Boxer siegen weiter

Im Fliegengewicht hatte sich der kleine Kaiser aus Gladbeck mit dem Argentinier Carlomagno, dem Sieger über Nakano-Japan und Paßmore-Südafrika, in der Vorschlußrunde auseinanderzusetzen. Wie ein Berserker legte der Westfale los, baute sich vor dem Südamerikaner mit verbissener Energie auf und überschüttete ihn mit seinen beidhändigen Haken. Carlomagno versuchte immer wieder, den Deutschen wirkungsvoll zu kontern, aber er hatte damit kein Glück. Erst in der Schlußrunde gewann er etwas Raum, aber da war es schon viel zu spät, Kaisers Punktsieg war sicher.

Michel Murach aus Gelsenkirchen, unser Weltergewichtler, hatte auch mit dem Franzosen Tritz allerlei Arbeit. „Michel" wurde wirklich in keiner Runde etwas geschenkt. Die Siege des Franzosen über Costanzo-Uruguay, Grieb-Schweiz und Castro-Philippinen kamen wirklich nicht von ungefähr. Das bewies der Pariser in seinem Kampf gegen Murach deutlich. Es war eine ziemlich offene Sache und nur der härtere Punch und die reifere Technik des Westfalen entschied den Kampf. Aber in einer mitreißenden letzten Runde, in der Murach immer wieder am Mann war und das Letzte gab, holte sich der Deutsche den verdienten Sieg.

Suvio, der starke Junge aus Finnland, ist im Kampf um die Goldmedaille der Rivale unseres Michel, Murach. Er holte sich am Freitagabend die Punktentscheidung über den Dänen Petersen. Murachs Chancen sind groß, denn trotz der guten Leistungen des Finnen in seinen Kämpfen wird er nicht an den Kampfnerv und die Erfahrung eines Murach heranreichen. „Michel" wird es schaffen — wenn er nicht zum guten oder besser bösen Ende in „Ueberraschungen macht" . . .

Groß in Fahrt war im Halbschwergewicht Richard Vogt aus Hamburg. Rissiglione aus Argentinien hatte wirklich nichts zu lachen. Wir kannten unseren guten Vogt nicht wieder. Da sahen wir einen Techniker, groß und stark und mit einem Nerv, der faszinierend wirkte. Immer wieder stach er die Linke wie ein Florett und im Nahkampf verrichtete der rechte Aufwärtshaken des Deutschen gründliche Arbeit. Vogts Punktsieg war klar und hoch . . .

Vergebens warteten die 20 000 auf das Erscheinen von Herbert Runge. Zu ihrem großen Leidwesen mußte der Kampf des deutschen Schwergewichtlers gegen den Ungarn Nagy ausfallen. Der Magnare war nicht ohne Verletzung bis in die Vorschlußrunde gekommen und so mitgenommen, daß er unseren Herbert Runge am Freitagabend kampflos eine Runde weiterziehen lassen mußte. So kommt nun der Westdeutsche frischer als erwartet ins Final, wo der farbige Guillermo Lovell auf ihn wartet. Der Argentinier will es seinem Bruder gleichtun, der sich 1932 den Olympiasieg holte. Aber der Weg zur Goldmedaille führt nur über Herbert Runge . . .



Unser Weltergewichtler aus Gelsenkirchen, Michel Murach, hat sich nach dem Sieg über den Franzosen Tritz bis ins Finale durchgeboxt. Heute wird er seinen letzten Kampf bestreiten, um dann, so hoffen wir Gelsenkirchener alle, für Deutschland eine Goldmedaille zu holen. (Foto: GZ.-Archiv)

Holland Dritter im Olympischen Hockeyturnier

Frankreich 4:3 (2:1) niedergerungen

Der Hockenkampf um den dritten Platz zwischen Holland und Frankreich wurde am Freitagnachmittag unter nicht gerade erfreulichen Umständen durchgeführt. Durch den strömenden Regen war der Austragungsplatz sehr schlecht geworden und man muß es den beiden Mannschaften zur hohen Ehre nachsagen, daß sie trotzdem noch den Kampf austrugen und auch noch ein fesselndes Spiel lieferten. Die Holländer hatten ziemlich Mühe, die Franzosen mit 4:3 (2:1) knapp zu schlagen, um dadurch die Bronzene Medaille zu erringen. Das Spiel wurde auf einem zweiten Platz durchgeführt, um das Hauptspielfeld im Hockenstadion für den Endkampf Deutschland — Indien zu schonen, doch mußte, als der Rasen immer mehr durchnäßt wurde, das Endspiel verlegt werden. Das Kampfgericht setzte den neuen Termin auf Samstag vormittag 11 Uhr fest.

Indien – Deutschland erst am Samstagvormittag

Das Internationale Kampfgericht hat beschlossen, das Endspiel des Olympischen Hocken-Turniers, das für Freitagabend angesetzt war, auf Samstag 11 Uhr zu verlegen.

Die Maßnahme erfolgte, um den Mannschaften von Deutschland und Indien für ihren wichtigen Kampf die Austragung unter besseren Platzverhältnissen zu ermöglichen. Durch den strömenden Regen am Freitagnachmittag war der Rasen des Hockenstadions glatt und voll Wasser gezogen, sodaß Feinheiten, wie es gerade das Hockenspiel aufweist, zum Nachteil der beiden Gegner verloren gehen.

USA vor Kanada und Mexiko

Die am Freitag auf den Tennisplätzen des Reichssportfeldes durchgeführten Schlußspiele des olympischen Basketball-Turniers stellten an die Aktiven die höchsten Anforderungen. Die sonst sehr wetterfesten Spielplätze wurden durch den Dauerregen mehr und mehr aufgeweicht und es half nur wenig, daß von Kampf zu Kampf die Plätze gewechselt wurden. Auf dem sehr glatten Untergrund hatten die körperlich kleinen und wendigeren Spieler einen leichteren Stand.

Philippinen — Uruguay 33:23 (14:12). — Um den 5. Platz

Im einleitenden Treffen um den 5. Platz konnten die wieselflinken Philippinen über Uruguay mit 33:23 (14:12) triumphieren. Besonders nach dem Wechsel waren die späteren Sieger, die sich mit dem nassen Boden besser abfanden als ihre Gegner, klar überlegen.

Mexiko holte sich die Bronzene

Die Bronzene Medaille erkämpfte sich Mexiko gegen Polen mit dem Ergebnis von 26:12 (23:8). Der Sieg der Mexikaner stand bereits nach dem ersten Spielabschnitt fest. Als nach dem Wiederanpfiff der Regen sich noch verstärkte, flaute der Kampf stark ab und die beiden Mannschaften konnten insgesamt nur noch 7 Punkte erzielen.

Amerikaner wahre Meister

Die Dämmerung brach an diesem grauen und unfreundlichen Tag schon herein, als im Tennisstadion die Mannschaften von USA und Kanada zum Endspiel antraten. Vorübergehend hatte auch der Himmel ein Einsehen und stellte den allzu reichlichen nassen Segen ein. Das Spiel selbst stand auf hoher Stufe und die Amerikaner zeigten sich als wahre Meister. Mit 19:8 (15:4) erkämpften sich die Vertreter des Sternenbanners über Kanada den ersten Platz und den olympischen Sieg in diesem Turnier. Die Kanadier waren ungeachtet der Niederlage ein durchaus gleichwertiger Gegner, aber gegen die überaus großen und kräftigen Spieler der USA-Mannschaft mußten sie Punkt für Punkt hinnehmen. Zu Beginn lagen die Ahornblattträger sogar mit zwei wertvollen Punkten in Front, aber dann zogen die Amerikaner unaufhaltsam davon. Der Endstand ist:

1. **USA (Goldene Medaille),**
2. **Kanada (Silberne Medaille),**
3. **Mexiko (Bronzene Medaille),**
4. **Polen,**
5. **Philippinen,**
6. **Uruguay.**

Säbelfechter in der Vorrunde

Mit der Vorrunde im Säbeleinzelfechten hat am Freitagvormittag gleichzeitig die letzte Konkurrenz des Fechtturniers überhaupt begonnen. Insgesamt fanden sich noch 76 Teilnehmer zu diesem Wettbewerb im Kuppelsaal ein, um auf neun Bahnen die Vorrundenkämpfe zu erledigen. Nach den vielen und aufreibenden Gefechten in den anderen Waffengattungen erschien es durchaus verständlich, daß mehrere der besten Fechter der einzelnen Nationen nicht mehr antraten, da sie eben doch zu stark in Anspruch genommen waren. So fehlte bei den Deutschen unser Altmeister Erwin Casmir, und nun werden nur noch Wahl und Heim unsere Farben vertreten. Die zwei Deutschen schlugen sich aber sehr brav und ebneten sich durch schöne Siege den Weg in die Zwischenrunde. Auch der Besucherzuspruch war am Vormittag noch nicht sehr rege. Immerhin sah man eine ganze Zahl schöner Kämpfe um den Eintritt in die Zwischenrunde.

Die Deutschen ausgeschieden

Bei ausgezeichnetem Besuch wurde die Zwischenrunde im Säbeleinzelfechten ausgetragen, dessen teilweise schweren Kämpfe einige Ueberraschungen brachten. So schieden die beiden noch im Wettbewerb befindlichen Deutschen Wahl und Heim aus. Erwartungsgemäß blieben Ungarn und Italien die beiden erfolgreichsten Nationen; sie brachten alle Teilnehmer in die Endrunde, die heute noch in Angriff genommen wurde. Je zwei Vertreter behielten Oesterreich, Uruguay, Polen und Frankreich im Wettbewerb, Holland, Großbritannien, Bulgarien und Belgien noch einen.

Vorschlußrunde im Säbel-Einzelfechten

Am Nachmittag und Abend des Freitags konnte man sich zur Austragung der Vorschlußrunde im Säbel-Einzelfechten auf den Kuppelsaal beschränken, denn nur drei Gruppen waren notwendig, um die letzten Neun für die Schlußrunde am Samstag festzustellen. Wie nicht anders zu erwarten war, setzten sich alle gestarteten Ungarn und Italiener durch, von denen es nur Gaudini schwer hatte, um als Dritter noch „mitgehen" zu können.

Entscheidung des Ehrengerichts des IOK.

Das Internationale Olympische Komitee teilt mit:

„Im Zusammenhang mit der Abreise der peruanischen Mannschaft und mit dem Eingang eines vom Präsidenten der olympischen Abordnung Perus an den Internationalen Olympischen Ausschuß (CIO) gerichteten Schreibens hat das Ehrengericht eine Untersuchung über die Gründe für die Abreise angestellt. Das Ehrengericht ist der Ansicht, daß dieser Beschluß vielleicht auf Grund von Mißverständnissen und von einer schuldhaften Unkenntnis der Statuten gefaßt worden ist. Es bedauert aber diese Haltung der Fußballspieler, die es als unsportlich bezeichnet, denn die Wettkämpfer müßten sich den Entscheidungen der Schiedsrichter unterwerfen, wie ungerecht sie ihnen auch immer erscheinen mögen. Ferner findet das Ehrengericht die Haltung der ganzen Mannschaft tadelnswert, weil sie in diese Angelegenheit zu Unrecht die Verantwortlichkeit des CIO und des deutschen Organisationskomitees hineinzieht, die beide nicht befugt sind, in die von den Berufungsrichtern der internationalen Verbände gefällten Entscheidungen einzugreifen."

Das Programm für die Schlußfeier

Die Schlußfeier der 11. Olympischen Spiele wird in dem gleichen festlichen Rahmen gehalten, wie der Eröffnungstag. Um 19,20 Uhr leiten die „Olympia-Fanfaren" von Paul Winter die Feier ein. Unter den Klängen des Möllendorfer Parademarsches erfolgt der Einmarsch der Nationen mit den Fahnen. Darauf hält der Präsident des IOK, Graf de Baillet-Latour, die Schlußansprache. Gleichzeitig erscheinen auf der Anzeigetafel die Worte Coubertins:

„Möge die Olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter zum Wohle einer immer höher strebenden, mutigeren und reineren Menschheit."

Das „Opferlied" von Beethoven, ausgeführt vom Olympischen Sinfonieorchester und dem Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands, leitet zur Niederholung der Olympischen Flagge über. Mädchen bekränzen die Fahnen der Nationen und befestigen daran das Olympische Erinnerungszeichen. Der „Fahnenabschied" von Höffner erklingt vom Chor und Orchester und unter Salutschüssen einer Artillerieabteilung wird die Olympische Flagge eingeholt.

Nach einer Minute stillen Gedenkens läutet die Olympische Glocke. Auf ein Fanfarensignal wird die Olympische Flagge in die Obhut der Stadt Berlin gegeben. Es sprechen der Bürgermeister von Los Angeles, der Präsident des IOK und der Staatskommissar der Stadt Berlin.

Zum Abschluß spielt das Olympische Sinfonieorchester den „Olympia-Ausklang" von Höffner. An der Anzeigetafel erscheinen die Ländernamen Deutschland, Griechenland und Japan als Träger der 11., 1. und 12. Olympischen Spiele. Zugleich gehen an den Siegermasten die Fahnen dieser Länder hoch und eine Stimme ertönt: „Ich rufe die Jugend der Welt nach Tokio." Ein Chorgesang, der in gemeinsamen Gesang übergeht, schließt sich an. Während der letzten Strophe läutet die Olympiaglocke zum Einholen der Fahnen aller Nationen.

Gustmann zum Leutnant befördert

Gerhard Gustmann, der mit Herbert Adamski zusammen den Sieg im Zweier mit Steuermann erkämpfte, wurde nach seinem Erfolg zusammen mit den anderen Ruderern vom Führer empfangen und zum Leutnant befördert. Gustmann stand im Regiment General Göring, wo er als Oberjäger Dienst tat.

Olympiasieger Schäfer zum Verwaltungssekretär ernannt

Reichsstatthalter Mutschmann hat dem Olympiasieger Gustav Schäfer aus Dresden für seine hervorragenden Leistungen im Einer-Rudern die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Als Anerkennung hat er Schäfer unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Verwaltungssekretär ernannt. Auch Staatsminister Lenk sandte ein herzliches Glückwunschtelegramm. Sa-Gruppenführer Schepmann sprach dem Scharführer Gustav Schäfer ebenfalls telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche aus.

„Symbol der freundschaftlichen Zusammenarbeit"

Der ungarische Finanzminister über die Olympischen Spiele.

„Függetlenség" veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Vertreters mit dem gegenwärtig in Berlin weilenden ungarischen Finanzminister Fabinyi. Der Minister äußerte sich anerkennend über den Verlauf und die Organisation der Olympischen Spiele. Man muß die größte Anerkennung sowohl den monumentalen Bauten und Einrichtungen wie auch den großartigen Kämpfen in Berlin zollen. Ich muß auch die herzliche Gastfreundschaft erwähnen, mit der die Fremden in Berlin aufgenommen werden. Wenn man die Abwicklung der im Zeichen des fair play ausgetragenen Kämpfe und die großartige Organisation sieht, die den Verkehr von Hunderttausenden ungestört bewältigt, muß man feststellen, daß die Berliner Olympischen Spiele in jeder Hinsicht vorzüglich verlaufen. Diese Olympischen Spiele haben auch für die internationale Politik große Bedeutung. Die Olympische Flamme ist ein schönes Symbol der freundschaftlichen Zusammenarbeit der Nationen.

Der Minister gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er nach Deutschland gekommen sei. Hier habe er die Freundschaft zu seinen alten Freunden erneuern und zahlreiche neue wertvolle Bekanntschaften machen können. Mit den führenden Männern des deutschen Wirtschafts- und Finanzlebens habe er Fühlung genommen und mit ihnen manche wichtigen Verhandlungen gepflogen. Im allgemeinen habe er feststellen können, daß die gegenwärtig maßgebenden Männer Deutschlands die ungarischen Verhältnisse sehr gut kennten und den ungarischen Fragen großes Interesse und Verständnis entgegenbrächten.

Elektrisch mit der Eisenbahn

Die elektrische Zugförderung hat in neuester Zeit eine Reihe von Fortschritten aufzuweisen, die deshalb von allgemeinerer Bedeutung sind, weil sie die Eingliederung des elektrischen Bahnbetriebes in die öffentliche Stromversorgung zur Tatsache werden lassen. Der Antrieb von Eisenbahnzügen durch elektrische Lokomotiven, die ihre Energie einem über der Strecke ausgespannten stromzuführenden Fahrdraht entnehmen, hat sich überall da, wo er eingeführt ist, als besonders zweckmäßig erwiesen. Schon allein die Tatsache, daß die „Ellok", wie man die elektrische Lokomotive abkürzt, fast unbegrenzte Energiemengen aus der Oberleitung beziehen kann, macht sie der Dampflokomotive, welche ihre Antriebsenergie ständig selbst erzeugen muß, überlegen. Ueberlegen vor allem für die Zwecke, wo es entscheidend auf hohe Leistungen ankommt, wie bei langen Steigungen und beim Ziehen schwerer Güterzüge. Die „Ellok" ist daher eine ausgesprochene Hochleistungslokomotive.

Bisher wurden alle elektrischen Fernbahnstrecken mit sogenanntem Einphasenstrom von 16⅔ Perioden betrieben, weil dieser Wechselstrom „niedriger Periodenzahl" für die Antriebsmotoren der Triebfahrzeuge und für die Energieübertragung durch die Leitungsanlage besser geeignet ist als Wechselstrom höherer Periodenzahl, beispielsweise der 50periodige Wechselstrom unserer Licht- und Kraftnetze. Da nun die elektrischen Ueberlandwerke nur diesen letztgenannten 50periodigen Strom, und zwar als Drehstrom, erzeugen, mußte man für die Versorgung der elektrifizierten Eisenbahnlinien entweder diesen Strom in den „Bahnstrom" von 16⅔ Perioden umformen oder aber eigene Kraftwerke errichten, die unmittelbar und ausschließlich Bahnstrom erzeugen. Der letzte Weg ist weitgehend beschritten worden, und es gibt heute zahlreiche bahneigene Kraftwerke, die ausschließlich den Zwecken des Eisenbahnbetriebes dienen.

Neuerdings ist nun aber die Entwicklung der Bahnmotoren so fortgeschritten, daß diese bei geeigneter Ausführung auch unmittelbar mit höherer Periodenzahl, also mit unserem technischen Wechselstrom von 50 Perioden je Sekunde, betrieben werden können. Die Deutsche Reichsbahn hat sich daher entschlossen, einen groß angelegten Versuch mit der unmittelbaren Verwendung 50periodigen Einphasenstromes auszuführen, sie hat die sogenannte Höllentalstrecke von Freiburg i. Br. bis Neustadt und vom Titisee bis Seebrugg am Schluchsee für elektrischen Bahnbetrieb ausgebaut und betreibt seit Anfang des Jahres diese Strecken mit neuen elektrischen Lokomotiven, die für 50periodigen Wechselstrom gebaut sind. Gespeist werden die Versuchsstrecken vom Badenwerk, also einem der öffentlichen Stromversorgung dienenden Kraftwerk, das Drehstrom von 100 000 Volt und 50 Perioden je Sekunde liefert. In einem Umspannwerk wird dieser Drehstrom in zweiphasigen Wechselstrom von 20 000 Volt umgespannt, der nun mit je einer Phase einen Streckenabschnitt speist.

Fragt man nach der allgemeinen Bedeutung dieser Maßnahmen, so muß die Antwort lauten: die Eingliederung der Eisenbahn in die Reihe der Stromverbraucher der öffentlichen Kraftwerke wirkt sich im Sinne einer besseren Ausnutzung dieser Werke und damit einer gewissen Verbilligung der Stromerzeugung aus. Die großen Kraftwerke sind nämlich heute erst sehr schlecht ausgenutzt; da sich Elektrizität nicht in großem Maße wirtschaftlich aufspeichern läßt, müssen sie jeder Schwankung des Bedarfs augenblicklich folgen, bricht die Dämmerung herein, so steigt der Lichtstrombedarf gewaltig an, der Verbrauch schnellt rapide in die Höhe. Wenige Stunden später, wenn die Menschen schlafen gehen, sinkt er ebenso plötzlich wieder herab. Bei diesem ständigen Auf und Ab der Verbrauchskurve kommt natürlich keine vernünftige Dauerbelastung zustande, wie sie zur Senkung der Stromgestehungskosten unerläßlich wäre. Es liegt auf der Hand, daß ein Arbeiter, der abwechselnd hier und dort einmal für Stunden eingesetzt wird und immer das Risiko läuft, ab und zu ganz ohne Arbeit zu sein, nicht so billig arbeiten kann wie ein anderer, der Dauerbeschäftigung hat.

Nun hat sich aber gezeigt, daß diese Uebelstände umso geringer werden, je verschiedenartiger die an die Stromversorgung angeschlossenen Verbraucher sind. Viele Verbrauchergruppen ergänzen sich nämlich gegenseitig in ihrem Strombedarf. Beispielsweise verbrauchen Haushaltungen hauptsächlich dann Strom, wenn die Familie daheim ist, wenn also die Arbeitszeit in den Fabriken zu Ende ist oder noch nicht begonnen hat. Umgekehrt liegt der Strombedarf der Fabriken vorwiegend in solchen Zeitabschnitten während des Tages, zu denen der Haushalt nur wenig Strom abnimmt. In ähnlicher Weise ergänzen sich auch andere Verbrauchergruppen, etwa städtische und ländliche Abnehmer, Industriewerke mit großen Ofenanlagen und solche mit vorwiegendem Kraftbedarf usw. Kurz: je vielseitiger die Abnehmer, umso günstiger gestalten sich die Absatzbedingungen. Und damit wird auch die große Bedeutung ersichtlich, die die Eingliederung der elektrisch betriebenen Eisenbahnen in die allgemeine Landesstromversorgung hat: sie bringt einen neuen Großabnehmer, der Tag und Nacht Strom verbraucht und damit zur besseren Ausnutzung unserer großen Kraftwerke und zur Senkung der Stromgestehungskosten beiträgt.

Arbeitet mit im Reichsluftschutzbund

Ihr dient Eurer Familie, Ihr dient Heimat, Volk und Vaterland!

Der Bäckermeister

Ein Pfennig-Geschäft — Auch der Bäcker muß tüchtig arbeiten, um Geld zu verdienen.

Manche Hausfrau meint, dem Bäcker könne es doch eigentlich nie schlecht gehen, denn Brot würde immer gebraucht, auf Brötchen verzichte man auch nur im schlimmsten Falle — und nun hat man dem Bäcker sogar noch erlaubt, morgens eine halbe Stunde früher als sonst anzufangen. Der Bäcker muß also sehr viel zu tun haben, bei ihm ist es ja auch immer voll, er wird daher auch wohl gut verdienen. Daß es sich aber gerade beim Bäcker — wohl stärker als bei allen anderen Handwerkern — um ein reines Pfenniggeschäft handelt, daß sehr viele Kunden dagewesen sein müssen, ehe er eine Mark verdient hat, gerade das wissen die wenigsten Hausfrauen und Mütter, die ihren Sohn gern Bäcker werden lassen möchten. Auch hier ist wie überall Arbeit nötig, um Geld zu verdienen.

Sehen wir uns die Zusammensetzung des Brotpreises doch einmal etwas genauer an. — Angenommen, ein Brot kostet 0,50 RM., dann muß der Bäcker hiervon 30 Pfennige (60 v. H.) für Mehl, Hefe, Milch usw., also für die benötigten Rohstoffe ausgeben; 8½ Pfennige, d. h. 17 v. H., ist der Anteil der Löhne und Gehälter, die der Bäckermeister seinen Gesellen und Angestellten zahlen muß. Dabei ist sein eigener Lohn und der Lohn, den er eigentlich an seine Frau oder Tochter, die im Laden das Brot verkaufen, zahlen müßte, natürlich mitgerechnet. 3 Pfennige oder 6 v. H. des Brotpreises muß er für Miete einkalkulieren, 2 Pfennige oder 4 v. H. gehen für die Heizung des Backofens weg, ebensoviel muß er für Steuern und Abgaben rechnen; schließlich muß er noch 3 v. H., das wären in unserem Falle 1½ Pfennige, ansetzen, die ihm für das Altwerden und Verderben nicht verkaufter Brote verloren gehen. Es bleiben also von dem Brotpreis noch 6 v. H. — das wären also 3 Pfg. — übrig, von denen er jedoch noch sein Einwickelpapier, Licht, Werbungskosten usw. bestreiten muß.

Wir sehen schon, daß dem Bäckermeister außer seinem selbst verdienten Lohn nicht allzuviel übrig bleibt, so daß man von einem großen Verdienst nicht sprechen kann. Allerdings handelt es sich hierbei um Durchschnittszahlen für das gesamte Reichsgebiet und auch nur um die Zusammensetzung des Brotpreises, während am Kuchen und an den Brötchen wesentlich mehr verdient wird — dafür ist aber auch gerade bei diesen Waren das Risiko des Altwerdens wesentlich größer. Es wird natürlich immer von dem handwerklichen und dem kaufmännischen Können des einzelnen Bäckermeisters abhängen, wie er seinen Reingewinn steigern kann, sei es, daß er durch seine Einkaufsgenossenschaften oder durch sein eigenes Können einmal einen Posten Mehl oder dergleichen billiger einkaufen kann, daß ihm kein Brot verdirbt, weil er seine Kunden und ihren Bedarf gut kennt usw.

Auf Grund des Handwerksgesetzes muß jeder Bäckermeister künftig die Meisterprüfung bestanden haben und muß auch in einer Innung sein, von denen es im ganzen Deutschen Reich 816 gibt, die in dem „Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks" ihre Spitze und Führung haben. Insgesamt gibt es in Deutschland 107 400 Bäckermeister, in deren Betrieben außerdem rund 160—170 000 Volksgenossen als Lehrlinge, Gehilfen, als Verkäufer usw. arbeiten. Diese 107 400 Bäcker verbrauchen zusammen jährlich für rund 1,25 Milliarden RM. Rohstoffe, d. h. 100 Millionen Zentner Mehl, wovon etwa 60 Millionen Zentner Roggen- und 40 Millionen Zentner Weizenmehl sind. Der Milchverbrauch kann mit rund 225 Millionen Liter angesetzt werden, Fett und Zucker werden zusammen wohl 4 Millionen Zentner verbraucht. Darüber hinaus benötigt das gesamte Bäckerhandwerk jährlich etwa 600 Millionen Eier und zur Heizung der Backöfen rund 50 Millionen Zentner Kohlen.

Nun soll aber schließlich das Brot nicht nur gebacken sein, sondern es soll uns auch schmecken. Zu diesem Zweck hat das Bäckerhandwerk zusammen mit allen an der Brotherstellung interessierten Kreisen ein „Institut für Bäckerei" geschaffen, welches ständig mit wissenschaftlicher Genauigkeit die Zusammensetzung der einzelnen Brot- und Gebäckarten prüft, Gutachten erstattet und neue Backmethoden ausarbeitet und prüft. Es prüft ebenfalls die Proben, die bei den zahlreichen Brotwettbewerben des Bäckerhandwerks eingeschickt werden, ständig auf ihre Qualität. Gerade diese Brotwettbewerbe sind sehr wichtig, denn durch sie wird unmerklich für den Brotesser die allgemeine Brotqualität laufend verbessert, werden Fehler nicht nur festgestellt, sondern auch beseitigt.

Wenn wir schließlich noch erfahren, daß seitens des Reichsinnungsverbandes alle zwei Jahre eine große Fachausstellung durchgeführt wird, die jedesmal in einem anderen Teil des Deutschen Reiches stattfindet und auf der den einzelnen Bäckermeistern die neuesten technischen Verbesserungen vorgeführt werden, dann erhalten wir erst ein Bild von der Leistung dieses Handwerkszweiges, der schon am frühen Morgen für uns zur Verfügung steht und der sich alle Mühe gibt, uns nicht nur zufriedenzustellen, sondern uns das Leben auch „schmackhaft" zu machen. Daran werden wir denken, wenn wir das nächste Mal unsere Bäckerrechnung gleich bezahlen, statt den Meister warten zu lassen, denn auch er braucht sein Geld — vielleicht kann er dadurch eine neue Maschine anschaffen, besseres Mehl kaufen oder dergleichen. Gerade der Bäckermeister klagt nämlich darüber, daß die Hausfrauen ihm oftmals erst nach langer Wartezeit bezahlen, trotzdem er die paar Groschen doch so dringend braucht.

Bilderbogen von den Olympischen Spielen

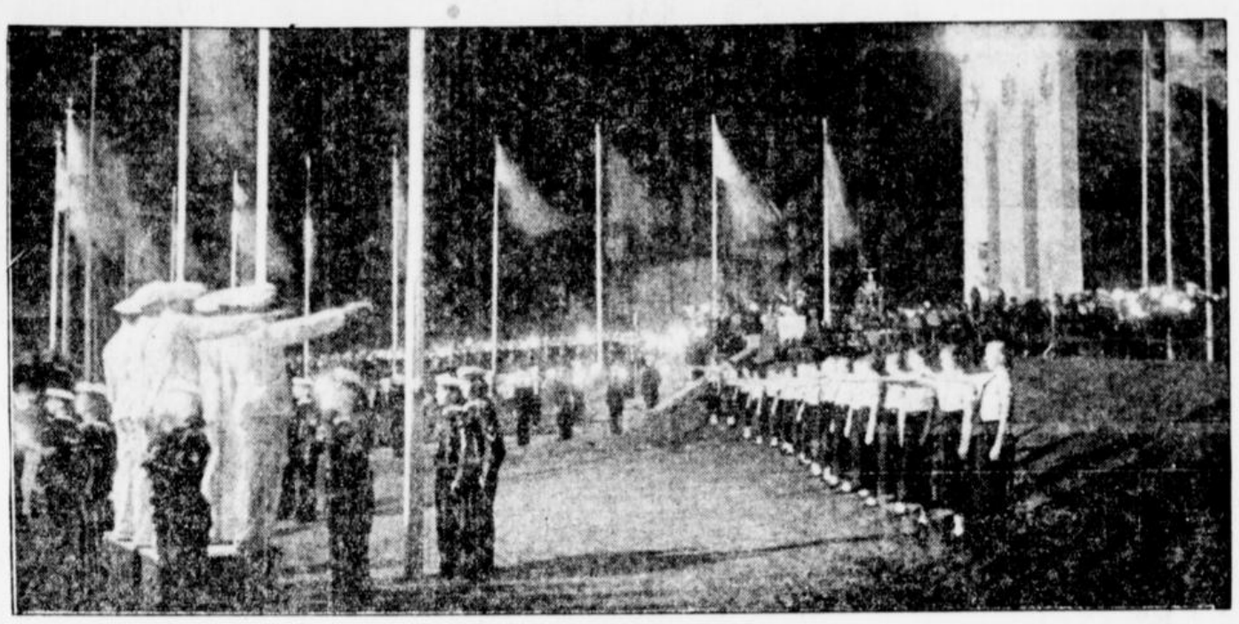
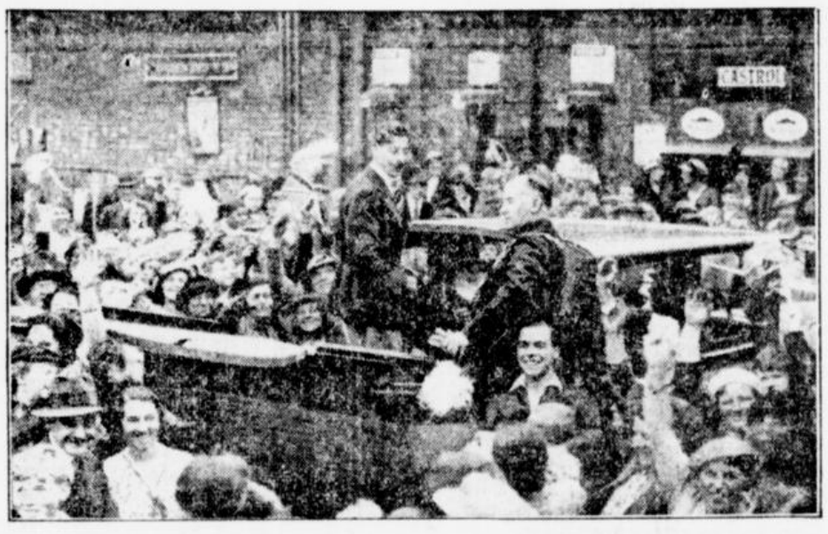




Bild links: **Das Olympische Feuer in Kiel erloschen.** Nach Beendigung der Segel-Olympiade fand an der Bellevue-Brücke in Kiel bei Fackelbeleuchtung die Schlußfeier der Segelerkämpfe statt. Der Führer des Deutschen Segelerverbandes, Oberstleutnant Kewisch, gab nach der Siegerehrung den Befehl zum Niederholen der Olympischen Flagge und zum Löschen des Olympischen Feuers auf der Hanseflagge. Im Vordergrund auf dem Podium steht man die siegreichen deutschen Segler. — Bild rechts: **Die drei Siegerinnen im Turmspringen.** Im Turmspringen der Frauen, das am Donnerstagvormittagentschieden wurde, gab es spannende Kämpfe der besten Springerinnen. In der Endwertung gewann die Amerikanerin Poynton-Hill (rechts) mit 33,93 Punkten die Goldene, ihre Landsmännin Dunn (Mitte) mit 33,93 Punkten die Silberne und die Deutsche Köhler (links) mit 33,43 Punkten die Bronzene Medaille. Damit gelang es der jungen Käthe Köhler, zum ersten Male eine Bresche in die bisher unüberwindliche Front der Amerikaner zu schlagen. (Scherl-Bilderdienst-M).



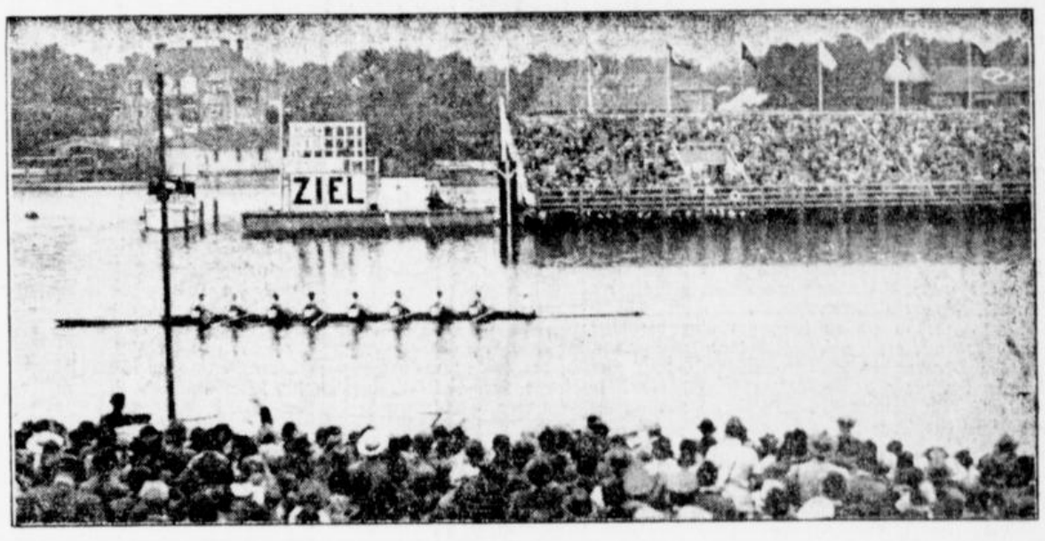
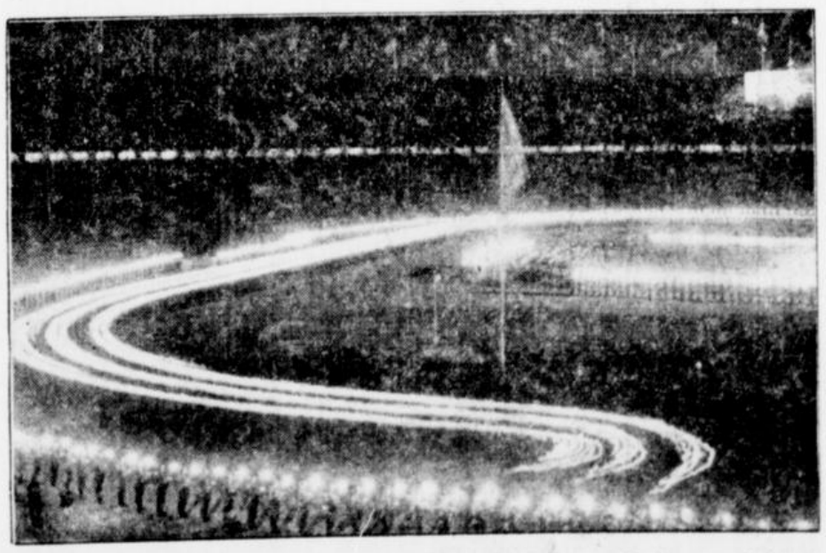


Bild links: **England begrüßt begeistert seinen Olympia-Sieger.** Harold Whitlock, der für England das 50-Klm.-Gehen gewann und soeben zu einem Besuch in London eintraf, wurde dort mit großer Begeisterung begrüßt. Geschmückt mit dem Olympischen Lorbeer, dankte er freudig für die begeisterten Zurufe der Menge. — Bild links: **Der große Tag von Grünau.** Am Freitagnachmittag fanden in Grünau die Entscheidungen der Ruderer statt, an denen sich die Mannschaften der besten Rudernationen der Welt beteiligten. Die deutschen Teilnehmer haben dabei 5 Goldmedaillen erkämpft. Hier geht mit 2½ Längen der Berliner Witing-Achter im Zwischenlauf vor Australien und der Tschechoslowakei durchs Ziel. (Scherl-Bilderdienst-M).





Bild links: **Olympia-Gäste bei Ministerpräsident Generaloberst Göring.** Anläßlich der Olympischen Spiele fand zu Ehren der Mitglieder des Olympischen Komitees und zahlreicher hervorragender Gäste auf Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und seiner Gattin ein Gartenfest statt, das den Rahmen eines Volksfestes hatte. Hier sieht man Generaloberst Göring an der Ring-Bude. (Presse-Illustrationen Hoffmann-M.) — Bild rechts: **Deutschland errang die Goldmedaille in der Dressurprüfung.** Die große Dressurprüfung auf dem Maifeld endete mit einem hervorragenden Erfolg der deutschen Reiter. Oberleutnant Pollay, den unser Bild zeigt, errang auf Kronos die Goldmedaille; die Silberne erhielt Maior Gerhard auf Absinth, während der Oesterreicher Podhajsky auf Nero die Bronzene Medaille sichern konnte. (Schirner-M.)



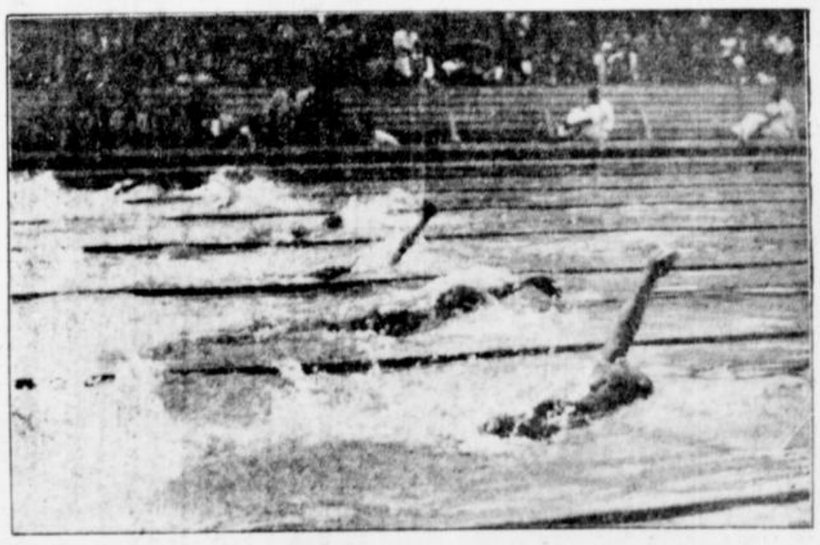


Bild links: **Die Olympia-Feier der Wehrmacht im Stadion.** Im Beisein des Führers veranstaltete die Wehrmacht im Stadion ein großes Konzert, bei dem rund 3000 Mann aufgeboten waren. Der herrliche Abend, der die Hunderttausend oftmals zu begeisterten Kundgebungen hinriß, klang aus in dem Großen Zapfenstreich. Unser Bild zeigt den Marsch der Fackelträger durchs nächtliche Stadion. — Bild rechts: **Dieses Rennen wurde ein großer Erfolg der Holländerinnen.** Ein Augenblick aus dem Kampf im 100-Meter-Rückenschwimmen der Frauen kurz nach dem Start. In den Bahnen von vorn: Braunström (Dänemark), Mottridge (USA), Maasenbroek (Holland), die zweite wurde, Senff (Holland), die spätere Siegerin, Bridges (USA), die sich den dritten Platz erkämpfte und Frampton (Großbritannien). (Scherl-Bilderdienst-M.)

Das Spiel kann beginnen!

Es geht wieder los, das Spiel mit dem Lederball. Sechs Wochen Pause gab es für den angestrengten aktiven Spieler, wahrlich nur eine kurze Atempause für den Fußballer, aber Zuschauer und Vereinsanhänger sind nimmersatt. Und begegnet man einer solchen edlen Fußballseele auf der Straße, dann heißt es regelmäßig: „Mensch, ist das langweilig! Man weiß wirklich nicht, was man mit dem Sonntagnachmittag anfangen soll. Na, Gott sei Dank geht es bald wieder los." — Und man kann kaum den Augenblick erwarten, wo die 22 Spieler wieder wie eine ausgehungerte Meute hinter dem Ball herrennen, um ihn ins Tor oder in die Luft zu knallen, wie es gerade angebracht ist — oder auch nicht.

Es ist zwar jedes Jahr dasselbe Bild, aber immer wieder packend und mitreißend, und bis jetzt hat auch noch keine andere Sportart es fertig gebracht, solche ungezählte Menschenmassen Sonntag für Sonntag auf die Beine zu bringen, wie der Fußballsport.

Ein intensives Training in der sechswöchigen Sperrzeit dient dazu, die Fußballmannschaften für die schweren Kämpfe der Meisterschaftsspiele vorzubereiten, ihnen erhöhte Schlagkraft zu verleihen und neue Kräfte einzureihen. Selbstverständlich sind unsere Herner Vereine nicht untätig geblieben, überall wurde fleißig gearbeitet, um in der neuen Saison in Ehren bestehen zu können.

Wir sind natürlich vor allem gespannt darauf, wie unser Gauligist, die „Westfalia", in der kommenden Spielzeit abschneiden wird, ob sie diesmal gleich mit einem Schneid darangeht, daß einem sozusagen die Spucke wegbleibt, oder ob wir wieder wie zu Beginn der letzten Spielzeit die Schlußlaterne putzen müssen. Nun — wir konnten uns mehrfach davon überzeugen, daß das diesjährige Training zweckmäßiger gestaltet war und daß ein erfreulich starker Spielerbesuch der Trainingsstunden Zeugnis davon ablegt, daß die Westfalen nicht gewillt sind, in diesem Jahre etwa eine Aschenbrödelrolle zu spielen, sondern gleich mit Macht daran gehen wollen, sich einen Platz in der Spitzengruppe zu sichern. Und das ist richtig so, denn die Punkte, die man hat — hat man. Sie wirken sich am Schluß der Spielzeit entscheidend aus. Hart wird der Kampf werden, noch härter als im Vorjahre, und wir haben eine feine Nase dafür, daß Ueberraschungen diesmal nicht ausbleiben werden.

Ein Haupterfordernis ist auch, daß die eingestellten Ersatzkräfte gut einschlagen, wenn der eine oder andere erste Aktive vorübergehend ausscheiden muß. Der Fall wird bestimmt eintreten. Und wir möchten an dieser Stelle mit Bedauern davon Kenntnis geben, daß uns am 1. Oktober unser tüchtiger „Weltmeister" Gerhard Kroll verläßt, um beruflich nach Bingen am Rhein überzusiedeln. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß er der Westfalia erhalten bleibt.

Bei der Eröffnung der vorjährigen Fußballsaison sprachen wir die Erwartung aus, daß es einem unserer Kreisklassenvereine gelingen sollte, den Aufstieg in die Bezirksklasse zu vollziehen. Der VfB. Börnig brachte es fertig, Hernes Vertreter in der Bezirksklasse zu werden. Hoffen wir, daß auch dieser Verein sich durch ein sorgfältiges Training darauf vorbereitet hat, die bevorstehenden schweren Kämpfe siegreich überstehen zu können. Man wird es in der neuen Umgebung ganz bestimmt nicht leicht haben. Und ebenso wünschen wir der zur ersten Kreisklasse aufgestiegenen „Fortuna", daß ihr in allen Schlachten die Göttin Fortuna zur Seite stehen möge.

Ueberhaupt würden wir uns wirklich freuen, wenn alle anderen Herner Fußballvereine noch mehr auf dem Posten sein würden als im Vorjahr. Wir denken dabei in erster Linie an unsere „Germania", der wir von Herzen wünschen, daß sie in diesem Jahre wieder zu höheren Ehren kommen möge. Und von der „Viktoria" erwarten wir, daß sie sich in dieser Spielzeit nicht selbst wieder um die Früchte ihrer Arbeit bringt. Also allen Herner Vereinen Hals- und Beinbruch!

So mag denn das neue Spieljahr seinen Anfang nehmen. Die Sportredaktion freut sich ganz besonders darauf. Sie kann nämlich die Ruhe nicht vertragen (?). Wird das wieder ein Rennen geben, auf die Plätze zu Fuß, mit der Bahn, mit dem Auto oder mit dem Himmelsschiff! Am Schluß der diesjährigen Spielzeit war ein Mitglied unserer Sportredaktion um 20 Pfund abgemagert, so eifrig war er auf der Fußballjagd gewesen. Mit seinen zwei Beinen stand er oft an einem Sonntagnachmittag auf vier Spielplätzen! Wie er das fertiggebracht hat? Redaktionsgeheimnis, liebe Freunde. Nur hervorragende Kondition, und die muß doch jeder Fußballer besitzen, nicht wahr?

Na, und „Karlchen" erst und „Dohlenheinrich"! Die fiebern schon seit einigen Tagen vor Aufregung und können nicht mehr schlafen, bis die Bölleret losgeht.

Nun — morgen nachmittag ist es so weit. Auf die Plätze! Herr Schiedsrichter, pfeifen Sie an!

Das Spiel kann beginnen!

Der Auftakt zum Spieljahr 1936/37

Westfalia Herne in Menden – Börnig erwartet Gelsenguß. Germania weilt in Altenbochum.

Fast alle Herner Vereine sind morgen auf den **ersten Start verpicht**, so daß mit vollen Segeln die Gesellschaftsspiele bestritten werden, die hier und da als Tastversuche zu deuten sind, um über die vorhandene Spielstärke ein ungefähres Bild zu erhalten. Es soll zu Beginn der Meisterschaftsspiele doch eine spielstarke Einheit zur Verfügung stehen, die dem Verein auch alle Ehre macht. Die erste Paarung im neuen Spieljahr lautet:

Menden 09 – Westfalia Herne.

Zwar suchen die Westfalen in diesem Spiel einen Bezirksklassenverein des Südwestfalen-Bezirks auf, womit man wohl in erster Linie dem früheren Rechtsaußen der Westfalia, Wahle, einen Freundschaftsdienst erweisen will. Das sollte die Herner aber nicht abhalten, ihren Gastgebern doch zu beweisen, daß zwischen Bezirksklasse und Gauliga ein Unterschied besteht, den die Mendener nicht zu überbrücken in der Lage sein sollten. Wir erwarten daher einen klaren Sieg der Besucher, die sich höchstens noch nicht darüber im klaren sein dürften, wie hoch dieser in Wirklichkeit ausfällt. Vorher spielen die Reserve-Mannschaften.

VfB. Börnig 1 — Gelsenguß Gelsenkirchen 1.

Mit einem schönen Spielabschluß leitet der neugebackene Bezirksligist, VfB. Börnig, die Spielzeit ein. Gelsenguß gilt als die Zukunftsmannschaft von Gelsenkirchen. Sie haben sich in zwei Jahren von der 2. Kreisklasse in die Bezirksklasse emporgearbeitet und streben nach der höchsten Klasse. In den Aufstiegsspielen nahmen sie die 1. Stelle ein und lieferten überragende Kämpfe. Sie gelten als eine sehr beständige, technisch sehr gute Mannschaft, welche auf allen Posten gut besetzt ist. In ihren Reihen sind einige Ex-Schalker, welche als die Hauptstützen der Elf gelten. Für den VfB. Börnig ist diese Elf wohl der rechte Gegner. Hieran wird man die augenblickliche Spielstärke der Schadeburger feststellen können. Wir sind vor allen Dingen sehr gespannt, wie der VfB. sich halten und mit welchen Leuten man dieses Spiel bestreiten wird. Wird es die alte Elf sein, oder wird man neue Gesichter in ihren Reihen finden? Der VfB. wird bestrebt sein, ein gutes Ergebnis aus diesem Spiel herauszuholen.

SC. Altenbochum — SC Germania Herne.

Gegen diesen guten Gegner, bekanntlich gewannen die Rotweißen das erste Spiel in Herne knapp, wollen die Herner beweisen, daß sie die Sperre zum fleißigen Training benutzt haben und neugestärkt in die schweren Meisterschaftskämpfe gehen. Vielleicht gelingt es ihnen, in dieser Spielzeit Tabellenführer zu werden, was ihnen in der verflossenen durch Entgleisungen verschiedener Spieler und durch reichliches Pech versagt blieb. Das Zeug dazu hat die Mannschaft unbedingt, und wenn jeder Spieler in der Zukunft sein Bestes leistet, muß und wird das gesteckte Ziel erreicht werden. Aehnlich wie den Hernern ging es auch den Gastgebern. Auch sie mußten sich nach harten, wechselvollen Kämpfen mit dem zweiten Platz begnügen. Daher darf man beim Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften darauf gespannt sein, wer am besten gerüstet die neue Spielzeit beginnt.

Viktoria Herne 1 — Teutonia Riemke 1.

Hier gibt es also eine gute Vorprobe zur diesjährigen Meisterschaftsserie, denn in kaum einigen Wochen werden sich diese Mannschaften erneut gegenüberstehen. Wir sind auf die augenblickliche Form Viktorias gespannt. Vor der Sommerpause war die Elf groß in Fahrt und erzielte achtbare Erfolge. Diesen Erfolgen werden sie neue hinzu fügen wollen, wir glauben auch, daß es ihnen möglich sein wird, die Riemker mit einer Niederlage auf die Heimreise zu schicken. Vorher spielen die 2. Mannschaften.

Preußen Wanne 1b — VfL./Falkenhorst Herne 1.

Bereits heute abend werden die Horsthauser ihr erstes Spiel der neuen Spielzeit austragen und sich zum Rückspiel den Reserven der Wanner Preußen stellen, welche einen guten Ruf in der Umgegend haben und verschiedentlich die Leistungen ihrer ersten Elf überboten. Auch im Hinspiel gegen die Horsthauser siegten die Wanner. Für dieses Spiel lassen wir den Ausgang offen, weil man die augenblickliche Form der Mannschaften nicht kennt. Ein Sieg der Horsthauser würde überraschen.

Sonntag sauerländische Gäste beim VfL Falkenhorst. VfL Falkenhorst 1 — Oberbrügge 1.

Auch hier handelt es sich um ein Rückspiel. Am letzten Tage vor der Spielpause weilten die Horsthauser in Oberbrügge und landeten dort einen 7:3-Sieg. Obwohl die Brügger der 1. Kreisklasse angehören, kamen sie an das Können der Horsthauser nicht heran. Wird es auch diesmal so sein? Wir halten einen Sieg der Horsthauser für näherliegend, weil sie als Platzverein unbedingt größere Vorteile haben. Vorher spielen: VfL./Falkenhorst 2 — Oberbrügge 2.

Die Horsthauser spielen im Anschluß an dieses Spiel ihr diesjähriges

Sommerfest

in engster Verbundenheit mit ihren Gästen ab. In den Räumlichkeiten des Vereinswirtes, Gr. Grothaus, werden es einige frohe Stunden geben, ausgefüllt mit Tanz, Gesang und Ueberraschungen.

Fortuna Wanne bei Constantin Herne. Constantin Herne 1 — Fortuna Wanne 1.

Auch die Constantiner versuchen es am ersten Spielsonntag mit einem zukünftigen Meisterschaftsgegner, den Wanner Fortunen. Die Wanner sind in der 2. Kreisklasse im vergangenen Jahre führend gewesen und sackten erst in den letzten Spielen ab. Sehr schnell und entschlossen ist der Wanner Sturm, dagegen hat die Hintermannschaft oft schwache Momente. Constantin hat sich mit dem Abstieg wohl abgefunden, denn noch vor der Sperre zeigten sie gute Leistungen. So wird man auch dieses Mal mit einem schönen Spiel der Constantiner rechnen, welche bestrebt sein werden, das erste Spiel des neuen Jahres siegreich zu beenden, was wir auch erwarten.

Beim Sportverein Sodingen steigt das Lokalspiel SpV. Sodingen 1 — Schwarz-Weiß Herne 1.

Gleich im ersten Spiel gibt es hier ein Lokaltreffen der benachbarten Vereine. Beide Mannschaften haben sich für die kommende Meisterschaft etwas vorgenommen und ihre Mannschaften gründlich geschult. Die Sodinger haben in diesem Spiel als klassenhöherer Verein unbedingt die besseren Siegesaussichten, zumal sie auch noch Platzverein sind. Man soll aber die Schwarz-Weißen auf keinen Fall zu leicht nehmen, denn schon oft mußten sich höhere Mannschaften den Stämmchen beugen. Vor allen Dingen waren sie in Lokaltreffen immer gut. Wir rechnen aber mit einem Siege von Sodingen. Vorher spielen die Reservemannschaften.

Bochum-West 1. — Hansa Herne 1.

Die Hanseaten weilen am ersten Spielsonntag in Bochum und stellen sich hier einer gleichklassigen Mannschaft, welche aber als sehr spielstark gilt. Die Herner kommen zu diesem Spiel mit einer vollständig veränderten und verjüngten Mannschaft heraus, man will diese Leute unbedingt noch für die Meisterschaft einspielen, da man in der kommenden Spielzeit den Aufstieg endlich erreichen möchte. Dazu gehört aber unbedingt eine eingespielte und kampfesfreudige Mannschaft. Wir sind gespannt, wie die Aufstellung der Hanseaten sich bewähren wird, hoffentlich gut. Den Ausgang des Treffens lassen wir offen.

BV Castrop 1911 1 — Herne-Süd 1

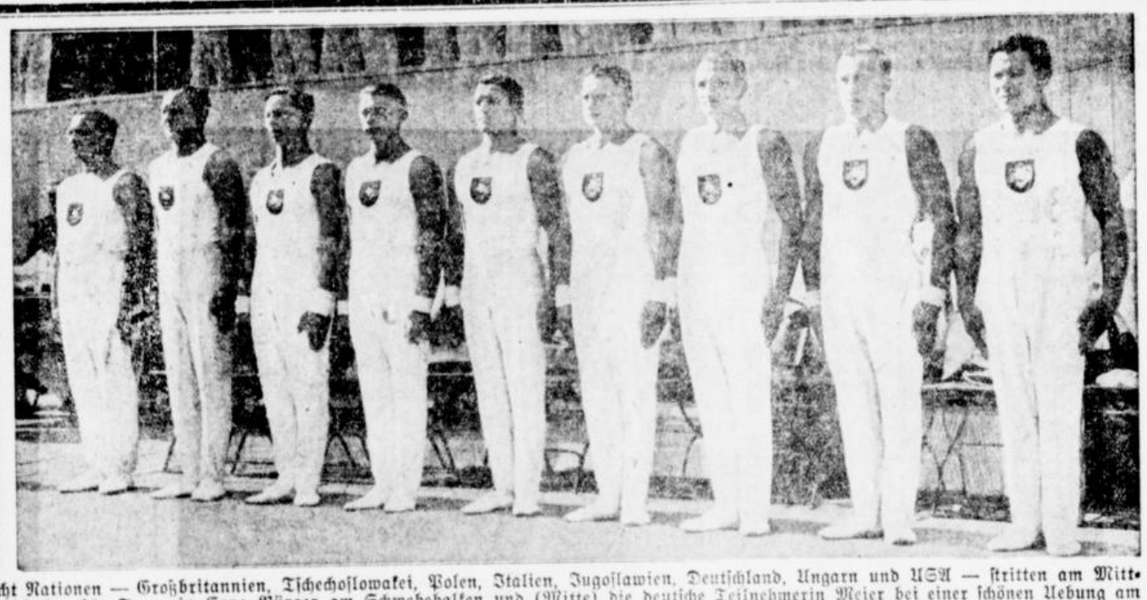
Zum Auftakt der neuen Spielsaison sind die Süder Gäste beim BV. Castrop 1911, und bestreiten dort ihr fälliges Rückspiel. Das erste Spiel, welches flott und fair durchgeführt wurde, sah die Besucher mit 4:2-Toren siegreich. BV. Castrop 1911 2 — Herne-Süd 2. Fortuna Herne 1. Jgd. — Herne-Süd 1. Jgd. Fortuna Herne 2. Jgd. — Herne-Süd 2. Jgd.

Germania A. H. — Herne 16 A. H.

Morgen vorm. treffen sich diese beiden Alte-Herren-Mannschaften. Von dem Können der Germania Alte Herren ist man wohl allgemein überzeugt, aber auch die Baukauer Alte-Herren-Mannschaft verfügt über sehr gute Kräfte, das hat man im letzten Spieljahr öfter beobachten können. Die Germanen treten wieder in voller Besetzung an. Kaiser, Wolf Wille und Goldstein sind wieder zurückgekehrt. Man erwartet ein schönes faires Spiel.







Links: Die besten Turnerinnen kämpften um Olympische Ehren. Die Turnerinnen von acht Nationen — Großbritannien, Tschechoslowakei, Polen, Italien, Jugoslawien, Deutschland, Ungarn und USA — stritten am Mittwoch auf der Dietrich-Eckart-Bühne um die Medaillen im Turnen. Unser Bild zeigt (links) die deutsche Turnerin Erna Bürger am Schwebebalken und (Mitte) die deutsche Teilnehmerin Meier bei einer schönen Uebung am Barren mit ungleichen Holmen. (Scherl-Bilderdienst-M) — **Rechts: Die siegreichen deutschen Turner, die bei den Kämpfen hervorragend abschnitten.** Die deutsche Turnmannschaft erkämpfte sich sowohl in ihrer Gesamtheit wie auch durch einzelne ihrer Mitglieder hervorragende Erfolge. Unser Bild zeigt (von links nach rechts): Winter, Stadel, Steffens, Frey, Volz, Stangel, Schwarzmann und Verkert. (Scherl-Bilderdienst-M)

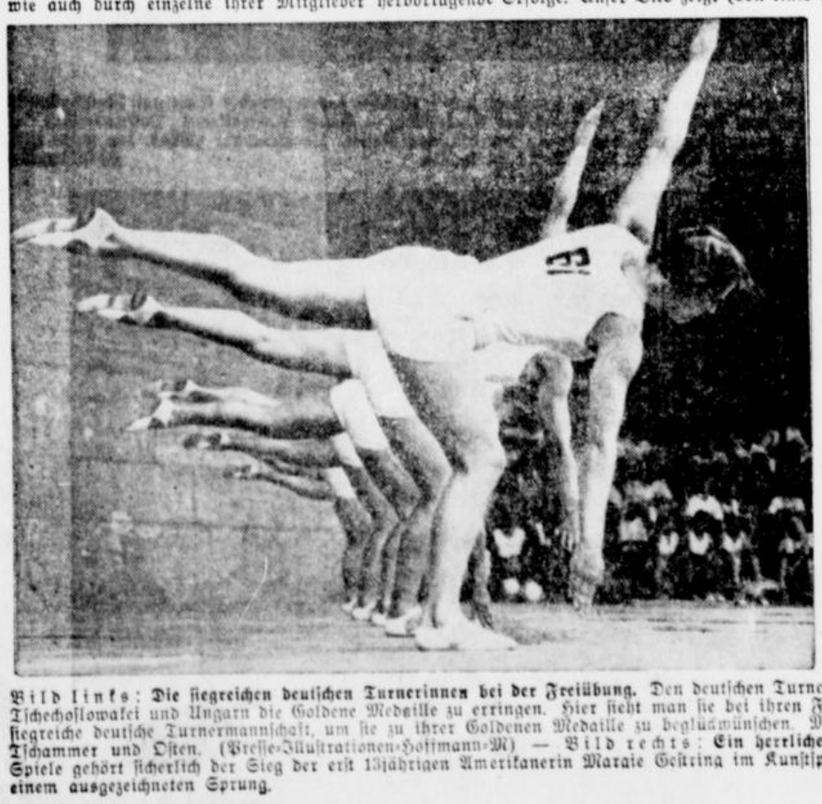






Bild links: Die siegreichen deutschen Turnerinnen bei der Freiübung. Den deutschen Turnerinnen gelang es, im harten Wettkampf auf der Dietrich-Eckart-Bühne vor 20 000 Zuschauern mit klarem Vorsprung vor der Tschechoslowakei und Ungarn die Goldene Medaille zu erringen. Hier sieht man sie bei ihren Freiübungen. (Scherl-Bilderdienst-M) — Bild Mitte: **Olympia-Turner vom Führer beglückwünscht.** Der Führer empfing die siegreiche deutsche Turnermannschaft, um sie zu ihrer Goldenen Medaille zu beglückwünschen. Man sieht ihn hier mit dem Betreuer der deutschen Olympia-Turner, Turnwart Martin Schneider; links Reichssportführer von Tschammer und Osten. (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M) — Bild rechts: **Ein herrlicher Sprung der 13jährigen Meisterin.** Zu den schönsten Ueberraschungen der an vielen schönen Zwischenfällen reichen Olympischen Spiele gehört sicherlich der Sieg der erst 13jährigen Amerikanerin Marjie Gestring im Kunstspringen. Sie ist heute die jüngste Gewinnerin einer Olympischen Goldmedaille. Unser Bild zeigt die junge Amerikanerin bei einem ausgezeichneten Sprung. (Scherl-Bilderdienst-M)

Karlchens Heimkehr von der Olympia

Deutschland führt vor USA // Ein Bravo den deutschen Leichtathleten // Die Enttäuschung, die uns unsere Fußballer brachten // Unsere Turner ganz groß in Fahrt // Nun wieder Sport auf heimischen Gefilden.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber...", so, oder so ähnlich heißt es in Schillers „Don Carlos". Auch Karlchen hat bereits seine Koffer gepackt, um vom schönen Strand der Spree wieder nach den Herner Gefilden zurückzukehren. Kinder, war das eine herrliche Zeit, diese vierzehn Tage olympischen Erlebens. Karlchen und mit ihm

all die Herner, die sich in Berlin in echter, unverfälschter westfälischer Bierehrlichkeit ein Stelldichein gaben,

werden bis zu ihrem Lebensende davon zehren. Das war wirklich Sport, hundertprozentiger Sport, wie man ihn nicht so leicht wiederzusehen bekommt. Zuerst unsere Leichtathleten, wie Woelke, Hein und Stöck, die Tilly Fleischer und Gisela Mauermeyer, der Lutz Long, die Käthe Krauß und wie sie alle heißen, die für Deutschland eine der begehrten goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen herausgeholt haben, was haben die den Yankees, den Franzosen, Engländern, Japanern, Schweden, Finnen, Norwegern und all den anderen Nationen für eine Nuß vorgelegt.

Unsere kühnsten Erwartungen haben sie übertroffen,

so gut haben unsere Leichtathleten noch auf keiner Olympiade abgeschnitten. Und wenn wir nicht so viel Pech gehabt hätten, Karlchen erinnert nur an das merkwürdige Lampenfieber, daß unser bester Mann im Diskuswerfen, der Weltrekordler Ströder, an den Tag legte und an das Drama, das sich in der 4mal 100-Meter-Staffel der Mädel abspielte dann wäre die Gesamtbilanz für Deutschland noch weit besser ausgefallen. Kinder, war das eine aufregende Geschichte, als die deutschen Mädel wie die Pfl abgingen und mit 10 Meter klar in Front lagen, is der rotblonden Dörfeld das Malheur passierte un der kleine dumme Stab auf die Aschenbahn fiel.

Karlchen hätte heulen können,

so beklommen war ihm zu Mute. Nur ei kleiner verpatzter Augenblick und die „Goldene", die die Hunderttausend, die wie immer an diesem Samstag die Ränge des Reichssportfeldes füllten, bereit sicher wähnten, war futsch, war unwiderruflich flöten. Die armen Mädel standen da wie zur Salzsäule starrt und wußten in ihrem Kummer nicht wohin. ber, da war wieder einer, der wußte, wie er die Lage anfassen mußte. Das war der Führer, den Sportbegeisterung wir in diesen beiden Wochen richtig kennen gelernt haben. Der ließ die zu Th



Ehrenloge kommen hätte keine Gar[illegible] Stab in diesem aufregenden Moment so sicher seinen Händen gehalten hätte, wie es sonst bei ihm, wenn er mal was zwischen die Finger kriegt, der Fall. Also reden wir nicht weiter darüber. Unsere Leichtathleten und Leichtathletinnen haben ihre Sache ausgezeichnet gemacht. Damit basta!

Karlchen wäre heilfroh, wenn er das gleiche auch von jenen Sportsjüngern behaupten könnte, die ihr ganz besonders ans Herz gewachsen sind, von den deutschen Fußballern. Eine solch große Enttäuschung aber hat Karlchen noch nie erlebt.

Schon im zweiten Gang k. o.!

Nee, daran hätte Karlchen selbst im Schlaf nicht gedacht. Wenn ihm das einer vorher gesagt hätte, dann hätte es für ihn nur eine Antwort gegeben: „Mensch, hau ab, du hast' se wohl nicht alle auf dem Christbaum"! Aber das Unwahrscheinliche ist Tatsache geworden. Norwegen, das später vor der italienischen Studentenelf die Segel streichen mußte, hat uns mit 2:0 sang- und klanglos aus dem Rennen geworfen. Daß sie jetzt alle nach dem Sündenbock suchen, ist klar. Und da liegt es am nächsten, auf Ottokar, den guten Herrn Dr. Nerz herumzuhacken. Kinder, ihr hättet mal hören sollen, welche Schmeicheleien an jenem Abend und die Tage darauf in den Berliner Lokalen an die Adresse des Herrn Nerz gerichtet wurden. Auch Karlchen hat nicht immer alles gut geheißen, was der Bundestrainer wiederum für richtig befunden hat. Aber, wenn man gerecht sein will, so muß man zugeben, daß die deutsche Nationalelf unter der Regie des Herrn Nerz in den letzten Jahren nicht schlecht gefahren ist, sondern daß sie eine stolze Erfolgserie auf ihr Konto bringen konnte. Das will Karlchen auch in keiner Weise schmälern, aber so ganz wohl war ihm bei den deutschen Fußballsiegen nie, das drum und dran gefiel ihm nicht so recht, wenn die deutsche Mannschaft aufgestellt wurde. Die wochenlangen Vorbereitungskurse, all der theoretische Kram, der den im „Trainingskampf" zusammengezogenen Nationalkandidaten aufgehalst wurde. Das alles schien Karlchen öfter zuviel des Guten. Diesmal wolte es der gute Herr Nerz ganz besonders gründlich machen und ist ebenso gründlich hereingefallen. Etwas weniger mehr Theorie sondern

unbekümmertes Hereinspringen aus der Praxis,

die Aufstellung einer bewährten, kampferprobten deutschen Nationalmannschaft ein paar Tage vor dem Olympische Fußballturnier, und wir hätten wahrscheinlich nicht die wenig beneidenswerte Rolle des unbeteiligten Zuschauers bei den Endspielen eingenommen. Aber auch hieran ist ja nun leider nichts mehr zu machen. Unser stolzer Fußballtraum ist leider zerronnen, sehen wir zu, daß wir es das nächste Mal besser machen.

Ein Teil der Fußballmannschaften, die zu den Olympischen Spielen ihre Visitenkarte abgegeben haben, hat übrigens bereits Berlin den Rücken gekehrt und beglückt nun das Reich mit ihrem Können. So weilten die Söhne aus dem Lande der Geishas und der Kirschblüte am Mittwoch im nahen Essen, wo sie jedoch, wie man hierzulande sagt, keinen Blumenpott gewinnen konnten, sondern mit 6:2 gegen eine Elf des Niederrheingaues kapitulieren mußten. Immerhin war es ein recht nettes und ansprechendes Spiel, bei dem von den Japanern gutes Können gezeigt wurde, Karlchen würde sich jedenfalls gefreut haben, wenn einer der ausländischen Fußballmannschaften, die er in Berlin zu Gesicht bekam, ihren Weg nach Westfalen oder besser noch, nach Herne genommen haben würde.

Karlchen stand dieserhalb in aussichtsreicher Verhandlung mit Peru,

aber die heißblütigen Söhne Südamerikas waren wegen ihrer Affäre mit Oesterreich so verschnupft, daß mit ihnen nicht gut Kirschen Essen war und Karlchen es vorzog, leisemeinend den Rückzug anzutreten. Inzwischen haben sich die guten Peruaner ja beruhigt und eingesehen, daß „Germany", wie es in der internationalen Sportsprache allgemein heißt, mit ihrer Disqualifikation nicht das geringste zu tun hat.

Doch zurück zu den Olympischen Spielen selbst. Also die Enttäuschung, die uns unsere Fußballelf bereitete, die haben die übrigen Sportler und Turner im vollen Umfang wieder wettgemacht.

Ganz groß haben sich ja unsere Turner geschlagen,

und wenn wir im Gesamtklassement der Nationen heute an erster Stelle figurien — worauf Karlchen nicht wenig stolz ist — dann ist das nicht zuletzt ihr Verdienst. Turnen und Sport, sie haben in gemeinsamer Front alle Kräfte eingesetzt, um das Beste für unser deutsches Vaterland herauszuholen. Karlchen läuft ein kalter Schauer über den Rücken, wenn er daran denkt, wie sich beide noch vor nicht allzulanger Zeit in den Haaren lagen, Karlchen erinnerte sich mit einem bittteren Beigeschmack noch heute der unerquicklichen Streitereien, die zwischen beiden Lagern so oft zum Ausbruch kamen, und von denen auch wir in Herne ein Liedchen singen konnten. Aber das ist jetzt alles ausgelöscht. Deutschlands Turner und Sportler haben bei den Olympischen Spielen 1936 eine große Schlacht gewonnen, haben einen herrlichen Triumph davongetragen.

In dieser stolzen Siegesfreude hält Karlchen nun seinen Wiedereinzug in Herne.

Auch bei den Hernern, die daheim bleiben mußten, wird die Olympiabegeisterung riesengroß gewesen sein. Soweit Karlchen durch Briefe aus der Heimat unterrichtet ist, hat es Herner gegeben, die während der Olympia-Tage keinen Augenblick vom Lautsprecher weggegangen sind, die sich sogar, wenn sie spät nachts ins Bett krochen, sich einen Kopfhörer umgehängt haben, in der bangen Sorge, es könnte ihnen irgend etwas durch die Lappen gehen.

So wollen wir frohgemut, in der stolzen Freude ob der großen deutschen Siege den Schlußstrich unter die Olympischen Spiele 1936 ziehen. Sie werden — davon ist Karlchen felsenfest überzeugt — auf das deutsche Turn- und Sportleben auch weiterhin einen starken Einfluß ausüben und uns zu neuen Kraftanstrengungen und Höchstleistungen anspornen. Das wird sich auch in unserem heimischen Bezirk auswirken und Karlchen sieht im Geist schon,

wie Herner Turner und Sportler sich in olympische Hochform hineinarbeiten.

Den Anfang machen ja die Fußballer, die am Sonntag nach sechswöchentlicher Pause wieder auf den Plan treten. Kinder, wenn die Olympischen Spiele nicht gewesen wären, Karlchen hätte nicht gewußt, was er während dieser fußballosen Zeit hätte anfangen sollen. Und so ähnlich wird es manchem passionierten Herner Fußballfreund während dieser Zeit gegangen sein. Nun, der runde Lederball ist ja nun seinem Gefängnis wieder entschlüpft und hopst morgen froh und munter auf dem grünen Rasen. In zahlreichen Freundschaftsspielen treten die Herner Fußballmannschaften nach der Sommerpause zum ersten Mal wieder vor die Oeffentlichkeit, ausgeruht und von neuem Tatendrang erfüllt. Auch Karlchen wird rechtzeitig wieder an Ort und Stelle sein, um mit dem kritischen Blick des alten Fachmanns und Kenners festzustellen, wie die einzelnen Mannschaften die Ruhezeit ausgenutzt haben.

In diesem Sinne auf ein frisch-fröhliches Wiedersehen!

An die Herner Turn- und Sportvereine!

Mit kommenden Sonntag wird die diesjährige Saison im Fuß- und Handball wieder eröffnet. Der Beginn der Meisterschaftsspiele ist bekanntlich für alle Klassen auf den 6. September festgelegt worden, so daß den Vereinen noch 3 Sonntage für Gesellschaftstreffen zur Verfügung stehen. Wir bitten daher die Vereine, uns für diese Zeit ihr jeweiliges Programm bis Donnerstag nachmittag 5 Uhr bekanntzugeben, weil spätere Benachrichtigungen von uns aus technischen Gründen nicht berücksichtigt werden können.

Eissport in der Westfalenhalle.

Die Arbeiten für die neue Kunsteisbahn in der Dortmunder Westfalenhalle schreiten rüstig fort. Nachdem der Untergrund fertiggestellt und gewalzt ist, wird nunmehr mit dem Legen des 28 000 lfdm. langen Rohrsystems begonnen. Die Eisfläche erhält eine Größe von 60×30 Meter und wird somit die größte Halleneisbahn Deutschlands sein.

Rennen zu Horst-Emscher.

Am kommenden Sonntag greift der Essen-Horster Rennverein wieder in die Ereignisse im westdeutschen Turf ein und bietet seinen Gästen ein Programm, das den üblichen Durchschnitt weit überragt. Im Mittelpunkt des ersten Tages stehen zwei so glänzend besetzte Prüfungen wie das Rudolf Rose-Rennen und das Horster Criterium, die eine starke Streitmacht bester Berliner Vollblüter an den Ablauf bringen werden. Da sich hier selbstverständlich auch die Elite Westdeutschlands am Start einfinden wird, wird es am Horster Schloß wieder einmal einen Großkampftag erster Ordnung geben, zumal auch die Rahmenentscheidungen sich den Hauptprüfungen gut anpassen und ganz besonders die Ausgleiche über Flieger- und Steherstrecken recht starke Felder aufweisen. Zwischen den Flaggen kommt der Preis der schwarzen Diamanten über 3700 Meter zum Austrag, um den sich eine Anzahl bestens erprobter Steepler bewerben wird, während das den nationalen Verbänden vorbehaltene Reitersturm-Hürdenrennen den vielversprechenden Nachmittag beschließt. Auf der ganzen Linie wird es daher zweifellos recht spannenden Sport geben und wenn der Wettergott dem unternehmungslustigen Veranstalter keinen Strich durch die Rechnung macht, sollte es auf der klassischen Turfstätte am Horster Schloß recht hoch hergehen.

Das Hauptinteresse beansprucht das **Rudolf-Rose-Rennen** über 2000 Meter, das bei den Berliner Ställen regen Anklang gefunden hat, da hier so erprobte Galoppierer wie Marienfels, Prinzregent, Balbot, Whist, Pabst und Geradeaus mit von der Partie sein werden. Sie auch wohl das Ende unter sich ausmachen dürften. Allerdings werden auch die ausgezeichneten westdeutschen Vertreter Palander, Sonnenfalter, Gnom, Mario und Tirade ein gewichtiges Wörtchen mitzureden haben und sich nicht leichten Kaufes geschlagen bekennen. Wir entscheiden uns für Marienfels, den wir vor Pabst und Palander im Ziel erwarten.

Eine glänzende Besetzung hat auch das reich dotierte **Horster Criterium** über 1000 Meter gefunden, für das aus der Zentrale Eilrithling, Laurus, Omega und Freischärler unter Order stehen, die alle schon ausgezeichnetes Können an den Tag gelegt haben und wohl über den westdeutschen Vertretern Gastgeber, Florian, Tivo und Mitropa stehen. Den Sieger erblicken wir in Laurus, der sich in erster Linie Eilrithling, Omega und dem verbündeten Paar des Stalles Rösler, Gastgeber und Florian, auseinanderzusetzen hat.

*

Unsere Vorausjagen:

1. R.: Feldmesser — Herkules; 2. R.: Weddegaft — Immerfort; 3. R.: Martini — Meldereiter; 4. R: Laurus — Eilrithling; 5. R.: Marienfels — Palander; 4. R.: Gnom — Lapuß; 7. R.: Kanzlist — Feuereifer; 8. Utamaro — Baden.

Deauville.

1. R.: Tibi — Margerita II; 2. R.: Via Media — La Favorite; 3. R.: Quorn — Bouillon; 4. R.: Giska — La Spezzia; 5. R.: Pallos — Samp; 6. R.: Prince Rouge — Denver.

Frankfurt.

1. R.: nicht öffentlicht; 2. R.: Urfehde — Stilet; 3. R.: Aicha — Feldmesser; 4. R.: Solneman — Sklanga; 5. R.: Urbino — Ilmenau; 6. R.: Grenzwall — Bargello.

Galopprennen in Karlshorst.

1. R.: Walzerkönig — Balila; 2. R.: Champagner — Immerzu; 3. R.: Meine Freundin — Lieber Karl; 4. R.: Balte — Leoni; 5. R.: Manneswort — Statthalter; 6. R.: Convent — Friedana; 7. R.: Lorenz — Steinbruch; 8. R.: Der Prämierte — Makkiacum.

Jugendspiele:

VfB. Börnig 2 — Gelsenguß 2
Germania Herne 1. Jgd. — VfB. Börnig 1. Jgd
Germania Herne 2. Jgd. — VfB. Börnig 2. Jgd.
Germania 1. Sch. — Hansa Herne 1. Sch.
Germania 2. Sch. — Hansa Herne 2. Sch.

VfL-Falkenhorsts Handballer in Herten.

elvereinigung Herten 1 — VfL Falkenh. Herne 1.

Zum 1. Spiel fahren die Handballer der Horster zur Spielvereinigung Herten, um sich dort zu Rückspiel zu stellen. Im Hinspiel blieben die Her[illegible]er glatte Sieger, standen aber damals einer stark geschwächten Horsthauser Vertretung gegenüber. Dies wird das Ende wohl kaum so günstig für die Herte auslaufen, denn die Horsthauser werden mit der stärksten Mannschaft das Spiel aufnehmen. Die Siegerfrage lassen wir aber offen. VpVgg. Herten 2 — VfL/Falkenhorst 2.

BSK 30 Herne-Sodingen - Wittener Boxsport 23.

Morgen ist der Wittener Boxsport 23 in Sodingen zu Gast. Da die Wittener über sehr gute Kräfte verfügen, lassen wir den Ausgang des Treffens offen. Wir glauben aber, daß es die Sodinger Staffel, die zudem komplett antritt, schaffen werden. Einige Einlagekämpfe werden gestartet, deren Akteure vor dem Kampf genannt werden. Starten werden: Schloßhauer — Pausch; Domberg — Joswiak; Rektenwald — Glebsattel; Neuhoff — Nöthe; Subanski — Ordziniak; Mundelein — Burgath; Filk — Ceranna; Badzinski — Chmielewski; Röhring — Stratmann.

Berlin in der zweiten Olympiawoche

Morgens um 3 Uhr „Unter den Linden" – Die Dro[illegible] als Filmatelier. – Sondervorstellungen der Tiergarteneichhörnchen. – Was ist mit dem Pfeifen im Stadion?

Es hat Leute in Berlin gegeben, die da meinten, Festtage lassen sich nicht beliebig lange ausdehnen. Sie wollten damit sagen, wenn der erste Rausch der olympischen Feste vorbei wäre, müßte naturnotwendig eine gewisse Gleichgültigkeit eintreten. Man ging offenbar von dem Wort aus: Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen!

Sie haben nicht recht behalten, die Kleingläubigen. Berlin, seine Einwohner als Gastgeber und die Gäste selbst befinden sich auch in der zweiten Woche der olympischen Spiele in der gleichen Feststimmung, die durch nichts verdorben werden kann, wie in den Tagen vorher. Das soll allerdings nicht heißen, daß nicht der eine oder andere Gast etwas marode geworden ist, daß mehr als vorher ein Nachmittagsschläfchen im „möblierten Zimmer" gewünscht und gehalten wird. Aber sonst befindet sich die Reichshauptstadt im Festesrausch wie am ersten Tage. Das muß festgestellt werden für die Volksgenossen, die zwar die Absicht, aber noch nicht den letzten Entschluß gefaßt haben, wenigstens noch zuletzt mit dabei zu sein!

*

Man fragt sich als aufmerksamer Besucher, wann Berlin denn eigentlich in diesen Tagen schläft. Die Straße Unter den Linden zum Beispiel kann man zu jeder Tages- und [illegible] der Menschen reißt erwartet man dieses größter Ruhe, ohne gen der Fußgänger einfach für so ein gegenwärtigen Hoch Zeitmaß scheinbar [illegible] Sonntag genau schon so die Massen sich durch den Fahnerwald schieben, wie am Nachmittag, wo sonst eigentlich erst die Schleute kommen. Ob denn in diesen vollen acht Tagen — es sind ja nun schon mehr geworden — der Zug der Schaulustigen nicht abreiße? Die Frage muß glatt verneint werden. — Abzureißen scheinen auch nicht die Photofilmbänder der [illegible]tausend Amateure, die, liebe sich nach der Art der Schildbürger das Licht in Kästen fangen, schon längst allen Sonnenschein aus der Feststadt verbraucht haben müßten. Es wird gefilmt und gefilmt, daß schier die Linien warm werden. Was die beliebtesten Objekte sind? Nun, Berlin scheint nur beliebte Objekte zu haben, denn vom Lustgarten mit seinen Bauten bis zum Brandenburger Tor, der Siegesallee, der Charlottenburger Chaussee, dem Knie bis zum Reichssportfeld gibt es einfach nichts, was der Linse unwürdig gehalten würde. Immer wieder sieht man die alten, jetzt Auferstehung feiernden Pferdedroschken (es gibt von ihnen nur noch ein halbes Hundert in Berlin), vollbepackt mit Olympiagästen dahinschleichen als fahrendes Stativ für die „Heimfilmkamera", die die Ausgewärtigen mitbrachten, um im lebenden Bild festzuhalten, was Berlin im August 1936 zu bieten hatte. Schnell **haben sich die alten Droschkenkutscher und seine nicht jüngere Rosinante zum „Regieassistenten" umgestellt: sie hal-**



ten von sel[illegible] dem Fahrgast jedem wichtigen Punkt und erleichtern [illegible]s Filmen.

*

Plötzlich e[illegible] man auf einem Seitenwege des herrlichen Tiergar[illegible] einen Menschenauflauf. Das ist heuer nicht gerade etwas Seltenes in Berlin, aber neugierig drängt [illegible] sich doch hinzu. Von der Hauptstraße her knattern die[illegible]s und Motorräder, die vielen Lautsprecher an den [illegible] Reichssportfeld [illegible]massen dröhnen die Berichte vom [illegible] Luft, dazwischen ertönt Marschmußt aus den [illegible] stört das alles nicht. Ein Tiergarteneichhörnchen friedlich kommt es auf den leisen Pfiff eines Tierfr[illegible] die Hinterläufe, ma[illegible] herbeigesprungen, setzt sich auf empfängt dafür aus [illegible]n allerliebstes „Bitteschön" und nuß! Die vergrübt [illegible]and des Liebhabers eine Walweiß, daß in der auf[illegible]cell für spätere Zeit, denn es noch mehr von dem [illegible] Rasen liegenden Attentasche sich die verschlossene Tüte[illegible] Futter steckt. Es knöpft der umstehenden Menschen[illegible]gar allein auf, nimmt von und verschwindet schleunigst nicht die geringste Notiz den nächsten Baum, um die Gage für die Extra[illegible] verzehren. — Man sag[illegible]allung in aller Ruhe zu nicht zu unterhalten! [illegible]lin verstände seine Gäste

Auf den olympischen Ka[illegible] dige Sitte eingeführt worden[illegible]ten ist eine merkwürKenner des Sportlebens sind meinen das Pfeifen! Beispiel bei Fußball- oder Ho[illegible] gewöhnt, daß zum Mißfallen durch Pfeifen kundgetan die Zuschauer wird bei jeder Gelegenheit rei[illegible] Im Stadion aber vernehmlich gepfiffen. Man sagt und darum sehr dern sei das ständige Uebung; [illegible], in einigen Länder Beifall. Dem Augenschein nach [illegible] gelte dort als alle gespitzten Lippen Ausländer[illegible] jedoch unmöglich manchmal, das schrille Pfeifen, es [illegible]ren. Es stört deswegen, weil wir es eben nur [illegible]s Deutsche auch gebung kennen. Eine restlose Aufklärungskund[illegible] war nicht möglich, so daß nur der A[illegible] zu erlangen, man möge nach den olympischen Spielen[illegible]brig bleibt, zu den alten Sitten zurückkehren, nämlich uns wieder pfeifen, wenn tatsächlich ein „foul" im [illegible] dann zu [illegible] passierte.

Es wird viel gelauft in Berlin in d[illegible] Verkäuferinnen haben es nicht leicht, bagen. Die Verständigung mit den Ausländern. Folg[illegible] bei der wird uns erzählt: Mit den Gästen aus de[illegible]schichte Norden geht es am besten. Sie wählen schnö[illegible]lichen kaum nach dem Preis. Die Verständigung fragen anderer Nationalität kann meist auf dem [illegible]ifern das Englisch erfolgen. Nur Südosteuropäer[illegible]über schwer zu behandeln. Sie können sich nicht [illegible]reift wöhnen, daß in den Geschäften feste Preise bestehen wollen stets einen Preisnachlaß, weil sie das[illegible]sie aus der Heimat kennen, wo Käufer und Verkäufer eingerichtet sind.

Im Grunewald ist ein großes Lager der Hitlerjugend entstanden. Fast über Nacht wuchsen die weißen Zelte aus dem Boden; jetzt wohnen über 1000 Hitlerjungen in ihnen. Sie treten in allem als Selbstversorger auf. Daß sie eine eigene Radioanlage besitzen, erscheint bei dem technischen Interesse der Jugend von heute verständlich. Auch das Lagertelephon läßt man sich noch gefallen. Daß diese Jungen aber auch ein eigenes Elektrizitätswerk betreiben — da staunt man doch! Ein alter Automotor sitzt auf einem niedrigen Karren und die Lichtmaschine liefert des Abends festen Strom für die Lampen. Daneben aber stehen mannhafte Jungen und hantieren wie die gelernaen Monteure an den Maschinen herum!

*

Auf geraden und krummen Wegen nach Berlin.

Der falsche Masseur des Wunderläufers. — Auf Schusters Rappen zur Olympiade. — Das Schicksal der Eintrittskarte Nr. 1.

Inmitten der wogenden Menschenmasse auf Berlins Prachtstraße „Unter den Linden" im Trubel der Gäste aus aller Welt, deren Gespräche in tausend Sprachen durcheinanderschwirrten, standen die beiden braungebrannten Jungen wie verloren. Sie sahen das wallende Meer von Fahnen und fanden keine Worte. Da schlug der größere der beiden seinem Gefährten auf die Schulter und rief, so laut, daß die Passanten sich umwandten: „Jessas, 's hat scho' die Plackerei g'lohnt!"

Eine Plackerei, ja, das kann man von der Reise, die diese beiden jungen Menschen hinter sich haben, wirklich sagen. In den ersten Apriltagen haben sie sich auf ihr Rad geschwungen und sind damit geradewegs auf die Olympiastadt losgesteuert. Wo die Reise begann? Einige tausend Kilometer von Berlin entfernt, genauer gesagt in Teheran! Im schönsten bayerischen Dialekt erklärten die beiden Brüder Kilian, daß auch in der persischen Hauptstadt immer häufiger von den grandiosen Olympiavorbereitungen in Berlin die Rede war, schließlich hat es sie einfach nicht mehr in Ruhe gelassen. Sie müßten zur Olympiade in die Reichshauptstadt kommen. Um jeden Preis!

Sportbegeisterung überwindet jedes Hindernis

Geld haben die Brüder aus Teheran nicht gehabt, aber warum sollten nicht zwei Räder und etwas Mut genügen, um die Reise durchzuführen? Mit etwas Zehrgeld machten sie sich also auf die monatelange Reise. Quer durch die Salzsteppen Persiens, über die Pässe der kleinasiatischen Gebirge und auf staubigen Balkanstraßen sind sie nach Berlin gestrampelt. Einmal wären sie beinahe wegen Spionage verhaftet worden, in Bulgarien bekam der eine einen Hitzschlag, von dem er sich aber bald wieder erholte, und unweit von Belgrad sauste der andere mit seinem Fahrrad aus der Kurve und — geradewegs in die Donau . . . Stundenlang erzählen die beiden „bayerischen Perser" von ihren Abenteuern, aber das größte Erlebnis ist vorläufig doch Berlin in seinem Prachtgewand. Ja, „es hat die Plackerei gelohnt!"

Es sind noch mehr solche Olympiagäste auf etwas ungewöhnlichem Wege in Berlin eingetroffen. Das Leben macht es einem nicht immer leicht, aber die Sportbegeisterung findet immer Auswege, um Hürden zu überspringen. Wenn man nicht auf dem geraden Wege ans Ziel der Träume kommt, nun, dann in Gottes Namen und allen Ehren, auf — krummen Wegen.

So geht's auch

Solche Gedanken mag sich auch der Italiener Stefano Pogli gemacht haben, der nach Berlin kam als — Masseur des italienischen Wunderläufers Beccali. Das heißt, der Goldmedaillengewinner von 1932 wußte gar nichts von seinem Begleiter. Er ahnte nicht, daß der italienische Leichtathletikverband für ihn einen besonderen „Muskelwalker" angestellt hatte. Und der Verband selbst wußte auch nichts davon — nur Signor Stefano Pogli, der sich selbst zur Olympiade eingeladen hatte und sich so eine Freifahrt nach Berlin verschaffte, kannte das Geheimnis. Er ließ sich von seiner Frau den Sportanzug der italienischen Olympiamannschaft kopieren und Stefano modelte so lange daran herum, bis schließlich der Tag herankam, an dem die erste Vorhut der italienischen Sportstreitmacht Rom verließ. Unter den Trainern, den Sportlern, den Offizieren, fiel der „falsche" Masseur in seiner offiziellen Uniform gar nicht weiter auf. Erst nach dem Einzug ins Olympische Dorf stellte man fest, daß „einer zu viel an Bord" gewesen war! Stefano bekam von einem wirklichen Masseur eine tüchtige Abreibung, ist aber dann schließlich in Gnaden aufgenommen worden . . . .

Im Kesselraum von Santiago nach Hamburg

Nicht ganz so einfach hat es sich der kleine Siegfriedo Cabal aus Chile gemacht, der von einer deutschen Einwandererfamilie abstammt. Er hat sich seine Reise nach Berlin ehrlich erarbeitet. Dreiundvierzig Tage hat die Ueberfahrt von Santiago nach Hamburg gedauert, dreiundvierzig Tage lang stand Siegfriedo im glutheißen Kesselraum und schippte Kohlen ins Feuerloch. Jeder Schaufelschwung brachte ihn dem ersehnten Ziele näher und nun ist er da. Zwanzig Pfund leichter, aber schwer voll großer Erwartungen.

War die Kraftleistung des schmächtigen Ungarn Kovacz, der, wie ungarische Zeitungen berichteten, von Kecskemet nach Berlin auf Schusters Rappen wanderte, geringer? Und hat nicht auch der Schwede Engstrand, der von Nordingra im Westernorrland mit einem kleinen Kutter über die große Ostsee ins Land der Olympiade segelte, eine große Sporttat vollbracht?

In ihrem Enthusiasmus für die Spiele werden diese Olympiabesucher nur noch von jenem William Neagle übertroffen werden können, der bei drei Olympiaden die Eintrittskarte Nummero eins besaß. Wenige Minuten, nachdem vor vier Jahren der Beschluß des Olympiakomitees bekannt gegeben worden war, die Spiele nach der Hauptstadt des deutschen Reiches zu vergeben, lief beim Reichsverband für Leichtathletik zu Berlin das Telegramm des Mister Neagle aus Salt Lake City ein: „Bestelle Olympiakarte Nummer eins!" Man sandte dem Amerikaner auch später die verlangte erste Eintrittskarte. Kürzlich kam sie aber an das Olympiakomitee zurück mit dem traurigen Brief des Mister Neagle, daß er im letzten Jahr bankrott gemacht habe und daher nicht die Reise nach Berlin unternehmen könne . . .

Aber man darf wohl nicht alle Hoffnung aufgeben. Die Olympiabegeisterung des Herrn aus Salt Lake City ist so groß, daß auch er vielleicht einen „krumen Weg" nach Berlin finden wird.

sb.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. August. — Mariä Himmelfahrt.

St.-Bonifatius-Pfarrei

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt, anschließend wird der Pilgersegen für die Neviges-Wallfahrer erteilt. **(Die hl. Messe um 8.20 Uhr für die höheren Schulen fällt während der Ferien aus.)** 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10.15 Uhr feierliches Hochamt mit sakramentalem Segen, vorher finden die Kräuterweihe statt. 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Muttergottesandacht mit Segen. Abends gegen 21 Uhr nach Rückkehr der Neviges-Wallfahrer ist Te Deum und sakrament. Segen.

Gem. hl. Kommunion haben die Kinder der Schule Schulstraße, die Jungfrauen-Kongregation und alle Jungfrauen der Gemeinde. In allen hl. Messen und Andachten ist eine Sammlung für die Libori-Jubiläumsgabe, sie wird besonders warm empfohlen.

Am Samstag, dem Tage vor Maria Himmelfahrt, ist gebotener Fasttag, an dem ein zweimaliger Fleischgenuß gestattet ist. Die Krankenwoche hat Herr Vikar Schulte.

Die Abfahrt der Wallfahrer nach Neviges erfolgt durch Sonderzug um 8.38 Uhr, Ankunft in Neviges 10.02 Uhr. — Die Rückfahrt von Neviges 19.19 Uhr, Ankunft in Herne 20.24 Uhr.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit hl. hl. Kommunion für die Pfarrjugend; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt und hl. Kommunion für die Kinder der Schule Gräffstraße; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen. Vor dem Hochamt findet die Kräuterweihe statt. Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt. 14.30 Uhr Andacht für die Schulkinder. 18 Uhr Festandacht zu Ehren der Mutter Gottes. Die Krankenwoche hat Herr Dechant Düwell. Die Kollekte in allen hl. Messen ist als Jubiläumsgabe für die Diaspora bestimmt.

St.-Marien-Pfarrei

Fest Mariä-Himmelfahrt: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Forellstraße und der Jungfrauen-Kongregation; 10 Uhr Levitenamt mit Aussetzung; vor dem Levitenamt findet die Kräuterweihe statt. Die Kinder der Schule Forellstraße besuchen die hl. Messe 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Bismarckstraße das Levitenamt. — Die hl. Messe an der Hafenstraße fällt aus. 14.30 Uhr Andacht zu Ehren der Muttergottes für die Kinder; 20.30 Uhr Dankandacht mit „Te Deum" und Segen für die Wallfahrer nach Neviges.

Für die Wallfahrer nach Neviges: Punkt 7.45 Uhr gehen die Wallfahrer in Prozession zum Bahnhof; Abfahrt des Sonderzuges 8.38 Uhr. Ankunft der Sonderzuges bei der Rückkehr in Herne 10.24 Uhr; die Wallfahrer gehen in Prozession zur Kirche, um der Dankandacht beizuwohnen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Neviges-Pilger, aller Jungfrauen und der Mädchen der Schule 8. 7.45 Uhr ziehen die Pilger in Prozession zum Bahnhof. 8.15 Uhr Polenmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Kräuterweihe, Hochamt mit Predigt und Segen. Die Andacht 14.30 Uhr fällt aus. Dafür nach Rückkehr Pilger Te Deum und Segen.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Polen; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 20.30 Uhr Abendandacht, verbunden mit Dankandacht und Te Deum für die Neviges-Wallfahrer. Die Abfahrt der Wallfahrer erfolgt morgens 8.15 Uhr vom Börniger Bahnhofe, die Rückkehr abend 20.10 Uhr in Börnig. Sonntag ist gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Wilhelmschule.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr hl. Messe; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Muttergottesandacht. Vor dem Hochamt ist Kräuterweihe. Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die weibliche Pfarrjugend, besonders der Jungfrauenkongregation, der Ober- und der 2. Klasse der Friedrich-Schule und der Marienschar. — Der Wallfahrtszug für die Neviges-Wallfahrer fährt ab Börnig 8.15 Uhr. Abends nach der Rückkehr ist in der Kirche kurze Dankandacht.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, vor demselben Kräuterweihe; 14.30 Uhr Vesper; 20 Uhr Abendandacht für die gesamte Pfarrjugend. — Samstag ist ein fremder Beichtvater im Beichtstuhl des Herrn Vikars. An den Werktagen der kommenden Woche ist nur die hl. Messe um 7.30 Uhr.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Mariä Himmelfahrt: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 10 Uhr Kräuterweihe, anschließend Levitenamt. 14.30 Uhr Andacht zur Mutter Gottes.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, hl. Kommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt, hl. Kommunion der Schulmädchen; 10.30 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung und Segen. 14.30 Uhr feierliche deutsche Vesper.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr sakramentale Andacht.

Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen der Oberklasse der Schulmädchen.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Hofsteder Schule; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Kräuterweihe, darauf Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14.30 Uhr Muttergottesandacht; 16 Uhr Versammlung und Andacht für die Jungfrauen. Wochentags: 6.15, 7.10, 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag: 6.30 Uhr Gebetsapostolat.

Für alle Pfarreien.

Der St.-Johannes-Verein Börnig begeht am 23. August die kirchliche Feier seines 50-jährigen Bestehens. Die Feier wird eingeleitet mit einem Triduum, beginnend am Mittwoch, dem 19. August, abends 19.30 Uhr, in der Pfarrkirche Börnig-Sodingen. Die Predigten werden gehalten vom Prälaten Dr. O. Müller, und sind die Mitglieder aller Brudervereine herzlichst und dringend eingeladen.

1. Predigt: Mittwoch, abends 19.30 Uhr.
2. Predigt: Donnerstag morgens nach der 7.45-Uhr-Messe.
3. Predigt: Donnerstag, abends 19.30 Uhr.
4. Predigt: Freitag, morgens nach der 7.45-Uhr-Messe.
5. Predigt: Freitag, abends 7.30 Uhr.
6. Predigt: Sonnabends, morgens.

*

Für die Wallfahrer nach Neviges am Sonntag, dem 16. August sind ½ Stunde vor Abfahrt des Pilgerzuges noch Fahrkarten vor der Sperre in Herne zu haben. Der 1. Pilgerzug für Castrop, Börnig-Holthausen fährt ab Castrop 8.07, ab Börnig 8.15, hält nicht in Herne. Der 2. Pilgerzug für die vier übrigen Pfarreien von Herne fährt ab Herne **8.38 Uhr.** Rückfahrt des 1. Zuges ab Neviges 18.48 Uhr, an Börnig 20.10 Uhr, an Castrop 20.18 Uhr. Rückfahrt des 2. Zuges ab Neviges 19.19 Uhr, an Herne 20.24 Uhr.

*

3. Orden — Wallfahrt nach Neviges.

Die Wallfahrt nach Neviges ist an 2 Tagen, am Donnerstag, 20. August, und Sonntag, 23. August. Hinfahrt an beiden Tagen von Wanne-Eickel 7.44 Uhr. Ankunft in Neviges 8.42 Uhr; Abfahrt von Neviges 18.10 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: 1,60 Fark. Wer am Schalter die Fahrkarte vorzeigt, erhält die Anschlußkarte Herne—Wanne zum halben Preis. Fahrkarten sind zu haben in der Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. August 1936.

Herne

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Helmich; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kill; 13 Uhr maurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfr. Kill. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hartmann; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kiehl; Taufen.

Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kiehl.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich; 10.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfr. Kill. Vorsitz im Presbyterium: Pfr. Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Niedermeier; 11.15 Uhr Taufen. — Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bertastr.

Sodingen

Sonntag 9.0 Uhr Gotesdienst, Pastor Lehbrink; 11 Uhr Tauffeer.

Bladenhorf

Sonntag 0 Uhr Gottesdienst; anschließend Beichte und hl. Abadmahl.

Eickel

Sonntag 7.30 Uhr Pastor Maennel; 9.30 Vikar Going; 9.30 Uhr Krankenhaus, Pastor Maennel; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12 Uhr Taufen, Pastor Maennel. — Amtswoche Pastor Maenne

Crang

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Barner; 1.15 Uhr Taufen.

Wane

hristuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Meßling; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Li Naunin; 11 Uhr Taufen, Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Meßling; 11 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 16. bis 22. August, Pastor Weidmann.

...lassen wir offen.

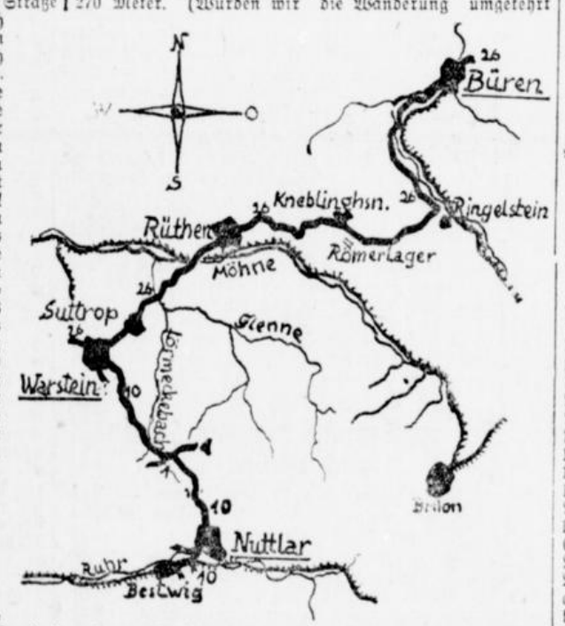
...Castrop 1911 1 — Herne-Süd 1

...ftakt der neuen Spielsaison sind die Sü... beim BV. Castrop 1911, und bestreiten ...liges Rückspiel. Das erste Spiel, welches ...ir durchgeführt wurde, sah die Besucher ...en siegreich. BV. Castrop 1911 2 — Herne-

Wir wandern durch die weite Welt . . .

Ein Ferienausflug ins nördliche Sauerland

Wenn wir die Wanderung nicht umgekehrt machen wollen, verlassen wir in Bestwig an der Ruhrtalbahn den Zug und wandern auf der Landstraße in 25 Minuten nach Nuttlar, 310 Meter. Vor hier aus verfolgen wir die Hauptwanderstrecke (Hwstr.) 10 des Sauerländischen Gebirgsvereins nordwärts. Langsam steigt die Straße auf zum Kamm des Arnsberger Waldes. Nach weiteren 25 Min. verlassen wir sie und suchen stille Waldpfade auf, wobei wir allerdings noch dreimal den Fahrweg kreuzen. In gut ½ Std. steigts um 200 Meter bis zur Nuttlar-Höhe empor, auf der wir 530 Meter und damit die höchste Stelle unserer Wanderfahrt erreichen. Hier oben wird unsere Wanderstrecke gekreuzt von dem schon Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende alten Plackweg, der geschichtlichen Heerstraße. Was ist das doch für ein herrlicher Hochwald ringsum! Wir hören nur die Waldvöglein im stillen Dom und äugen nach den stolzen Hirschen aus, die das große Revier hier bevölkern. Noch eine ganze Stunde lassen wir uns von den uralten Buchen beschatten. Wir überqueren dabei den Lörmecke-bach, bis wir endlich am Enkebruch, nur noch 398 Meter hoch gelegen, eine weite Feldflur vor uns liegen sehen. In 40 Min. wandern wir hinab; dann nimmt uns das Städtchen Warstein (310 Meter) auf. Für uns bedeutet dies den Rastplatz für die Wanderung des folgenden Tages. Wir steigen noch hinauf zu dem Hügel, auf dem sich die frühere Stadt erhob und von der nunmehr nur noch wenige Häuser, wie der Zehnthof und ein Kirchlein, übrig geblieben sind.



Am Sonntag pilgern wir auf der Hwstr. 26 durch Felder zunächst nach Suttrop, 360 Meter, ½ Std., dann in 20 Min. zu dem Forsthaus Körtlinghausen (bis zu dem Schlosse selbst sind es noch ¼ Std. östlich seitwärts). Bis zum Rattenkopf, 330 Meter, gehts durch Wald, dann aber wieder ½ Std. zwischen Feldern hinab zur Haltestelle Altenrüthen, 275 Meter, an der Landeseisenbahn. Vor uns ragt, hochthronend, die frühere Hansastadt Rüthen auf. Sie liegt 110 Meter über dem Möhnetal auf einem vorspringenden Bergkegel. Ein halbes Stündchen währt der Aufstieg. Oben angelangt, machen wir einen Rundgang über die alte Stadtmauer und durch die Straßen und Gäßchen der sehenswerten Stadt. Manches schöne Haus vermag uns noch zu erzählen, welch guten Geschmack unsere Vorfahren dabei entwickelt haben. Hwstr. 26 bringt uns nach ¾ Std. wieder zur Möhne hinab (304 Meter), doch verlassen wir diese nach 5 Minuten schon wieder, um durch Wald in ½ Std. zu dem vor einigen Jahren entdeckten und aufgegrabenen Römerlager bei Kneblinghausen zu gelangen. Die einzelnen Lagerwälle sind noch gut erkennbar. Einem kurzen Stücklein Feldweges folgt dann wieder prächtiger Hochwald, der uns, über Höhe 407, erst nach gut 1 Std. kurz vor der Sommerfrische Ringelstein verläßt. Damit stehen wir im Tal der Alme, 270 Meter. (Würden wir die Wanderung umgekehrt machen, wäre hier der gegebene Platz zum Uebernachten für den 2. Tag.) Vor hier aus bleiben wir der Alme treu. Mit sanftem Gefälle gehts durch die Ortschaften Siddinghausen und Weine, nahe an Holthausen vorbei, zuletzt auf schattiger Landstraße in knapp 2 Stündchen auf Büren zu, 215 Kilometer. Mehrere alte Kirchen mit wundervollen Gemälden und anderen Sehenswürdigkeiten laden zum Besuche ein. Der nahe Kapellenberg bietet einen weiten Fernblick auf das nordöstliche Sauerland, die Lippe-Ebene und den Teutoburger Wald. Von Büren aus können wir entweder über Brilon oder Paderborn oder Geseke—Lippstadt die Heimreise antreten.

Bad Oeynhausen

das Heilbad an der Weserpforte.

Unweit der Porta Westfalica, an deren Fuß sich die Weser seit Jahrhunderten ihren Weg durch das Wiehen- und Wesergebirge gebahnt hat, liegt Bad Oeynhausen in einem geschichtlich überaus bedeutungsvollen Stückchen Erde Deutschlands. Es ist von allen Seiten äußerst bequem zu erreichen, da es Durchgangsstation ist und an den Strecken Berlin—Hannover—Köln und Dresden—Leipzig—Amsterdam sowie Hildesheim—Löhne—Osnabrück liegt. Ferner berührt die Fernverkehrsstraße 61 unmittelbar die Stadt.

Was aber hat Bad Oeynhausen seinen Namen gegeben, der heute Weltruf im Kampf gegen Herz-, Nerven-, Rheuma-, Frauen- und Stoffwechselkrankheiten besitzt? In erster Linie sind es die kohlensäurereichen Thermalquellen, die aus sechs Quellen mit einer Temperatur von 23 bis 35 Grad der Erde entströmen. Unter ihnen befindet sich auch der Jordansprudel, der mit einer **täglichen Schüttung von 10 Millionen Liter die größte** Thermalsolquelle der Welt ist. Der besondere Vorteil der in Bad Oeynhausen verabfolgten Bäder ist in der natürlichen Temperatur begründet. Künstliche Erwärmung oder Abkühlung, die nur den vorzeitigen Verlust von Kohlensäure bewirken könnte, ist in Bad Oeynhausen überflüssig. Die Kohlensäurewirkung läßt sich dadurch steigern, daß während des Bades dauernd ein frischer Zufluß unmittelbar aus der Quelle herbeigeführt wird, wie dies in den sogenannten Stromsprudelbädern zur Anwendung kommt. Diese Bäder üben einen besonders starken Reiz auf den erkrankten Körper aus.

Neben diesen Thermalquellen besitzt Bad Oeynhausen noch zwei kalte Solquellen, deren eine 10 Prozent und die andere 4 Prozent feste Bestandteile (überwiegend Kochsalz) enthält. Ein Bad in der stärkeren Sole enthält rund 80 Pfund Salz. Bad Oeynhausen ist durch Milchsumemlichkeiten versehen. Mag nun ein Aufstieg noch von dem 10prozentigen Solbad an bis zum Süßwas- und wiederum bis zum hochwertigsten kohlensäurereich Thermalsolbad ohne Zuhilfenahme von Kunstgriffen natürlichem Wege herzustellen.

Außerdem entspringt dem reich gesegneten Flec Erde noch eine Calcium-(Wittekinds-)Quelle. Le stellt mit ihren 15,56 g $CaCl_2$ im Liter die stärkste ciumquelle Europas, wenn nicht der ganzen We Während die Thermal- und Solwässer fast ausschl zu Badekuren Verwendung finden, bietet die Wit quelle zu Trinkkuren benutzt eine wirksame Unter der Bäder im Kampf gegen Rheuma, Ischia Herz- und vor allen Stoffwechselkrankheiten. Als aller Rheumabäder ist Bad Oeynhausen somi Lage, einmal durch Bade- und zum anderen D kuren auf das Leiden günstig einzuwirken.

Neben diesen natürlichen Heilmitteln Bad Oeynhausen aber auch über alle modernen tungen wie Inhalatorium, Gurgelräume, Freiluftsolezerstäuber, Fango- und Parapack-Behandlung, Medico-Mechanisches Zanderinstitut, elektrische Lichtbäder, Höhensonne, Viersellenbäder und Unterwasserduschmassage, Liegewiese und Terrainkuren. Ferner ist im Kurmittelhaus das Institut für wissenschaftliche Bäderkunde der Universität Hamburg untergebracht.

Ein 500 Morgen großer gepflegter Park ladet zu Spaziergängen und zum Ausruhen ein. Schließlich bietet das Bad neben der Kur auch mancherlei Zerstreuungen: ein vorzügliches Theater, Kurkonzerte, Solisten- und Vortragsabende, Reunions und Tanztees, Reit- und Fahrturniere, Parkbeleuchtungen, Tennis- und Schwimmsport sowie vorzügliche Paddlergelegenheit auf der Werre.

So darf wohl gesagt werden, daß in Bad Oeynhausen alle Voraussetzungen zur Erholung und Gesundwerdung gegeben sind.

Nockenhäuser

Von Kaethe Schulken.

Wenn man sommers oder winter ach einer anstrengenden Wanderung endlich „ober also auf dem Brocken, angelangt ist, und sich v...n tut man gut des Brockenhauses umfangen läßt, ... Wanderern vor daran, einmal nachzusinnen, wie ... weniger gebahnten Jahrhunderten erging, die auf m... vom Berg aller Wegen den Aufstieg unternahmen ... seite Land. Weder Berge Ausschau zu halten über ... Thalius aus Nordder Arzt und Botaniker Johan... cher angesehen werhausen, der als der erste Brock... Besuch im 16. Jahrden kann, noch der erste fürstl... Auch die wenigen hundert fanden ein Brockenhe... erts konnten sich nicht Brockenwanderer des 17. Jah... es Aufstieges erholen. hier oben von den Strapa... ner mehr Menschen den Erst im 18. Jahrhundert, alte der Graf zu Stolberg-Weg zum Brocken fanden, e... Brockenhäuschen, das wir Wernigerode ein bescheiden... Zwar war es eng und alle kennen: das Wolkenh...richtung, aber es bot den klein und ohne irgendwe... Brockenstürmen, Regen und Wanderern doch Schutz ... Jahre 200 Jahre alt. Als Kälte. Es wird in d...77 zum ersten Male in der Goethe am 10. Dezem... terwelt stand, war auch ihm Herrlichkeit der Broc... ein willkommener Aufentdas kleine Brockenh...er auch einmal abbrannte, es haltsort. Wenn e...gebaut und hat seine ursprüngwurde immer wied... liche Form behalte... — 1743 — wurde von dem Einige Jahre ... ein Haus auf der Heinrichshöhe Wernigeroder G... Arbeitern, die dort Torf stachen, gebaut. Es soll ... Außerdem konnten auch gelegentals Aufenthalt ... dort einkehren. Als die Torfstecherei liche Brockenbe... blieb das Haus auf der Heinrichsich nicht mehr be...stehen, brannte aber 1799 ab und höhe als Gat... aufgebaut. Wer zur Heinrichshöhe wurde nicht... h Resttrümmer des Hauses finden. — wandert, fa...800 das neue Gasthaus auf dem Brocken. Inzwischen ... Es trug dem größeren Kreis der Brockenfertig gewa... denn nun konnte der Wanderer sich besucher ... Ruhe erholen. In der Mitte des Hauses dort in ... Aussichtsturm. 1838—40 baute man das befand ... er Turm wurde weggenommen und das Haus ver... größert. Vor dem Haus wurde 1835 ein Haus ... sichtsturm errichtet, der 20 Jahre später hölzer... steinernen viereckigen ersetzt wurde. Dieser durch ... abgerissen, und in den Jahren 1891/92 baute wu... runden Turm, von dem wir schon so oft über manc... Harzwelt ausblickten. Immer mehr Menschen ... den Weg zum Brocken; denn seitdem Goethe das ... erlebnis als eins seiner größten bekannte, sah die Bit... in einer Brockenwanderung mehr als nur ein ... liches Erlebnis. In einer Sommernacht 1859 ... e das Brockenhaus ab. Und nun wurde ein zweites Haus errichtet, das 1862 vollendet wurde und das Brockenbesucher nur zu gern aufsucht. Im Laufe ... ist es vergrößert, verschönert und mit allen ...schwerlich sein — mag Sturm und Regen, Schnee und Nebel, Sonne und Hitze uns wandermüde machen, wir wissen: nicht ein kleines Wolkenhäuschen erwartet erst so recht all die Schönheit und Herrlichkeit einer Brockenwanderung in uns ausklingen läßt.

Kennen Sie Lendringsen im Sauerland???

Am Eingang des romant. Hönnetals, die neue Sommerfrische des Sauerlandes, umgeben von Gebirgswaldungen mit Laub- und Nadelwäldern. Herrl. Waldwege. Luft- und Schwimmbad. Auskunft u. Prospekte d. den Verkehrsausschuß.

Erholungsuchende

finden liebev. Aufn. zu jeder Jahreszeit in frdl., ruh. gel. Hause mit schönen, frdl. Zimm., Warmwasserheizung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen mit Liegestühlen, 10 Min. außerh. d. Ortes, schönes, gr. Schwimmbad, schöne, große Waldungen. Gute bürgerl. Verpflegung, 4 Mahls. (mäßige Preise). Anmeldungen an J. Schmidtun. Sohn, Meyerei, Holzhausen b. Gl., Kreis Biedenkopf, Fernruf Holzhausen b. Gl. 9.

Beckum

im schönen Hönnetal, Bahnst. Sandforci. Biete freundl. Aufn., waldr. Gegend, best. Verpflegung, Gart., Liegest., Bad. Preis 3,25 Mark. Frau Johanna Grendel.



Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Reichs-Herbergsverzeichnis 1936

Herausgegeben vom

Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.

Die neueste Ausgabe ist erschienen und bei uns zu haben.

Enthaltend: Etwa 2000 Jugendherbergen im Reich und weitere in den Nachbarländern. Gesamt-Uebersichtskarte, Netzkarten der Landesverbände, Bestimmungen über Benutzung der Jugendherbergen und der Fahrpreisermäßigungen sowie Wanderregeln, Aufsätze über Fragen des Wanders und der Ernährung. Verzeichnisse guten Schrifttums über Wandern, Lebenserneuerung, Ernährung usw.

Das Rüstzeug jeden Wanderers — für Lehrer und Schüler, Wanderführer und Wandergruppen.

24. Ausgabe — 400 Seiten — **Preis nur 90 Pf.**

Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

nicht und rot ganz nahe neben einem Schneewurf blühen.

Noch manches Scharl und manches Rudel Gams entdecken wir in den Kars und Kesseln, während wir langsam niedersteigen. Noch mancher Gamsbock pfeift uns an und nicht ein einziges Mal denke ich an die Büchse, die ich auf der Schulter trage. So ganz und gar hat mich der Zauber des Gamsgebirgs in seinen Bann geschlagen.

Und doch sitzt mir dann noch einmal ganz jäh der Schiefteufel im Nacken. Der alte Gamsbock ist dran schuld, der faul und träge auf einer schmalen Grasleiste drüben in der Seilwand sitzt. Die Klamm, die uns trennt, mißt reine 150 Meter. Nun wird er langsam hoch, reckelt sich und springt lässig auf einen anderen grünen Felsschopf nieder. Breit steht er da, ab und an das Haupt schüttelnd, um den Fliegen zu wehren. Wahrlich, das wäre ein sauberer Schuß! . . .

Unheimlich ist der Kampf, der mich durchtobt. Soll ich — oder soll ich nicht? — Beutedurstig hängen meine Jägeraugen an den hohen Krucken, die dort so verführerisch zwischen zwei fliegenwehenden Läuschern locken. Aber nicht doch! Es ist ein Sommergams! Mein Bock soll erst im Winter fallen, wenn er bartig ist! Ach, wenn das Warten doch nicht gar so schwer wär'! . . .

Hoch türmt sich über der Wand mit dem Gams die ewige Gletscherwelt in den verblassenden Tag hinauf, gewaltige Wasserfälle stürzen donnernd und gischtend die steile Klamm hinab, zerfetzte Lärchen und Zirbeln harfen ein uriges Lied vom Titanenkampf der wilden Gebirgsnatur und ein Schauer der Kraft rinnt durch meine Seele und wehrt der Schwäche, die in mir hochkommen und einen Schuß lösen wollte, dessen Frucht nur eine halbe Freude für mich gewesen wäre. — — So blieb die Kugel im Lauf. Wacker steige ich mit meinem braven Führer, zwar ohne Beute, aber mit einem Herzen voll sonnigen Waidmannsglücks, ins dämmernde Tal hinab.

ALMGEWITTER

Erzählung von FRANZ FRIEDRICHS

In rasendem Spiel flogen die Blitze aus dem schweren Gewölk; wie ein Feuerzaun, rot, gelb und violett lodernd, umstanden sie die weitausgestreckte Alm der Sageter. Der Himmel war tiefdunkel in der Farbe, aber von einem dämonischen Blau; er trug die Last des riesenhaften Zweikampfes mit einer beklemmenden Röte.

Das weidende Vieh warf verstört die Köpfe hoch. Es blies durch die flatternden Nüstern und in jäher Angst fing es an, über die Matte zu stürmen. Irgendwohin; ohne Sicht, als hätte dieses bedrückende Dunkel einen Schleier vor die Augen geworfen. Ringsum lauerten die Abgründe auf ihre Opfer.

Dem jungen Mattes war beim ersten splitternden Donnerschlag die Zither über den schmalen Tisch zu Boden gefallen und der Senner Bartl hatte ein wildes Wort auf den losen Lippen, das ihm der Sturm vom Munde riß.

„Geh jetzt," schrie er dem Mattes zu, vielleicht hast mit deiner Zither draußen Glück, du! Ist ein anderes Lied, was da laut wird!"

Einige Augenblicke lang blickte der Mattes wie betäubt über die Alm. Er kannte sie, die große Not: das Almgewitter! Viel wurde davon erzählt und berichtet. Und jetzt standen gleich drei in einer Front! Wenn das kein Unglück gibt! Aus allen Schründen und Tälern stiegen sie herauf, hinter den Felswänden drückten sie sich hervor, und alle sammelten sich zu einem mächtigen Kampf über dem Sageter. Was bedeuten da Menschenhände? Das Vieh stand in Gefahr. Die Blitze setzten in einem fort. Jeden menschlichen Ruf zerdrückte ein Donnerkrachen. Die Wasser brausten jetzt in dicken Strähnen, stark fast wie ein Kinderarm. Zwischen den Wacholdergesträuchen wurden sie lebendig, rissen drüben am Rand der Matte die letzten drei Tannen um und fanden sich schließlich jenseits der Alm in einer niederen Schlucht, die hinab in das erste Bergdorf führte.

Kein Ende hatten die Wetter. Das Verderben schickte immer neue Kämpfer zu den zerflatterten elten. Und neue Blitze sammelten sich. Und neue Wasser brachen aus dem Himmel. Zwei Kälber hinten in den Gebüschen, die Leitkuh lag mit gebrochenen Vorderbeinen am Rand der Matte, und die große, tüchtige Blessin galoppierte brüllend, blind geworden von den flackernden Blitzen, unaufgesetzt im Kreise umher.

Mattes und Bartl hatten den oberen Rand der Matte erreicht. Der Bartl hatte zwei Kälber vom Abgrund zurückgerissen und über die Matte hinabgejagt; einige Meter unterhalb, zwischen niederen Latschen hing das junge Oechslein. Er mußte es befreien.

Der Mattes aber stand unbeweglich. — „Bist zum Schau'n da, he?", schrie der Bartl mit bösen Augen, „kann das Vieh nicht zusammenbringen und du . . ."

„Das Dörfl . . . die Menschen . . . Hinten verschlägt uns das Wetter den Weg. Wir brauchen Leut . . . wir müssen die Dörfler wecken . . . vor der Gefahr . . . das Wasser reißt die Hütten ein . . ."

„Dummkopf . . . wie willst es denn machen?"

Da lachte der Mattes. Und er reckte sich hochauf. Dann blitzten seine Augen den mürrischen Bartl an. Er zeigte hinab in die Schlucht.

„Siehst . . . dort unten . . . dort ist der Weg . . . die Schlucht biegt beim ersten Tann um, macht einen langen Weg . . . ich komm den Wassern zuvor . . . wenn ich . . . wenn ich da hinunterspring!"

„Bist wohl verrückt worden?", schaute Bartl aus den Latschen herauf. „Da kommst nimmer raus . . . das sind gute zehn Meter, wenn nicht mehr . . ."

Niemand kennt die Regungen der menschlichen Seele, niemand die Gedanken eines Menschen. In solchen Augenblicken, wie es dieser ist, da gibt es eine höhere Macht, die eingreift. Und ein solcher Augenblick mußte es gewesen sein, als der junge Mattes, das Almbübl, plötzlich über den Abgrund sich hinausschwang, aus der Höhe hinab in das aufschäumende Wasser sprang — Ein Steinbrocken konnte ihm den Kopf zerschmettern, ein Ast ihn straucheln lassen, eine Welle ihn an die Felswand schlagen.

Nichts von all dem. Der Bartl stand da mit weitaufgerissenen Augen, indessen die Blitze durch die Dämmerung feuerten und die Donner krachten. Wie ein Holzscheit, das abgeworfen wurde, so war auch der junge Mattes in die wilden Wasser gefallen und darin verschwunden. Nur einmal noch hatte ihn der Bartl gesehen, dann nicht mehr. Ein heftiges Gefühl packte ihn am Herzen . . . ein gesunder, junger Mensch, der Mattes und es tat dem Bartl plötzlich leid, daß er immer nur Spott für ihn übrig hatte . . . Er zuckte die Schultern, um sich vor seinen Fehlern zu entschuldigen, aber es wirkte nicht. „Die Menschen verlieren den Verstand bei so einem Wetter!", murmelte er sich selber entschuldigend. Dann fiel ihm ein, etwas zu unternehmen, aber was? Das Brüllen des verstörten Viehs schreckte ihn auf. Er begann wieder mit der Arbeit. Aber er allein? Das war der Untergang . . . die Gewitter wurden immer noch stärker. Und der Mattes . . . wenn nur der Mattes . . .

Der Mattes aber hatte sich vom wilden Wasser forttragen lassen. So jung war er, dieser Mattes, so stark; was machte es ihm aus, daß ihn die kurzen Wellen an die Steinblöcke schleuderten, an das Geäst, daß sie ihn an die Felsen warfen und wieder zurückrissen. Mit wunden Armen und Beinen, mit einem zerschnittenen Gesicht fand er endlich am Beginn des ersten Tanns einen Halt, und so erbärmlich ihm auch zumute war, hatte er zu laufen angefangen, und hatte es schließlich geschafft, vor den Wassern in das Dorf zu kommen. Aus den Bergen hörte man sie herabbrausen, dunkel und böse . . . aber die Männer wurden gewarnt, sie zogen aus, mit Stein und Erde und Sand und Brettern den Hohlweg zu verrammeln. Der Mattes aber stieg mit einem anderen Trupp wieder dem Tannwald zu, hinauf zum Sageter. Und oben hatten sie das Rind geschützt, hatten die verstreute Herde zusammengebracht, bis auf wenige Stück.

Als der Abend kam, war das Werk vollendet. Als ob nichts geschehen wäre, hatte sich der Mattes vor der Hütte auf die Bank gesetzt und seine Zither auf den Tisch gelegt. Trotz der schmerzenden Glieder und des wunden Gesichts — vielleicht auch gerade deshalb in hellem Stolz zu spielen angefangen. Das letzte Gewitter war längst verdampft. Der Abend fiel lind und lau, wundervoll und rein über die Alm. Die Männer hatten sich rings um Mattes gesetzt. Nur der Bartl hatte sich in das Gras hinter der Hütte geworfen. Aber plötzlich schien er zu einem Entschluß gekommen zu sein. Er schob das Hütl zurück, trat auf Mattes zu und streckte ihm die Hand entgegen. „Na, Mattes?", mehr hatte er nicht sagen können.

Aber der Mattes blickte ihn an. Ein breites volles Lachen stand in seinem jungen Gesicht. Keiner der Männer hatte sich bedankt, hatte ihm die Hand gereicht. Er pfiff auf alles Lob. Diese eine Hand war ihm lieber. Weil sie aus ihm einen Sieger machte. Er drückte sie kurz, rückte ein wenig, um Bartl Platz zu machen. Dann spielte er weiter, bis die Sterne auf dem sauberen Nachthimmel in glückhaftem Frieden zu blinken begannen.

DER FEUERSALAMANDER

Von ANDR. ZEITLER

Was die Kindheit eines Knaben mit einem oft jähen und vielbeutigen Ereignis endet, erfährt zuweilen erst der Mann, wenn eine spätere Begegnung die wechselnden Bilder ein wenig ordnet, die, Traumspuren gleich, seine Jahre begleiten. Ein Feuersalamander, der sich mit schönen, kräftigen Farben, unter denen die sattgelben Inseln an Ausdehnung weit die schwarzen Bänder übertrafen, vom graubraunen Grund des abendlich feuchten Weges leuchtend abhob, führte so zurück, vergessene Tage klärend, welche die Erinnerung noch wohltätig mit Lust und Schmerz belebten. Das Kind empfing von seinesgleichen einst die erste nachhaltige Belehrung, wie alle Kreatur lebend dem Leiden verbunden und es selbst im Ertragen und Zufügen davon nicht ausgeschlossen sei. So reimt es sich wenigstens, nachdem ein Lebensviertel [illegible] vergangen ist, den Rückschauenden zusammen, [illegible] nicht viel, ob er damit die Wahrheit [illegible] einer ruhegebenden Erfindung nachgebend, den Wunsch nach einer sichtbaren Linie seines eigenen Wachstums künstlich befriedigt.

Es war damals mit dem fabelschönen Namen dieses Tieres, das nach dem Regen die Wege und steinigen Winkel des Gartens schreckte, die Vorstellung verbunden, daß es ein geheimnisvolles Wesen, nämlich ein Abgesandter unterirdischen Feuers sei und, ins Licht des Tages vertirrt, in Spalten und Moosklüften unablässig Zeit seines Lebens den Zugang zum heimatlichen Element wiederzugewinnen trachte. Wer weiß, welcher märchenheitre Mensch dem Kinde die Lust verschafft hatte, das zu glauben; es nahm es jedenfalls als etwas Herrliches und Tieferregendes für bare Münze, und glaubte deshalb auch nur Gutes zu tun, das Gott und dem Herzen des Tieres Freude bringe, als es eines Tages den nächstbesten Feuersalamander beherzt ergriff und in das lodernde Abfallfeuer des Gärtners warf.

Die gierigen Augen, die ganz aus der Nähe Lust und Glück einer Befreiung zu erblicken hofften, mußten das Schauspiel eines qualvollen Todes ertragen, dessen Einzelheiten bis heute nicht aus dem Gedächtnis geschwunden sind. Erst stumm in seinem Entsetzen, hernach unter Tränen, und schließlich, als die Flammen ihre Vernichtung beendeten, mit lautem Schreien mühte sich das Kind, das geliebte Tier aus der Glut zu holen, dessen ehedem leuchtende Farben inzwischen einem nüchternen Aschgrau gewichen waren. Es verbrannte sich selbst beträchtlich an den Händen und Armen, und wurde von dem herbeieilenden Gärtner mit genauer Not vor noch Schlimmerem bewahrt. Auf dessen Frage, wie es denn dazu gekommen sei, so unbesonnen in das offene Feuer zu greifen, schwieg das Kind jedoch mit Beharrlichkeit; es empfand wohl dunkel, daß sein bitteres Erlebnis ihm ganz allein als eine Entdeckung gehöre, die aus dem schönen Zauber der Spiele und Märchen hinausführe in die Gefahr einer größeren Welt . . .

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 97 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

„Ein reiner Zufall! Vor 2 Stunden erschien Lord Asham in der Bank, um einen kleinen Betrag von seinem Konto zu beheben. Ich kam gerade in den Schalterraum, begrüßte den Lord und drückte ihm bei dieser Gelegenheit meine Freude aus, daß sich seine Unpäßlichkeit vom Vormittag so rasch behoben habe. Wie ich auf eine solche Vermutung käme, fragte er verdutzt. Ich erzählte ihm, Schreckliches ahnend, das Geschehene. Nun, es stellte sich bald heraus, daß er weder krank gewesen, noch einen Sekretär gesandt, noch eine Vollmacht geschrieben oder einen Telephonruf empfangen habe. Er untersuchte sofort den Inhalt seines Safes, es fehlten keinerlei Wertgegenstände, sondern nur ein Bündel Dokumente, über deren Verlust er jedoch außerordentlich bestürzt, ja geradezu niedergeschmettert war. Am meisten schien ihn die Karte zu erschrecken, die der Dieb zurückgelassen hatte. Sie wissen, die Karte des Mannes im Havelock."

Joe Friend hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört. „Welcher Art waren diese Dokumente?" fragte er erregt.

„Darüber hat sich Lord Asham nicht geäußert!" entgegnete achselzuckend der Direktor.

„Können Sie mir beschreiben, wie der angebliche Sekretär ausgesehen hat?"

„Hm, das ist schwer zu sagen. Er hatte ein Durchschnittsgesicht, war glatt rasiert und trug eine Hornbrille. Soviel ich mich erinnere, hatte er schwarzes Haar, das er zurückgekämmt trug. — Richtig, jetzt fällt mir noch etwas ein. Ich bemerkte es, als er seine Mappe öffnete. An der linken Hand fehlte ein Finger."

Friend machte sich eifrig Notizen.

„Ein Rätsel, Herr Kommissar, ein schreckliches Rätsel!" murmelte Hurton, als er den Beamten zur Tür begleitete.

Joe Friend rief eine Taxe an. „Wissen Sie den Weg nach Asham Castle?"

Der Chauffeur grinste über das ganze Gesicht. „Na, klar, wo der verrückte Lord wohnt! Nehmen Sie sich aber 'ne Kerze mit, wenn Sie ihn besuchen wollen!"

Friend verstand die Anspielung erst, als der Wagen vor der Freitreppe hielt. Nicht ein Fenster in dem ganzen Kasten? Verdammt, Seine Lordschaft schien tatsächlich einen Sparren im Kopf zu haben!

Der dumpfe Klang des Türklopfers verursachte ein gespenstisches Echo im Innern des Hauses. Friend mußte ein Gefühl des Unbehagens überwinden.

Jack Black öffnete. Er musterte den Besucher mit mißtrauischen Blicken. „Sie wünschen?" fragte er steif.

„Melden Sie mich Seiner Lordschaft in einer dringenden Angelegenheit!" sagte der Beamte kurz und überreichte seine Karte.

Der Diener führte den Besucher in die Halle. Dann entfernte er sich in der Richtung von Lord Ashams Gemächern.

Jack Black hatte sich sofort des Namens erinnert. Joe Friend, das war doch der von Scotland Yard, vor dem Hartfield den Chef gewarnt hatte! Das Ergebnis von Blacks Ueberlegungen war, daß es ihm durchaus nicht notwendig erschien, diesen Friend in Asham Castle herumschnüffeln zu lassen und ihm Gelegenheit zu geben, den Lord über gefährliche Dinge auszufragen.

Als er wieder in die Halle zurückkehrte, lag sein Gesicht in bedauernden Falten. „Seine Lordschaft bedauert unendlich, Sie nicht empfangen zu können. Die Aufregungen der letzten Stunden haben ihn sehr angegriffen, daß er sich ganz außerstande fühlt, sich mit jemand zu unterhalten. Seine Lordschaft bittet Sie, vielleicht in einigen Tagen wieder vorzusprechen."

„Aber — das ist doch — es handelt sich um die Aufklärung eines Verbrechens. Bitte, sagen Sie Seiner Lordschaft, daß ich ihn unbedingt sprechen muß!"

„Seine Lordschaft bedauert sehr!" wiederholte Jack beherrscht.

Joe Friend fixierte den Diener mit zusammengekniffenen Augen. Ein Verdacht stieg in ihm auf. War das etwa ein Komplice des Mannes im Havelock?

Er zuckte die Schultern. „Schade! Gut, ich werde morgen um die gleiche Stunde noch einmal vorsprechen. Ich hoffe, daß Seine Lordschaft sich bis dahin erholt hat!"

Friend verließ das Haus und stieg in die wartende Taxe. Als der Wagen bereits auf der Hauptstraße dahinfuhr, beugte sich der Amerikaner zum Chauffeur



Sonnenblumen

Hertha Kraemer (Deike-M)

vor. „Sehen Sie zu, daß wir einen Fernsprecher finden. Ich habe ein dringendes Gespräch zu führen."

Der Chauffeur wußte in der Gegend Bescheid und hielt vor dem kleinen, weißgetünchten Pfarrhaus von Asham Ground.

Der Pfarrer war ein freundlicher alter Herr und führte den Besucher bereitwillig in sein Studierzimmer, nachdem er Friends Wunsch vernommen hatte.

Es gab dort ein altmodisches Telephon, das man mit Hilfe einer Kurbel in Betrieb setzen mußte.

Joe Friend erhielt den gewünschten Anschluß. „Ist dort Lord Asham persönlich?" rief er in die Muschel.

„Ja, gewiß. Mit wem spreche ich?"

„Scotland Yard. — Ist es richtig, daß Sie unpäßlich sind? Ich wollte Sie vor einer Viertelstunde sprechen, wurde aber von Ihrem Diener abgewiesen!"

„Nicht möglich! Jack hat mir keinen Besuch gemeldet!"

„Das wollte ich wissen. — Wäre es Ihnen möglich, Sir Asham, mich im Laufe des morgigen Tages in Scotland Yard aufzusuchen? Sie brauchen nur nach Joe Friend zu fragen."

Die Antwort kam zögernd. „Wenn Sie glauben, daß es notwendig ist — ich werde es wohl einrichten können. Meinen Diener werde ich sofort zur Rede stellen."

„Nein, Lord! Ich bitte Sie, es nicht zu tun. Ist durchaus nicht nötig, daß wir den Mann im Havelock warnen. Wie heißt eigentlich Ihr Diener?"

„Jack Black! Ich habe ihn bisher für einen sehr zuverlässigen und mir treu ergebenen Menschen gehalten."

„Gut, Sie werden ihn weiterhin in dieser Meinung lassen."

Friend hängte ein, bedankte sich bei dem liebenswürdigen Pfarrer und verließ das Haus. Er war sehr zufrieden.

Bevor er das Auto bestieg, zog er sein Notizbuch heraus, blätterte darin und nannte dem Chauffeur die Adresse von Mister Wilcot. —

Der Neger Tommy führte den Gast auf die Terrasse, die an der Rückseite des Hauses den Uebergang zum Garten bildete. „Setzen hier und schauen in Garten!" radebrechte er mit freundlichem Grinsen. „Mister Wilcot kommen gleich!"

Es dauerte aber doch eine Weile, und Friend hatte Gelegenheit, Tommys Aufforderung Folge zu leisten und „in Garten zu schauen".

Eine entzückende blühende Wildnis war es, ein Park fast, mit herrlichen Baumbeständen und farbenleuchtenden Blumeninseln, gepflegten Rasenplätzen und zwischen Strauchwerk sich durchschlängelnden Wegen.

Plötzlich wurde Friends Blick von einer hellgekleideten Gestalt angezogen, die zwischen den Bäumen auftauchte. Er konnte die Züge des jungen Mädchens nicht genau erkennen, nur das kastanienbraune Haar sah er in der Sonne schimmern.

Mit wohlgefälligem Staunen blickte er auf die schlanke, zierliche Dame, die auf eine geheimnisvolle Art in diesem freundlichen, lachenden Duften und Blühen beheimatet schien.

Unversehens ertappte sich Friend dabei, daß er ganz in ein wehendes, schwebendes Gefühl versunken war. Wahrhaftig, er träumte. Von grünen Wiesen, Blumen und gaukelnden Schmetterlingen. Und von schlanken, flüchtigen Waldelfen, die mit den Sonnenstrahlen spielten.

Eine polterhafte Stimme schreckte ihn auf. „Aha, Mister Friend, das ist schön von Ihnen! Ich sehe, Sie haben es sich bereits bequem gemacht. Hm, was trinken wir? Auch eine kleine Magenstärkung, hoffe ich, wird nicht abgeschlagen werden."

„Ganz wie Sie wollen, Mister Wilcot!" beeilte sich Joe Friend zuzustimmen, während er sich vom Bild des Gartens losriß.

„Ihr Fräulein Tochter?" fragte er geradeheraus und wies mit einer Kopfbewegung in die Richtung des Gartens.

„Richtig, da steckt sie ja!" rief Wilcot. „Ich hab' das ganze Haus nach ihr abgesucht." Er legte die Hände trichterförmig an den Mund. „Hallo, Ellen! — El—len!"

Das Mädchen drehte sich nach dem Rufenden um, hob winkend die Arme und eilte mit flinken Füßen auf die Terrasse zu.

Als sie herantretend den Besucher gewahrte, dämpfte sich der Ausdruck des Lachens in ihrem Gesicht.

„Ach Gott, Pa, wen hast du denn da schon wieder aufgelesen?" sagte sie und blickte den Fremden aus großen, strahlenden Augen an

Friend war höflich aufgesprungen und hatte seinen Namen genannt. „Mister Wilcot war so liebenswürdig, mich einzuladen!“ sagte er in merkwürdiger Verlegenheit.

Miß Ellen hatte wundervolle dunkelbraune Augen, ein Gesicht von entzückendem Liebreiz; ihr Mund war klein, mit anmutig geschwungener Linie in das bezaubernde Bild dieses jugendfrischen Gesichtes eingezeichnet. Ihr Körper war schlank und fein, ein holdes Etwas, das sich prächtig auf den Händen müßte tragen lassen . . .

„Nun, was sagen Sie?“ wollte Wilcot wiederholen. „Wie gefällt Ihnen der Fratz?“

„Sehr gut!“ erwiderte Friend offen, und es mochte etwas Besonderes in seiner Stimme geklungen haben, denn über Miß Ellens Gesicht jagte ein rasches Erröten.

Sie nahm hastig Platz und begann mit dem Seidenband ihrer Blusenschleife zu spielen. „Pa erzählte bereits von Ihnen. Sie sind erst kurze Zeit in London, nicht wahr? Wie gefällt es Ihnen bei uns?“

Es entwickelte sich ein konventionelles Gespräch, das aber gleichsam von innen her durchleuchtet und belebt war. Denn auch Ellen Wilcot erkannte bald, daß der junge Mann mit seinen stahlblauen Augen und dem jungenhaft fröhlichen Lachen ihr nicht übel gefiel.

Dann wurde sie vom Vater ins Haus geschickt, um nach Tommy zu sehen, der mit dem Imbiß noch immer nicht erschienen war.

Friend benützte sofort die Gelegenheit, dem Zweck seines Besuches näherzukommen. „Ihr Fräulein Tochter ist — glückliche Braut, habe ich gehört. Ein gewisser Mister Hartfield, nicht wahr?“

Er mußte sehr gut, daß diese Frage unhöflich war aber Wilcot schien nicht im geringsten überrascht. Er begann zu lachen.

„Das hat Ihnen dieser geschwätzige Grant aufgebunden, kalkuliere ich. Ist natürlich Unsinn! Mister Hartfield verkehrt zwar in meinem Hause, es mag schon sein, daß er ein wenig mit Ellen flirtet, Gott, es sind junge Leute, nicht wahr? Aber verlobt — davon ist keine Rede!“

„Nun, was nicht ist, kann noch werden. Der junge Mann wäre Ihnen als Schwiegersohn doch sicher erwünscht. Kennen Sie ihn näher?“

Wilcot zuckte die Schultern. „Offengestanden — ich weiß von ihm nicht viel mehr, als etwa von Ihnen, Mister Friend. Er scheint ziemlich vermögend, entstammt einer angesehenen Familie und — er mag wohl ein etwas leichtsinniger Vogel sein. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Warum interessieren Sie sich für ihn? Haben Sie ihn in Verdacht, ein Komplice des Mannes im Havelock zu sein?“ Wilcot lachte über seine Worte wie über einen gelungenen Witz.

Joe Friend blickte auf seine Fingernägel. „Ein solcher Verdacht erschiene Ihnen absurd?“

Wilcot schlug sich klatschend auf die Schenkel. „Na, hören Sie, Mister Friend, das war doch wohl nur ein Scherz, nehme ich an!“

Ellen kehrte mit dem Tablett zurück, man wechselte das Gespräch.

Joe Friend erwies sich in den nächsten 2 Stunden als ein übermütig lustiger Gesellschafter, doch hatte er zuweilen Augenblicke einer sonderbaren Zerstreutheit. Ob Harry Hartfield oder etwa Miß Ellen Wilcot daran schuld war, hätte er im Augenblick selbst nicht entscheiden können.

Als er bei Einbruch der Dunkelheit das freundliche Landhaus verließ, hatte ihm Miß Essen das feierliche Versprechen abgenommen, sich sobald als möglich wieder sehen zu lassen.

7. Kapitel.

Joe Friend saß in seinem Büro.

Lord Asham ließ sich nicht sehen. Warum kam er nicht? Lag ihm so wenig daran, daß der Mann im Havelock gefaßt wurde? Oder — hinderte man ihn vielleicht, das Haus zu verlassen?

Friend hatte den Gedanken kaum zu Ende gedacht, da griff er schon nach dem Telephonhörer und ließ sich mit Lord Asham verbinden.

Was er zu hören bekam, war einigermaßen sonderbar. Man habe kein Interesse mehr, daß die Sache weiterverfolgt würde. Der Dieb habe die gestohlenen Dokumente wieder zurückerstattet, das Ganze habe sich als ein Scherz herausgestellt.

Joe Friend hatte den Bericht über den Fall Manhattle gelesen, das hier war fast wortwörtlich dieselbe Antwort, wie sie Mister Manhattle gegeben hatte. Es war immer wieder das gleiche: Plötzlich wollten die Opfer nichts mehr mit der Geschichte zu tun haben. Sie ließen die Polizei im Stich und verweigerten alle Auslagen. Da war es kein Wunder, wenn man nicht vom Fleck kam!

„Das glauben Sie doch selber nicht, Lord!“ rief Friend ärgerlich. „Und Jack Black, Ihr Diener — das war wohl auch ein Scherz?“

„Das nicht gerade!“ erklärte Lord Asham. „Jack meinte es lediglich allzu gut mit mir. Er merkte wohl, daß ich erregt war und wollte Besucher von mir fernhalten. Er hat mir den Vorfall heute aus eigenem Antrieb erzählt!“

„Ja, da haben Sie ja einen tüchtigen Diener!“ brummte Friend und warf den Hörer auf die Gabel.

Doch das Bewußtsein, allein auf die eigene Kraft und den eigenen Scharfsinn angewiesen zu sein, gab ihm allmählich die Fassung zurück.

Er nahm den Brief aus der Aktenmappe, den er von dieser Vale A. erhalten hatte. Heute abend also! Was mochte man wohl im Schilde führen? Für jeden Fall empfahl es sich, die Ausrüstung C mitzunehmen. Die hatte sich mehr als einmal trefflich bewährt.

Joe Friend blieb bis zum Abend im Büro und arbeitete an den Akten. Dann ging er zum Abendessen.

Als er wenige Minuten vor 10 Uhr in die Geoffren Lane einbog, befand er sich in einer ausgezeichneten Stimmung. Die Haut prickelte ihm erwartungsvoll.

Geoffren Lane zeichnete sich durch schlechte Beleuchtung aus. Die Häuser waren alt und verfallen, vor einer verschlossenen Haustür stand ein ruppiger Köter und begehrte in herzzerreißenden Tönen Einlaß.

Dort vorne, das Gebäude mit der Laterne über dem Tor, schien das Gasthaus zu sein, in dem seine Briefschreiberin wohnte. Oder auch nicht wohnte! dachte Friend lächelnd und pirschte sich vorsichtig näher heran.

Vor der Tür einer zweifelhaften Kneipe unterhielten sich lärmend ein paar Betrunkene, sonst war weit und breit niemand zu sehen.

Friend war schon ziemlich nahe an den Gasthof herangekommen, da löste sich plötzlich eine dunkle Gestalt vom Schatten der Häuser und eilte in schnellem Lauf auf ihn zu.

Aha, nun wurde es ernst, wenigstens hielten die Leute auf Pünktlichkeit. Während er gleichgültig weiterging, faßte er den Näherkommenden fest ins Auge.

Jetzt war er da — es war eine Frau — ein junges Mädchen. Sie packte ihn hastig am Arm und zog ihn aus dem Lichtkreis der nahen Straßenlaterne.

„Sind Sie Mister Friend?“ flüsterte sie, einen Augenblick fiel der Schein der Gaslampe auf ihr Gesicht.

Friend geriet in Verwirrung. Er hatte selten so edle, geradezu klassische Züge gesehen, eine so vollkommene Harmonie der Linien. Unmöglich, dieses Mädchen hatte nichts mit Verbrechern zu tun.

„Ja, ich bin Joe Friend, Sie haben mich — —“

Ihre Hände, die immer noch seinen Arm hielten, zitterten. „Bringen Sie sich sofort in Sicherheit, ich flehe Sie an! Der Mann im Havelock hat von meinem Brief Kenntnis erhalten, man lauert Ihnen auf! Ich eilte Ihnen entgegen, um Sie zu warnen. Bitte rasch, vielleicht hier durch die Quergasse, da kommen Sie am schnellsten in eine belebtere Gegend!“

In Friends Herzen erwachte wieder das Mißtrauen. „Warum ließen Sie mich dann erst herkommen? Sie hätten mich doch jederzeit telephonisch erreichen können!“

Das Mädchen schien immer mehr von einer spanischen Angst ergriffen zu werden. „Ich erfuhr es selbst erst vor wenigen Minuten. Aber nun laufen Sie doch schon!“

„Gott, so sehr eilt es wohl nicht! Was wollten Sie mir eigentlich für eine Mitteilung machen?“

Sie hatte ihn mit sich fortgezogen — in die Querstraße hinein. „Ein andermal, Mister Friend, ich werde Gelegenheit finden.“

Joe Friend packte sie an den Schultern und riß sie herum, zwang ihre Augen, ihn anzublicken.

„Was wissen Sie?“

Mit Vale starrte ihn an. Ihr Mund öffnete sich, als würde er mit Gewalt aufgebrochen. Sie begann lallend zu sprechen.

„Der Name — des Mannes im Havelock i— ist — —“

Im gleichen Augenblick brach ein schriller Aufschrei von ihren Lippen. Zwei derbe Arme hatten sie von hinten gepackt und zu Boden gerissen.

Joe Friend hatte keine Gelegenheit mehr, die Ueberfallene zu beschützen. Er fühlte nur noch einen krachenden Schlag auf den Hinterkopf, dann verlor er das Bewußtsein.

Zum Glück war sein harter Schädel derlei Püffe gewöhnt, er rappelte sich rasch wieder zusammen.

Joe Friend sah sich in einem fahrenden Auto. Neben ihm, eng an ihn gedrängt, lauerte seine junge Bekannte von vorhin, während die beiden Männer, deren Gefangener er war, am rechten und linken Ende des breiten Sitzes Platz genommen hatten.

Der Amerikaner mußte zugeben, daß er sich tatsächlich überrumpeln hatte lassen. Immerhin eine blamable Niederlage. Es waren natürlich die beiden Betrunkenen von vorhin. Hm, er würde die kleine Scharte schon wieder auswetzen.

Sein nächster Blick galt den Türen. Großartig, der Wagen war ein altes Modell, die Türen konnten von innen nicht geöffnet werden, wenn man nicht vorher das Fenster herunterließ. Man mußte sich zu diesem Zwecke eines Lederriemens bedienen, der am unteren Rande des Fensterrahmens angebracht war. Der Fond wies nur einen einzigen breiten Sitz auf, sodaß sie alle wie die Heringe zusammengepfercht saßen.

Nach einiger Zeit begann Joe Friend zu stöhnen. „Was haben Sie denn?“ brummte einer der Männer.

„Mein Arm schmerzt mir!“ log Friend. „Eine kaum verheilte Wunde, an der sich die Fesseln reiben. Sie könnten mir eigentlich das Zeug abnehmen! Ich verspreche Ihnen, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Mein Revolver steckt in der rechten Hosentasche aber nehmen Sie ihn vorsichtig heraus, er ist geladen Wenn Sie es für notwendig halten, können Sie mir meinetwegen die Füße zusammenbinden“

(Fortsetzung folgt)

Die weiße Schlange

Von SELMA LAGERLÖF

War da ein Mann, der hieß Reor. Er war aus Fuglekärr im Kirchspiel Svarteborg und galt für den besten Schützen der Gegend. Er wurde getauft, als König Olof die alte Lehre in Viken ausrottete, und war fortab ein eifriger Christ. Er war von freier Geburt, aber arm, schön, aber nicht hochgewachsen, stark, aber sanft. Er zähmte junge Fohlen mit Blick und Wort allein, und er konnte mit einem einzigen Zuruf die kleinen Vöglein an sich locken. Er hielt sich fast immer im Walde auf, und die Natur hatte große Macht über ihn. Das Wachstum der Pflanzen und das Knospen der Bäume, das Spiel der Hasen in den Walddichtungen und der Sprung des Barsches in den abendstillen See, der Kampf der Jahreszeiten und der Wechsel der Witterung, dies waren die Hauptgeschehnisse in seinem Leben. Schmerz und Freude bereitete ihm derlei, und nicht das, was sich unter den Menschen zutrug.

Eines Tages tat der geschickte Jäger einen guten Fang. Er traf im tiefen Waldesdickicht einen alten Bären und erlegte ihn mit einem einzigen Schuß. Die scharfe Spitze des grünen Pfeiles drang in das Herz des Gewaltigen, und er sank dem Jäger tot zu Füßen Es war Sommer, und der Pelz des Bären war weder dicht noch glatt, dennoch zog der Schütze ihn ab, rollte ihn zu einem harten Bündel zusammen und ging mit dem Bärenfell auf dem Rücken weiter.

Er war noch nicht lange gewandert, als er einen überaus starken Honigduft verspürte. Der kam von den kleinen, blühenden Pflanzen, die den Boden bedeckten. Sie wuchsen auf dünnen Stielen, hatten lichtgrüne, glatte Blätter, die sehr schön geädert waren, und auf der Spitze des Stengels ein kleines Büschelchen, das dicht mit weißen Blüten besetzt war. Die kleinen Kronen waren nach winzigem Maßstabe geraten, doch aus ihnen ragte eine kleine Bürste von Stempeln auf, deren blütenstaubgefüllte Knöpfchen auf weißen Saiten zitterten. Reor dachte, während er so unter ihnen einherging, daß diese Blumen, die einsam und unbemerkt im Waldesdunkel standen, Botschaft um Botschaft, Ruf um Ruf aussandten. Der starke honigsüße Duft war ihr Ruf, der verbreitete die Kunde ihres Daseins weit unter die Bäume und hochhinauf in die Wolken. Aber es lag etwas Beängstigendes in dem schweren Duft. Die Blumen hatten ihre Becher gefüllt und ihre Tischlein gedeckt, der ersflügelten Gäste harrend, aber niemand kam. Sie sehnten sich zu Tode in ihrer trüben Einsamkeit in dem dunklen, windstillen Waldesdickicht. Sie schienen schreien und jammern zu wollen, weil die schönen Schmetterlinge nicht kamen, um bei ihnen zu Gaste zu sein. Da wo die Blumen am dichtesten beisammen standen, deuchte es ihn, als fingen sie zusammen ein eintöniges Lied: „Kommt, ihr schönen Gäste, kommt heute, denn morgen sind wir tot. Morgen liegen wir auf dem trocknen Laub.“

Doch es sollte Reor vergönnt sein, das frohe Ende des Blumenmärchens zu sehen. Er vernahm hinter sich ein Flattern wie das allerleiseste Lüftchen und sah einen weißen Schmetterling im Dunkeln zwischen den dicken Stämmen umherirren. Unruhig suchend flog er hin und wieder, als müßte er den Weg nicht. Er war nicht allein, ein Schmetterling nach dem andern tauchte im Dunkeln auf, bis endlich ein ganzes Heer der weißbeschwingten Honigsucher versammelt war. Aber der erste war der Anführer, und er fand, vom Dufte geleitet, die Blumen. Nach ihm kam das ganze Schmetterlingsheer herangestürmt. Es stürzte sich auf die sehnsüchtigen Blumen, wie der Sieger sich auf die Beute stürzt. Wie ein Schneefall von weißen Flügeln senkten sie sich auf sie herab. Und nun gab es ein Fest- und Trinkgelage um jede Blume. Der Wald war voll von stillem Jubel.

Reor ging weiter. Doch nun war es, als folgte ihm der honigsüße Duft auf dem Fuße, wohin er auch ging. Und er empfand, daß sich drinnen im Walde eine Sehnsucht verbarg, stärker als die der Blumen Daß da etwas war, was ihn zu sich zog, so wie die Blumen die Schmetterlinge angelockt hatten. Er ging mit einer stillen Freude im Herzen einher, so, als harrte er eines großen unbekannten Glückes. Das einzige, was ihn ängstigte, war, ob er auch den Weg zu diesem finden konnte, was sich nach ihm sehnte.

Vor ihm auf dem schmalen Pfade kroch eine weiße Schlange. Er büchte sich, um das glückbringende Tier aufzuheben. aber die Schlange glitt ihm aus den Händen und eilte rasch den Pfad hinauf. Da rollte sie sich zusammen und lag still, doch als der Schütze wieder nach ihr griff, glitt sie so glatt wie Eis zwischen seinen Fingern durch. Nun war Reor ganz und gar darauf erpicht, das kluge Tier zu besitzen. Er lief der Schlange nach, konnte sie aber nicht mehr erreichen, und sie lockte ihn von dem Pfade fort auf den ungebahnten Waldboden.

Dieser war mit Föhren bestanden, und in einem Föhrenwalde findet man selten Rasen. Aber jetzt verschwand plötzlich das trockene Moos und die braunen Nadeln. Farrenkräuter und Preiselbeerbüsche zogen sich zurück und Reor fühlte seidenweiches Gras unter seinen Füßen. Ueber der grünen Matte zitterten federleichte Blumenrispen auf samtgeneigten Stengeln. und zwischen den langen schmalen Blättern zeigten sich die kleinen, halberblühten Blumen der Steinnelke. Es war nur eine ganz kleine Stelle, und darüber breiteten die hochstämmigen Föhren ihre knorrigen, braunen Aeste mit dichten Nadelbüscheln. Doch zwischen diesen konnten die Sonnenstrahlen viele Wege zur Erde finden, und es war erstickend heiß.

Aber gerade vor dieser kleinen Wiese erhob sich eine Felswand lotrecht aus dem Boden. Sie lag im hellen Sonnenschein, und man sah deutlich die moosgen Steinflächen, die frischen Brüche, da wo der Winterfrost zuletzt gewaltige Blöcke gelöst hatte, die großen Stauden Steinwurz, die die braunen Wurzeln in erdgefüllte Spalten drängten, und die zollbreiten Absätze, wo die Säulenflechte ihre rotgestreiften Polster aufrichtete und eine grasgrüne Moosart auf nadelfeinen Stielchen die kleinen grauen Mützen erhob, die ihre Befruchtungsorgane enthielten.

Diese Felswand schien in allen Stücken jeder andern Felswand zu gleichen, aber Reor bemerkte sogleich, daß er gerade vor die Giebelwand einer Riesenbehausung gekommen war, und er entdeckte unter Moos und Flechten die großen Angeln, auf denen das Steintor des Berges sich drehte.

Er glaubte jetzt, daß die Schlange sich in das Gras verkrochen habe, um sich da zu verbergen, bis sie unbemerkt in den Felsen schlüpfen konnte, und er gab die Hoffnung auf, sie zu fangen. Er spürte jetzt wieder den honigsüßen Duft der sehnsüchtigen Blumen und merkte, daß hier oben unter der Bergwand eine erstickende Hitze herrschte. Es war auch seltsam still: kein Vogel rührte sich, keine Nadel spielte im Winde, es war, als hielte alles den Atem an, um in unbeschreiblicher Spannung zu warten und zu lauschen Reor war gleichsam in ein Gemach gekommen, wo er nicht allein war, obgleich er niemanden sah. Er hatte das Gefühl, als ob jemand ihn beobachtete, es war ihm, als würde er erwartet. Er empfand keine Angst, nur ein wohliger Schauer durchrieselte ihn, so, als sollte er bald etwas überaus Schönes zu sehen bekommen.

In diesem Augenblick gewahrte er wieder die Schlange. Sie hatte sich nicht versteckt, sie war vielmehr auf einen der Blöcke gekrochen, die der Frost von der Felswand abgesprengt hatte. Und dicht unter der weißen Schlange sah er den lichten Leib eines Mädchens, das im weichen Grase lag und schlief. Sie lag ohne andere Decke, als ein paar spinnwebdünne Schleier, gerade als hätte sie sich dort hingeworfen, nachdem sie die Nacht hindurch im Elfenreigen getanzt, aber die langen Grashalmen und die zitternden, federleichten Blumenrispen erhoben sich hoch über der Schlafenden, sodaß Reor nur undeutlich die weichen Linien ihres Körpers gewahren konnte. Er trat auch nicht näher, um besser zu sehen, aber sein gutes Messer zog er aus der Scheide und warf es zwischen das Mädchen und die Felswand, damit die den Stahl fürchtende Riesentochter nicht in den Berg fliehen konnte, wenn sie erwachte.

Dann blieb er in tiefe Gedanken versunken stehen. Eines wußte er sogleich, das Mägdlein, das hier schlief, wollte er besitzen; aber noch war er nicht recht einig mit sich selbst, wie er gegen sie handeln sollte.

Doch da lauschte er, der die Sprache der Natur besser kannte als die der Menschen, dem großen ernsten Walde und dem strengen Berge. „Sieh,“ sagten sie, „Dir, der du die Wildnis liebst, geben wir unsere schöne Tochter. Besser ziemt sie dir als die Töchter der Ebene. Reor, bist du der edelsten Gabe würdig?“

Da dankte er in seinem Herzen der großen wohltätigen Natur und beschloß das Mädchen zu seiner Frau zu machen und nicht nur zu seiner Magd. Und da er dachte, daß sie, wenn sie das Christentum und Menschensitte angenommen hatte, sich bei dem Gedanken, daß sie so unverhüllt dagelegen habe, schämen würde, löste er die Bärenhaut von seinem Rücken, entrollte das steife Fell und warf den grauen zottigen Pelz des alten Bären über sie.

Doch als er dies tat, erdröhnte hinter der Felswand ein Lachen, von dem die Erde erzitterte. Es klang nicht wie ein Hohn, nur so, als hätte jemand in großer Angst gewartet, der lachen mußte, als er ganz plötzlich davon befreit wurde. Die furchtbare Stille und die drückende Hitze hatten nun auch ein Ende. Ueber das Gras schwebte ein erquickender Wind, und die Nadeln begannen ihren rauschenden Gesang. Der glückliche Jäger fühlte, daß der ganze Wald den Atem angehalten hatte, in Unruhe, wie die Tochter der Wildnis von dem Menschensohn behandelt werden würde.

Die Schlange schlüpfte jetzt in das hohe Gras; aber die Schlummernde lag in Zauberschlaf versunken und regte sich nicht. Da rollte Reor sie in die große Bärenhaut, sodaß nur ihr Kopf aus dem zottigen Fell hervorguckte. Obgleich sie sicherlich eine Tochter des alten Riesen im Berge war, war sie doch zart und fein gebaut, und der starke Schütze hob sie in seine Arme und trug sie fort durch den Wald.

Nach einem Weilchen fühlte er, wie jemand seinen breitrandigen Hut abhob. Da sah er auf und merkte, daß die Riesentochter erwacht war. Sie saß ganz ruhig in seinem Arm, aber nun wollte sie sehen, wie der Mann aussah, der sie trug. Er ließ sie gewähren, er machte größere Schritte, aber sagte nichts.

Da mußte sie wohl gemerkt haben, wie heiß ihm die Sonne auf den Kopf brannte, nachdem sie ihm den Hut abgenommen hatte. Sie hielt ihn darum über seinen Kopf wie einen Sonnenschirm, aber sie setzte ihn ihm nicht auf, sondern hielt ihn so, daß sie immerzu in sein Gesicht sehen konnte. Da deuchte es ihn, daß er nichts zu fragen, nichts zu sagen brauchte. Stumm trug er sie hinab zu seiner Mutter Hütte. Doch sein ganzes Wesen durchbebte Glückseligkeit, und als er auf der Schwelle seines Heims stand, da sah er, wie die weiße Schlange, die Glück ins Haus bringt, unter die Grundmauer schlüpfte.

BERGPÜRSCH

Eine Erzählung aus dem Waidmannsleben / Von H. HUTTEL

In aller Herrgottsfrühe hallerte der Jäger-Leo an meine Hüttentür. Aber ich war schon eine gute Weile munter; denn wenn's ins Gamsgebirg „auffi“ geht, dann wirft's auch den dickfelligsten Heidejäger beizeiten aus den Federn.

Die Nacht hing noch finster in den hohen Fichten, ein verdrießlicher Regen rieselte durch das struppige Geäst herab; aber wir waren trotzdem guten Muts und stiegen wacker den steilen Fichtenhang hinauf. Durch klatschnasses Himbeergesträuch winkelte sich der heimliche Jägersteig, durch widerborstiges Brombeergerank und mannshohes Farngekräut. Mühsam tasteten wir uns aufwärts. Die Nacht und der Nebel wollten kein Ende nehmen. Auf der Hochmais jedoch traten wir gegen halber acht jäh in den hellen Sommertag hinein, der mit überwältigender Plötzlichkeit die gigantische Wunderwelt der Hohen Tauern rings um uns offenbarte.

„Die Berge schaun's auffi!“ jauchzte Leo; denn nun hatte es für heute mit dem Wetter keine Not mehr. Strahlend stand über den zackigen Bergen die Sonne während unter uns ein wüstes Gewirr von Wolkenungetümen, tiefen Tälern, stürzenden Wassern, Schroffen und Schluchten sich ausbreitete.

Mühsam quälen wir uns die Hänge und Wände hinauf, queren den obersten Waldgürtel, wo die urigen Baumriesen, zerzaust und zerfetzt, ein gewaltiges Zeugnis vom ewigen Kampf der Naturgewalten ablegen. Zwischen den zottigen Leibern riesiger Fichten und dem bärtigen Geäst vielhundertjähriger Lärchen winden wir uns hindurch — zwei winzige Kreaturen, die zu einem Nichts zerrinnen vor der Titanenkraft, die hier oben ungebrochen wie einst am Anfang der Tage waltet.

Oberhalb der Waldgrenze sehen wir uns ganz plötzlich einem starken Gamsbock gegenüber. Der Gams kommt vom schartigen Grat herab und zieht völlig vertraut durch eine schmale Rinne auf uns zu. Er ist allein; kein alter Gams steht um diese Zeit beim Rudel.

Wir stehen gut gedeckt hinter einem mächtigen Latschenschopf und der Schiefteufel juckt nicht schlecht in meinem Zeigefinger. Ganz frei steht n a der Bock auf einer Felsrippe. Strotzend vor Kraft steht er wie aus Granit gehauen auf den schwarzen, sehnigen Läufen, prahlend mit den hohen, weit ausgelegten Kruckeln, die er stolz auf seinem herrlichen Haupte trägt. Breit wie eine Scheibe steht er da und äugt nach dem Krummholz hinüber. Hinter dem schwarzen [illegible] sitzt das Blatt, aber das Blatt ist noch gelb und der Arlstreif über dem Rücken ist kurz und noch ohne Bart. Ein Gams ohne Bart aber ist wie ein Kuß ohne Liebe. — Und ohne Liebe küssen, — wer tut denn das!

Lautlos stehlen wir uns nach der Hochalm hinüber und pürschen an der Waldgrenze entlang einem einsamen Gebirgssee zu. Ueber schmale Steige geht's und an steilen Schroffen und Wänden vorüber. Rechter Hand gähnt die sonnig-grüne Tiefe, links steilt sich der Fels gar trutzig in den klarblauen Himmel hinauf. Dicht über uns irren mit giftigem Gekrächz die rotfüßigen Alpendohlen umher. Irgendwo im felsigen Gestein pfeift schrill ein Murmeltier.

Blaugrün und verwunschen liegt der Bergsee jenseits des Wassers, wo d[illegible] strahlende Mit[illegible] sich in den Glimmerwänden spiegelt, zieht ein Gamsrudel träge durchs Kar, während [illegible] zwei Murmeltiere auf einem gro[illegible]

Immer weiter steigen wir [illegible] brennt die Sonne nieder. [illegible] Fels und Geröll und no[illegible] aber haben wir den [illegible] der Scharte ein[illegible] nahen Gletsch[illegible] zu Tal un[illegible]

Das Elefantenherz schlägt langsam

Der Elefant hat nicht nur das dickste Fell, sondern auch das ruhigste und „langsamste“ Herz aller Tiere. Man hat an indischen Elefanten Versuche angestellt, die ergaben, daß das Herz eines solchen Dickhäuters normalerweise höchstens 25 Schläge in einer Minute verzeichnet. Selbst ein Elefant in höchstem Erregungszustand bringt es auf nicht mehr als 36 Schläge je Minute. Das bestätigt nur die alte Erfahrungstatsache, daß in der Tierwelt die Anzahl der Herzschläge in ungekehrtem Verhältnis zu der Körpergröße steht. So schlägt zum Beispiel das Herz eines Vogels von der Größe des Kanarienvogels mindestens 100 mal in der Minute, während die Herzen unserer großen Haustiere, des Pferdes, des Rindes oder des Esels, nicht mehr als 40- bis 50mal in der Minute pochen.

„Drei Satz Olympiabogen nach Tokio!"

Olympia-Briefmarken gehen in alle Welt.

Hochbetrieb herrscht gegenwärtig bei der Versandstelle für Sammlermarken: Die neuen deutschen Postwertzeichen mit Darstellungen olympischer Sportarten werden aus allen Ländern der Erde angefordert. Die heute schon „seltenste deutsche Briefmarke", der Wert zu 42 Pfg., wird an Abnehmer in 86 Ländern abgegeben.

Auf einem der Tische in der „Auslandsabteilung" der Versandstelle für Sammlermarken liegen Stapel von Bestellungen. Ich nehme eine Handvoll der Briefe zur Hand und lese nach, welche Postwertzeichen gegenwärtig angefordert werden. Buntfarbig wie die hier vorgetragenen Wünsche, sind selbst die Briefmarken auf den Umschlägen, in denen die Schreiben angekommen sind: Allein aus diesen Marken kann man sich eine ganz ansehnliche internationale Briefmarkensammlung zulegen . . .

Mr. Semmler schreibt aus Cincinnati . . .

Aus Kalsdorf bei Graz in Oesterreich schreibt ein Besteller: „Senden Sie mir von jeder Olympiamarke ein Stück ungestempelt, ferner einmal die Marke zu 42 Pfg. „Braunes Band von Deutschland" und einen Olympiamarkenbogen!" 33 Mark und 56 Pfg. wird der Besteller der Reichspost für die Erledigung des Auftrages zahlen.

Ein höherer Postbeamter aus Tokio, Herr Yu Akaba, wünscht drei Satz Olympiabogen. Aus Celebes in Niederländisch-Indien fordert ein Besteller kurzerhand „von jeder Briefmarke, die noch von der Deutschen Reichspost abgegeben wird", je ein Stück. Derartige Bestellungen sind fast alltäglich, obgleich der Sammler hierfür auf einmal gegen 90 Reichsmark zu zahlen hat.

Nach Zürich gehen an einen Schweizer Sammler einige Olympia-Sätze und ein „Braunes Band" ab, während ein Semmler aus Cincinnati im Staate Ohio nicht nur ganzen Olympia-Satz von der Dreipfennig- bis zur Vierzigpfennig-Marke erwerben will, sondern außerdem noch zwei „Zeppelin-Luftpostmarken" zu je 4 Mark mit dem Aufdruck „Chicagofahrt" haben will.

Weiter blättere ich in den Briefen. Fast überall findet sich eine Bestellung auf die 42-Pfennig-Marke und auf Olympia-Marken, sehr häufig sind heute noch die Anforderungen von Zeppelin-Luftpostmarken.

Briefmarke für die deutsche Vollblutzucht.

Die schöne, in braunem Stahlstichdruck auf handgeschöpftem Bütten ausgeführte Sondermarke „Braunes Band von Deutschland" kann kaum so schnell geliefert werden, wie die Anforderungen eingehen. Nur eine ganz bestimmte Auflage wird gedruckt, daher ist die Nachfrage aus der ganzen Welt ungeheuer groß. Der Seltenheitswert dieser Marke ist im Vorhinein festgelegt worden. Diese Marke hat ihren Zweck voll und ganz erfüllt, der deutschen Vollblutzucht Nutzen zu bringen.

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums steht der Wortlaut der Verfügung Nr. 169, in der es heißt: „Der Zuschlag dient zur Aufbringung der Mittel für die Ausgestaltung der Rennveranstaltungen in München-Riem und damit zur Hebung der deutschen Vollblutzucht." Eine Mark und 50 Pfg. kostet jede einzelne Marke: 42 Pfg. erhält die Reichspost selber als Gegenwert, 8 Pfg. kostet das Papier für jede dieser Briefmarken und jeweils eine Mark wird nach München-Riem abgeführt, wo das Rennen um das „Braune Band" am 26. Juli stattgefunden hat.

Treue Dauerkunden der Reichspost.

In einer Reihe großer Karteikästen sind auf blauen, gelben und roten Kartenblättern die Namen und Anschriften derjenigen Markensammler aus aller Welt untergebracht, die es sich wahrhaft „bequem" machen mit der Beschaffung von deutschen Postwertzeichen. 3500 Briefmarkensammler aus allen Ländern erhalten als „Dauerabnehmer" der Versandstelle für Sammlermarken regelmäßig alle neu herauskommenden deutschen Postwertzeichen. Sie haben den Vorteil, daß sie niemals eine neue Marke „überschlagen" können, eines Tages trifft ein Brief bei ihnen ein, dem eine oder mehrere der neuen Marken beiliegen. Sie zahlen hierfür den dem Wert der Marke entsprechenden Kaufpreis und einen geringen Versendungszuschlag, der das Porto deckt, und sind dafür immer „auf der Höhe".

„Uebersenden Sie bitte ein Olympia-Telegramm!"

Alle Wünsche der Briefmarkensammler werden berücksichtigt. Dienstmarken und Ganzsachen (Postkarten und Rohrpostkarten) werden nur ungestempelt geliefert. Andere gültige Postwertzeichen werden auf Wunsch der Sammler mit dem Tagesstempel versehen — allerdings muß der Sammler so viele ausgeschriebene Umschläge beifügen, wie er frankiert haben will. Sogenannte „Gefälligkeitsstempel" mit einer vor- oder rückdatierten Stempelung erteilt die Reichspost nicht . . .

Das Sammelgebiet der Philatelisten ist immer umfangreicher geworden. Wo vor vier Jahren nur sechs Beamte beschäftigt worden sind, arbeiten heute 40. „Weil wir die Aufträge auf Lieferung von Olympia-Marken mit dem vorhandenen Stab an Arbeitskräften nicht bewältigen können, haben wir für diese Arbeiten sogar noch 35 weitere Kräfte einstellen müssen", teilt der Leiter der Versandstelle für Sammlermarken mit.

Einige Spezialsammler fordern jedes neu herauskommende Schmuckblatt-Telegramm an. Schmuckblatt L. 13, das „Olympiade-Telegramm", zeigt den Kopf des „Olympischen Siegers", lorbeerumkränzt, und auf der Rückseite des Schmuckblattes steht man die Olympische Glocke. Nach diesem Schmuckblatt herrscht große Nachfrage.

Die ganze Inflation in Aktenschränken.

In einem der Arbeitsräume der Versandstelle wird „die ganze Inflation" abgewickelt. Hier werden alle eingehenden Bestellungen auf die während der Inflationsjahre 1919 bis 1923 in Kurs gewesenen Postwertzeichen berücksichtigt. Der Verkaufspreis für die billigsten Marken beträgt einen Pfennig, während die teuersten und schon selten gewordenen Marken für je eine Mark abgegeben werden. Eines Tages wird die Reichspost außer Kurs gesetzte Marken nicht mehr abgeben können, von einem Tage zum anderen werden schon Postwertzeichen in den Versandverzeichnissen gestrichen — — — sie sind nunmehr wirklich „restlos ausverkauft" bis auf das berühmte einzige Exemplar im Reichspostmuseum.

Ein Markensammler aus Genf hat in Bausch und Bogen „die ganze Inflation" verlangt. Sämtliche Marken, die Arbeitergruppen von 1921, dann die „großen Querformate" und die „Nord und Süd 1920" sind darunter, 256 Postwertzeichen insgesamt, bekommt der Schweizer für 20 Mark und 86 Pfg. Für eine „ganze Inflation in Bausch und Bogen" kein übermäßig hoher Preis . . .

Die längste Brücke der Welt

Ein Wunderwerk modernster Technik — 15 000 Fahrzeuge in einer Stunde.

Die gewagteste Brückenkonstruktion, an deren Gelingen die Fachwelt lange gezweifelt hatte, geht jetzt in der längsten und modernsten Brücke der Welt, die in einem Linienzug von 13 Kilometer die Städte San Franzisko und Oakland miteinander verbindet, der Vollendung entgegen.

Zwischen San Franzisko und Oakland ist ein Wunderwerk der Technik entstanden, das aufs neue ein beredtes Zeugnis ablegt von der Entwicklung des Verkehrs. Man hat mit modernsten Mitteln und mit vollendetster Ingenieurkunst eine 13 Kilometer lange Brücke gebaut, die zwei Städte verbindet, deren Bewohner sich bisher nur mit Fährbooten besuchen konnten. 77 Millionen Dollar sind aufgewendet worden, um diesen eisernen Giganten mit zwei übereinanderliegenden Fahrbahnen zu schaffen.

Eigentlich besteht dieser neue Verkehrsweg aus zwei Brücken, die auf der Insel Yerba Buena in einem stumpfen Winkel zusammenstoßen. Die beiden Brücken verbindet ein quer durch die Insel führender riesiger Tunnel. Jede der beiden Fahrbahnen, die in fünf Meter Abstand übereinander verlaufen, hat eine Breite von 18 Meter. Die obere Bahn dient in beiden Richtungen dem Personenkraftwagenverkehr. In jeder Richtung können fünf Wagen gleichzeitig nebeneinander fahren; die untere Fahrbahn dient dem Transportverkehr, in erster Linie den Lastkraftwagen, von denen je drei nebeneinander in jeder Richtung verkehren können. Hier sind außerdem noch die Straßenbahngleise untergebracht. Auf diese Weise sollen rund 15 000 Fahrzeuge aller Art in einer Stunde diese neue Brücke befahren können. Auch der beinahe 200 Meter lange Tunnel auf der Insel Yerba Buena ist zweistöckig ausgeführt. Zwischen der Insel und San Franzisko hat man die Brücke als eine kühne Hängebrücke konstruiert, die man als eine ans Wunderbare grenzende technische Leistung bezeichnen muß. Die Stahlseile, die diese Brücke tragen, sind aus 40 einzelnen Strängen geflochten. Jeder Strang besteht wieder aus rund 17 000 zusammengedrehten einzelnen Stahldrähten. Jeder einzelne dieser Stränge ist eigens verankert. Man hat die Stahlseile an vier 160 Meter hohen Pfeilern aufgehängt. Zur Verankerung der Seile selbst sind gewaltige Klötze errichtet worden, die aus 70 000 Kubikmeter Eisen und Beton hergestellt wurden.

Eine eigene technische Kommission hat die Herstellung der Stahlseile überwacht. Von ihrer Leistungsfähigkeit hängt ja die Tragkraft der Brücke ab, die mit ihrer Größe ein Gewicht zu schleppen hat, wie es auch nicht annähernd bis heute irgendeine andere Brücke leisten muß. Das aus den 40 Strängen zusammengefügte Seil hat einen Durchmesser von 73 Zentimeter. Um es gegen jegliche Witterungseinflüsse zu schützen, wurde es mit einem besonders gesponnenen verzinkten Draht umwickelt. Eine eigene Spinnmaschine mußte erbaut werden, um diese Vorsichtsmaßregeln zu ermöglichen. Man hat von den zahlreichen Geschäftsleuten, die täglich von Oakland nach San Franzisko fahren, eine einmalige Abgabe als Beihilfe zu dem Brückenbau gefordert, da sie ja in Zukunft das Geld für die Ueberfahrt sparen werden. Im übrigen ist errechnet worden, daß diese größte Brücke der Welt, ein Markstein in der Entwicklung der Technik, nicht weniger als 10 Millionen Dollar jährlichen Gewinn bringen wird, der den Geschäften und Unternehmern der beiden amerikanischen Städte durch die verbesserten Verkehrsbedingungen zu gute kommen wird. Mit einer endgültigen Fertigstellung des Riesenwerkes ist allerdings erst im Frühjahr 1937 zu rechnen, doch soll die obere, dem Kraftwagenverkehr dienende Fahrbahn bereits in kurzer Zeit dem Verkehr übergeben werden.

Blinder Pianist als Preisträger

Georges Themeli erringt die höchste Auszeichnung des Pariser Konservatoriums

Soeben verlieh das Pariser Konservatorium den ersten Preis für Klavier an den blinden Musikschüler Georges Themeli. Es ist damit zum ersten Male in der Geschichte der Musik, daß die höchste Auszeichnung, die ein Konservatorium zu vergeben hat, einem Erblindeten zuteil wurde.

Wieder einmal nötigt ein Mitglied aus der Armee der Körperbehinderten der Welt uneingeschränkte Bewunderung ab. Ein Blinder errang den höchsten Preis, den das Pariser Konservatorium zu vergeben hat! 20 Jahre ist Georges Themeli alt, der in Paris in der Rue de Poissy in einem Dachstübchen wohnt. Die Willenskraft dieses jungen Mannes, den ein grausames Geschick seines Augenlichtes beraubte, hat über den Körper triumphiert!

Georges Themeli erblindete schon als einjähriges Kind. Die allzu brennende Sonne des orientalischen Himmels zerstörte seine Augen. Aber während die untröstlichen Eltern mit dem Schicksal haderten, fügte es 20 Jahre später dieses Schicksal, daß zum ersten Male der vielbegehrte Preis des Pariser Konservatoriums einem blinden Künstler zufiel. Schon mit zwei Jahren mußte man den armen kleinen Georges, dessen Eltern in Kairo lebten, auf den Klavierstuhl heben, wo er sich aus dem Gedächtnis Melodien zusammensuchte. Mit 3 Jahren trug er ein Lied, das damals ganz Kairo sang, „Marguerite, gib mir dein Herz", mit vollendeter Virtuosität vor. Dann kam, gleichsam als Erlösung für den Musiker in Kinderschuhen, die Methode Braille auf, ein neuer Weg des Klavierunterrichtes für Blinde.

Aber Georges mußte bis zu seinem 11. Lebensjahr warten, ehe er sich diese musikalischen Blindenbücher beschaffen konnte. Man spielt nach dieser Methode zunächst nur mit der rechten Hand, während die Linke die punktierten Noten vom Blatt abtastet. Später ist es die Linke, die spielt, während die Rechte die Reliefnoten abliest. Eine außerordentliche Konzentration des Gedächtnisses wird mit dieser Methode geweckt. Ganz ohne Lehrer bildete sich der Junge allmählich aus und sein seligster Tag war es, als er als 14jähriger Knabe in Kairo sein erstes Konzert geben durfte.

Man bemühte sich für den begabten Blinden ein Stipendium in Paris zu seiner weiteren Ausbildung zu bekommen. Vergebens, niemand wollte einen Pianisten, der nicht sehen konnte, aufnehmen. Schließlich aber wurde er, nachdem die Eltern ein Gesuch an den französischen Staatspräsidenten gerichtet hatten, doch im Konservatorium probeweise unterrichtet. Als man sein außerordentliches Talent erkannte, gaben sich die Professoren viel Mühe mit dem kleinen Georges. Seine Lieblingskomponisten sind Beethoven, Liszt, Schumann und Chopin. Er sitzt Tag und Nacht am Flügel. Niemand denkt daran, daß er die Tasten nicht sieht, wenn er vorspielt.

Und nun wurde dieses Leben der Willenskraft gekrönt durch den ersten Preis des Konservatoriums, um den sich stets Hunderte von jungen Musikern bewerben. Einstimmig erkannte man die wertvolle Ehrung Georges Themeli zu, den die französischen Musikkritiker nun zu einem „blinden Laureatus des Konzertsaals" ernannt haben. Der blinde Pianist hat darauf verzichtet, Bücher zu lesen. Seine einzige Sprache ist die Musik, die ihn so sehr erfüllt, daß er sich mit seinem lichtlosen Leben völlig ausgesöhnt hat.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse

Aktien geschäftslos und schwächer, Renten behauptet.

Wenn auch an der heutigen Börse kein nennenswertes Angebot mehr vorlag, so fehlte es andererseits doch an jeglicher Aufnahmeneigung, sodaß die Kurse nahezu auf der ganzen Linie weiter zurückgingen. Am Montanmarkt waren nur Harpener und Laurahütte um ¾ bzw. ½ Prozent befestigt. Dagegen gingen Mansfeld um 1, Hoesch um 1¼ und Buderus um 1½, Mannesmann um 1¾ und Ver. Stahlwerke um 1¾ zurück. Nicht so stark abgeschwächt waren Braunkohlenwerte, von denen sich Deutsche Erdöl und Ilse-Genußscheine je ¼ Prozent niedriger stellten. Kali- und chemische Werte hatten nur sehr kleines Geschäft. Die Farbenaktie stellte sich bei 164¼ um 1¼ Prozent niedriger. Von Gummi- und Linoleumwerten büßten Conti-Gummi ¾ und Conti-Linoleum 1½, von Elektrowerten AEG. ⅝, Siemens ½, Schuckert 1 und Elektrisch Licht und Kraft 2 Prozent ein. Am Markt der Versorgungswerte zogen die Kurse von RWE. und HEW. um ⅜ bzw. ¾ Prozent an, während die Mehrzahl der übrigen Werte dieses Marktgebietes um Bruchteile eines Prozentes gedrückt waren. Von Kabelwerten waren Felten um ⅝ Prozent rückläufig. Autoaktien tendierten uneinheitlich. Während BMW. ½ Prozent gewinnen konnten, verloren Daimler ¾ Prozent. Von Maschinenaktien, die mit Ausnahme von Berliner Maschinen durchweg abgeschwächt waren, verloren Schubert & Salzer 1 und Muag 1¼ Prozent. Textilwerte waren uneinheitlich und eher schwächer, mit Ausnahme von Bremer Wolle, die sich um ½ Prozent befestigten. Von Zellstoffwerten behaupteten Waldhof ihren gestrigen Kurs, dagegen büßten Feldmühle und Aschaffenburger je 1 Prozent ein. Etwas fester stellten sich Brauereiaktien, von denen Engelhardt und Schultheiß je ¾ Prozent höher angeschrieben wurden. Von sonstigen Werten sind noch Junghanns und Westdeutsche Kaufhof mit minus ⅜ bzw. minus ¾ Prozent zu erwähnen.

Am Rentenmarkt hielt sich das Geschäft gleichfalls in engsten Grenzen, doch waren die Kurse im großen und ganzen behauptet. Altbesitz zog um ⅛ Prozent auf 112⅜ an, während sich die Kommunale Umschuldungsanleihe um 5 Pfg. niedriger auf 88,05 stellte.

Am Geldmarkt erforderte Blankotagesgeld 2¾ bis 3¼ Prozent.

Am Valutenmarkt blieben die Notierungen unverändert. Das Pfund stellte sich auf 12,52, der Dollar auf 2,49.

Im Verlauf hielt die lustlose Stimmung an; das Geschäft wurde eher noch geringer. Infolgedessen schwächten sich die meisten Werte gegenüber dem Anfang weiter ab. Dagegen waren auch einige Erholungen zu verzeichnen.

Eine Belebung des Geschäfts trat auch bis zum Schluß nicht ein, sodaß für zahlreiche Werte Notierungen überhaupt nicht mehr zustande kamen.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung blieb das Pfund mit 12,52 und der Dollar mit 2,49 unverändert. Von den Goldvaluten erfuhren der Gulden und der Schweizer Franken eine leichte Abschwächung auf 169,06 bzw. 81,13, der französische Franken notierte unverändert 16,40.

Am Kassamarkt war die Kursentwicklung uneinheitlich. Die per Kassa gehandelten Bankaktien erfuhren durchweg Rückgänge.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Abwärtsbewegung setzte sich an der heutigen Börse auf der ganzen Linie fort. Bei der mangelhaften Unternehmungslust genügte geringes Angebot zu einem Abgleiten der Kurse. Auch im Verlaufe blieb das Geschäft, von wenigen Werten abgesehen, eng begrenzt bei weiter leicht abbröckelnden Kursen. Von den Montanwerten waren Stahltrust zunächst 1¼ Prozent und dann noch ½ Prozent niedriger im Umsatz. Unter Druck standen ferner Rheinstahl, die 1¾, und Mannesmann, die 1¾ Prozent einbüßten. Dahlbusch gaben 1 Prozent nach, während Deutsche Erdöl, Hoesch und Klöckner je ½ Prozent leichter lagen. Auch der Maschinenmarkt wies Kursrückgänge auf. So wurden Muag und Rheinmetall ca. ½ Prozent niedriger bezahlt. Elektropapiere vernachlässigt. Schuckert 2¼ Prozent abgeschwächt. Von Tarifwerten waren RWE. zu letzten Kursen angeboten. Am Kaliaktienmarkt wurden nur

[illegible] handelt.

Den Son[illegible] Kaufhof [illegible] später b[illegible] und blie[illegible] Altbesitz [illegible] letzte Ku[illegible] prozentig[illegible] während [illegible] Kurenmo[illegible] Kohlenku[illegible] Briefkur[illegible] niedriger[illegible] der Gro[illegible] Langenb[illegible] sich unver[illegible] Hoffnung[illegible] neigten [illegible] angebote[illegible] Basis ge[illegible] unverändert. Die Elsässer Werte hatten gleichfalls kein Geschäft. Sie waren kursmäßig etwas gedrückt.

Von den Kaliaktien wurden Salzdetfurth 2¼ Prozent niedriger bezahlt. Auf dem Kohlenaktienmarkt wurden nur Bergbau Lothringen bei kleinsten Umsätzen zu leichten Preisen gehandelt.

Auf dem Kassamarkt waren Kabel Rheydt weiter 1 Prozent anziehend. Auch für Waggon Uerdingen zeigte sich leicht erhöhte Nachfrage. Bonner Bergbau ½ Prozent fester. Zu letzten Kursen wurden Hallesche Salz, Kölner Gummi und Lösenbau zuerst aus dem Markt genommen. Von den Verkehrsaktien waren noch Dampfsch. Niederrhein 1 Prozent höher im Markt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4,80, Fine Oomra [illegible] Pence per lbs.

Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 29¾, Purelard [illegible] bis 30¾ Dollar.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7[illegible], September/[illegible]ober 7¾, Oktober/Dezember 7[illegible] Pence per lbs.

Oele und Fette: Am holländischen Leinölmarkt [illegible]en die Preise wieder etwas an. Kokosöl und Sojaöl [illegible]egen international etwas zur Schwäche neigend. Am [illegible] Markt blieb die Lage unverändert. Holl. Leinöl [illegible]o. September/Dezember 18¾, dto. Januar/April [illegible] Kokosöl Ceylon August/September 23/—/—, Soja[illegible]öl August/September 25,10/—. Uebriges unver[illegible]

[illegible]ohkakao: Fester Markt. Accra g. f. loko 29/—, [illegible]st/September-Abl. 28/9 cif, neue Ernte November/[illegible]ar-Abl. 29/— cif, Lagos fag Haupternte Juli/August-[illegible]. 28/3 cif, neue Ernte November/Januar-Abl. 28/6 cif, [illegible]. Thome auf Approbation, prompte Abladung, 29/3 cif, Oktober/Dezember-Abl. 29/6 cfr. Sonst keine Veränderungen.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 15. August 1936.

5.50 **Wetterbericht.**
6.00 **Olympische Fanfaren.** Anschl.: **Musik in der Frühe.** Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.
6.30 **Frühgymnastik.**
7.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
7.50 **15. Tag der 11. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage.
8.00 **Unterhaltungsmusik aus aller Welt.** Für Streichquartett: a) Dvorak: Slawischer Tanz, b) Borodin: Spanische Serenade / Albeniz: Melodien aus Triana / Glasunow: Novelletten für Streichquartett / Infante: Variationen über ein spanisches Tanzlied / Lecuona: Malaguena (spanisches Tanzlied) / Puccini: Menuette für Streichquartett / Liszt: Mephisto-Walzer / Bridge: Novelletten für Streichquartett. — Das Lux-Quartett, Moraga (Klavier).
9.00 **Unterhaltungsmusik.** Es spielt die Kapelle Glabe und die Kapelle Rambour. — Dazwischen: **Hörberichte.** Fechten: Säbel-Einzel-Vorentscheidung. — Schwimmen: Turmspringen-Entscheidung — Wasserballspiele.
12.00 **Blasmusik.** Das Musikkorps des Inf.-Regiments Nr. 9, Potsdam. — Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**
13.00 **Musik am Mittag.** Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt.
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei — von Zwei bis Drei.**
15.00 **Heiterkeit und Fröhlichkeit.** (Schallpl.) Dazwischen: **Hörberichte vom Züchterpreis aus Karlshorst.**
16.00 **Unterhaltungskonzert.** Es spielt die Kapelle Libitzkowski. Solisten: Hilde Kretschmer und Josef Voggenauer. Am Flügel: Kullmann. — Dazwischen: **Hörberichte.** Fechten: Säbel-Einzel-Entscheidung — Schwimmen: Vorführung im Turmspringen durch die drei Sieger — 200-Meter-Bruststil-Endlauf — 400-Meter-Freistil-Frauen-Endlauf — 1500-Meter-Freistil-Endlauf — Wasserballspiele — Fußball-Endspiel.
18.00 **Blasmusik.** Der Musikzug der SA-Standarte 235, Potsdam.
19.00 **Olympia-Echo: 15. Tag.**
20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
20.10 Oper im Funk: **„Oberon".** Romantische Oper in drei Akten von Carl Maria von Weber. — Berliner Funkchor. Das Große Orchester des Reichssenders Berlin.
22.00 **Nachrichtendienst.**
22.15 **Olympia-Echo.**
22.45 **Tanz und Unterhaltung.** Es spielen: Das Kleine Funkorchester — Die Kapelle Hauck — Romanoff-Balalaika-Orchester. — Mitwirkende: Anders (Tenor) — Das Berliner Trio (an drei Flügeln).
0.50 **Ausklang.**

Sonntag, den 16. August 1936.

6.00 **Olympische Fanfaren.** Anschl.: **Musik in der Frühe.** Blasorchester Woitschach — Die Schwäbischen Dorfmusikanten.
7.50 **16. Tag der 11. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage.
8.00 **Sonntagmorgen ohne Sorgen.** Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.
9.00 **Sonntägliche Musik.** Burtehude: Präludium und Fuge für Orgel G-Moll / Beethoven: Streichquartett E-Moll / Franck: Choral für Orgel. Das Havemann-Quartett. Wolfgang Auler (Orgel).
10.00 **Unterhaltungskonzert.** Es spielen das Landesorchester Gau Berlin und die Kapelle Hauck. Solist: Voggenauer (Bariton). — Dazwischen: **Hörberichte.** Reiten: Jagdspringen der Vielseitigkeitsprüfung.
13.00 **Blasmusik.** Das Blasorchester Jander spielt. Jander: Schützentreue / Rossini: Ouvertüre zu „Wilhelm Tell" / Mannecke: Mit frohem Sinn durchs Leben hin / Herrmann: Gedanken über das Lied „Beim Holderstrauch" / Ziehrer: Das liegt bei uns im Blut / Macbeth: Vergiß-mein-nicht / Johann Strauß: Künstlerleben / Meyer-Helmund: Serenade Rokoko / Linke: Geburtstagsständchen / Blon: Hoch lebe der Wein.
14.00 **Kammermusik.** Bach: Sonate F-Moll / Haydn: Streich-Quartett D-Moll / Genamer: Basiolo für Tra[illegible] Capriccio trautonico / Mos[illegible] quartett Nr. 1 / Beethoven: [illegible] über das Thema „Ein Mädchen[illegible]chen". Trautonium: Sala: Schmidt. Das Brunier-Quartett
15.00 **Musik am Nachmittag.** Es [illegible] Große Orchester des Reichssende[illegible] und die Kapelle Glabe. Solis[illegible] (Tenor). — Dazwischen: **Hör[illegible] Preis der Nationen.** Jagdsprü[illegible] der Nationen) — Schautreiten de[illegible] Großen Dressurprüfung.
18.00 **Schlußfeier der 11. Olympi[illegible] Berlin 1936.**
20.00 **Ludwig van Beethoven: Neunte Sinfonie** mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" für Großes Orchester, vier Solo- und vier Chorstimmen. D-Moll. Werk 125. Solisten: Maria Müller (Sopran); Lore Fischer (Alt); Roswaenge (Tenor); von Manowarda (Baß) — Chor: Riedelverein und Chor des Reichssenders Leipzig — Das Leipziger Sinfonie-Orchester.
21.15 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
21.20 **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Unterhaltungsorchester d. Deutschlandsenders und das Münchner Tanzfunkorchester.
22.00 **Nachrichtendienst.**
22.30 **Tanzmusik aus aller Welt.** Es spielen das Kleine Funkorchester, die Kapelle Bund, das Mandolinen-Orchester „Napoli". Es singen Luise Tirsch, Josef Batistic.
0.50 **Ausklang.**

Montag, den 17. August 1936.

5.50 **Wettermeldungen.**
6.00 **Musik in der Frühe.** Es spielt die [illegible]ita).

[illegible] Meyer
[illegible] Kleine
[illegible]haft: de
[illegible]l.
[illegible] Funk-
[illegible] Pfahl
[illegible]ps des
[illegible]nterie-
[illegible]n drei
[illegible] — Die
[illegible] Fan-
[illegible]trauß:
[illegible]s: Ich
[illegible], Liebe

Myrte; Amor / Schubert: Rondo brillant für Violine u. Klavier / Dannehl: Klavierstücke / Dell' Aqua: La Vilanelle / Adam: Bravour — Variationen über ein Mozart-Thema, für Sopran, Flöte und Klavier / Weber: Perpetuum mobile. — Lea Piltti (Sopran); Borries (Violine); Thomas (Flöte); Brugger (am Flügel).
16.00 **Musik am Nachmittag.** Es spielt die Kapelle Roos; ferner: Arcari (Mandoline); Steinbacher (Saxophon); Daenschel (am Flügel).
17.40 **Lieder der Völker.** Lieder aus bulgarischen Gebirgen. Lunaoff (Tenor); Dombrowski (am Flügel).
18.00 **Tänze von Bach bis Szymanowski.** Bach: Gavotte / Martini: Minuetto / Gluck-Brahms: Gavotte / Beethoven: Contre-Tanz / Hummel: Walzer / Weber: Deutscher Tanz / Brahms: Ungarischer Tanz / Chopin: Tarantelle / Dvorak: Slawische Tänze / Sibelius: Auf dem Tanzboden / Kuula: Reigen / Palmgreen: Westfinnische Polonäse / Sarasate: Spanischer Tanz / Szymanowski: Tarantelle. — Maria Linz (Violine); Hoppe (am Flügel).
18.45 **„Friedrichs Amt".** Ein Königsmonolog zum 150. Todestage Friedrich des Großen, von E. Geyer. Einleitend festliche Musik von Bach.
19.30 **Barnabas von Geczy spielt** (Schallpl.).
20.00 **Nachrichten.**
20.10 **Hopfen und Malz, Gott erhalt's . . . !** Ein feucht-fröhlicher Abend mit dem Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und der Stammtischrunde: Hedwig Junkuweit (Sopran); Anders (Tenor); Striens (Baß); die lustigen Akkordeons; dazu die beiden Bierbankpolitiker Carell u. Fritz in komischen Gesprächen.
22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**
22.15 **Deutschland-Echo.**
22.30 **Unterhaltung und Tanz.** Es spielen die Kapelle Bund, das Kleine Funkor[illegible] Junghans Akkordeon-Melodik. Gertrud Callam (Sopran).

Union Heinrich Schlenkhoff Gm. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Alle Bücher u. Zeitsch[illegible] besorgt schnellst[illegible]
Buchhandlung Koethers & [illegible]
Hermann-Göring-Straße 4, neben d[illegible]



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief Donnerstag nachmittag sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante, die

Ehefrau Elli Suchopar

geb. Perlchon

im Alter von 32 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Erich Suchopar.

Herne, Wanne-Eickel, Oldenburg, Dortmund, den 14. August 1936.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. August, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Hafenstraße 38, aus statt. — Das Seelenamt ist Montag morgen 7.45 Uhr in der St.-Marien-Pfarrkirche.



Plötzlich und unerwartet entschlief am Donnerstag, dem 13. August 1936, von Bad Dryburg kommend, wo er Erholung suchte, auf der Fahrt zwischen Kamen und Unna nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Osthof

im Alter von 33 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 15. August 1936.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 16. August 1936, nachm. 3¼ Uhr vom Trauerhause, Herne, Bismarckstraße 26, aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise tiefempfundener Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau sage ich hiermit allen meinen innigsten Dank.

Peter Weitershagen.

Herne, im August 1936
Siepenstraße 3



Für Braut!
Wohnungseinrichtungen
von
H. Schemberg,
H.-Sodingen, am Denkmal.

Bronnen bist du, deutsches Buch — Quell des Wissens und der Freude.

Für die Reise

empfehlen wir

Reiselektüre

ferner

Briefpapier in Mäppchen, Kassetten
Korrelpondenzkarten
Reisepackungen – Füllbleistifte
Füllfederhalter
Füllhalter-Tinte und Füllflaschen
Füllhalter-Taschen
Schreibzeuge – Notizbücher
Fotoalben – Fotoecken
Besuchskarten
Personalausweise
und Celluloid-Schutzhüllen
Spielkarten

Koethers & Röttsches
Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Strasse 8 — neben dem Postamt

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Damen von Herne und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in der

Behrensstraße 3

ein

Damen-Putz-Geschäft

eröffne. Ich werde bestens bemüht sein, meine verehrte Kundschaft prompt zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Elfriede Hesse.



Miele Elektro-Waschmaschine
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Restaurant „Kanonengarten"

Bes. Josef Brune, Horsthauser Str. 15

Heute großer bunter Abend

des Arbeitsdienst und Arbeitsdank unter Mitwirkung der vier lustigen Kumpels. Verlängerte Polizeistunde.

Sonntag ab 4 Uhr: Kaffeekonzert -- Tanz

Auf nach Schneiders Garten

Alt-Baukau, La-Roche-Straße 88.

Jeden Samstag und Sonntag **Konzert u. Tanz**
Die beliebte Kapelle Willi Schulz mit seinen Solisten.
Mittwoch den 19. August: Hausfrauenausgang mit Kinderschützentest und Königsschießen. Eintritt frei.

Kleine Inserate
gehören in den Herner Anzeiger

Herrgottsfrühe flatterte der Jäger-Leo am [illegible] nur aber ich war schon eine gute Weile [illegible] s auch den diskretesten Heidejäger beir [illegible] ch kam noch hinter in den hohen Fichten, [illegible] tlicher Regen rieselte durch das struppige [illegible] über mir waren [illegible] enden guten Mutes

RGÜRS(

[illegible] t. Ueber der grünen Matte zitterten feder [illegible] mentspitzen auf karfunkelnden Stengeln [illegible] den kannen schönen Blättern zeigten [illegible] em, kolbenblühten Blumen der Steinnelke [illegible] r eine ganz kleine Stelle und darüber [illegible] e hochstämmigen Föhren ihre knorrigen.

[illegible] mannsleben / Von H. HUTTEL

Granit gehauen auf den schwarzen, felsigen [illegible] fen, prahlend mit den hohen, weit ausgelegten [illegible] nden, die er stolz auf seinem herrlichen Haupte [illegible] t. Breit wie eine Scheibe steht er da und ragt [illegible] dem Strunkhaft hinüber. Hinter dem schwarzen [illegible] Also hat das Blatt ist noch geib der Weltteil über dem Meeren ist kurz und noch

Maschinenschriftl. Arbeiten
jeder Art
erledigt form- u. sachgemäß schnellst., billig, diskret
Büro P. Haase
Mühlenstraße 7.
Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!

Lernt
Auto fahren!
Fahrschule Hans Klein
Bahnhofstr 116
gegenüber dem Bahnhof.
Tel. 524 02

Motorräder-Werkstatt reparieren
Triumph
Imperia
Ardie
Standard
Tornax
Führerscheinreife Drei- und Vierrad-Lieferwagen. Günstige Habungsbedingungen.
Heinrich Klein Nchf.
Herne,
Bahnhofstraße 71.

Ein neuer
Kupfer-Kohlenbadeofen
m. Handbrause u. percrom. Amat. u. 1 gebr. Handwagen preiswert zu verk. (2981a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Dreirad-Wagen
350 ccm Vorderlader, für 200.- Mk. zu verkauf.
Kemper & Co.
GmbH.,
Bahnhofstr. 111.

Empfehlenswerte Radio-Geräte aus der neuesten Serie:

Nora-, Mende-, Telefunken-Fernempfänger mit geringem Stromverbrauch, eingebauten Sperrkreis und wundervollem Lautsprecher RM. 139.— bzw. RM. 143.—
Trägl., jedoch mit volldynamischem Lautsprecher RM. 159.— bzw. RM. 165.—
Mende-, Saba-, Nora-, Telefunken-Zweikreiser mit großer Trennschärfe, volldyn. Lautsprecher und allen technischen Neuerungen RM. 198.—, RM. 220.—, RM. 225.—
Mende-Sparsuper mit Schwundausgleich RM. 259.—
Philips-Aachen-Super f. d. verwöhnten Geschmack RM. 275.—

Julius Berke, Bahnhofstraße 77
Ruf 51305

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!
Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Schriftl. Arbeiten
aller Art erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne,
Markgrafenstr. 3

Lanolin-Seife
ca. 90 Gramm nur 9 Pf.
Bergauf-Seife
ca. 135 Gramm nur 15 Pf.
Bade-Seife
ca. 150 Gramm nur 18 Pf.
3% Rabatt.
Drogerie Dickehage
Bahnhofstr. 9c
(bei Padberg)
u. H.-Sodingen.
2986a

Wertvolles Bild
bill. zu verk. o. gegen ein Radio od. Badewanne zu tausch. 2978a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Rennen Horst-Emscher

Sonntag, den 16. August und Mittwoch, den 19. August, nachmittags 3 Uhr

u. a.: **Horster Criterium**
Rudolf-Rose-Rennen



Salon Wicht
Vinckestraße 5
Der Friseur für alle Ansprüche für Damen und Herren.
Saub Bedienung. - Niedr. Preise.
Neuheiten in Parfüms, Seifen und Toiletteartikeln.
Spez.: Dauerwellen u. Wasserwellen.



Wieviel schöne Stunden bereitet die neue Kamera! Von Anfang an klappt es, denn die gründliche Anleitung machte sie mit allen Kniffen vertraut! Wir stehen auch stets zu Ihren Diensten!

Photo-Schlüter
Herne, Bahnhofstraße 77
Bequeme Ratenzahlung

Neue Erfindung!
Wir langen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern.
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Preisausschreiben!



Auch Sie können teilnehmen. Bedingungen werden kostenlos zugeschickt.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 429

Hölfmann Gysenberger Mühle
empfiehlt sich
zum Schroten von Gerste und Roggen zum Ausmahlen von Weizen und Roggen.

Holzhandlung A. Lansink
Herne, am Hafen
unterhält ein grosses Lager in
Gerüststangen, Masten, Betonstützen, Hebeln, Rundhölzern aller Art.

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8

Jg. Kaufm., aus guter Familie, 27 J. alt, für einige Zeit in einem Herner Betrieb tätig, sucht zum 1. September
möbl. Zimmer
mit Frühstück in gutem Hause. Nähe Brauhaus Herne. — Offerten unter T E 30 an den Herner Anzeiger.

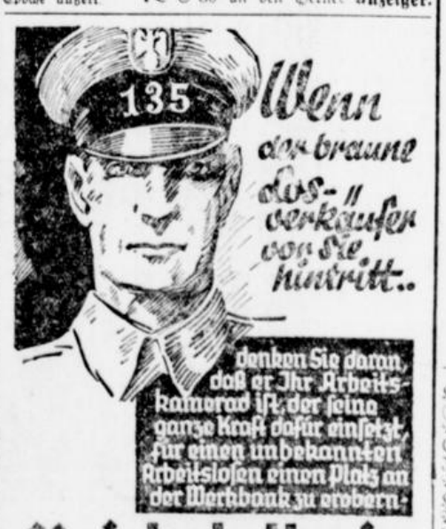
Für 2 Tage in der Woche ein
Kräftiges Mädchen
gesucht. (2977a
Zu erfr. in der Geschäftsstelle Mont-Cenis. Straße 309.

Suche zu sofort o. spät. abgeschl.
4-5-Zimm.-Wohnung
mit Zubehör, in nur gut. Hause, möglichst Nähe Wiescherstraße.
Angebote unter W F 382 an d. Herner Anzeiger

Zimmer
an alleinst. Pers. sof. zu vermiet. Zu erfragen im Herner Anzeiger 2982a

Jg. Mann, 29 J. kath., 10000 M. Barvermög., sucht
Einheirat
in ein gutgehend. Lebensmittelgeschäft.
Off. u. Z E 381 an d. H. Anzeig.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.



Gaststätte Deutsches Haus
Bahnhofstr. 7, gegenüber der evgl. Kirche.
Inh.: Heinr. Franke.
Das gute Bierlokal

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag — 13. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 390687
10 Gewinne zu 5000 RM. 162875 234492 298286 380694 384507
2 Gewinne zu 3000 RM. 240104
16 Gewinne zu 2000 RM. 47834 75332 78357 93074 117698 206615 341507 365641
54 Gewinne zu 1000 RM. 18387 19686 49846 59481 80942 86673 125397 149273 149304 165220 167943 186718 186601 210766 218761 246657 261542 275044 280790 284635 297654 316243 316254 330186 362161 368508 376324
36 Gewinne zu 500 RM. 4760 4961 9866 24013 30797 33850 34878 48750 80256 87304 90933 96937 106116 122719 123928 156509 156749 161214 161804 169572 179603 203713 205667 212603 217932 220696 238609 240462 246063 257474 259220 267936 268273 280965 281501 295611 306121 307142 314974 340324 357942 364904 393573
356 Gewinne zu 300 RM. 319 749 1210 1716 4913 6977 7922 12643 14891 16756 28122 28858 29010 29887 32705 32765 36336 36736 37413 37775 42954 47791 48464 49100 50202 51978 53921 54531 60445 60467 62016 62926 65690 66002 66528 69430 72016 73106 73931 74594 77293 77760 79465 81075 86729 86659 87809 88948 89241 90047 91777 92968 93581 95655 96483 97092 97200 101818 102691 102782 104812 105019 109545 111623 115654 120237 124048 125088 125362 126997 128713 130500 138901 140724 140964 149586 150948 153024 153542 156529 162319 163417 167771 168533 168608 171244 173414 181965 182001 191876 192516 193794 196877 197312 201722 201879 202407 203371 204048 205580 208275 209417 210075 211066 214264 219760 220035 221493 223045 224342 224670 231124 235526 236045 237543 238661 239586 240733 241335 244587 246648 247439 248222 250802 251899 252549 255018 257211 259245 261234 261409 264134 265599 265807 269989 270460 276848 280016 285858 286566 287985 288304 291031 293977 298002 300858 301600 303600 308674 308764 309795 313664 315408 316693 319435 321920 322225 325474 327762 327864 331779 336468 337784 342130 346808 348261 351305 358377 363259 365230 365562 368770 372604 374885 375551 377344 390343 398154

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 3434 92873
6 Gewinne zu 5000 RM. 258283 311795 349927
14 Gewinne zu 3000 RM. 86188 94095 110417 134521 200288 245176 397095
12 Gewinne zu 2000 RM. 148585 170449 209512 285656 385211 393117
58 Gewinne zu 1000 RM. 12370 24613 27354 30058 31266 58563 67972 112277 132162 135884 153597 162688 185436 187070 189800 218330 252307 286717 310457 319362 330155 336150 339596 347154 348676 361664 374134 375711 389991
78 Gewinne zu 500 RM. 10653 13820 30335 41682 47960 51914 58870 59882 60620 62245 70145 72794 81646 88297 113402 140363 140790 150961 151011 152281 155454 158344 159657 167781 184520 255257 256608 275613 284960 302992 312756 330587 333921 340824 349965 371149 382884 386986 391318
272 Gewinne zu 300 RM. 411 487 3758 5078 6822 7058 9414 10394 17693 19033 20767 24311 28255 30422 31063 35747 36473 41735 46111 46160 47089 48425 55031 60755 65825 72409 72628 75945 78277 78619 78912 79667 81864 85999 86225 89705 91054 94823 97973 98986 102835 103543 105208 106369 108845 109167 116900 124178 125795 126472 126950 134274 135145 135388 136402 137662 138357 142386 145775 146681 155364 157006 162416 167643 167905 172367 176964 181210 190136 191518 192621 193687 199052 200333 202468 203409 218113 218320 218497 219614 221778 222365 222589 222814 224414 228502 232353 235785 241658 244309 244367 249615 259416 260521 266950 269466 273256 274141 277901 279260 280627 285261 289462 292091 303503 303949 306711 314719 314737 320894 323912 326468 332050 333660 337243 338156 342301 345496 345846 346643 346844 346898 347249 352912 356163 356439 359567 364967 365968 366501 371219 377143 382771 386222 394913 397222

Im Gewinnrade verblieben: 4 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 84 zu je 10000, 152 zu je 5000, 296 zu je 3000, 826 zu je 2000, 2452 zu je 1000, 4102 zu je 500, 16424 zu je 300 RM.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Höfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 192 (Erstes Blatt) — Montag, den 17. August 1936 — 32. Jahrgang

Schlußfeier der Olympischen Spiele

Die Olympische Flagge eingeholt / Erhebendes Schlußbild / Friedensfest Olympia entläßt seine Gäste

Flamme, die nie verlöscht

Zum Abschluß der XI. Olympischen Spiele

Die Spannung, die für 16 Tage die ganze Welt in Atem hielt, löste sich auf in einer großen, feierlichen Schlußapotheose. Die 11. Olympischen Spiele, die größten, die bisher der Erdball gesehen, sind vorüber. Noch einmal fanden sich die Kämpfer und Gäste aus aller Welt zur Schlußfeier zusammen, noch einmal waren im Olympischen Stadion alle Plätze bis hinauf zu dem obersten Ring gefüllt, und über 100 000 Menschen erlebten einen unvergeßlichen Schlußakkord, wie man ihn sich kaum gewaltiger denken kann.

Hunderttausende strömten aus der ganzen Welt nach Deutschland, um das gewaltige Kampfgeschehen der Weltspiele mitzuerleben. Alle kamen mit den gleichen Hoffnungen, wurden erfüllt von der gleichen ehrlichen Bewunderung für Deutschland, den Gastgeber und Organisator mit seiner Großzügigkeit und geistigen Durchdringung des herrlichen Geschehens. Manche kamen mit Vorurteilen, Bedenken und Zweifeln, die von Feinden des Völkerfriedens und Freunden der Verleumdung geschürt waren, aber als sie die deutschen Grenzen überschritten hatten, da bot sich ihnen mit dem Erlebnis der Wahrheit ein ganz anderes Bild. Und als sie erst die Kampfstätten selbst sahen, da mußten sie zugeben, daß selbst ihre kühnsten Erwartungen übertroffen wurden, das Olympische Feuer löschte Haß und Lüge.

Deutschland hatte dank des großen Einsatzes des Führers mehr für die Durchführung der Spiele getan als allgemein angenommen werden konnte.

„Wohl noch nie haben Mannschaften aus dem Auslande von einer Nation einen derart gastfreundlichen Empfang und Aufenthalt erhalten wie er ihnen durch Deutschland zuteil wurde", sagten uns die verschiedensten Berichterstatter der Welt.

Kein Mißklang störte dann den gleichmäßig ansteigenden sportlichen und geistigen Rhythmus der Spiele; es gab eigentlich nur Höhepunkte in diesen zwei Wochen; immer wieder bot der tägliche Ablauf etwas Besonderes, immer wieder war es nicht Sensation, sondern irgendein großes, stolzes, herrliches Geschehen, das alles andere überstrahlte. Nun, da die Kämpfe vorüber sind, die Siegernamen bereits in die steinernen Tafeln am Marathontor für alle Zeiten eingemeißelt sind, da verlohnt es sich einmal, die Urteile zusammenzufassen, die ausländische Sportler und Gäste über den Verlauf der Spiele und über diesen und jenen persönlichen Eindruck fällten, denn so mancher dieser Aussprüche ist mehr als nur ein Wort, es ist ein ehrliches Bekenntnis zu diesem Deutschland, das sich in den Zeiten größter Not durch den Mann, der täglich an dem Wettstreit der Jugend der Welt als erster Zuschauer teilnahm, wieder stark wurde.

Groß und ehrlich ist die Bewunderung für alles, was getan wurde, um den Aufenthalt und Ablauf des Geschehens so angenehm wie möglich zu machen, groß und ehrlich die Achtung für den Führer und Kanzler des deutschen Volkes, Adolf Hitler. Wo er sich auch zeigte, überall streckten sich ihm die Hände zum Gruß entgegen, und wer die Sprache des deutschen Volkes nicht verstand, der fühlte doch, daß hier eine schicksalhafte Kraft ist, die alles in den Bann ihrer Größe zwingt.

Wir trafen einen nunmehr rund 25 Jahre im Ausland lebenden, früheren bekannten deutschen Sportsmann, „Mäcke" Ritter, der heute zu den Schwimmgewaltigen jenseits des Ozeans gehört. Er war zum letztenmal vor 14 Jahren in der Heimat, und was er jetzt vorfand, das überwältigte ihn. Gewiß, hatte er schon vieles von der Aufbauarbeit des neuen Reiches gehört und gelesen, hatte so manchen gesprochen, der sich selbst an Ort und Stelle überzeugen konnte, aber der eigene Eindruck ist immer der stärkste. Als wir von ihm wissen wollten, welche Meinung die nach Deutschland gekommene amerikanische Mannschaft gewonnen habe, da kann er nur anerkennende Worte finden, die sich nicht in dem üblichen Rahmen bewegten, sondern ganz klar bekundeten, daß man Deutschland heute nur in seiner imponierenden Schaffenskraft, in seinem unermüdlichen Arbeiten an sich selbst, um aus eigenem Antrieb wieder stärker zu werden, bewundern könne.

„Unsere Jungen und Mädel sind eigentlich schon vor dem Erreichen der deutschen Grenze von großer Bewunderung für das neue Deutschland erfüllt gewesen, und als sie dann ihre Reise zu den Kampfstätten antraten und durch die deutschen Lande fuhren, da schlugen die Wogen der Begeisterung immer höher. Die deutschen Athleten haben sich dann jederzeit als faire Kameraden gezeigt, die nicht nur Wettkämpfer schlechthin waren, sondern zugleich durch ihre ganze Haltung einen glänzenden Eindruck hinterließen."

„All die Freundschaftsbande, die hier während der 11. Olympischen Spiele zwischen den einzelnen Mannschaften geknüpft wurden, gelten nicht nur für die kurze Zeit des Beisammenseins. Wenn sie wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein werden", sagte uns „Mäcke" Ritter, „dann wird sich ja eigentlich erst so recht die Auswirkung all der Eindrücke und Begegnungen, die jeder hier in so reichem Maße sammeln konnte, zeigen."

Exzellenz Prof. Igoro Kano-Japan, der den Ruf eines vorbildlichen Sportsmannes genießt, äußerte in einem Gespräch, daß die Japaner ja mit großen Hoffnungen nach Deutschland gekommen wären, daß sie aber vor allem stark gepackt wurden. Sie hätten für sich als gastgebende Nation bei den 12. Olympischen Spielen 1940 an Erfahrung viel gewonnen. „Es war hier schon alles so herrlich", sagte Exzellenz Kano, „daß es praktisch nicht mehr zu überbieten ist. Aber auch wir werden mit einem heiligen Fanatismus an die Ausrichtung des Welttreffens gehen."

Finnlands größter Meisterläufer vielleicht der größte aller Zeiten, Paavo Nurmi, der an dem diesjährigen Treffen der Jugend als Ehrengast teilnahm, hat mit seinen und den deutschen Kameraden Stunden der schönsten Gemeinschaft verlebt, sodaß auch sein Urteil nur ein einziges Lob darstellt.

Aus diesen wenigen Worten, wahllos aus der Fülle der Urteile und Bekundungen der Bewunderung und Hochachtung herausgegriffen, läßt sich übereinstimmend feststellen, daß die Aktiven und die Gäste, die aus dem Auslande zu uns nach Deutschland kamen, mehr als nur ein gastfreundliches Volk und einen vorbildlichen Auftragserfüller des gewaltigen Geschehens vorgefunden haben; sie haben ein neues Deutschland gesehen. Das wahre Deutschland! Mögen sie es in sich bewahren zum Segen der höchsten Güter aller Völker: des Friedens! Die heilig gehütete Flamme im Stadion verlöscht; ihre Glut und ihr Vermächtnis aber wird in allen Herzen brennen, weiterbrennen als Mahnung und Erinnerung.

Das Stadion überfüllt

der Anmarsch der Hunderttausend

Reichssportfeld, 16. August.

Den Schlußtag der 11. Olympischen Spiele 1936 überstrahlte herrlichster Sommersonnenschein. Die letzten olympischen Wettbewerbe waren den Reitern vorbehalten, die am Vormittag das Jagdspringen der Vielseitigkeitsprüfung und am Nachmittag das große Springen um den Preis der Nationen mit der Rekordbesetzung von 54 Reitern aus 18 Nationen austrugen. Die glücklichen Kartenbesitzer der Schlußfeier hatten sich schon in den frühen Morgenstunden fast vollzählig eingefunden, um auch nicht einen Augenblick des ereignisreichen Tages zu versäumen. Und so vollzog sich — am Nachmittag, als alle Stehplätze des Unter- und Oberringes Kopf an Kopf besetzt waren, wurden es sicher noch mehr — wie immer ohne die geringste Stockung. Zug auf Zug brachten Reichsbahn und Untergrundbahn, Omnibusse und Straßenbahnen, in endloser Kette die Kraftwagen, die Massen heran. Wie am Eröffnungstage harrten an den Toren der Olympischen Stadt noch viele Hunderte auf Einlaß in der vergeblichen Hoffnung, vielleicht doch noch eine Karte für das Stadion zu bekommen. Unter atemloser Spannung verfolgten die Besucher der Olympischen Kampfstätte die einzige Prüfung des Vormittags, das Jagdspringen der Military, das den deutschen Reitern einen mit stürmischem Jubel aufgenommenen Doppelerfolg brachte. Mit 34,7 Punkten holte sich Hauptmann Ludwig Stubbendorff auf der ostpreußischen Stute Nurmi den Einzelsieg vor dem Amerikaner Kapitän Thomsen auf Enny Camp und dem Dänen Kapitän Lunding auf Jason. Mit großer Ueberlegenheit sicherte sich Deutschland auch den Mannschaftssieg vor Polen und England.

In der Mittagspausen glichen das Maifeld und die Nebensportplätze einem Zeltlager, nur daß es statt der Feldküche Rucksackverpflegung gab. Eine Stunde vor dem Beginn marschierte ein Bataillon der Leibstandarte in weißem Lederzeug mit klingendem Spiel in den Hof des Südtores. Die olympische Kampfstätte hatte sich inzwischen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Auch die Ehrengäste, als einer der ersten Generaloberst Göring, und die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees in feierlichem Schwarz mit der goldenen Amtskette fanden sich ein. Der Präsident, Graf Baillet-Latour, trug den traditionellen grauen Gehrock und Zylinder. Die männlichen Besucher hatten bei der sommerlichen Hitze meist ihre Ueberkleider abgelegt, und so zeigten die steilen Ränge ein überaus buntes und farbenfrohes Bild. Den

„Brücken zwischen den Völkern"

Der Führer an Graf de Baillet-Latour und Exzellenz Lewald

Berlin, 16. August.

Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß der Beendigung der Olympischen Spiele an den Präsidenten des IOK, Graf de Baillet-Latour, folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Nachdem die Kämpfe der 11. Olympiade Berlin beendet sind, drängt es mich, Ihnen und dem Internationalen Olympischen Komitee meinen und des deutschen Volkes Dank für die hervorragende Arbeit und die hingebende Mühewaltung auszusprechen, denen der so glückliche Verlauf der Spiele mit zuzuschreiben ist. Unsere besondere Anerkennung und unser tief empfundener Dank gilt den Kämpfern und Kämpferinnen aus aller Welt, deren herrliche Leistungen unsere Bewunderung erregten und deren Namen in der Geschichte des Sports weiterleben werden. Ich hoffe, daß die Berliner Olympiade zur Stärkung des olympischen Gedankens beigetragen und dadurch mitgeholfen hat, Brücken zwischen den Völkern zu schlagen!

In diesem Wunsche grüße ich Sie, Herr Präsident, aufrichtig.

Ihr ergebener

gez. Adolf Hitler."

Aus gleichem Anlaß hat der Führer und Reichskanzler auch an den Präsidenten des Deutschen Organisationskomitees, Staatssekretär a. D. Exzellenz Dr. Lewald, das nachstehende Dankschreiben übersandt:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Das Deutsche Organisationskomitee hat unter Ihrem Vorsitz in sorgfältigen Vorarbeiten die Vorbereitungen für die Berliner Olympiade getroffen und sie in mustergültiger Weise durchgeführt. Neben der Arbeit des Internationalen Olympischen Komitees ist es sein Verdienst, daß die nunmehr abgeschlossenen Wettkämpfe einen so glücklichen und so harmonischen Verlauf nahmen. Ich spreche daher Ihnen, den Mitgliedern des Organisationskomitees und allen seinen Mitarbeitern meinen und des deutschen Volkes Dank und Anerkennung für Ihre große Leistung aus. Sie alle können auf die Wettkämpfe der 11. Olympiade in Berlin mit dem Gefühl zurückblicken, der körperlichen Ertüchtigung der Menschheit und der Verständigung unter den Völkern einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Der besondere Dank des ganzen deutschen Volkes gilt unseren Kämpfern und Kämpferinnen, die den deutschen Sport so ehrenvoll vertraten nud deren hervorragende Leistungen uns alle mit Stolz erfüllten. Ich bitte, ihnen allen meinen herzlichen Dank und meine hohe Anerkennung zu übermitteln.

Mit besten Grüßen

gez. Adolf Hitler."

Ein Sommerfest der Reichsregierung

Den olympischen Ehrengästen wurde auf der Pfauen-Insel bei Potsdam ein Abendfest gegeben

Berlin, 16. August.

Am Vorabend des Abschlusses der 11. Olympischen Spiele hatte im Namen der Reichsregierung der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, zu einem Sommerfest die Ehrengäste der Olympischen Spiele eingeladen. Die Pfauen-Insel, auf halbem Wege zwischen Wannsee und Potsdam in der dort seeartig verbreiterten Havel gelegen, war als Ort der Festlichkeit gewählt worden. Mit ihrem parkähnlichen Charakter, ihrem uralten Baumbestand, bot sie die schönste natürliche Kulisse für ein einzigartiges Fest. Der Zauber, der von diesem ungewöhnlichen Rahmen ausging, war geschickt durch eine künstlerische Ausschmückung ausgenutzt und verstärkt worden. Reichhaltige künstlerische Tanzdarbietungen der Kräfte des Deutschen Opernhauses, zu später Stunde ein wirkungsvolles Feuerwerk, trugen dazu bei, daß der Abend auf der Pfauen-Insel unter den zuletzt von Tausenden von Glühbirnen grün angestrahlten riesigen Bäumen, zwischen denen die Gäste an Einzeltischen in freier Gruppierung Platz genommen hatten, zu einem besonderen Erfolg wurde. Vom Nikolskoer Havelufer hatten Pioniere der Lehr- und Versuchskompagnie für schwere Brückenbauten unter Major Henke in wenigen Stunden eine Pontonbrücke gebaut, die zu beiden Seiten mit Fahnen der an den Olympischen Spielen beteiligten Nationen geschmückt war. Auf der Pfauen-Insel geleitete die Gäste ein Ehrenspalier weißgekleideter Pagen zu dem großen Festplatz einer Waldwiese, die auf das prachtvollste mit einfarbigen Lampions in ein gelbes Licht getaucht war. Benno von Arent zeichnete für diese märchenhafte Ausgestaltung des Sommerfestes verantwortlich, während Oberregierungsrat Gutterer die Gesamtorganisation vorbereitet hatte.

Reichsminister Dr. Goebbels, der zusammen mit seiner Frau den ganzen Abend in liebenswürdigster Weise um seine Gäste bemüht war, empfing die Teilnehmer des Festes. Unter den zahlreichen ausländischen Gästen sah man u. a. König Boris von Bulgarien, den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, den früheren amerikanischen Botschafter Dr. Thurman, den amerikanischen Vorkämpfer für Freizeitgestaltung Mr. Kirby, die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, die Präsidenten der nationalen Olympischen Komitees und der Internationalen Sportverbände sowie die Mitglieder des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele.

Sämtliche Missionschefs der ausländischen Mächte waren zugegen. Von deutscher Seite waren erschienen fast die gesamte Reichsregierung, die Reichs- und Gauleiter der NSDAP, Vertreter der Wehrmacht sowie aller Partei- und Staatsdienststellen. Zu den Festteilnehmern gehörten ferner etwa 600 ausländische Olympiakämpferinnen und -kämpfer. Die weibliche Olympiamannschaft der Japaner, die in ihrer Nationaltracht erschienen war, überreichte Reichsminister Dr. Goebbels anläßlich des Abschlusses der Olympischen Spiele ihr glückbringendes „Maskottchen" mit dem Wunsche, daß es ihm ebenfalls Glück bringen möge.

Indessen wurde auf der Tanzfläche inmitten des Festplatzes ein auserlesenes künstlerisches Programm dargeboten, an dem sämtliche Solisten und das gesamte Ensemble des Deutschen Opernhauses Berlin unter Leitung von Ballettmeister Rudolf Kölling beteiligt waren. Die Begleitung hatten das Landesorchester Gau Berlin unter Leitung von Kapellmeister Leo Spieß und die Kapelle Oskar Johst inne. Die Darbietungen eröffnete der „Tanz der olympischen Ringe" von Josef Strauß. Nach den künstlerischen Darbietungen entwickelte sich bald in diesem festlichen Rahmen bei Musik und Tanz eine schöne Stimmung der Geselligkeit.



Entscheidungen des letzten Tages

Reiten

Vielseitigkeitsprüfung

1. Hptm. Stubbendorf Deutschland auf Nurmi 37,70 Pkt.
2. Captain Thomson USA auf Jenny 99,90 Pkt.
3. Kapt. Lunding Dänemark auf Jason 102,20 Punkte

Mannschaftswertung

1. Deutschland 676,75 Pkt.
2. Polen 991,70 Pkt.
3. England 1195,50 Pkt.

Jagdspringen um den Preis der Nationen

1. Oblt. Hasse Deutschland auf Tora
2. Lt. Rang Rumänien auf Delphis
3. Rittm. von Platthy Ungarn auf Sellö

Mannschaftswertung

1. Deutschland
2. Holland
3. Portugal

Nachtrag von Samstag

Säbel-Einzelfechten

1. Kabos Ungarn
2. Marzi Italien
3. Gerey Ungarn

Boxen

Fliegengewicht

1. Kaiser Deutschland
2. Matta Italien
3. Laurie USA

Bantamgewicht

1. Sergo Italien
2. Wilson USA
3. Ortiz Mexiko

Federgewicht

1. Casanovas Argentinien
2. Catterall Südafrika
3. Miner Deutschland

Leichtgewicht

1. Harangi Ungarn
2. Stepulov Estland
3. Agren Schweden

Weltergewicht

1. Suvio Finnland
2. Murach Deutschland
3. Petersen Dänemark

Mittelgewicht

1. Despeaux Frankreich
2. Tiller Norwegen
3. Villareal Argentinien

Halbschwergewicht

1. Michelot Frankreich
2. Vogt Deutschland
3. Rissglione Argentinier

Schwergewicht

1. Runge Deutschland
2. Lovel Argentinien
3. Nielsen Norwegen

Mittelblock der Nordseite füllten im festlichsten Weiß das olympische Sinfonie-Orchester und die 1000 Mitglieder der gemischten Chöre. Auf dem Maifeld fuhr die Artillerie-Abteilung mit den Salutbatterien auf. In elegantem Fluge umkreiste ein Segelflieger die Olympische Stadt.

Kurz vor 3 Uhr künden brausende Heilrufe

das Eintreffen des Führers

an, der am Südtor die Front des Ehrenbataillons der Leibstandarte abschreitet und das Stadion gerade in dem Augenblick betritt, als am höchsten olympischen Siegesmast die deutsche Flagge bei der Siegerehrung für den Schwergewichtsboxer Runge emporsteigt. Kaum sind die Nationalhymnen verklungen, begrüßen den Schirmherrn der 11. Olympischen Spiele Jubelstürme des Willkommens, die erst abebben, als der letzte Wettbewerb der Spiele, das große Jagdspringen um den Preis der Nationen angekündigt wird, das Deutschland noch einen großen Doppelerfolg bringen sollte. Im Olympia-Stadion wurde der Führer von dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, und dem Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Lewald, empfangen. Außer seiner ständigen Begleitung sah man neben dem Führer in der Ehrenloge König Boris von Bulgarien, den greisen Generalfeldmarschall von Mackensen, der diesem schwierigen reiterlichen Wettbewerb als alter Kavallerist mit ganz besonderer Anteilnahme folgte, ferner den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Dr. Frick, Generaloberst Göring, Dr. Goebbels und Reichssportführer von Tschammer und Osten. Dem feierlichen Schlußakt wohnten außerdem fast die gesamte Reichsregierung, das Führerkorps der Bewegung, die hohe Generalität und Admiralität, das Diplomatische Korps und die zahlreichen olympischen Gäste aus dem In- und Auslande bei.

Langsam senkt die Abenddämmerung ihre ersten Schleier herab. Blutrot geht der Sonnenball hinter den Kiefern der Freilichtbühne unter. Im Sprunggarten haben die fünf Reiter ihren Stichkampf um die olympischen Medaillen beendet, und 100 000 sind noch voll Freude und Stolz über den deutschen Doppelsieg in dem schwierigen Springen um den Großen Preis der Nationen und stehen unter dem Eindruck der herrlichen Bilder, die Reiter und Pferde in diesem gigantischen Kampf boten, der den sportlichen Teil der 11. Olympischen Spiele abschloß.

Scheinwerfer flammen auf und umspielen mit ihren Lichterbündeln noch einmal das olympische Tuch, das im schwachen Abendwinde flattert. Zum letzten Male stehen die Sieger der letzten Wettbewerbe auf dem Podium vor der Ehrentribüne und schauen leuchtenden Auges zu den Fahnen ihrer Länder an den alles überragenden Siegesmasten, während sich die Hunderttausend von den Plätzen erheben, um die Sieger und Siegerinnen und die Nationen, denen sie angehören, zu ehren. In mächtigen Akkorden brausen die Lieder der deutschen Nation bei der Ehrung der deutschen Reiter empor, die in allen Wettbewerben die Goldmedaille erringen konnten und nun hoch zu Roß vor der Ehrentribüne aufreiten. Aber auch den tapferen Unterlegenen zollen die Massen stürmische Anerkennung, und sie bekunden damit, daß sie den tieferen Sinn der olympischen Idee begriffen haben, nach der es wohl Sieger, aber keine Besiegte gibt. Mit einem Sonderbeifall wird dabei Oberleutnant Konrad Freiherr von Wangenheim bedacht, der mit gebrochenem Schlüsselbein trotz eines erneuten Sturzes sein Springen zu Ende ritt und so den deutschen Mannschaftssieg sicherstellte.

33mal das deutsche Freiheitsbanner am Siegesmast!

Damit ist zum ersten Mal seit drei Jahrzehnten Amerika in der Zahl der errungenen Goldmedaillen von Deutschland übertroffen worden.

Die letzten Siegerehrungen galten besonderen Leistungen in der Alpinistik dem bekannten Schweizer Professor Dyrenfurth und seiner Frau, sowie in der Aeronautik, und hier war gleichfalls ein Schweizer, Schreiber, olympischer Preisträger.

Die Abschiedsstunde ist gekommen.

Andächtiges Schweigen löst den Jubel ab, als die olympischen Fanfaren sie ankündigen. Da wird auch schon im grellen Licht des Scheinwerfers die Fahne Deutschlands unter dem Marathontor sichtbar, um den Zug der Sieger in die Kampfstätte zu führen. Ihnen folgen die Fahnen der Länder in den beleuchteten Innenraum, während der riesenhafte Block schon in tiefem Dunkel liegt und nur das olympische Feuer seinen flackernden Schein auf die hohen Steinwände des Marathontores wirft. Um mehr als eine Stunde hat sich der auf 7.30 Uhr abends angesetzte Schlußakt durch den Kampf der Reiter verzögert, aber die Besucher haben das gern in Kauf genommen. Und nun spenden sie zum letzten Male den Fahnen und damit der Jugend der Welt und den Siegern der 11. Olympischen Spiele 1936 aus übervollem Herzen den Beifall, mit dem sie ihre Kämpfe dankbar begleitet haben. In umgekehrter Reihenfolge als beim Einzug marschieren die Fahnen vor der Ehrentribüne, Griechenlands Banner bildet diesmal den Schluß, es steht am linken Flügel, die deutsche Fahne am rechten Flügel, dazwischen in der Reihenfolge des deutschen Alphabets die aller teilnehmenden Nationen. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees,

Graf Baillet-Latour, spricht die Schlußworte:

„Nachdem wir im Namen des IOK dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem deutschen Volke, dem Oberhaupt der Stadt Berlin und den Veranstaltern der Spiele wärmsten Dank ausgesprochen haben, erklären wir hiermit die Wettbewerbe der 11. Olympiade für beendet und laden nach alter Sitte die Jugend aller Länder ein, in vier Jahren sich in Tokio zu vereinen, um mit uns die Feier der 12. Olympiade zu begehen. — Möge sie in Frohsinn und Eintracht verlaufen und so die olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter, zum Wohle einer immer höher strebenden, mutigeren und reineren Menschheit."

Zur gleichen Zeit erscheinen an der Anzeigentafel die Worte Pierre de Coubertins: „Möge die olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter, zum Wohle einer immer höher strebenden, mutigeren und reineren Menschheit." Mädchen des Ehrendienstes treten in langer Reihe vor die Fahnen und heften den Siegeslorbeer und ein Erinnerungsband an die 11. Olympiade in Berlin daran. Beethovens Lied „Die Flamme lodert" klingt auf, gesungen von mehr als 1000 Sängern und Sängerinnen. Dann erklingt das Kommando „Holt nieder Flagge!", während Scheinwerfersäulen die Feierstätte in einen gewaltigen Dom verwandeln. Die Kanonen dröhnen, und langsam sinkt, während Chor und Orchester den Fahnenabschied anstimmen, das olympische Banner nieder, die Fahne, die die Kämpfer zum Siege begeistert hat. Während die Fahnenträger unter der Ehrentribüne das Stadion verlassen und fünf weißgekleidete Fechter das olympische Banner langsamen Schrittes vor die Ehrentribüne tragen,

erlischt das Olympische Feuer

unter dem dumpfen Dröhnen der olympischen Glocke in der neunten Abendstunde. Nach einer Minute stillen Gedenkens geleiten 8 Fechter mit blinkendem Säbel in der Rechten die olympische Flagge vor das Rednerpult, wo der Vertreter des Bürgermeisters von Los Angeles, Garland, dem Präsidenten des IOC, Graf Baillet-Latour, die Olympische Fahne überreicht, der sie dem Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, zur Aufbewahrung übergibt. Unter Leitung von Professor Dr. Havemann spielt das Olympische Sinfonieorchester den Olympia-Ausklang, und ergriffen hören die Hunderttausend die machtvollen Klänge an, während an den Siegesmasten die Fahnen von Deutschland, als dem Lande, das die letzten Spiele durchführte, von Griechenland, als dem Lande der ersten Spiele, und von Japan, dem der 12. Olympischen Spiele, gehißt werden. Mit donnerndem Dröhnen der Pauken und grellen Fanfarenklängen bricht die Musik ab. In das Schweigen klingt von irgendwoher machtvoll eine Stimme:

„Ich rufe die Jugend der Welt nach Tokio!"

Die Hunderttausend erheben sich von den Plätzen, und **während der Chor Methfessels herrliches Schlußlied anstimmt, reichen sich die Zuschauer als Zeichen der durch die 11. Olympischen Spiele gefestigten Freundschaftsbande die Hand. Es ist ein Augenblick von bewegender Größe, die Tausende aus allen Ländern dieser Welt hier als eine einzige durch den olympischen Gedanken geeinte Gemeinschaft zu erleben.**

Der Schlußakt ist vorüber. Kaum ist das Lied verklungen, wenden sich die Hunderttausend unter dem erneuten Dröhnen der Olympischen Glocke dem Schirmherrn der 11. Olympischen Spiele, dem Führer und Reichskanzler, mit einem Jubelsturm ohnegleichen zu, der der Dolmetscher ihrer Dankbarkeit, ihrer Liebe und ihrer Verehrung ist. Wie eine ungeheure Woge brausen Jubelrufe in allen Sprachen dieser Erde zu ihm empor, und sie geleiten ihn beim Verlassen dieser herrlichen Stätte und am Abschluß dieses unvergeßlichen Festes, das nach seinem Willen und durch seine unermüdliche und tätige Anteilnahme zu einem Hochfest der menschlichen Kultur, zu einem wirklichen Fest des olympischen Friedens geworden ist.

Spiele sind aus!
Freudig in freudigem Schwarme
Stärken wir Herzen und Arme
Ziehen jetzt nach Haus.

Olympiasieger Konrad Frey Turn- und Sportlehrer

Berlin, 16. August.

Der ausgezeichnete Turner Konrad Frey, der während der Olympischen Spiele zwei goldene, zwei silberne und eine bronzene Medaille für Deutschland errungen hat, wurde von Reichserziehungsminister Rust als Turn- und Sportlehrer in Bad Kreuznach bestätigt.

Badajoz im Sturm genommen

Die Einnahme der Stadt durch die Nationalisten wurde mit schweren Opfern erkauft

Lissabon, 16. August.

Der Sonderberichterstatter des „Diario da Manha" meldet aus Badajoz, daß das nationalistische Militärkommando in Andetracht der Greueltaten der Marxisten angeordnet habe, keine Gefangenen zu machen. Im übrigen sei bereits mit den Aufräumungsarbeiten begonnen worden. Die tagelange Beschießung durch Flugzeuge und Artillerie habe große Opfer bei der Zivilbevölkerung verursacht. Am Samstagnachmittag habe der Militärkommandant bereits die Zivilbehörden für die Stadt eingesetzt.

Nach Meldungen aus Badajoz wurden dort nach Einnahme der Stadt durch die nationalistischen Truppen unter General Castejon etwa 1500 Tote und Verwundete gezählt, alles Opfer der Beschießung. Samstagmittag wurde die Stadt erneut mit Bomben belegt, diesmal von zwei Flugzeugen der Madrider Regierung.

Der Sonderberichterstatter des „Diario da Manha" berichtet seinem Blatt weiter: „Die Stadt bietet ein trauriges Bild, ein großer Teil der Stadt ist vollständig zerstört. Viele Häuser brennen noch und nur langsam gelingt es den Nationalisten, wieder Ordnung zu schaffen. Verstreut auf der Straße konnte ich 24 Leichen von Kommunisten zählen. Bei der Erstürmung des Forts San Pedro, das von den Marxisten zäh verteidigt wurde, fielen bei den Nationalisten von 152 Legionären 56. Auch die Erstürmung der Kaserne Menacho kostete die Nationalisten viele Tote. Ein großer Teil der Kommunisten ist in letzter Minute geflohen. Die Kommunisten, die in die Hände der Stürmenden fielen, wurden erschossen. Unter ihnen befinden sich der marxistische Oberst Cantero, Leutnant Veiga und alle Führer des anarchistischen iberischen Kampfverbandes und der Volksfront.

4000 Mann Nationalisten traten am Samstag den Weitermarsch in Richtung Madrid an. Die telephonischen Verbindungen mit Portugal und Sevilla sind wieder hergestellt.

Estepona von den Nationalisten eingenommen

Hendaye, 16. August.

Der Sender Sevilla teilt mit, daß die Truppen des Generals Franco die Stadt Estepona zwischen Malaga und Algeciras eingenommen haben.

Keine Beschießung Madrids

Paris, 16. August.

Wie Havas aus Burgos meldet, soll ein dreimotoriges Flugzeug der Nationalisten den Kreuzer „Jaime I." vor Malaga entgegen den anderslautenden Meldungen doch versenkt haben. Eine 500-Kg.-Bombe sei auf den Hauptturm gefallen und habe den Kreuzer fast in 2 Hälften zerschnitten.

Wie dagegen aus Tanger verlautet, sollen Marinesoldaten des italienischen Kreuzers „Eugenio di Savoia" erklärt haben, daß der Kreuzer „Jaime I." im Hafen von Malaga schwer beschädigt liege und sich nicht mehr bewegen könne.

In einem Interview, das General Franco dem „Petit Parisien" gab, erklärte der General, daß er auf keinen Fall Madrid bombardieren werde, denn er wolle nicht, daß Unschuldige und Anhänger der nationalen Bewegung leiden sollten.

Die katalanische Regierung sucht Fühlung mit Burgos?

Hendaye, 16. August.

In Hendaye wurde von privater Seite am Sonntag ein Funkspruch der katalanischen Regierung aus Barcelona an das Oberkommando der aufständischen Truppen in Burgos aufgefangen. Darin fragt die katalanische Regierung bei den Nationalisten an, ob die Generale Franco und Mola bereit wären, im Falle ihres endgültigen Sieges die Autonomie Kataloniens zu achten. Falls dies zugesagt würde, wäre die Generalidad bereit, sofort alle Kampfhandlungen gegen die nationalistischen Truppen einzustellen und bis zur Beendigung der Kämpfe strengste Neutralität zu bewahren.

Die Rio-Tinto-Ingenieure in Huelva

London, 16. August.

Nach einer Meldung aus Gibraltar, die nicht auf amtlichen Mitteilungen beruht, sind von den 38 Engländern, die in den Rio-Tinto-Gruben von Syndikalisten gefangen gehalten worden waren, 28 unversehrt in Huelva eingetroffen.

Notizen

Die Kieler Woche 1936 hat gestern ihren Anfang genommen.

•

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" machte Sonntag morgen 9.15 Uhr (MEZ) am Ankermast von Recife (Pernambuco) fest. Es startet in der Nacht zum Montag nach Rio.

•

Neuerdings sollen wiederum sieben englische Flugzeuge nach Spanien gestartet sein; eine der Maschinen stürzte bei Biarritz ab und verbrannte mit den Insassen.

•

Zur Zeit finden in Leningrad Manöver der Roten Luftflotte in Verbindung mit großen Luftschutz- und Verdunkelungsübungen der ganzen Stadt statt.

•

Aus dem Zuge Jaffa—Tel-Aviv—Lydda, der mitten in Tel-Aviv die Hauptstraße überquert, wurde am Sonntagvormittag eine Bombe auf die Straße geworfen, wodurch ein Kind getötet und 20 Personen, darunter elf schwer, verletzt wurden.

•

Der französische Außenminister Delbos hat an den Generalsekretär des Völkerbundes eine Note gerichtet, in der er die französische Haltung in der Frage der Reform des Völkerbundspaktes erneut darlegt.

Deutsche Olympiamannschaft beim Führer

Berlin, 16. August.

Die gesamte deutsche Olympiamannschaft und der Deutsche Olympische Ausschuß waren am Samstagabend Gäste des Führers in der Reichskanzlei. Im Laufe des Abends dankte der Führer in überaus herzlichen Worten der deutschen Olympia-Mannschaft und ihrer Führung für ihre ausgezeichneten Leistungen und wies dabei auf die Zukunftsaufgaben des deutschen Sports und die Olympiade in Tokio hin. Er erklärte den jungen deutschen Olympiakämpfern und -kämpferinnen, daß er den Sport deshalb so hoch einschätze, weil er in ihm ein Element im Völkerleben sehe, das erstens eine Ueberzüchtung nach der intellektualistischen Seite hin verhindere und zweitens geeignet sei, in den Menschen und Völkern das gesunde Selbstbewußtsein zu stärken.

Olympische Zahlen

Berlin, 16. August.

Die Olympischen Spiele haben etwa 1,2 Millionen Fremde nach Berlin gebracht. Davon waren etwa 150 000 Ausländer. Die Reichsbahn hat zur Bewältigung des riesigen Verkehrs annähernd 1000 Sonderzüge eingesetzt. Insgesamt sind 4,5 Millionen Eintrittskarten verkauft worden. Diese Ziffer gibt zugleich ein Bild vom Gesamtbesuch der Spiele. 100 000 Besucher hatten Dauerkarten. Der Kartenverkauf hat einen Ertrag von rund 7,5 Millionen Mk. erbracht. Die Organisation hat zusammen etwa 6,5 Millionen Mk. gekostet. In den Büros des Organisationskomitees arbeiteten zum Schluß 350 Angestellte. Rund 5000 Arbeiter waren beschäftigt. Etwa 2000 Fahnen sind allein vom Organisationskomitee angeschafft worden und die Fahnen, die für die Ausschmückung der Stadt angefertigt worden sind, zählen abermals nach Tausenden.

Oberst Lindbergh in England

London, 16. August.

Oberst Lindbergh und Frau Lindbergh trafen am Samtagnachmittag von Kopenhagen kommend unerwartet auf dem Flugplatz in Lympne ein. Nach zehn Minuten Aufenthalt flogen sie ohne Bekanntgabe des Zieles weiter.

Das deutsch-litauische Handelsabkommen in Kraft

Kowno, 16. August.

Die litauische Regierung hat das Anfang August unterzeichnete deutsch-litauische Wirtschaftsabkommen in ihrer Sitzung am Freitag bestätigt und die Durchführung der Einzelverträge zu den festgesetzten Zeiten zugelassen. Damit tritt das Handelsabkommen am 15. August und das Abkommen über den kleinen Grenzverkehr am 25. August in Kraft.

Sowjetflugzeug mit 13 Insassen verschollen

Moskau, 16. August.

Wie die Blätter aus Igarka in Nordsibirien mitteilen, ist ein Flugzeug der nordsibirischen Gesellschaft, das am 7. August in Pudinka gestartet ist, bisher nicht an seinem Bestimmungsort angekommen. An Bord befinden sich außer der dreiköpfigen Besatzung zehn Personen, um deren Schicksal große Besorgnis herrscht. In die Tundra, wo das Flugzeug eine Notlandung vorgenommen haben könnte, ist eine Suchexpedition entsandt worden.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

34. Fortsetzung

„Ich werde noch heute das Aufgebot bestellen," wandte Friedrich ein, „und mich mit meiner . . .", hier stockte er, das kam ihm doch etwas zu komisch vor, „. . . mit meiner Braut in kürzester Zeit trauen lassen. — Sie sind wohl so freundlich," richtete er dann an Robert das Wort, „Herr . . . Herr . . ."

„Reimer, Robert Reimer, angehender Bräutigam dieser holden Dame." Er wies auf Grete, die ihm verlegen den Mund zuhielt.

„Sehr angenehm. Süßkind ist mein Name. Friedrich Süßkind, Inhaber der Firma F. C. Süßkind u. Co., Kaufhaus in Bummelsbüttel. Wenn Sie einmal Bedarf haben, mein Herr, ich kann Ihnen . . ."

„Herr Süßkind, wir wollen zur Sache kommen," mahnte Dr. Neumann.

„Selbstverständlich, Herr Doktor. — Also, Herr Reimer, Sie sind wohl so freundlich, mit Ihrer Frau Großmutter unsere Trauzeugen zu sein?"

„Herzlich gern, lieber Herr Süßkind." Robert konnte nur mit Mühe sein Lachen verbeißen.

„Großmutter!" Tine Meyer schluckte heftig und wollte ihre verwitwete Ehre auf echt hamburgisch verteidigen, wurde aber von der neben ihr sitzenden Grete durch einen liebevollen Händedruck besänftigt.

„Sie tun gut daran, Herr Süßkind, ihren Vorsatz recht bald auszuführen."

Dr. Neumann öffnete nach diesen Worten seinen Schreibtisch und entnahm ihm ein großes versiegeltes Kuvert.

„Dann darf ich jetzt mit der Verlesung des schriftlich niedergelegten Willens beginnen."

Er entnahm dem Umschlage einen großen Bogen, entfaltete ihn, rückte noch einmal seine Hornbrille zurecht, musterte mit kurzem Blick die Anwesenden und begann dann laut und langsam zu lesen:

„Ich, Philipp Johann Carsten, gebe hiermit kund, daß mein gesamtes Vermögen am Tage der Verkündung durch den Rechtsanwalt und Notar Doktor Neumann folgendermaßen zur Verteilung kommen soll:

Das Grundstück mit dem Haus und allem lebenden und toten Inventar in Blankenese erhält . . ."

Die Firma löste ihren Blick vom Fußboden und sah gespannt auf den Mund des Sprechers.

„mein Pflegekind . . ."

Susis Augen wurden größer.

„Grete Elisabeth Hilde Seedorf . . ."

„Jetzt weiß ich endlich, wie du richtig heißt," flüsterte Robert der Glücklichen zu und drückte verstohlen ihre Hand.

„als unbeschränktes Eigentum mit der Verpflichtung, Frau Witwe Tine Meyer Gastfreundschaft bis an deren Lebensende zu gewähren."

„Friedrich! Hast du das gehört?" Fräulein Susi Lämmerbein schnappte nach Luft und stierte mit haßerfülltem Blick auf das unschuldige Mädel.

Friedrich nickte apathisch. Er ahnte das kommende Unheil und dachte dabei an die aufgelaufenen großen Ausgaben a conto Erbschaft.

Grete strahlte über das ganze Gesichtchen und nahm sich vor, ihrem lieben, guten alten Onkel nach dessen Rückkehr einen ganz herzhaften Kuß zu geben.

Robert machte im Sitzen vor Grete eine leichte Verbeugung und flüsterte mit gespieltem Respekt: „Gestatten gnädiges Fräulein meinen herzlichen Glückwunsch zu dem neuen Schloß," was ihm wiederum einen liebevollen Knuff einbrachte.

Tante Tine zerdrückte mit ihrem Sonntagsnachmittagspitzentaschentuch eine Träne der Rührung.

„Mein gesamtes übriges Barvermögen . . ." las der Notar mit erhobener Stimme weiter, „im Werte von rund einhundertausend Mark . . ."

Atempause.

Susi biß sich vor Aufregung den Zeigefinger blutig.

Friedrich wurde schon blaß. Achttausend Mark hatte er schon a conto ausgegeben.

„vermache ich durch beiliegende Schenkungsurkunde . . ."

Robert pfiff leise durch die Zähne und sah verstohlen auf das Bummelsbütteler Brautpaar.

„am Tage seiner Konfirmation . . ."

Susi vergaß das Beißen. Sie bekam einen Krampf in den Kinnladen.

„meinem Patenkind Karlheinz Reimer."

Ein hysterischer Aufschrei zerriß die atemlose Stille.

„Friedrich!"

Susi war aufgesprungen und starrte mit verzerrtem Gesicht auf das Blatt Papier, das der Notar in seinen Händen hielt, als zweifle sie daran, ob das, was sie eben gehört hatte, auch wirklich darauf stand.

Friedrich saß da wie ein Oelgötze und schien seinen Geist aufgegeben zu haben. Auch nicht die geringste Bewegung war an ihm zu erkennen.

Die drei „Hinterbliebenen" aus Blankenese sahen sich verblüfft an. Diese Wendung hatten sie nicht vermutet. In Roberts Gehirn rasten die Gedanken und suchten nach einer Erklärung.

„Reimer? — Karlheinz Reimer?" — War das nur ein zufälliges Zusammentreffen zweier gleicher Namen oder war seine Person irgendwie daran beteiligt? — Er selbst trug nur den einen Vornamen Robert, und in seiner ganzen Verwandtschaft war niemand, der Karlheinz hieß.

Susis Busen wogte wie die Brandung eines Meeres, ihre Augen traten fast aus den Höhlen.

Die ruhige und sachliche Stimme des Notars unterbrach die Totenstille. „Beruhigen Sie sich bitte, mein Fräulein. Ihr Herr Bräutigam geht nicht leer aus, denn ich bin noch nicht am Ende der Verlesung."

Geisterhaft langsam setzte sich Susi auf ihren Stuhl zurück, ohne den Blick vom Notar zu wenden.

„Die Verwaltung und Nutznießung dieses Vermögens liegt in den Händen der Eltern meines Patenkindes. Ihnen sollen die gesamten Zinsen bis zu Ihrem Lebensende zum uneingeschränkten Verbrauch zustehen."

Wieder herrschte sekundenlange Stille im Raume.

Für die drei Blankeneser wurde die Sache immer unklarer. Robert gab es auf, im Augenblick die Gedanken zu ordnen. Er wartete gespannt auf die Fortsetzung.

Der Notar las weiter.

„Mein Neffe Friedrich Süßkind erhält zum Zeichen meiner Dankbarkeit . . ."

Friedrich reckte sich und wurde gleich einen halben Kopf länger.

Fräulein Susi machte den Mund auf und stellte das Wogen ein.

„und als Ausgleich für den in seinen Händen befindlichen Erbschaftsvertrag die Anwartschaft auf eine halbe Million Mark . . ."

Bei der Firma Süßkind setzte der Herzschlag aus.

„unter der Bedingung, daß er sich vor Aushändigung der Anwartschaftsurkunde unter Zeugen mit dieser Regelung einverstanden erklärt und auf jegliche weiteren Ansprüche verzichtet."

Eine Pause trat ein. Es dauerte etwas sehr lange, bis Friedrich den Sinn dieser Worte begriff. Dr. Neumann mußte mit erklärenden Worten seine schwerfälligen Gedanken in Schwung bringen.

Dann aber griff Friedrich in fieberhafter Eile in die Brusttasche und zerrte den vor mehr als zwanzig Jahren aufgestellten Erbschaftsvertrag, den er wie ein Heiligtum stets bei sich trug und der nun auch dementsprechend aussah, hervor und überreichte ihn mit zitternden Händen und vor Aufregung schlotternden Knien dem Rechtsanwalt.

Dr. Neumann las den zu einem schmierigen Lappen gewordenen Vertrag gewissenhaft durch und legte ihn in einen Aktendeckel. Dann begann er aus der Urkunde weiter vorzulesen:

„Die Anwartschaftsurkunde wird ihm sofort nach Rückgabe des Erbschaftsvertrages an den Notar in Form beiliegenden ganzen Loses . . ."

Friedrich riß vor Entsetzen den Rachen wie ein Flußpferd auf.

„der Hamburgischen Staatslotterie ausgehändigt."

Was nun folgte, läßt sich mit Worten einfach nicht mehr beschreiben.

Susi und Friedrich sprangen wie auf Kommando gleichzeitig von ihren Sitzen hoch, sodaß die Stühle polternd nach hinten überkippten.

Ein Aufschrei aus Susis Kehle folgte, der allen Anwesenden das Mark in den Knochen erstarren ließ. „Friedrich, ich sterbe!"

Der so Angeschriene stierte auf den Verkünder des Unheils und zitterte wie ein Neger am Nordpol.

Susi bekam einen Ohnmachtsanfall. Sie kippte nach hinten über. Ihr Regenschirm flog durch die Luft und zerschlug die gerade über Friedrich hängende Glaskuppel der Deckenbeleuchtung. Knallend zerplatzte das Glas auf Friedrichs bleichem Haupt in tausend Scherben.

Robert und der Rechtsanwalt bekamen zuerst ihre Fassung wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Bringt der Spätsommer besseres Wetter?

Zwei Ferienmonate klagen an. — Die Hälfte des normalen Sonnenscheins — doppelt soviel Regentage wie gewöhnlich. — Bessere Aussichten für den Frühherbst.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Sommer 1936 ist ein ausgesprochener Regensommer geworden und stand in seinem Wetterverlauf im schärfsten Gegensatz zu den idealen Sommern der letzten Jahre, die bezüglich der Landwirtschaft zwar erheblich zu trocken waren, aber als Reisesommer den verwöhntesten Ansprüchen genügten. — In diesem Jahre bleibt uns die große Hoffnung auf den Spätsommer! Dazu schreibt unser meteorologischer Mitarbeiter:

Das böse Omen im Frühjahr.

Die meteorologische Wissenschaft ist noch zu jung und mit den verwickelten atmosphärischen Verhältnissen im Erdenraum zu wenig vertraut, als daß sie in der Lage wäre, über das Wetter einer kommenden Jahreszeit unbedingt sichere Angaben zu machen. Es sind zwar ernste Versuche im Gange, die in Deutschland vom Institut für langfristige Wettervorhersage Hamburg, unter Leitung von Professor Baur, unternommen werden, die auf eine Ausdehnung der Vorhersagemöglichkeiten hinzielen. Aber es ist bis jetzt nur möglich, für einen Zeitraum von zehn Tagen einigermaßen sichere Prognosen über die Wettergestaltung zu geben, die auch in diesem Jahre wieder durch Rundfunk und Presse verbreitet wurden und sich, wie hier ausdrücklich betont sein soll, recht gut bewährten.

Ganz allgemein stellte man allerdings dem Sommer 1936 keine günstigen Vorhersagen. Ein böses Omen war namentlich die rapide Zunahme der Tätigkeit auf dem Sonnenball in Gestalt der Sonnenflecken im Laufe des vergangenen Winters und Frühjahrs. Es war daraus zu entnehmen, daß die Periode der Schönwetterjahre, die namentlich 1932, 1933 und 1934-35 umfaßte und mit dem Sonnenfleckenminimum im gewissen Zusammenhang stand, zu Ende war und die Großwetterlage im Jahre 1936 schon erheblich von den ungünstigen Auswirkungen des bevorstehenden neuen Sonnenfleckenmaximums beeinflußt würde.

„Ständig Tendenz zu Regen . . ."

Das charakteristische Merkmal der Sommerwitterung dieses Jahres war die dauernde Neigung zu Regen. Es gab nur wenige Tage, namentlich in der zweiten Hälfte des Juni, die von dieser Neigung frei waren, im übrigen aber, namentlich bis zum 10. August, erfolgten Tag für Tag Regenschauer, und die gleichzeitige zu kühle Temperatur brachte der Saisonwirtschaft erhebliche Ausfälle. Wie uns Inhaber von Pensionen und Direktoren in großen Kurorten erzählten, gibt es ein gewisses Reisepublikum, das nur bei absolut beständigem Schönwetter sich zu längerem Aufenthalt entschließt. Diese Ferienreisenden stellen gegenüber den ausgesprochenen Kurreisenden den weitaus größten Prozentsatz dar, sie sind in diesem Sommer zu einem erheblichen Teile ausgeblieben.

An der See war es am ungünstigsten.

Entsprechend diesen Erscheinungen haben die Seebäder im Durchschnitt die meisten Ausfälle zu verzeichnen. Nach einem vielversprechenden Auftakt in der zweiten Junihälfte, wo beständiges und recht warmes Wetter die besten Badeverhältnisse ergab, erlebte man gleich im Julibeginn schon Ausfälle, indem in dieser Hauptsaison die Zunahme der Gäste nicht in dem Maße erfolgte, wie sie für gewöhnlich zu erwarten ist. Als dann im Verlauf des Juli und Augustbeginn nicht nur die Regenhäufigkeit bei stürmischen Westwinden an der See zunahm, sondern auch die Durchschnittstemperatur erheblich sank, erfolgte ein starker Rückgang der Besucherzahl, insbesondere in den Nordseebädern, die das Schlechtwetter bei der Westwindlage gewissermaßen aus erster Hand empfingen. Die Ostsee, namentlich der klimatisch begünstigte östliche Teil verzeichnete dagegen noch verhältnismäßig günstige Konjunktur bei wenigstens zeitweise heiterem und warmem Wetter. Allgemein waren die wiederholten windigen Perioden, die bis zu Windstärke 9 anwuchsen, die für den Sommer recht selten ist, auch schuld daran, daß die Wassertemperaturen am Strande recht niedrig waren, weil von der offenen See her zu häufig kalte Wassermassen herangetrieben wurden.

Auf dem Lande: teils — teils . . .

Wie gewöhnlich in Regensommern, war der Aufenthalt im Innern des Landes angenehmer als an der See. Die günstigsten Verhältnisse hatten im allgemeinen Gegenden, die bei gleichzeitiger landwirtschaftlicher Schönheit möglichst nicht mehr als 200 Meter über dem Meeresspiegel lagen. Hier kam es zu manchem sonnigen Tag zwischendurch, und die Temperaturen stiegen auf normale Sommerwärme an. Dagegen hatten Höhenkurorte — uns liegen Berichte aus dem Harz, dem Hochsauerland, Taunus, Thüringer Wald, Riesengebirge, den Bayerischen Alpen und dem Schwarzwald vor — infolge der zu kühlen Gesamttemperatur in diesen Höhenlagen tagelang recht kaltes Wetter, das durch niedrigen Wolkenzug noch eine besonders unfreundliche Note erhielt. Die Höhenkurorte hatten durchweg während des ganzen Juli und in der ersten Augusthälfte sehr schlechtes Wetter.

Mißverhältnisse zwischen Sonnenschein und Regenwolken.

Infolge des ozeanischen Charakters unseres deutschen Klimas ist unser Sommerwetter durchaus nicht günstig beeinflußt, lautet doch die kurze Prägung des Wetters der Sommermonate auf kühl und feucht, und man darf die abnorm trockenen Vorjahre, so ideal sie für den Ferienreisenden waren, nicht als Musterbeispiel für unser Klima nehmen. Gewöhnlich ist das Wetterverhältnis in normalen Jahren während der Sommermonate so, daß ein Drittel des Monats Regentage und die übrigen Tage jedenfalls angenehmes Wetter bringen.

In diesem Sommer verschob sich das Verhältnis wiederholt in der Weise, daß wir nur ein Drittel Gutwetter und zwei Drittel Schlechtwetter erhielten und dementsprechend nur die Hälfte der normalen Sonnenscheindauer verzeichneten, wobei sich die Zahl der normal zu erwartenden Regenfälle zeitweilig verdoppelte, insbesondere um die Juli-August-Wende kurz nach Beginn der großen Ferien. Es ist verständlich, daß der Einsatz des schlechten Wetters gerade während der Hauptreisezeit sich besonders ungünstig auswirkte und viele Familien zur Aenderung und Kürzung der Reisepläne veranlaßte.

Begründete Hoffnung für Augustende — September!

Erfreulicherweise läßt auch der unbeständigste Sommer noch eine Hoffnung frei, nämlich die, daß der Spätsommer besonders schöne Tage bringt. Es ist sogar eine statistisch erwiesene Tatsache, daß auf einen regenreichen Hauptsommer, wie er in diesem Jahre bestand, ein verhältnismäßig trockener und schöner Spätsommer zu erwarten ist, der gewöhnlich in der zweiten Hälfte des August beginnt und den September über anhält. Wenn auch Ausnahmen mitunter die Regel enttäuschen, so möchten wir doch in diesem Jahre optimistisch urteilen, da schon in den letzten 14 Tagen wiederholt deutliche Ansätze für Wetterbesserung durchgreifender Form bestanden.

Trotz sinkender Sonne immer noch warm!

Die vielfach bestehende Befürchtung, daß in der vorgerückten sommerlichen Jahreszeit die Luftwärme zu gering ist, um noch einen Kuraufenthalt auf dem Lande oder an der See zu beginnen, ist unbegründet. Entsprechend der Tatsache, daß die niedrigste wie die höchste Temperatur des Jahres dem entsprechenden Sonnenstand immerhin 4 bis 6 Wochen nachhinkt, hält sich in der zweiten Hälfte des August und auch im September noch eine durchaus angemessene Luftwärme, deren Durchschnittswerte allmählich von 17 Grad auf 15 Grad zurückgehen. In manchen Jahren bringt sogar der September noch sogenannte Tropentage, d. h. Mittagstemperaturen von 33 Grad Celsius, Sommertage, also Höchsttemperaturen von 25 Grad im Schatten und mehr, sind für September noch ganz selbstverständlich. Die einzigen Abweichungen des Spätsommers gegenüber den Annehmlichkeiten des Mittsommers sind lediglich die längeren Nächte und die nebligen Morgenstunden. Bezüglich der Wetterlage ist dagegen der Spätsommer wesentlich beständiger als jene andere Jahreszeit. Allerdings ist der Besuch ausgesprochener Höhenkurorte — etwa von 600 Meter aufwärts — im September weniger zu empfehlen, da in diesen Lagen die Abnahme der Temperatur schon zu stark wird.

Insgesamt ergibt sich für die Ferienreise im Spätsommer eine durchaus günstige Durchschnittsform, und wer in seinen Ferien gern wandern will und täglich längere Spaziergänge beabsichtigt, kann sich keine gelegenere Zeit suchen als die August- und Septemberwochen, wo auch mittags die Temperaturen von jeder unangenehmen Hitze freibleiben, die in den Hauptsommermonaten zuweilen unerträglich ist.

Friedrich II. und die Ruhr-Industrie

Ein großer König und ein großer Volkswirt.

Es ist bekannt, daß Friedrich der Große, mit allen Fasern seines Wesens in den altpreußischen Provinzen wurzelnd, den jüngeren Erwerbungen seines Staates westlich der Weser wenig Liebe entgegenbrachte, mit Ausnahme der Stadt Emden, die er aus seehandelspolitischen Gründen stark förderte. Er sah in seinen grenzgefährdeten Landen am Rhein eine Gefahr für den Frieden und hat in den letzten 25 Jahren seines Lebens das Gebiet westlich der Weser nur zweimal betreten. Die Grafschaft Mark, heute ein industrieller Mittelpunkt Deutschlands, hat der König niemals besucht.

Auf wirtschaftlichem Gebiete wirkte sich die Abneigung des Königs gegen den Westen darin aus, daß er die westlichen Teile seines Staates von den altpreußischen Provinzen durch eine Zollgrenze absperrte und sie so wie Ausland behandelte. Trotzdem wäre es ein Irrtum, wollte man glauben, daß die westdeutsche Wirtschaft dem großen König im Gegensatz zu der der östlichen Provinzen nichts zu verdanken habe.

Die Saline Königsborn, „Königsborns Meisterwerk, dessen Ertrag unserem Staate wichtiger als manches Fürstentum", war ein Werk des Königs, das zu seiner Zeit als ein non plus ultra technischer Vollendung hohe Bewunderung erregte. Ein solches Werk mit seinen stattlichen Erträgen hat der König sicher nie aus dem Auge verloren, und es steht fest, daß die königliche Großtat für die Wirtschaft des Westens, die Schiffbarmachung der Ruhr, zum guten Teil auf den Wunsch zurückzuführen ist, das Salz von Königsborn billig an den Rhein und bis nach Holland zu bringen. Mitgewirkt hat dabei aber auch

des Königs lebhaftes Interesse für die Steinkohle.

Je mehr Friedrich II. die Mark Brandenburg und Schlesien mit Industriegründungen durchsetzte, um so früher lernte er den Wert der Steinkohle schätzen. Er erkannte, daß, wenn nicht ein anderer, unentbehrlicher volkswirtschaftlicher Wert, der Wald, durch Holzverfeuerung in den wachsenden Gewerben zerstört werden sollte, die Verwendung der Steinkohle gefördert werden mußte, und wenn er schon hätte wissen können, welche ungeheuren Steinkohlenschätze seine vernachlässigte Grafschaft Mark barg, so hätte er, der große Volkswirt, diesem Lande sicher seine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Soweit er den Steinkohlenbergbau in seinen westdeutschen Gebieten fördern konnte, hat er es getan, wenn man seinen durch militärische Erwägungen hervorgerufenen Widerwillen gegen die gerade für den Bergbau wichtigen großen Landstraßen einmal außer acht läßt. Er ließ durch den Bergmeister Heintzmann die Klevisch-Jülichsche Bergordnung von 1766 ausarbeiten, die mit den völlig ungeordneten Verhältnissen im Ruhrbergbau der Mark aufräumte und dem Raubbau ein Ende machte. Im Jahre 1764 setzte er eine Belohnung von 50 Talern für den aus, der Anweisung geb, wie „zur Menagierung des Holzes" die Bohrstahlhämmer in der Grafschaft Mark mit Steinkohle betrieben werden könnten. Später machte er einer Reihe von Gewerben die Verwendung der Steinkohle unter Androhung von Strafen zur Pflicht.

Durch die Schiffbarmachung der Ruhr hat Friedrich II. sich unvergängliche Verdienste um die westdeutsche Wirtschaft erworben. Er erzwang die im Jahre 1780 eröffnete freie Schiffahrt auf dem Fluß gegen die hartnäckigen Widerstände anderer Uferstaaten unter Androhung militärischer Gewalt und hat dadurch den Ruhrbergbau in die erste große Aufstiegszeit geführt. Bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts hat sich diese Tat in hohem Maße befruchtend auf die gesamte westdeutsche Wirtschaft ausgewirkt. War doch die Ruhr zeitweise der am meisten befahrene Strom Europas.

Die Verdienste, die sich Friedrich der Große durch die Auswahl seiner Berater um die Wirtschaft in seinen rheinisch-westfälischen Landen erworben hat, können kaum überschätzt werden. Allerdings hat die Tätigkeit des Ministers Heinitz für den Steinkohlenbergbau an der Ruhr erst beginnen können, als Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1787 ihm neben seinem Hauptamt noch das Provinzialdepartement Westfalen übertrug. Aber daß dieser bedeutende Mann, wie auch der Freiherr vom und zum Stein für die großen Aufgaben der westdeutschen Wirtschaft in der Zeit des beginnenden technischen Aufstiegs zur Verfügung standen, das verdanken wir doch dem klaren Geiste Friedrichs, der die bedeutenden Eigenschaften dieser beiden Männer, wie aller seiner Ratgeber, erkannte. Dem Zusammenwirken des Ministers Heinitz und des noch von Friedrich dem Großen zum Leiter des Bergamts (später Oberbergamts) Wetter ernannten Freiherrn vom Stein hat der Ruhrbergbau seine ersten Straßenbauten, eine sorgfältige Kartierung, sowie große technische und organisatorische Fortschritte zu danken.

Aber auch auf anderen Gebieten hat Friedrich II. der westdeutschen Wirtschaft seine Aufmerksamkeit zugewandt. Ihm war bekannt, daß die Kleineisenindustrie in der Grafschaft Mark, Reckhämmer, Osemundschmieden, Breitschmieden, Drahtzieherei u. a., erheblich unter der Landflucht der jungen Männer litt, die sich dem Militärdienst entzogen, indem sie ins benachbarte Bergische Land gingen. Es war für den König ein großer Aerger, daß jenseits der Grenze durch märkische Männer eine starke eisenverarbeitende Industrie großgezogen wurde; zählte man doch unter den Einwohnern der bergischen Industriestädte bis zur Hälfte Markaner, während die Orte in der Mark an Einwohnern verloren.

Die Militärfeindlichkeit der Märker, die im übrigen den König hoch verehrten und bewunderten, mag wohl der Hauptgrund für die unwandelbare Ungnade des Königs gewesen sein. Aber Friedrich II. wußte, daß die Hebung der Eisenindustrie in seinen Landen auch eine sehr wichtige Sache war. So entschloß er sich denn zu dem Rescript vom 24. Mai 1748, durch das er „wegen der besonderen Situation hiesiger Provinzien, auch des mit denen benachbarten habendenen Commercii" das Herzogtum Kleve, das Fürstentum Moers und Teile der Grafschaft Mark, vor allem die Mittelpunkte der Eisenindustrie, von der Werbung und Eintragung in die Stammrolle befreite. Es ist bekannt, daß er den Kommandierenden General in Hamm, weil er die „kantonsfreien" Altenaer zum Militärdienst mit Gewalt pressen wollte, mit großer Schärfe zurechtwies.

Die Kantonsfreiheit hat gute Wirkungen gehabt. Aber da sie nur Teile der Mark umgriff, wurde doch noch 1770 geklagt, daß man im Bergischen aus märkischem Metall und mit märkischen Steinkohlen die Waren verfertige, die in alle Weltteile gingen. Wer in der Mark nur eben „groß gefüttert" sei und merke, daß er „zu dienen kapabel" sei, entweiche in das „Ausland". Der König hat daraufhin die Werbungen in der Mark weiter einschränken lassen. Er förderte die industrielle Entwicklung in diesem Landesteil auch dadurch, daß er eine Prämie von 200 Talern für jeden neuen Reckhammer aussetzte, und es darf nicht vergessen werden, daß die märkische Eisenindustrie in den letzten Lebensjahren Friedrichs die des Bergischen Landes an Bedeutung zu überflügeln begann. Das Aufblühen der märkischen Eisenindustrie wurde durch den vom König angeordneten Monopol-Schutz vor allem gefördert.

Wie alle Teile der preußischen Monarchie, so haben auch Kleve und Mark unter dem Siebenjährigen Krieg schwer gelitten. Die Mark (mit Soest und Lippstadt) zählte 1763 nur noch 105 137 Einwohner gegen 120 176 im Jahre 1756. Sehr bald aber zeigten sich die günstigen Wirkungen, die von dem unvergleichlich größer gewordenen Ansehen des preußischen Staates auf die Wirtschaft ausstrahlten. Mächtig hob sich die Industrie der Mark.

In den rheinisch-westfälischen Landen des Königs zeigte sich deutlich, wie Politik das Schicksal ist. In dem von Friedrich groß und stark gemachten Staat war auch der Wirtschaft die Bahn freigemacht für eine ungeahnte Entfaltung.

Neuer Schellenbaum für die Armee.

Das Oberkommando des Heeres hat einen neuen Schellenbaum für die deutsche Armee eingeführt, der sich wesentlich von dem bisherigen unterscheidet. Vor allen Dingen wird das Hoheitszeichen des nationalsozialistischen Reichs im Mittelfeld der Sonne angebracht. Die Sonne selbst, die früher in der Form des Gardesterns gehalten war, hat eine neue Form erhalten. Weiter zeigt der neue Schellenbaum auch am Aufsatz des Adlers in einem Eichenkranz das Hakenkreuz. Schließlich ist der Schellenbaum leichter geworden. Statt der bisher bei seiner Konstruktion verwendeten Stahlstangs wird nun Leichtmetall benutzt. Die Schellenbäume bisheriger Art sind aber aufzubrauchen, ehe die neuen verwendet werden dürfen.

Jeder Hitlerjunge und jedes BdM-Mädel heute abend in der Schauburg.

Die Schauburg in Herne zeigt in dieser Woche bis einschließlich Donnerstag den Film **Friesennot**, ein Film von deutschem Schicksal auf russischer Erde. Allen Angehörigen der Hitler-Jugend ist Gelegenheit gegeben, diesen einzigartigen Film am heutigen Abend in der Abendvorstellung mitzuerleben.

„Die HJ", das Kampfblatt der Hitlerjugend und amtliche Zeitung der Reichsjugendführung der NSDAP schreibt über diesen Film u. a. folgendes:

„Zweimal in diesem Jahr durften wir erleben, daß ein Künstler im Film sein Letztes gab, sich ganz einsetzte, und zweimal sahen wir, daß aus dieser Einzelleistung einer künstlerischen Persönlichkeit ein filmisches Gesamtwerk von gewaltiger innerer Kraft und Lebendigkeit erwuchs. Darin liegt Gesetze. Genau wie „Der alte und junge König" mit der völligen Hingabe von Emil Jannings an seine Rolle stand und fiel, so steht und fällt der Film „Friesennot" mit dem restlosen inneren Einsatz von Friedrich Kayßler. Das hat aber nichts mit Starentum zu tun. Denn ein „Star" muß sich, um zu „wirken", gegen eine Schar von recht durchschnittlichen „Mitspielern" abheben. Hier aber reißt das starke Ringen einer Persönlichkeit um Gestaltung die Träger der anderen Rollen mit, reißt sie, die während der Aufnahmen ergriffene Zeugen dieses Ringens werden, über sich selbst hinaus, und verschmilzt die Vielheit dieser Ueberleistungen zu einem einheitlichen Werk von erschütternder innerer Größe, wie sie im Star- und Unterhaltungsfilm stets unerreichbar sein wird. Das ist Führerkum in der Kunst. — — —

Das Deutsche Volk sieht diesen Film, hört den Appell an alle, die verstehen wollen — und verstehen können. Die notwendige Scheidung der Geister tritt ein. Nicht nur in Kulturwillige und Kulturhemmende. Sondern vor allem in die, die willens sind, ihr Leben unter ein großes inneres Gesetz zu stellen, das Gesetz des Blutes, und in die, die das nicht können. Wir fühlen, daß die Reichsfilmkammer — und durch sie das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda selbst — an diesem Werk inneren Anteil genommen und geholfen hat, letzteres zu gestalten und zu vollenden. Die Gewißheit, daß auf dieser Linie seit dem „Alten und jungen König" nun stetig weitergearbeitet wird, verpflichtet uns zur Dankbarkeit."

Hitlerjungen und BdM-Mädel! Meldet Euch, soweit Ihr das noch nicht gemacht habt, bei Euren Gefolgschaftsführern und Gruppenführerinnen zum Besuch dieses Films. Die Gefolgschaften und Gruppen sehen sich geschlossen den Film an. Der Preis beträgt 30 Pfennig.

Als die Spanier in unserer Heimat hausten

Jetzt, wo in Spanien die Brandfackel des Bürgerkrieges lodert und der heißblütige Spanier zu den Waffen gegriffen hat, wollen wir uns der Tage erinnern, als die spanischen Kriegsvölker in der Grafschaft Mark vor 300 und mehr Jahren ihr Unwesen trieben und unsere Altvorderen unter deren Schikanen zu leiden hatten. Bei dem Durchblick der westfälischen Geschichtsbücher, überhaupt aller örtlichen Geschichtsaufzeichnungen, stellen wir fest, daß die spanische Kriegsfackel in unserer Heimat am stärksten gelodert hat.

Im Winter 1586 nahmen Spanier im Amte Bochum, zu dem die heutigen Städte Gelsenkirchen, Wattenscheid und Herne gehörten, Quartier und unternahmen von Bochum aus Plünderungszüge. Den Bürgern und Bauern erging es sehr schlecht. Nicht weniger als zwei Jahre brandschatzten die Spanier die Grafschaft Mark nebst den Gebieten der Stifte Essen und Werden.

Mit etwa 10 000 Mann Reitern und Fußsoldaten lagen sie zwischen Bochum und Gelsenkirchen verteilt. Wenn der schon ausgeplünderte Bauer ihnen die Feldfrüchte und das Viehfutter nicht freiwillig gab, holten sie es mit Gewalt, und nicht selten ist es vorgekommen, daß der Bauer gefangen fortgeführt wurde und seinen Hof nicht wiedersah. An irgendeiner Mauer hauchte er sein Leben aus und sehr oft ging der Hof in Flammen auf. Eine wahre Schreckensherrschaft übten die Spanioten bei uns aus. In der damaligen Bauerschaft Eickel erschienen über 100 Spanier an einem Sonntagmorgen und verlangten die Herausgabe der Kirchengüter. Jedoch ohne Erfolg. Darauf steckten sie die Wohnung des Geistlichen in Brand. Die Aebtissin von Essen klagte, daß ihr Stift verdorben und verarmt, der Flecken Steele mit Gewalt eingenommen und geplündert worden sei. Jedoch besaß diese Frau den Mut und schuf sich ein eigenes Söldnerheer. In einem Aufruf sprach sie zu den Bauern und Bürgern, sich zu bewaffnen und ihr Haus und Herd zu beschützen. Nach dem Tode des Grafen von Cleve-Mark erschienen die Spanier wieder, und v. Steinen berichtet 1757 darüber: „Sie übten großen Mutwillen an Manns- und Weibspersonen mit Mord und Schänden". Sehr toll wurde das Jahr 1600 für das Amt Bochum. Die Spanier wandten nun eine neue Taktik an. Sie plünderten und raubten nicht mehr am Tage, sondern in der Nacht. Von ihrem Treiben kündigt ein Flugblatt aus dem Jahre 1599.

Erschröckliche böse Zeitung, dessen kurtz
Nothwendig und Wahrhafftiger Bericht,
Was sich in den Niederlendischen westphälischen
Kreyß Innerhalb drey Monat zugetr[illegible]n.
Nemlichen wie Uebertyrannisch / Unmenschlich
und Viehisch des Königs zu Hispania Kriegsvolk
auff des Reichs Grund und Boden ohne unterschied wieder männiglich an Hohe und Niedrige
Mann und Weibespersonen gehandelt.
Der Werden Christlichen Teutschen Nation
Männiglich zur Warnung / bey dem lieben Gott
mit jrem herzlichen Gebet anzurufen. Darmit
diesem übel gesteuret in Druck gegeben."

Eine Schreckensnacht erlebte das Dorf Gelsenkirchen vom 14. zum 15. Juni 1600, die von Plünderung und Mord getragen war. Gegen 10 Uhr abends sind an dem Dorfrand eine Reihe Reiter erschienen, die von den Bauern beschossen worden seien. Hierauf sind diese zurückgejagt und haben Alarm geblasen, worauf dann eine große Horde erschienen ist, die nach einem wilden Ritt das Dorf besetzten. Darüber liegt ein amtlicher Bericht vor, den Henrich Besken und Everd Küper, beide Bürgermeister aus dem Dorf Gelsenkirchen, verfaßten. In diesem Bericht heißt es u. a.:

„Sie sind mit Gewalt eingefallen, also daß sie, die Bürger, um mit Weib, Kindern und Hausgesinde ihr Leben zu retten, haben verlaufen müssen, haben den Schulmeister auf dem Kirchhofe jämmerlich durchstochen und ermordet, auf demselben Ort noch einen Bürger, so ein Schuhmacher gewesen, durch die Schulter geschossen und sich ins Dorf eingelagert. Die Reiter haben angefangen, die Häuser und die Kirche auf alles entzwei und zu Stücken zu schlagen. In der Kirche drei Feuer angezündet und verbrannt."

In dem Bericht lesen wir weiter, daß sie die gesamten Bewohner zu armen Leuten gemacht haben. Wo ihnen das Eingangstor verschlossen worden sei, hatten sie dieses mit Gewalt geöffnet. Eine große Anzahl Bauern hätten ihren Widerstand mit dem Leben bezahlen müssen. Nachdem sie das halbe Dorf in Flammen haben aufgehen lassen, seien sie nach Essen und von dort nach Bochum gezogen. Hier hat sich das gleiche ereignet. Wo sie mit ihren Reitern und dem Fußvolk auftauchten, ist die Bevölkerung in die Wälder und in die Keller geflüchtet. In der Kirche kamen die Menschen zusammen und flehten die Hilfe Gottes herab, um von diesem Treiben der wilden Kriegsvölker befreit zu werden. Aber noch jahrelang mußten sie die Geißel des Krieges ertragen und wenn wir bedenken, daß in unserer Heimat die Spanier sich den Holländern zum Kampf stellten, der über zwei Jahre dauerte, so ahnen wir, welche tieftraurige Zeit unsere Vorfahren haben erdulden müssen.



30. August 1936, nachmittags 15 Uhr

Aus und für Herne

Wieder Betrieb im Sommerbad.

Der gestrige Sonntag war mal wieder so recht dazu geschaffen, die Menschen ins Freie zu locken. Bereits in den frühen Morgenstunden setzten die Wanderungen ein, um nach Tagen der Arbeit in Gottes freier Natur Erholung zu finden. Viele Herner dagegen suchten bei der großen Hitze Kühlung im nassen Element. So wurde Hernes Sommerbad von etwa 4000 Badelustigen bevölkert, eine Zahl, die, wenn das Wetter weiter so heiß bleibt, schon bald übertroffen werden dürfte.

* * *

Spanienspende der Reichsschulungsburg Erwitte.

Der Appell, zur Linderung der Not der vertriebenen reichsdeutschen Flüchtlinge aus Spanien zu spenden, fand auch in Erwitte einen überaus kräftigen Widerhall. Die dort zur Schulung weilenden Lehranwärter der Ordensburg Vogelsang veranstalteten unter sich eine Sammlung, die 700 Mark ergab. Die Summe wurde bereits ihrem Zweck zugeleitet.

* * *

Kaufmannsgehilfen- und Verkäuferinnenprüfung Herbst 1936.

Meldeschluß am 1. September 1936.

Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum fordert nochmals **alle kaufmännischen Lehrlinge und Lehrmädchen, die bis zum 31. Dezember 1936 ihre Lehrzeit beenden,** auf, sich zur Kaufmannsgehilfenprüfung bzw. zur Verkäuferinnenprüfung bis zum 1. September 1936 zu melden. Anmeldeformulare sind bei der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Scharnhorststraße 12, erhältlich. Kein kaufmännischer Lehrling darf den Termin versäumen. Die Kammer wird an Hand ihrer Lehrlingsrolle feststellen, ob diejenigen Lehrlinge, die bis zum 31. Dezember 1936 ihre Lehrzeit beenden, sich zur Prüfung melden. Die Lehrherren werden dringend gebeten, darauf zu achten, daß die bei ihnen beschäftigten Lehrlinge die Meldung rechtzeitig vornehmen.

* * *

Herner Hitlerjungen fuhren zu den Nordseefischern.

26 frischen Hitlerjungen des Bannes 259 lachte am Sonnabend das Herz im Leibe, als sie morgens in einen lachenden Sonnentag hinausschauen durften. Das war just ein Wetter für eine große Fahrt. Gegen 11 Uhr standen sie schon mit ihrem „Affen" in Reih und Glied auf dem Strünkeder Schloßhofe und meldeten sich dem Bannführer Heinz Nagel. Auf der Straße wartete schon der Autobus, der sie bis Bremerhaven bringen sollte. Aber vorläufig hieß es, Proviant, Werkzeug und Zelte verfrachten. Da lagen ein Dutzend Brote auf dem Tisch im Schloßhofe, die sich nicht lange ihres Daseins freuen werden. In einem Waschkessel waren Büchsen mit Kleinfleisch, Wurst und den beliebten „Frankfortern" untergebracht, Margarine, Tafelfett, Kaffee, Käse, Erbsen, Linsen, Graupen, Reis, Grieß, Speck, Möhren in Büchsen und Pudding verstaut. Säcke mit den Zeltplanen, Feldspaten zum Buddeln, alles war vorhanden, was man an Werkzeugen für die weite Fahrt brauchte. Und daß man auch den Stumpfsinn bannen wollte, davon zeugten das mitgenommene Schifferklavier und die Klampfe. Für etwaiges Nasenbluten oder ähnliche körperliche Vorkommnisse lag ein Sanitätskasten wohlverpackt mit im Gepäck. Wille, der überall dabei seiende Photomatone, hatte seinen Knipskasten ebenfalls nicht vergessen. Als er sah, daß die Jungen, die es schon nötig, sich rasiert hatten, war er freudig bewegt, denn die Aufnahmen mußten alle schön werden. In Erwartung eines baldigen Besuches eines Fischerkutters hinter Wilhelmshaven übten sich die Jungen fleißig im „Ahoi" und sie versprachen, recht viel Seemannsgarn zu spinnen, Heringe zu fangen, die Inseln zu besuchen und eventuelle Seeräuber in ihren letzten Schlupfwinkeln aufzustöbern und dann recht braun und gesund wieder heimzukehren. Den Zurückbleibenden stiegen die salzigen Tränen neidvoll in die Augen, daraus sich die sechsundzwanzig HJ nichts machten, denn an das Salzwasser wollten sie sich ja gewöhnen. In einem halben Monat werden sie den Kameraden an den Herner Lagerabenden viel zu erzählen haben.

* * *

Bunter Abend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

In den schönen Gartenanlagen des Kanonengartens (Brune) veranstaltete am Sonnabend die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen bunten Abend. Das schöne Wetter brachte der Veranstalterin einen ausgezeichneten Besuch. Die Hauskapelle des Kanonengartens leitete das Programm mit einem Strauß bunter Melodien ein. Der Leiter der Herner KdF, Gröffel, begrüßte die Anwesenden, denen er recht viel Humor und eine vielversprechende Programmausgestaltung versprach, die jeden auf seine Kosten kommen lassen würden. Die einzelnen Darbietungen sagte der Obmann des Arbeitsdankes Herne, Rudi Rust, an. Der Frauen-Arbeitsdank führte zuerst einen Volkstanz vor, der starken Beifall fand, dann sang der Weibliche Arbeitsdienst, von der eigenen Musik begleitet, ein Lied und brachte einen Tanz auf schottisch, dem man zujubelte. Das alles spielte sich auf der Tanzfläche im Freien ab, und bunte Lichter gaben den einzelnen Nummern den idyllischen Rahmen unter dem grünen Laubdach. Dann lud die Leitung zum Saale ein, wo der Weibliche Arbeitsdienst eine besondere Ueberraschung bot. Nach einer gymnastischen Vorführung zeigte er Scherzbilder, eine sogenannte Scharade, die mit viel Lust und Humor durchwürzt war. Daß der Weibliche Arbeitsdienst seine Freistunden unterhaltend auszugestalten weiß, war uns bekannt, daß er sie aber so originell durchzuführen versteht, verdient hier besondere Anerkennung. Die einzelnen Bilder fanden die größte Aufmerksamkeit der Besucher. Danach ging es im Garten weiter. Als die „Lustigen vier Kumpels" auftraten, wollte bei deren zweimaligem Auftritt der Applaus kein Ende nehmen. Man hörte von ihnen zwei Potpourris, „Fröhliche Jagd" und „Knallerbsen", sowie den Originalvortrag mit Tanz „Lustigen vier" und die „Froschkantate". Am Volkssender in Berlin werden wir demnächst Gelegenheit haben, unsere lustigen vier Herner Kumpels nochmals zu hören. Die zahlreich anwesende Jugend kam bei den Tanzweisen auf ihre Kosten und noch recht lange blieb man als Gast der Herner KdF vergnügt im Sommerabend zusammen.

* * *

Fords Automobil-Wanderschau in Herne

Den ganzen Tag über präsentierten sich am Sonnabend auf dem Adolf-Hitler-Platz eine Reihe der schönsten Personen- und Lastkraftwagen der Kölner Fordwerke. Ein Lautsprecher brachte Musikvorträge und wies auf die Vorzüge der Fordwagen hin. Auf einem anderen Lastwagen sah man Motorenteile mit den nötigen Erklärungen und auch die Personenwagen hatten Reklameinschriften. Die Zuschauer bestaunten besonders die Limousinen vom Typ „Rheinland", „Köln" und „Eifel". Sie fanden infolge ihrer praktischen Einrichtung, ihrer soliden Form und Preiswürdigkeit viele Bewunderer, die sich von der Begleitmannschaft über die Leistungen des Motors, dessen Höchstgeschwindigkeit und Brennstoffverbrauch eingehende Auskünfte holten, die ihnen natürlich gern gewährt wurden. Man stellte hier fest, daß es sich um ausgereifte technische Leistungen Kölner Fordwerke handelte, die als deutsche Wertarbeit unverwüstlich ob ihrer Kraftreserven und technischen Vorzüge anzusehen sind. Weichgepolsterte Sitze zeugten für die Bequemlichkeit einer Reise in einem solchen Wagen. Man brauchte hier kein Autofachmann zu sein, um festzustellen, daß z. B. mit dem Ford V 8 eine geschichtliche Wende im Automobilbau eingetreten ist und daß die im Laufe der drei Jahrzehnte gesammelten Erfahrungen, davon 10 Jahre auch der deutschen Wirtschaft zugute kamen, die Qualität der Fordwagen gesteigert haben. Große Industrien der Seifen-, Textil- und Möbelbranche haben sich die Vorzüge der Ford-Fahrzeuge dienstbar gemacht und sind gut dabei gefahren.

* * *

Flugtag in Bochum.

Bereits am letzten Montag wiesen wir an dieser Stelle auf das flugsportliche Ereignis, das am 30. d. M. in Bochum stattfindet, hin. Inzwischen teilte uns das Kreiamt der NSG „Kraft durch Freude", Schulstraße 28, mit, daß sowohl bei ihm, in den bekannten Geschäftsstellen und bei den Orts- und Betriebswarten Vorverkaufskarten zum Preise von 30 Pfg. zu haben sind. Nummerierte Sitzplatzkarten für 1.00 M. stehen ebenfalls im Vorverkauf zur Verfügung. Die Arbeitsopfer erhalten dagegen den nummerierten Sitzplatz für 0,55 M.

* * *

Nationalsozialistische Arbeitsgerichte entscheiden!

Beschimpfung der Regierung ist wichtiger Grund zur Entlassung.

Das Reichsarbeitsgericht entschied, daß ein wichtiger Entlassungsgrund vorliegt, wenn noch nach dem 30. Januar 1933 ein städtischer Beamtenanwärter gehässige und schmähende Worte und Aeußerungen gegen den Führer und die von ihm gebildete Regierung getan hat, mag es auch nur gegenüber nationalsozialistischen Berufskameraden in Bezug auf die Abberufung bisher führender politischer Personen geschehen sein.

* * *

*** Das letzte Geleit**

gaben am Sonnabend die Arbeitskameraden ihrem toten Kollegen, Leutnant d. R. Wilh. Vollminghoff. Der große Trauerzug zeigte die Wertschätzung, die man im Leben einem pflichtreuen Beamten entgegengebracht hatte. Der Standartenmusikzug eröffnete den Zug der Leidtragenden, ihm folgten die SA-Stürme und schließlich die Politischen Leiter der Partei und die SS. Der Kriegerkameradschaft Herne-Bahnhof und der Kameradschaft der Jäger und Schützen schritt die Kapelle Halstenberg voraus. Der Leichenwagen wurde von SA mit brennenden Fackeln flankiert, dem Wagen folgten Verwandte, Freunde und Bekannte des Verstorbenen. Die Gewehrgruppe der Kriegerkameradschaft Herne-Bahnhof war ebenfalls im Zuge, um dem toten Kameraden die letzte Kriegerehrung zu erweisen. Am Grabe nahm Vikar Kampers von St. Bonifatius die kirchlichen Zeremonien vor. Es legten Kränze am Grabe nieder: der Sturmbann III R 17, der SA-Sturm 22/R 17, die NSDAP Herne-Mitte und das Arbeitsamt. Möge der Verstorbene in Frieden ruhen.

*** Georg Bollenbecks letzte Fahrt.**

Trommelklänge und Trauerweisen des Flottmann-Musikzuges begleiteten den langen Trauerzug, der sich am Samstag nachmittag vom Ev. Krankenhaus zum Kommunalfriedhof an der Wiescherstraße bewegte. Dem so früh und jäh aus dem Leben geschiedenen Georg Bollenbeck, Bahnhofstraße 7a, erwies man den letzten Freundesdienst. Die Gesangabteilung sang nach der Andacht in der Friedhofskapelle vor der Halle das „Heilig, Heilig", worauf sich der Zug zum Grabe bewegte, wo Pastor Kiehl die Gebete sprach und der Chor das Bardenlied anstimmte. Unter den Klängen des guten Kameraden senkten sich die Fahnen über der offenen Gruft, während der Gefolgschaftsobmann Werner dem teuren Toten herzliche Worte des Gedenkens widmete. Zahlreiche Kränze wurden niedergelegt, schied man doch von einem guten Kameraden, der reichlich früh von dannen ging.

*** Friedrich Köhlhoff wurde bestattet.**

Ein nicht alltäglich zu beobachtender Leichenzug bewegte sich ebenfalls am Samstag nachmittag auf der Wiescherstraße zum Friedhof hin. Friedrich Köhlhoff, der in Brambauer gestorben war, wurde als gebürtiger Herner in heimatlicher Erde beigesetzt. Dem Leichenauto folgten sehr viele Personenautos mit seinen Bekannten aus Brambauer. Ebenso hielt ein Geistlicher aus Köhlhoffs zweiter Heimat die Andacht in der Kapelle und verrichtete am Grabe die Gebete.

Radrennen im herrlichen Sonnenschein

Sieger im Hauptfahren: Postler, Bielefeld — Kindler, Wanne, gewinnt das Jugendfahren. — Im Herausforderungskampf: Schmidt—Postler siegreich. Den Hauptkampf gewannen ebenfalls Schmidt—Postler.

Trotz des herrlichen Sommerwetters hatten sich nur knapp 1000 Zuschauer auf der Kampfbahn Germania eingefunden, die ihr Kommen aber nicht bereut haben dürften, denn es gab in allen Rennen harte und spannende Kämpfe. Die Leitung der Rennen lag in den Händen des Herrn Watermann, Wanne, während Herschbach, Wanne, als Starter fungierte. Von den gemeldeten Fahrern fehlten Seegers — Gayk, die dem Rennen ohne jede Entschuldigung fernblieben. Hierfür hatte die Rennleitung in letzter Stunde den Gaumeister Schreer, Dortmund, mit seinen Partner Gruß verpflichtet. Es fehlten ebenfalls Peter — Nolden, Blättchen und Dakweiler. Als Ersatz für letztere fuhren Turkoni — Janson, Marl — Gladbeck. Für Krokowski sprang Badoreck, Wattenscheid, ein, der mit Bedra, Gladbeck, gepaart wurde.

Dieser Renntag wurde für Herne eine Sensation, denn der Herner-Bielefelder Kombination: Schmidt Postler gelang es, im Haupthampf das gesamte Feld dreimal zu überrunden.

Auch in den anderen Rennen war diese Mannschaft allen anderen turmhoch überlegen. Besonders Postler, Bielefeld, fuhr sehr stark. Das ausgeloste Fahrrad gewann der Wanner Jugendliche Gerhard Rabeneck, Hindenburgstr.

Im einleitenden Fliegerhauptfahren stellten sich 25 Fahrer. Gleich der erste Vorlauf, an dem 5 Fahrer teilnahmen, brachte ein heißes Ringen um die ersten beiden Plätze. Mit dem Anläuten der letzten Runde übernahm der Bochumer Bädenbender die Spitze und verteidigte diese gegen den stark aufkommenden Dortmunder Gruß bis ins Ziel. Der zweite Vorlauf wurde abgeläutet, da dem Fahrer Bedra der Hinterreifen gleich nach dem Start absprang. Im 3. Vorlauf schickte der Starter 5 Fahrer auf die Bahn. Postler-Bielefeld übernahm gleich vom Start aus die Spitze und blieb sicherer Sieger vor dem an Stelle von Seegers startenden Gaumeister Schreer, Dortmund. Der Kölner Warring setzte sich im 4. Vorlauf überraschend vor dem starken Bochumer Erwin Hoffmann und verwies diesen auf den zweiten Platz. Der Herner Schmidt hatte im 2. Vorlauf nichts zu schlagen und ging als sicherer Sieger vor dem Wattenscheider Badoreck übers Mal. Den ersten Zwischenlauf bestritten Bädenbender, Gruß, Postler und Schreer. Vom Anfang an führte Postler, Bielefeld. Zweiter wurde Schreer, Dortmund. Warring, Hoffmann, Schmidt und Badoreck machten den 2. Zwischenlauf unter sich aus. Schmidt-Herne bewies hier, daß er stark spurten kann. Den zweiten Platz belegte Hoffmann ganz knapp vor Warring, Köln, der sich als harter Kämpfer entpuppte. Es folgte nun der Endlauf im Fliegerhauptfahren, der über 3 Runden ging. Am Start erschienen Schmidt, Postler, Hoffmann und Scheer. Schreer übernahm gleich das Kommando, doch nach der ersten Runde stieß von außen Postler vor und blieb knapper Sieger in diesem spannenden Endlauf. Um den zweiten Rang stritten sich Schreer und Hoffmann. Dem Bochumer gelang es aber nicht, den starken Gaumeister Schreer zu schlagen. Der Herner Schmidt kam in diesem schnellen Rennen nicht ganz mit und mußte sich mit dem 4. Platz begnügen. An dem dritten Rennen: **Herausforderungskampf über 20 Runden,** das in Form eines Verfolgungsrennen gefahren wurde, also jede überholte Mannschaft schied aus, nahmen Schmidt-Postler, Hoffmann — Bädenbender und Gruß — Schreer teil. Am Ziel postierten sich Gruß, Schreer, die Nordkurve besetzte Schmidt—Postler, während die Südkurve von Hoffmann — Bädenbender eingenommen wurde. Die Mannschaft Gruß —Schreer schied als erste aus, da sie von dem starken Paar Schmidt — Postler nach 6 Runden „ausgebootet" wurde. Hoffmann — Bädenbender, die sich schön ergänzten, mußten scharf fahren, um nicht auch von der Herner-Bielefelder Kombination eingeholt zu werden. Abwechselnd führend kamen Schmidt—Postler immer näher an die Bochumer heran, aber diese waren auf der Hut und gaben sich keine Blöße. Sieger blieb hier die Mannschaft Schmidt—Postler. An zweiter Stelle die Mannschaft Hoffmann — Bädenbender 75 Meter zurück.

Das den Höhepunkt bildende Hauptrennen, das **200-Runden-Mannschaftsfahren,** nach 6-Tage-Art, bestritten 9 Mannschaften. Nach letzten Ermahnungen des Starters Hersbach, schickte dieser die ersten 9 Fahrer auf die lange Reise. Gewertet wurde alle 25 Runden mit 5, 3, 2 und 1 Punkt. Die ersten Runden lag das Feld noch geschlossen zusammen. Die erste Jagd entfesselten die Mannschaften Paduschek — Warring-Köln und Gruß — Schreer zu denen sich Schlegel— Bergmann gesellten. Die zweite Gruppe unter Führung der Mannschaft Schmidt—Postler und Hoffmann—Bädenbender machte sich aber auf die Verfolgung. Es begann jetzt ein großes Jagen zwischen diesen Spitzenfahrern. Nach 18 Runden hatten die drei Spitzenmannschaften ½ Runde Vorsprung vor der 2. Gruppe. Jetzt kam die erste Wertung, die von Schreer, vor Schlegel, Paduschek und Postler gewonnen wurde. Im Auslauf hatte Postler das Pech, bei der Ablösung arg zu stürzen. Auf der Bahre wurde der sympathische Fahrer von den Sanitätern ins Zelt gebracht. Das Rennen wurde für die Mannschaft Schmidt—Postler neutralisiert. Postler erschien aber schon bald wieder auf der Bahn. Die zweite Wertung holte sich Hoffmann vor Schreer, Bergmann und Warring. Der Stand des Rennens nach 50 Runden war folgender: Die Spitzengruppe bestand aus den Mannschaften: Schmidt—Postler, Hoffmann—Bädenbender, Gruß—Schreer, Bergmann—Schlegel und Paduduschek—Warring, alle übrigen Mannschaften hatten in diesem mörderischen Rennen schon eine Runde verloren. Der Mannschaft MeyerStrauch gelang es vorübergehend zur Spitzengruppe aufzuschließen. Krause—Fischer stürzten bei der letzten Ablösung vor der 3. Wertung, die sich Postler sicher vor Hoffmann, Bergmann und Schreer holte. Gleich im Anschluß an die Wertung jagte die Mannschaft Schmidt—Postler ab und überrundete als erste die Mannschaften Bedra—Fischer und Pardoudreleßki. Außer Hoffmann — Bädenbender hatte die Mannschaft Schmidt—Postler bald alles überrundet. Aber auch diese Paarung war der starken Mannschaft nicht gewachsen und verlor auch eine Runde. Somit lagen Schmidt—Postler allein in Führung. In der vierten Wertung kam Bergmann als Erster ein, vor Bädenbender, Fischer und Krause. Der Fahrer Schmidt wurde als dritter distanziert, weil er erst nach dem Zielband abgelöst hatte. Den eingelegten 5-Runden-Zwischenspurt holte sich die Mannschaft Schmidt—Postler, die damit die von der Wirtschaft Meinhardt gestiftete Prämie von 2 Flaschen Wein gewann. In der ersten Stunde wurden 44 Kilometer zurückgelegt. Der Stand hiernach war folgender: an der Spitze lagen Schmidt — Postler, 1 Runde zurück die Mannschaften 2, 3, 4 und 5 während 9 und 12 zwei Runden im Rückstand lagen. Die 5. Wertung sah Hoffmann vor Bergmann, Schreer und Pardon siegreich. Auch hierbei kam es bei der Ablösung wieder zu einem bösen Sturz. Leidtragende war die Mannschaft Hoffmann—Bädenbender, für die das Rennen neutralisiert werden mußte. Es lagen nur noch sieben Mannschaften im Rennen. Das Tempo war nach 140 Runden sehr langsam, die Fahrer schonten sich scheinbar für die sechste Wertung. Stark applaudiert nahmen Hoffmann-Bädenbender den Kampf wieder auf. Kleinere Ausreißversuche der zurückliegenden Mannschaften wurden stets im Keime erstickt, da die führende Mannschaft Schmidt — Postler auf der Hut war. Hoffmann spurtete bei der 6. Wertung mächtig los und holte sich diese vor Bedra, Schreer und Bergmann. Die Bochumer hatten zwar die meisten Punkte, doch die Runde Rückstand konnten sie trotz aller Härte nicht aufholen. Auf einmal gingen wieder Schmidt — Postler los, gegen diese starken Fahrer kam das übrige Feld nicht mit. Sie spielten förmlich mit ihren Gegnern. Unter großem Beifall überrundeten sie das gesamte Feld zum zweitenmal bzw. zum viertenmal. Auf die 7. Wertung legten sie keinen Wert, die Hoffmann vor Bergmann, Warring und Fischer als Sieger sah. Kurz vor der letzten Wertung entfesselten die beiden Fahrer wieder eine Jagd und es gelang ihnen tatsächlich die dritte Ueberrundung zu vollziehen. Eine ganz fabelhafte Leistung dieser Mannschaft. Sieger der letzten Wertung Postler vor Hoffmann.

Am **Jugendrennen** über 20 Runden nahmen nur 5 Fahrer teil. Die Fahrer fuhren die Anfangsrunde im „Zeitlupentempo", bis der Starter Temporunden einlegte. Jetzt fuhr Kindler los und brachte etwas Leben in die „Bude". Kindler gewann neben den Temporunden auch die erste Wertung vor Graf, Dörr und Schlömann. Die zweite gewann ebenfalls der taktisch gut fahrende Wanner Kindler, der stets in zweiter Position „lauerte" und zur gegebenen Zeit vorstieß. Pech hatte dieser Jugendfahrer in der 3. Wertung, als er in der Wertungsrunde in der Nordkurve zu Fall kam. Das Rennen wurde vom Rennleiter abgeläutet. Sieger in diesem Jugendrennen blieb der Wanner mit 19 Punkten vor Graf 12 Punkte und Dörr mit 7 Punkten.

Ergebnisse:

Rennen 1: Fliegerhauptfahren: 1. Postler, Bielefeld; 2. Schreer, Dortmund; 3. Hoffmann, Bochum; 4. Schmidt, Herne.

Rennen 2: Herausforderungskampf über 20 Runden: 1. Schmidt—Postler; 2. Hoffmann—Bädenbender.

Rennen 3: Jugendrennen über 20 Runden: 1. Kindler 19 Punkte; 2. Graf 12 Punkte; 3. Dörr 7 Punkte.

Rennen 4: 200-Runden-Mannschaftsfahren: 1. Schmidt — Postler 11 Punkte; 3 Runden zurück: 2. Hoffmann — Bädenbender 20 Punkte; 3. Bergmann — Schlegel 21 Punkte; 4. Gruß — Schreer 14 Punkte; 5. Paduschek — Waring 5 Punkte.

Kraft durch Freude

Sportkurse dieser Woche

der NSG. „Kraft durch Freude".

Montag: Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30 bis 21 Uhr (für Männer und Frauen).
Fröhliche Gymnastik und Spiele in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Straße nur für Frauen von 20 bis 22 Uhr.

Dienstag: Reichssportabzeichen - Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 19 bis 21 Uhr.

Mittwoch: Schwimmen für Kinder (vom 6. bis zum 14. Lebensjahr) im Herner Sommerbad von 19 bis 20 Uhr.
Schwimmen für Fortgeschrittene (Rettungsschwimmen) für Frauen und Männer im Herner Sommerbad von 20 bis 21.30 Uhr.
Kleinkaliberschießen für Frauen und Männer bei Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, von 18.30 bis 20 Uhr.
Volkstanzkursus in der Gräffschule an der Gräffstraße von 20 bis 22 Uhr.

Donnerstag: Reichssportabzeichen - Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Str. von 20 bis 22 Uhr.

Freitag: Schwimmen für Frauen und Männer (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30 bis 21 Uhr.
Jiu-Jitsu (waffenlose Selbstverteidigung) nur für Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums von 19.30 bis 21 Uhr.

Samstag: Schwimmen für Kinder (vom 6. bis zum 14. Lebensjahr) im Herner Sommerbad von 19 bis 20 Uhr.
Schwimmen für Anfänger und Fortgeschrittene im Herner Sommerbad von 20 bis 21.30 Uhr (für Frauen und Männer).

Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 9 bis 11 Uhr.
Jui-Jitsu (waffenlose Selbstverteidigung) für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums von 11 bis 12.30 Uhr.

*** SA gedachte des toten Kameraden.**

Die SA-Standarte 457 gedachte am Samstag des vor drei Jahren von Kommunisten ermordeten SA-Scharführers Wilhelm Koziollek. Es jährte sich zum dritten Male sein Todestag. Zu diesem Zweck marschierte die SA-Standarte 457 an der Dorneburg in Eickel auf, wo zwei Findlinge die Stelle bezeichnen, an der Wilhelm Koziollek sein Leben für das Dritte Reich hingab. Hier defelierten die braunen Kolonnen vorbei, um ihren Weg zum Waldfriedhof anzutreten, wo am Grabe schon den ganzen Tag über SA-Männer die Ehrenwache hielten. Nach einer sinnigen Totenfeier legte der SA-Standartenführer am Grabe einen Kranz nieder.

*** Flottmann-Werkspause im Rundfunk.**

Die Flottmann-Werke erhielten jetzt vom Reichssender Köln die Nachricht, daß als Termin für die Werkspausen-Uebertragung der 26. August in Aussicht genommen sei. Die Leitung des Werkes ist um Aufstellung und Einreichung eines dementsprechenden Programms gebeten worden.

*** Fliegendes Polizeikommando auf dem Ruhrschnellweg.**

Der Verkehr auf dem Ruhrschnellweg hat in den letzten Wochen stark zugenommen und damit hat sich die Einrichtung eines fliegenden Polizeikommandos als notwendig erwiesen. Vorgestern nahm dieses Kommando die Prüfung von Fahrzeugen auf ihre Verkehrssicherheit hin vor. Dabei wurden besonders die Bremsen und die Sicherheitsvorrichtungen geprüft. Als die Beamten bei der Prüfung waren, versuchte ein schwerer Lastwagenzug, bei dem scheinbar etwas nicht in Ordnung war, auf einem Umweg zu entkommen. Jedoch nahm die Polizei die Verfolgung auf und konnte den Wagenzug in Wanne-Eickel auf der Bochumer Straße stellen. Es ist für einen Fahrer vollkommen zwecklos, einen Fluchtversuch zu unternehmen, da dieses fliegende Polizeikommando äußerst schnell und aktionsfähig ist. Jedes Fahrzeug kann sofort gestellt werden.

*** Ein Gast aus Amerika.**

Große Freude herrschte Samstag nachmittag in der Familie H. in der Kolonie Constantin. Während die Familienmitglieder, deren Oberhaupt erwerbslos ist, um den Kaffeetisch versammelt waren, trat plötzlich der Bruder des Vaters, der in Amerika eine Farm besitzt, in die Stube ein. Dieser Gast aus Amerika hatte Deutschland schon vor dem Kriege verlassen und seit 10 Jahren war auch der briefliche Verkehr unterbrochen. Der Onkel besah sich den kärglichen Kaffeetisch und wußte gleich, wo der Hase im Pfeffer lag. Er ließ dann gründlich auffahren und half mit einem „Blauen" aus der ersten Not. Es ist nur zu verständlich, wenn sich dieser Onkel in der Constantiner Familie der größten Beliebtheit erfreut und man ihn nicht gern scheiden sieht.

*** Eine 14jährige Diebin.**

Jetzt gelangte ein zweiter Fall eines Diebstahls durch eine 14jährige, wie schon am Freitag gemeldet, zur Anzeige. In diesem Falle hat die Diebin einer 6jährigen, die 1,15 M. in Papier eingewickelt mit sich führte, [illegible] bei einem Metzger auf der Düngelstraße Einkäufe zu tätigen, gestohlen. Bei der Tatausführung trug die Diebin jetzt ein Dirndlkleid. Eltern, belehrt und warnt eure Kinder! Wer kennt die Diebin?

*** Vom Pferd geschlagen.**

Der Arbeiter M. L. von hier, der bei einem hiesigen Landwirt bedienstet ist, wurde bei der Arbeit von einem Pferd durch Hufschlag am Körper verletzt, so daß ärztliche Hilfeleistung erforderlich wurde.

*** Ein erhebliches Mißgeschick**

traf die Ehefrau K. aus der Ludwigstraße, die eine Treppe hinabstürzte, so daß sie erhebliche Verletzungen davontrug und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

*** Eine verhängnisvolle Schlägerei.**

Vor einem Lokal in der Winckelstraße gerieten mehrere Personen in einen heftigen Streit, wobei Erich W. aus der Bahnhofstraße so erheblich verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Motorradunglück.**

Der Motorradfahrer W. von hier befuhr die Westfalenstraße in Recklinghausen-Süd. Beim Einbiegen in einen Feldweg verlor er offenbar die Gewalt über das Motorrad und fuhr mit voller Geschwindigkeit auf einen vor ihm herfahrenden Möbelwagen auf. Der Motorradfahrer wurde zu Boden geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

XI. Olympiade
BERLIN 1936

Sonntag, den 16. August 1936

Ein Tag großer Olympia-Entscheidungen

Indien Olympiasieger im Hockey, Italien im Fußball, Ungarn im Wasserball / Deutschland dreimal an zweiter Stelle / Doppelerfolg Japans / Für Holland und USA je eine Goldene

Olympische Randbemerkungen . . .

(Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.)

„Hinein!" — auf afghanistanisch . . .

Die Sache klingt ein wenig spanisch, aber ist verbrieft und versiegelt wahr. „Hinein!" ist bekanntlich der Schlachtruf der Berliner Fußballjugend, der sich in Windeseile ganz Fußballdeutschland erobert hat. „Hinein!" schreien die Fußballtiger in Königsberg, in Hinterpoppelshausen, in Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Hagen. Langgezogen: „Hineiiin . . .!" Jubeln, fordernd, ermunternd, je nach der augenblicklichen Gefühlsskala. Selbstverständlich wurde auch in Berlin bei den olympischen Spielen nach Leibeskräften „Hinein!" geschrien, und erfreulicherweise nicht erfolglos. „Hinein in den Rucksack mit den Goldmedaillen!"

Das „Hinein!" hat die allergrößten Aussichten, Eingang in den internationalen Sprachgebrauch zu finden. Es ist das Verdienst des Hockeyturniers. Auf dem Platz knallen die Schläger, rollen die weißen Bälle über den grünen Rasen. Man geht nicht nur aus Sportinteresse zum Hockeystadion, sondern auch der interessanten exotischen Spieler wegen. Hockeyspieler mit wallenden Bärten und Turbanen sieht man nicht oft und das Autogramm Roosingh, Dhyan, Chand macht sich sehr gut aus in der Sammlung. Und im Hockeystadion ereignete sich der große Umschwung im Schlachtruf der Nationen. Die Berliner Buben sind mit fliegenden Fahnen zu dem Pfeifkonzert der Amerikaner übergegangen, mit dem die lustigen Yankees die Siege des Sternenbanners feiern. Wenn irgendein Amerikaner gewonnen hat, darf USA hundertprozentig auf die Berliner Jungen rechnen. Ueber die feige Fahnenflucht der Berliner Göhren wird noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Während sie sich schnöde vom althergebrachten „Hinein!" abkehrten, haben die Afghanen mit Feuereifer diesen Ruf aufgenommen. Sie werden zunächst tagelang heimlich in einer verschwiegenen Ecke des Olympischen Dorfes trainiert haben, dann waren sie sich ihrer Sache sicher, und jetzt brüllen sie bei jedem sich bietenden Anlaß ihr „Hinein!" in die Kampfbahn, und es klingt fast original berlinerisch . . . Ali Baba und der Hockeyknüppel.

Ali Baba.

Mancher Sportler wird nicht nur seines sportlichen Könnens wegen populär. Dieser sieht einem gefeierten Filmschauspieler sprechend ähnlich, jener hat eine andere Eigenart. Da befindet sich beispielsweise unter den afghanischen Hockeyspielern ein Mann, der den romantischen Namen Ali Baba besitzt. Wenn man ihn sieht, schaut man unwillkürlich nach den 40 Räubern aus. Ali Baba ist einer der volkstümlichsten Erscheinungen auf dem Hockeyplatz. Wenn er den Ball führt, jubelt die ganze Tribüne, dann schreien die Halbwüchsigen lautdönend ihr „Ran, Ali Baba!" über den Platz, er wird in allen Posen geknipst, er muß Autogramme schreiben, daß der Bleistift dampft.

Karl Schäfer gestrichen . . .

Auf Seite 15 des Tagesprogramms vom Donnerstag steht als Nr. 287 der Name Karl Schäfer (Oesterreich). Schäfer ist ein gewiß alltäglicher Name, aber dieser Karl Schäfer ist einer der berühmtesten europäischen Sportler, er ist der zweimalige Olympiasieger und Weltmeister im Eiskunstlaufen, der sich erst im Februar eine olympische Goldmedaille holte. Auf der Zuschauertribüne allüberall großes Geraune: „Bitte schön, ist das wirklich der Karl Schäfer, der Eiskunstläufer Karl Schäfer, der hier zum Brustschwimmen der Männer über 200 Meter gemeldet hat?" Jawohl, er ist es. Karl Schäfer ist ein außerordentlich vielseitiger Sportsmann, guter Fußball- und Tennisspieler und österreichischer Meister im Brustschwimmen. Er ist also nicht nur auf dem gefrorenen Wasser, sondern auch in seinem Normalzustand zu Hause und jeder wartete mit Spannung, wie Karl Schäfer im Vorlauf abschneiden würde. Großes Bedauern, als bekanntgegeben wurde, daß Karl Schäfer wegen einer Verletzung auf seinen Start verzichten mußte. Er kam noch unter den Folgen seiner Verletzung leidend, nach Berlin und liegt nun als Patient in der Olympia-Abteilung des Westend-Krankenhauses in Berlin, er hat also das gleiche Schicksal erlitten wie Haitis Mannschaft, Rene Ambroise . . .

Triumph der Bockwurst . . .

Unter den Getränken nimmt der Apfelstrudel, unter den Speisen die Berliner Bockwurst während der Spiele die erste Stelle ein. In unvorstellbaren Mengen wird sie gegessen, wird ihr Ruhm durch den ganzen Erdball getragen. „Bockwurst mit Schrippe" verlangen die Japaner, die Franzosen, die Inder, Bockwurst mit Schrippe ist eine der olympischen Berühmtheiten. Die Getränke werden an den unzähligen Verkaufsstellen praktischerweise in einem weißen, undurchsichtigen Pappbecher ausgeschenkt. Das Bier genau so wie der Apfelsaft.

Für Sprechfaule kann die Tatsache, daß der Apfelsaft sich äußerlich in nichts vom Bier unterscheidet, unangenehme Verwechslungen nach sich ziehen. Da nimmt ein Vordermann mit Genuß einen mit einer schäumenden Flüssigkeit wohl gefüllten Becher. Unzweifelhaft Bier. Also, bitte: „Mir auch einmal!" Und dann einen tiefen Zug, entsetzte Grimmasse, entsetzte Frage: „Ist euer Berliner Bier süß?"

Deutschland—Indien 1:8 (0:1)

Das Internationale Kampfgericht hatte mit der Verlegung des Endspiels des olympischen Hockeyturniers zwischen Deutschland und Indien von Freitag auf Samstag vormittag 11 Uhr eine glückliche Hand gehabt. Nach dem kalten und trüben Wetter war es am Samstagmorgen wieder schön warm, und ab und zu lugte sogar die Sonne dann und wann durch die grauen Wolken. Der Rasenplatz des Hocken-Stadions befand sich in bester Verfassung. Als das Spiel Punkt 11 Uhr seinen Anfang nahm, war das Stadion ausverkauft und über 20 000 Zuschauer umsäumten den Platz.

Sogleich stoßen die Inder vor, aber schon ist Deutschland wieder im Angriff. Auf beiden Seiten arbeiten die Deckungen vorzüglich. Im Anschluß an einen Freischlag ist Indien äußerst gefährlich durch, doch der Ball geht knapp vorbei. Dann steht Indiens linker Verbinder frei, aber er kann nur behindert auf das Tor schießen und — vorbei ist die Kugel. Dr. Zander fällt besonders auf. Er ist überaus sicher und seine Deckung ist hervorragend. Seine Leistungen werden durch Sprechchöre „Bravo, Dr. Zander!" immer wieder anerkannt. Bewundernswert ist bei den Indern die Stocksicherheit und Geschmeidigkeit, mit der sie den Ball vortreiben. Mit engem Paßspiel wollen sie zum Erfolg kommen, doch unsere Deckung, vor allem Dr. Zander, ist auf der Hut und läßt keinen Durchbruch ausreifen. Nach 20 Minuten steht das Spiel immer noch 0:0. Jeder Vorstoß wird begeistert beklatscht. Dann fällt überraschend der erste Treffer, der bei etwas größerer Aufmerksamkeit hätte vermieden werden können. Der Halblinke Roopsingh erhält auf der Dreiviertellinie einen Ball zugespielt, geht an dem deutschen Läufer vorbei, kommt auch durch die Verteidigung und schlenzt in der 32. Minute zum Führungstreffer für Indien ein.

1:0 für Indien

erst nach langer Spielzeit — das ist schon eine Leistung. In den letzten Minuten der ersten Hälfte haben beide Mannschaften dann noch gute Gelegenheiten, aber Tore fallen nicht mehr.

Gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit hat Deutschland eine Strafecke, die wiederholt wird, aber Weiß schießt hoch drüber. Die Inder drängen und drängen, und in der 7. Minute schlägt Tapsell, der nach vorngegangene Verteidiger, unhaltbar ein. 2:0 für Indien. Kurz darauf ist es Indiens hervorragender Mittelstürmer Dhyan Chand, der das dritte Tor unter dem Jubel der indischen Anhänger erzielt. Angefeuert durch die Zurufe ist es wieder Dhyan Chand, der nach prachtvollem Zusammenspiel das 4:0 herstellt. Die Deutschen sind in die Verteidigung zurückgedrängt und können sich nur schwer freimachen. Die Schnelligkeit der Inder und ihr Ballgefühl sind erstaunlich. Deutschlands Sturm kommt durch, doch vergibt Scherbarth die Gelegenheit durch Abseits. Dann flankt Huffmann zu schwach. In der 16. Minute kommt Deutschland zu seinem Ehrentor und dem einzigen Tor überhaupt, das während des ganzen Turniers gegen die Inder geschossen wurde. Eine Flanke von rechts kommt herein, Weiß nimmt sie auf, schießt, aber erst im Nachfassen kann er den Ball endgültig verwandeln. Tosender Beifall, der den deutschen Spielern wieder neuen Mut einflößen soll. Aber schon eine Minute später schlenzt der Linksaußen der Inder, Syed Jaffa, im Alleingang ein. Indien strengt sich mächtig an. Seine Spieler sind dauernd in Bewegung, stellen sich frei und holen den Ball. Dara hat die Kugel, und mit unheimlich scharfem Schuß fitzt sie zum 6:1 im Netz. Schon wieder ist es Dara, der eine Minute darauf das Ergebnis auf 7:1 stellt. Scherbarth kommt durch, sein scharfer Schuß wird jedoch von dem indischen Torwart gehalten. In der letzten Minute, nachdem Scherbarth noch einmal eine gute Torgelegenheit ausgelassen hat, steht Dhyan Chand wieder frei, und schon zappelt der Ball im Netz. 8:1 — und gleich darauf ist Schluß.

Ungarn—Deutschland
Die Endrunde im Wasserball

In der Endrunde im Wasserball standen sich Ungarn und Frankreich gegenüber. Ungarn konnte den Franzosen einen einwandfreien Sieg mit 5:0 abnehmen. Deutschland startete gegen Belgien, das mit 4:1 besiegt wurde. Beide Länder standen damit punktegleich. Aber Ungarn hatte wenn auch nur geringes, besseres Torverhältnis, so daß die Goldmedaille nach Ungarn fiel, während Deutschland die Silberne erringen konnte.

1. Ungarn
2. Deutschland
3. Belgien

Der Siegesanteil der Nationen

Nation	Gold	Silber	Bronze
Aegypten	2	1	2
Argentinien	1	1	1
Australien	0	0	1
Belgien	0	0	2
Dänemark	0	2	1
Deutschland	27	24	29
Estland	2	1	3
Finnland	6	6	6
Frankreich	5	6	6
Großbritannien	4	7	2
Holland	6	3	7
Indien	1	0	0
Italien	7	7	5
Japan	6	4	8
Jugoslawien	0	1	0
Kanada	1	3	8
Lettland	0	0	1
Mexiko	0	1	0
Neuseeland	1	0	2
Norwegen	1	2	0
Oesterreich	3	7	1
Philippinen	0	0	3
Polen	0	2	1
Schweden	6	5	3
Schweiz	1	9	8
Tschechoslowakei	3	5	5
Türkei	1	0	0
Ungarn	8	1	1
USA	24	18	11

In der Tabelle sind die Entscheidungen im Boxen und Säbelfechten noch nicht enthalten.

Terada Olympiasieger über 1500 Meter Kraul

Nach ihrem Sieg im 200-Meter-Brustschwimmen konnten die Japaner auch das 1500-Meter-Freistilschwimmen und damit die letzte Schwimm-Entscheidung der 11. Olympischen Spiele zu ihren Gunsten entscheiden. Der Japaner Noboru Terata siegte nach hartem Kampf gegen den amerikanischen Schwimmer Jack Medica in 19:13,7. Medica sicherte sich den zweiten Platz in 19:34 vor dem zweiten Japaner Uto, der 19:34,5 benötigte. Der dritte Japaner, Ishiharada, kam als Vierter in 19:48,5 vor dem Amerikaner Flanagan, der 19:54,8 schwamm, ein. Sechster wurde der Engländer Leivers in 19:57,4 vor dem einzigen deutschen Teilnehmer Heinz Arendt, der aber in diesem überaus schnellen noch über 800 und 1000 Meter 2 neue deutsche Rekorde aufstellte.

Entscheidung: 1500 Meter Kraul:

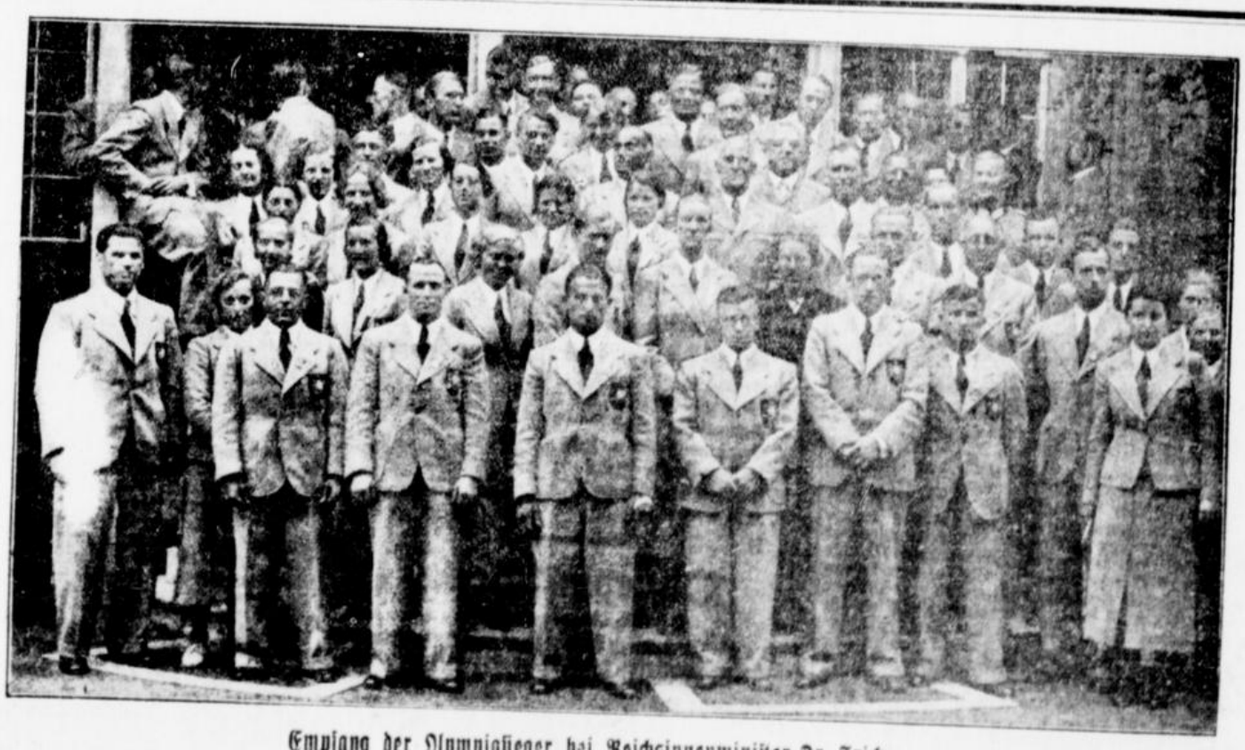
1. Noboru Terada-Japan 19:13,7
2. Jack Medica-USA 19:34
3. Uto-Japan 19:34,5
4. Ishiharada-Japan 19:48,5
5. Flanagan-USA 19:54,8
6. Leivers-Großbritannien 19:57,4
7. Heinz Arendt-Deutschland 19:59



Der Führer war bei den Triumphen der Ruderer zugegen

Der Führer und Reichskanzler wohnte am Freitagnachmittag den Endkämpfen der Ruderer bei und wurde so Zeuge der hervorragenden Leistungen unserer Ruderer, die sich harte und siegreiche Kämpfe mit den besten Ruderern der Welt lieferten. Neben ihm sieht man Reichsinnenminister Dr. Frick

(Scherl-Bilderdienst-M)



Empfang der Olympiasieger bei Reichsinnenminister Dr. Frick

Der Reichs- und Preußische Innenminister Dr. Frick empfing am Freitag sämtliche bis dahin festgestellte deutsche Sieger bei den Olympischen Spielen einschl. derjenigen des Winter-Olympias zu einem Frühstück. Unser Bild zeigt den Reichsminister mit den Olympiasiegern auf einer Freitreppe seines Hauses

(Presse-Illustrationen Hoffmann-M)

Italien—Oesterreich im Fußball-Finale

100 000 um einen Klassekampf / Entscheidung erst nach Verlängerung

Zunächst erscheinen die Preisträger im Basketball, im Wassersport, Hocken und Schwimmen. Sie alle können sich wirklich nicht über Mangel an Beifall beklagen. Die 100 000 feiern wie ein Mann die Kämpfer aus heißen Schlachten. Noch einmal werden schnell die Aussichten der Finalisten durchgesprochen. Italien hat sich fein geschlagen, stolz war die Siegesserie gegen USA, Japan und Norwegen, und das Torverhältnis von 11:1 spricht für die Klasse der Südländer. Aber auch Oesterreich kam nicht von ungefähr ins Final. Aegypten und das starke Polen wurden bezwungen, kampflos führte der Weg über Peru weiter. Freilich: Italien ist ausgesprochener Favorit. Und während noch die Theoretiker alle Möglichkeiten durchsprechen, laufen die Nationen ein. Blau und weiß die Italiener, im schmucken Schwarz-Weiß Oesterreich. Dr. Pecco Bauwens, der treffliche Kölner Schiedsrichter, ruft die Spielführer zur Wahl.

Mit dem Wind und mit der Sonne spielt Italien. Wie ein Wirbelwind legen die Südländer los, und schon haben sie die erste Ecke erzwungen. Es wird aber kein Tor. Und nun feuert Italien einen Freistoß aus 20 Meter auf Oesterreichs Tor — gerade noch kann Kainberger das Geschoß meistern. Die Zuschauer sind schon voll im Banne des Spiels. Es ist ein rassiger Kampf. Tosend ist die Anfeuerung. Immer wieder stürmt Italien. Aber auch die Spieler von der Donau schauen nicht tatenlos zu. Sie schicken noch und noch den rechten Flügel vor, sie wollen sich mit aller Macht aus der Umklammerung lösen. Aber vorerst hat noch Italien das Wort. Die zweite Ecke fällt — aber kein Tor. Marchini, der rechte Verbinder, schießt — krachend prallt der Ball von der Latte zurück. Das war Glück für Oesterreich! Und nun ist auch die italienische Deckung in Not. Endlich haben sich die Oesterreicher freigemacht. Das Spiel wird hart. Verbissen tobt der Kampf. Aber ein Pecco Bauwens leitet ihn — Freistoß auf Freistoß. Der deutsche Schiedsrichter verliert nicht die Kontrolle über das Temperament der Spieler. Erste Ecke für Oesterreich und noch eine — Tore fallen aber nicht. Venturini, Foni und Rava stehen im österreichischen Sturm und Drang fest und eisern. Die 100 000 schreien auf — Laudon, der Rechtsinnen Oesterreichs, ist durch, schießt — aber hoch zischt der Ball über das italienische Tor. Fehlanzeige. Italiens Spieler atmen auf . . . Und weiter geht der Kampf. Keine Nation räumt einen Zoll Boden. Aber Tore wollen nicht fallen — und so klingt die erste Halbzeit mit einem 0:0 aus.

Und nun tobt der Kampf in der zweiten Halbzeit. Oesterreich läßt nicht locker. Es wird bitter für Italien. Noch soeben kann Venturini einen Scharfschuß Kainbergers meistern, da muß er schon wieder ein Geschoß von Hofmeister abwehren, und Sekunden später fegt ein langer Schuß von Steinmetz nur um Zentimeter am Rahmen vorbei. Italien hat Glück, unheimliches Glück. Aber nun sind auch wieder die Südländer am Zuge. Mit Leidenschaft setzen sie sich ein, und nun ist Oesterreich arg in Not. Eine gute Viertelstunde nach dem Wechsel ist verronnen, und noch immer steht das Spiel 0:0. Aber da ist es passiert. Blitzschnell sind Italiens Stürmer durch, weit flankt Biagi hinüber zum rechten Flügel, Frossi hat den Ball, zwei Oesterreicher stürzen sich auf ihn — aber es ist zu spät, mit scharfem Schuß sitzt das Leder unter der Latte . . . 1:0!

Erbittert geht der Kampf auf beiden Seiten weiter. Beide Mannschaften schicken ihre Stürmer immer wieder vor, aber die Hintermannschaften sind auf der Hut. 10 Minuten vor Schluß ist Oesterreich gut durchgekommen, die Verteidigung Italiens wird umspielt, der Ausgleich für Oesterreich fällig. Die Begeisterung bei dem österreichischen Publikum kennt keine Grenzen. Beide Mannschaften setzen ihr Letztes ein, um die Goldmedaille zu erringen. Aber alle Bemühungen auf beiden Seiten sind vergeblich. Mit 1:1 endet das Spiel. Eine Verlängerung ist notwendig. Sofort geht Italien scharf vor und bereits nach zwei Minuten erhöht Italien das Ergebnis auf 2:1. Der Rechtsaußen war der glückliche Schütze. Oesterreich versucht nunmehr gleichzuziehen. Immer wieder liegen die Stürmer vorn, aber Italien läßt sich nicht verblüffen. Die Hintermannschaft steht ihren Mann. Italien spielt auf Halten und mit dem Schlußpfiff steht Italien als Gewinner der Goldmedaille fest. Die italienische Kolonie ist aus dem Häuschen. Die Spieler werden umjubelt und geküßt. Die Begeisterung kennt keine Grenzen.

Tetsuo Hamuro die Goldene, Sietas die Silberne

Joachim Balke über 200 Meter Brust Sechster

Gleich die erste Entscheidung des Nachmittags brachte auch den Höhepunkt. 25 000 Menschen fieberten dem Endlauf des 200-Meter-Brustschwimmens der Männer entgegen. Es ist wieder ein Zweikampf Deutschland — Japan, der bereits seit 1928, als Ete Rademacher sich dem bis dahin völlig unbekannten Japaner Tiuruta beugen mußte, schon zur Tradition geworden ist. Am Start erscheinen Balke, Sietas, Higgins, Ildefonso, Ito, Hamuro und Koike. Die Japaner liegen also auf den Bahnen 5—7, während Balke und Sietas die Bahnen 1 und 2 innehaben. Glänzend glückte der Start. Wie in allen seinen Rennen, hatte der junge Japaner Hamuro mit seinen sieben Unterarmzügen einen sehr guten Start. In 34 Sekunden schlug Hamuro, knapp vor Higgins und Erwin Sietas liegend, an der Wende an. Unter frenetischen Schlachtgesängen der deutschen Zuschauer arbeitete sich der Hamburger, der bereits zum dritten Male im olympischen Endlauf — 1928 — 1932 — 1936 — steht, an Higgins vorbei und wendete hinter Hamuro, der die ersten 100 Meter in 1:14,8 bewältigte, als Zweiter. Immer dichter schoß Sietas zu dem Japaner auf, während unsere junge Hoffnung, Joachim Balke-Dortmund, auf der dritten Bahn bereits das Rennen verloren gab. Bei 150 Meter versuchte auch der Japaner Koike Anschluß zu finden, aber mit prächtigem Kampfgeist und raumgreifenden Zügen behielt Sietas weiter seinen Vorsprung vor dem zweiten Japaner. Tetsuo Hamuro schlug in 2:42,5 Minuten an und holte damit zum drittenmal im 200-Meter-Brustschwimmen die Goldmedaille. Erwin Sietas erkämpfte sich die Silberne Medaille mit 2:42,9 vor dem Japaner Reizo Koike, für den 2:44,2 gestoppt wurden. Der Amerikaner Higgins folgte an vierter Stelle in 2:45,2 vor dem dritten Japaner Ito (2:47,2), dem Dortmunder Joachim Balke (2:47,8), und an letzter Stelle kam der Philippine Ildefonzo ein.

1. **Tetsuo Hamuro-Japan 2:42,5 Minuten;**
2. **Erwin Sietas-Deutschland 2:42,9;**
3. **Reizo Koike-Japan 2:44,2;**
4. **Higgins-USA 2:45,2;**
5. **Ito-Japan 2:47,6;**
6. **Balke-Deutschland 2:47,8;**
7. **Ildefonzo-Philippinen.**

Der Führer im Schwimmstadion

Zu den letzten Entscheidungen im Schwimmstadion am Samstagnachmittag erschien der Führer und Reichskanzler, von den mehr als 20 000 Zuschauern, die bei dem schönen Sommerwetter das Stadion bis zum letzten Platz füllten, mit stürmischem Beifall begrüßt. In seiner Begleitung sah man u. a. die Reichsminister Dr. Frick und Schwerin-Krosigk, Stabschef Lutze, Generalfeldmarschall v. Mackensen, Staatssekretär Pfundtner, Reichssportführer v. Tschammer und Osten, sowie zahlreiche weitere hohe Vertreter von Partei und Staat und der Olympischen Behörden.

Amerikanischer Triumph im Turmspringen

Wayne vor Root, Stork, Weiß und Kurtz

Für die Schwimmer ist der letzte Tag der Kämpfe um olympische Lorbeer angebrochen. Unentwegt haben Tag für Tag 20 000 glückliche Kartenbesitzer in Sturm und strömendem Regen ausgeharrt und es war wirklich ein Rekord an Begeisterung. Seine Krönung war die Wasserball-Schlacht Deutschland — Ungarn am Freitagabend. Aber für manchen Zuschauer war es doch vielleicht zu viel des Guten, denn am Samstagvormittag waren es zwar immerhin noch 15 000 Zuschauer, aber doch der eine oder andere, der an den Vortagen dabei fehlte.

Trotzdem gingen die wieder gut besetzten Ränge und Tribünen erneut in der Kür der Turmspringer mit großer Sachkenntnis und Begeisterung mit. Vor allem, als ihm die Bewertung eines Sprunges des Amerikaners Root, dessen Doppel-Salto rückwärts von den einzelnen Sprungrichtern zwischen 4 und 6 gewertet wurde, reichlich ungerecht erschien. Das lebhafte Pfeifkonzert legte sich trotz Drohung des Kampfgerichtes, das Springen zu unterbrechen, lange nicht. Natürlich blieb die Erregung auf den deutschen Meister Weiß nicht ohne Einfluß. Das Kampfgericht, das diese Umstände hätte in Erwägung ziehen müssen, bewertete die Leistung des Dresdners erneut vollkommen unterschiedlich, was sich besonders bei der Punktzuteilung für den Australier Masters, der den gleichen Sprung, aber erheblich schlechter, ausführte, herausstellte. Während Root für seinen leicht verdrehten Sprung immerhin noch 16,33 Punkte erhielt, wurden Weiß 14,96 und Masters 14,08 zugesprochen. In diesem überaus harten Kampf um Gold und Silber, in dem mit hundertstel Punkten gewertet wird, kostete diese Bewertung Weiß den zweiten Platz. Eine Reform der Bewertung ist dringend geboten, das beweisen auch die Sprungwettbewerbe der 11. Olympischen Spiele. Eine Steigerung der Objektivität wäre sicherlich dadurch zu erreichen, daß das Sprunggericht etwa nach der Hälfte des Wettbewerbs neu zusammengesetzt und ihm die Möglichkeit genommen wird, sich über den Stand des Wettbewerbs zu unterrichten.

USA unerreicht

Was man erwartete, stellte sich ein. Die USA-Springer, die sich bereits am Freitag in der Pflicht einen Vorsprung gesichert hatten, bewiesen erneut ihre große Klasse. Wanne baute die Führung in der Kür noch weiter aus und holte sich schließlich als wirklich bester Turmspringer der Welt die Goldmedaille. Den zweiten Rang besetzte sein Landsmann Root, aber hinter ihm sprengte ein Deutscher Amerikas Springergarde: Hermann Stork holte sich die Medaille in Bronze und auch unser Erhard Weiß belegte noch den vierten Platz vor dem Amerikaner Frank Kurtz.

1. **und Olympiasieger Marshall Wayne-USA . . . . . 113,580 Punkte**
2. **Elbert Alonzo Root-USA . . . 110,60 „**
3. **Hermann Stork-Deutschland . . 110,31 „**
4. **Erhardt Weiß-Deutschland . . . 110,15 „**
5. **Frank Kurtz-USA . . . . . 108,81 „**
6. **Tjuneo Shibahara-Japan . . . 107,40 „**

Goldmedaille für Mastenbroek

Hveger nach großem Rennen knapp geschlagen

Für den Sieg über 400 Meter Kraul der Frauen gab es nur 2 Favoritinnen, Rie Mastenbroek und Ragnhild Hveger-Dänemark. Die erst 15jährige Dänin hatte bisher die bessere Zeit geschwommen und auch den Olympia-Rekord unterboten, sodaß man ihr allgemein erste Aussichten einräumte. Die unverwüstliche Holländerin Rie Mastenbroek zeigte aber erneut im entscheidenden Augenblick ihren wundervollen Kampfgeist und erzwang unter dem tosenden Beifall der großen holländischen Kolonie auf den letzten 20 Metern den Sieg. Sie hat damit (einschließlich der Staffel) 3 Goldmedaillen und eine silberne Medaille geholt und ist somit die erfolgreichste Frau der Olympischen Spiele 1936. 5:26,4 lautete ihre Zeit, die besser ist als der von Helen Madison 1932 aufgestellte olympische Rekord, der in den Vorkämpfen bereits von der kleinen Dänin unterboten wurde. Bis 300 Meter sah es nach einem dänischen Sieg aus. Rie Mastenbroek hielt sich etwas zurück. 100 Meter schwamm Hveger in 1:14,4 vor Coutinho-Brasilien in 1:14,6 und „Rie" 1:14,7. Bei 150 Meter lagen Hveger, Petty und Wingard, beide auf gleicher Höhe, bei 250 Meter übernahm Ragnhild" erneut die Führung, sie legte 300 Meter in Die Holländerin arbeitete sich nun aber nach vorn. Bei 350 Meter lag sie knapp Dänin, auf den letzten 20 Metern ging einem wundervollen Spurt vorbei. Hveger versuchte vergebens, mitzukommen und mußte sich mit dem zweiten Platz zufrieden geben vor der Amerikanerin Wingard.

400 Meter Kraul:

1. **und Olympiasiegerin Rie Mastenbroek-Holland 5:26,4**
2. **Ragnhield-Dänemark 5:27,5**
3. **Wingard-USA 5:27,5**
4. **Petty-USA 5:32,2**
5. **Coutinho-Brasilien 5:35,"**
6. **Kojima-Japan 5:43,1**
7. **Frederiksen-Dänemark**
8. **Wagner-Holland**

Olympia-Allerlei

Das Autogramm.

(NSK) Da steht wieder eine riesige Menschenmenge auf einem abgetretenen Rasenfleck vor dem Reichssportfeld. Immer neue Menschen kommen hinzu. Viele Karten, Hefte und Zettel werden hochgehalten.

Neugierig, wie man nun einmal ist, erkundigt man sich nach dem Zweck dieser Zusammenkunft. Gerade erfasse ich einen blickbeschwerten Jüngling mit hochrotem Kopf, der prustend auf das Zentrum dieser Ansammlung, einem Sportler im braunen Trainingsanzug, zusteuert.

„Was gibts hier?"

„Autogramme!"

„Von wem denn?"

„Weiß ich nicht. Muß aber ein ganz Berühmter sein, sonst wären nicht so viele Leute da" . . .

Höflicher junger Mann.

Im Schwimmstadion. Brütende Sonne. Vorläufe im Schwimmen. Gerade ist wieder ein Rennen vorbei, die Beifallsstürme sind verrauscht. Da versucht ein junger Mann, von einer der obersten Reihen den eingebauten Mittelgang zu gewinnen. Mühsam kämpft er sich durch die auf den Treppen sitzenden Menschen und kommt schließlich bis an die Seitengitter des Ausgangs.

Auch hier wieder beängstigende Fülle. Er kürzt ab, schwingt sich über das Geländer und berührt dabei ein Mädel nicht gerade sanft. Sie macht ein verdammt böses Gesicht. Und was tut dieser Gentleman? Rasch gibt er ihr einen Kuß!

Die Umgebung jubelt.

Beide lachen mit . . ., das junge Mädchen, der junge Mann.

Lob der Maurermeister.

Abends beim Frankenburger Würfelspiel. Vor mir auf einem sehr guten Platz 14 Jungen. Echte Berliner. Maurerlehrlinge, wie ich später erfahre. Allmählich kommen wir ins Gespräch, und so ergibt sich denn, daß diese Lehrbuben eines Maurermeisters von ihrem Chef jeder eine 5-Mark-Karte für den Abend und außerdem noch 3 RM. für sonstige Bedürfnisse geschenkt bekommen hatten.

Bravo, Volksgenosse Maurermeister! Den 14 Jungen hat er ein Erlebnis vermittelt, das sie in ihrem Leben nicht vergessen werden.

Beweis der Gastlichkeit.

Nachmittags 3 Uhr. Wüste Straßen-Balgerei von zwei ungefähr zehnjährigen Jungen. Ein würdiger Herr schreitet ein. Mich interessiert die Sache, und so erfährt man denn, daß ein Ausländer „er sprach nämlich, als wenn eener stottat", ins Postmuseum wollte. Ein Junge gab ihm die Auskunft, aber wissentlich falsch und griente sich eins, daß ihm der vermeintliche Scherz gelungen sei! Der andere Junge war empört und verdrosch seinen Spielkameraden.

„Warum denn?" fragte der würdige alte Herr.

Antwort: „Paule hat uns Berlina blamiert. Wir dürfen doch keine Ausländer veräppeln!"

„Stör i?"

Wir haben auch einen Olympiagast. Ehrensache. Zumindest war er uns unbekannt. Einzigstes Erkennungsmerkmal: Er soll Schweizer sein; das war alles, was vom Olympischen Unterkunftsamt mitgeteilt worden war. Nachmittags vier Uhr. Es klopft. Man öffnet. Draußen steht ein junger Herr mit einem Koffer; kleine untersetzte Figur, dunkles Haar. Gut angezogen.

„Stör i?"

„Im Gegenteil, treten Sie näher, junger Mann!" war die Antwort, denn man hat doch nicht umsonst seine gute Erziehung und weiß, daß man Fremde nicht auf dem Flur abfertigt und sie niemals stören.

Doch der junge Mann macht ein verdutztes Gesicht, zögert, bis sich dann herausstellt, daß es unser olympischer Gast — — Dr. Störi aus der Schweiz ist.

Seit dem Tage fragen wir bei allen unseren Besuchern: „Stör i?"

Olympiagespräch Tokio-Berlin

Unterredung des Reichserziehungsministers Rust mit dem Chefredakteur der japanischen Zeitung „Yomiuri".

Berlin, 15. August.

Anschließend an das Ferngespräch zwischen dem japanischen Kultusminister Hatisaburo Hirac und Reichserziehungsminister Rust hat der Chefredakteur der japanischen Zeitung „Yomiuri" von Tokio den Reichsminister, sich zu einer fernmündlichen Unterhaltung zur Verfügung zu stellen.

Herr Muazaki fragte zunächst danach, was auf Reichsminister Rust den größten Eindruck bei den Olympischen Spielen in Berlin gemacht habe. Der Minister erklärte, in der ungeheuren Reihe höchster sportlicher Leistungen könne ein einzelnes Ereignis sich natürlich als entscheidender Eindruck nicht behaupten. Ueberwältigend sei jedoch die Tatsache der gesamten Höchstleistungen in allen sportlichen Wettkämpfen, die fast überall die Olympischen Rekorde erreicht und überboten und darüber hinaus neue Weltrekorde geschaffen hätten.

Auf die weitere Frage, welchen Eindruck er von den japanischen Sportlern und vom japanischen Volk gewonnen habe, erwiderte Reichsminister Rust: Ich will nur von Ihren Läufern sprechen. Im 10 000-Meter-Lauf wie auch im 5000-Meter-Lauf war Ihr Läufer Murakoso im Wettkampf mit der erstklassigen finnischen Mannschaft ganz auf sich allein gestellt. Die Haltung und die Leistungen Murakosos waren schlechthin bewunderungswürdig. Er steht mit seinem Kampfgeist ebenbürtig neben seinem Landsmann Son, dem Sieger im Marathon-Lauf, der scheinbar ohne jede Erschöpfung und keineswegs am Ende seiner Leistungskraft noch durch die Kampfbahn lief, als ob er erst an den Start gehen wollte.

Auf die Frage nach dem Wesen des nationalsozialistischen Sportgeistes erklärte der Reichserziehungsminister: Sport ist uns nicht Selbstzweck, und darum ist uns auch nicht der Sieg in jedem Kampfe das Ziel des sportlichen Einsatzes. Nicht daß ein einzelner 100 Meter in 10,3 Sekunden läuft, sondern daß viele Tausende mit ihm nach diesem Ziele ringen und daß auf dem Wege von 13 Sekunden bis 10,3 Sekunden die einfachsten, aber wichtigsten Tugenden der Härte gegen sich selbst und des eisernen Willens entwickelt werden, ist das Entscheidende. Die großen Leistungen der einzelnen Sieger sind nur Zeugen von dem Geiste vieler Tausende. In diesem Geiste messen sich auch die deutschen Sportler mit denen anderer Völker.

Schließlich bat der japanische Chefredakteur den Minister um seine Meinung über die kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland. Hierzu erklärte Reichsminister Rust: Kulturelle Beziehungen werden in erster Linie dort haltbar und fruchtbar sein, wo die Völker in wesentlichen Zügen ihres Charakters sich verstehen. Nach dem, was ich Ihnen zu Beginn unserer Unterhaltung gesagt habe, glaube ich, Ihre Frage damit beantworten zu können, daß wir Deutschen und Japaner echte und wertvolle kulturelle Beziehungen zueinander pflegen können.

Großer deutscher Automobil-Sieg in Italien

Rosemeyer gewinnt den Acerbo-Pokal vor v. Delius und Varzi

Dreimal Auto-Union

Zum ersten Male glückte der Auto-Union der große Wurf, mit 3 Wagen in einem Rennen die ersten Plätze zu belegen. Im Kampf um die Coppa Acerbo auf einer 20 Kilometer langen Rundstrecke bei Pescara siegte Bernd Rosemeyer in 2:57:57,4 mit 139,174 Klm.-Std vor seinen beiden Markengefährten Ernst von Delius (3:04:18) und Achille Varzi (3:05:01,3). Nur 5 von den 12 gestarteten Wagen beendeten das 400 Kilometer lange Rennen. — **Damit schuf Auto-Union dem Motorsport einen würdigen Rahmen um die Olympischen Spiele. Nachdem sie zu deren Beginn den Großen Preis von Deutschland gewonnen hatten, erkämpften sie sich wie schon im Vorjahre beim Doppelsieg von Varzi und Rosemeyer, einen Tag vor der Schlußfeier im Olympischen Stadion, den wertvollen Acerbo-Pokal.**

In der letzten Nacht wurde in den Garagen der beiden großen Gegner Auto-Union und Alfa Romeo fieberhaft gearbeitet. Während die Scuderia Ferrari nur den Wagen Brivios als Vierten durchs Ziel brachte, standen alle 3 Auto-Union prächtig durch. Nicht wenig trug zu diesem Erfolg auch die deutsche Reifenindustrie bei. Trotz einer Bodentemperatur von 55 Grad mußte nur einer der Conti-Reifen gewechselt werden, als Varzis Schutzscheibe von einem Stein zertrümmert wurde und der Fahrer übertrieben scharf bremsen mußte.

Unter großem Beifall fahren die 3 Auto-Union-Wagen als erste durchs Ziel vor Brivio und dem 3 Runden zurück folgenden Schweizer Rüesch, alle übrigen waren auf der Strecke geblieben. Mit 139,174 Klm-Std. gewann Rosemeyer klar, ohne daß er den auf 139,4 Klm.-Std. stehenden Vorjahrsrekord Varzis angreifen mußte. Daß die Auto-Union auch in bezug auf Spitzengeschwindigkeit keine Wünsche mehr offen läßt, bewiesen Varzi und von Delius, die auf der Kilometergraden 285,7 Klm.-Std. herausholten.

Das Ergebnis:

1. Bernd Rosemeyer auf Auto-Union 2:57:57,4 — 139,174 Klm.-Std.
2. Ernst von Delius auf Auto-Union 3:04:18,0
3. Achille Varzi auf Auto-Union 3:05:01,3
4. Tonino Brivio auf Alfa Romeo 3:05:06,4
5. Hans Rüesch auf Alfa Romeo 3 Runden zurück

Zwölf gestartet, fünf am Ziel.

Das goldene Rad von Bochum

Dauerrennen über 100 Klm. mit Lohmann, Möller, Hille, Schäfer und Damerow.

Am Sonntag kommt auf der Bochumer Radrennbahn „Das goldene Rad" in obiger Besetzung zum Austrag. Es wird in 2 Läufen über 50 Klm. ausgefahren und ist insofern interessant, als Lohmann seit seinem Aufstieg zum ersten Male auf seiner Heimatbahn gegen seine Widersacher aus der Deutschen Meisterschaft an den Start geht. Das Rahmenprogramm füllen Fliegerrennen und Mannschaftsrennen aus.

„Wie ich Amerikas Goldfestung erbaute"

Spezialist für Goldhorte
Auch europäische Regierungen verhandeln
Sein Wunder der Technik

Während man soeben in den Vereinigten Staaten das Gold der Regierung der USA in die Stahl- und Zementkammern des Fort Knox unter dem Schutze einer ganzen Armee Soldaten überführt, reist der Konstrukteur dieser Goldfestung, Edwin H. Mosler, in Europa umher. Er verhandelt mit einer Anzahl europäischer Regierungen wegen der Erbauung — ähnlicher Goldfestungen.

„Vorgestern in London — gestern in Paris . . ."

Jawohl — und morgen wird er in Budapest und übermorgen sonst irgendwo in Europa sein. Vor zwei oder drei Tagen sah man ihn in London, wo man ihn beratend zu den letzten Arbeiten an den Stahlkammern der neuen unterirdischen Anlagen der Bank von London hinzusog.

Gestern war er in Paris und durchschritt jene unterirdischen Gewölbe, in denen „Frau Marianne" zur Zeit den größten Teil ihrer Goldschätze aufgestapelt hat. Edwin H. Mosler spricht wenig. Er ist durch die Eigenart seiner Tätigkeit zum Stillschweigen verpflichtet. Manche seiner Verpflichtungen lautet auf — Lebenszeit!

„Raum für 40 Milliarden in Gold!"

„Mit den Stahlkammern, die in London und Paris im Bau sind oder schon vollendet wurden, können diese Staaten zufrieden sein. Allerdings kann ich versichern, daß wir moderner waren.

Freilich war uns auch ein größeres Fassungsvermögen vorgeschrieben, ferner hatten wir andere Mittel zur Hand. Wir mußten Raum schaffen für 40 Milliarden Schweizer Franken in Gold — um den uns genannten Gegenwert auf die hiesige Landeswährung umzurechnen. Man stellte uns ferner die Aufgabe, das Gold gegen jede Möglichkeit — Revolution, Luftangriffe, Invasion einer fremden Macht usw. — zu schützen."

Ein Metall — zum erstenmal hergestellt!

Bei Fort Knox in den Kentucky-Bergen wühlte man sich in das härteste Gestein hinein. Aber die Felsenkammern allein genügten nicht:

„Ich habe das stärkste Material verwandt, das jemals gebraucht wurde. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie es heißt, weil durch uns jenes Metall zum erstenmal hergestellt worden ist. Es handelt sich um ein Amalgan aus Stahl und Kupfer, das so stark ist, daß kein Stahlbohrer, kein Schweißbrenner und nicht einmal Sprengmittel etwas dagegen vermögen.

In jene unterirdischen Gewölbe von Fort Knox führen zwei gewaltige Tore, von denen jedes mehr als 100 Tonnen wiegt. Ferner gibt es noch eine kleinere Tür, die aber nicht weniger stabil ist, die jedoch nur dann benutzt werden darf, wenn die großen Tore auf Grund irgendeiner technischen Störung nicht funktionieren sollten."

„Sesam, öffne dich!", nur durch 6 Mann.

Bei der Konstruktion dieser Tore ließ man die allergrößte Vorsicht walten. Nur ganz besonders vertrauenswürdige Spezialarbeiter wurden zugelassen. Aber auch jetzt durfte jeder einzelne Mann nur eine Teilarbeit ausführen, um niemals in den Besitz des ganzen Konstruktionsgeheimnisses dieser Schlösser zu kommen:

„Die geheime Nummernkomposition, die die Oeffnung der Riesentore ermöglicht, befindet sich nie im Besitz einer einzelnen Person. Vielmehr sind immer 6 Mann dazu ausersehen, einen bestimmten Satz aus der Nummernserie zu behalten. Alle 6 Personen müssen also anwesend sein, wenn die Tore geöffnet werden sollen. Außerdem aber wird die Nummernfolge, die übrigens von keinem der 6 Personen niedergeschrieben werden darf, in gewissen Abständen, die zeitlich selbstverständlich der Oeffentlichkeit nicht bekannt werden, verändert . . ."

10 Quadratmeilen „Goldzone" — gesperrt!

„Aber wir haben nicht nur Unterkunftsräume für das Gold einrichten müssen, sondern auch Felsenkasernen für die Bewachungsmannschaften, die dauernd in Fort Knox liegen. Gar nicht zu reden von der Armee, die ständig über einen relativ weiten Distrikt verteilt ist. Das geschützte Gebiet umfaßt rund 10 Quadratmeilen. Diese 10 Quadratmeilen sind mit automatischen Signalanlagen versehen, sodaß es für eine nichtautorisierte Person vollkommen unmöglich ist, sich jenen Goldkammern zu nähern. Sollte sich aber dennoch jemand in jene Sperrgebiete von Fort Knox vorwagen, so dürfte er sich in ganz kurzer Zeit von einer Spezialwache umkreist sehen, die er selbst ungewollt alarmierte."

E. H. Mosler verrät noch, daß rund 50 neue Erfindungen in diesen Stahlkammern und bei der Anlage der Sicherungen verarbeitet wurden. — Erfindungen, die die Welt auf dieser Seite des großen Teiches noch nicht kennt: elektrische Augen von höchster Empfindlichkeit, Hochspannungen, die auf die Entfernung wirken, Wundermetalle, gegen die alle heutigen Mittel vergeblich eingesetzt werden . . . Mehr aber verrät E. H. Mosler nicht über Fort Knox, denn sein Regierungseid schließt ihm den Mund — auf Lebenszeit.

Bilderbogen von den Olympischen Spielen



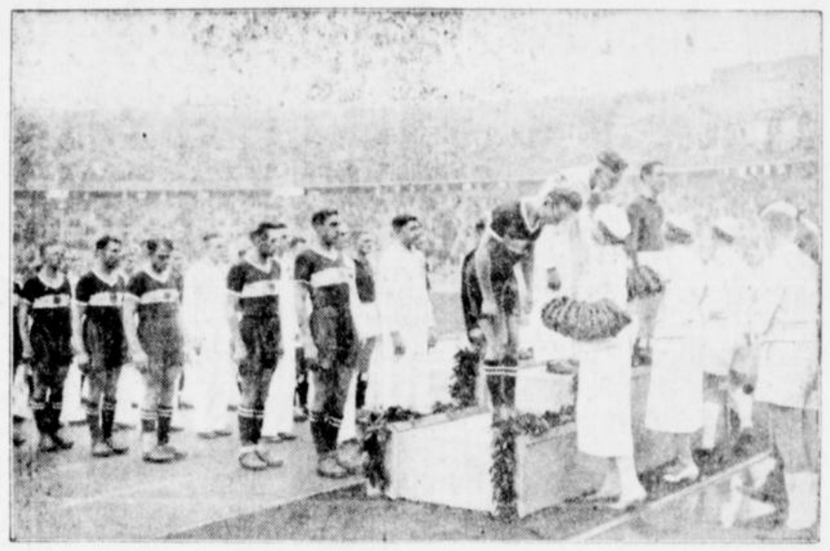


Bild links: Deutschland gewann die Goldmedaille im Handball-Turnier. Im Endkampf gegen die Oesterreicher siegte die deutsche Handballelf mit 10:6 Toren über die österreichische Mannschaft. Sie gewann damit die Goldene Medaille, Oesterreich errang sich die Silberne, während die Bronzene Medaille von der Schweiz gewonnen wurde, nachdem diese einen 10:5-Sieg über Ungarn erzielt hatte. Hier sieht man einen Augenblick aus dem außerordentlich spannenden Handballkampf der Deutschen gegen die Oesterreicher (Scherl-Bilderdienst-M) — **Bild rechts: Die Ehrung der Sieger im Handball.** Links die Oesterreicher (Silberne Medaille), in der Mitte die Deutschen (Goldene Medaille) und rechts die Schweizer (Bronzene Medaille) (Presse-Bild-Zentrale-M)





Bild links: Hollands siegreiche Frauen nach der 4mal-100-Meter-Kraulstaffel. Die Holländerinnen gewannen den Endkampf in der 4mal-100-Meter-Kraulstaffel der Frauen mit einer Zeit von 4:36,0. Links sieht man den Duden und Mastenbroek. Die deutschen „Nixen" kamen nur um Armeslänge später ins Ziel und erkämpften sich damit die Silberne Medaille — **Bild rechts: In diesem Hockenkampf wurde die Goldene und Silberne Medaille entschieden.** Am Samstagvormittag fand der Endkampf im Hockenspiel zwischen Deutschland und Indien statt. Die indischen „Wundermänner" gewannen den Kampf mit 8:1 und erhielten damit die Goldene Medaille, während Deutschland die Silberne erhielt. Hier sieht man eine Kampfszene. Die indischen Spieler tragen weiße Kleidung (2 Scherl-Bilderdienst-M)





Bild links: Der Führer beglückwünscht die Ruderer. Während einer Pause empfing der Führer und Reichskanzler, der den Ruderkämpfen in Grünau beiwohnte, die erfolgreichen deutschen Ruderer der ersten vier Wettbewerbe. Glückstrahlend nahmen die deutschen Ruderer die Wünsche des Führers entgegen. Hier sieht man ihn mit der siegreichen Mannschaft im Vierer mit Steuermann, links Reichssportführer von Tschammer und Osten (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M) — **Bild rechts: Stork gewann die Bronzene Medaille im Turmspringen.** Beim Turmspringen der Männer hat der Deutsche Stork sich bis zum dritten Platz vorgekämpft. Er erhielt die Bronzene Medaille hinter den Amerikanern Wayne (Goldene) und Root (Silberne) (Scherl-Bilderdienst-M)

Kinder auf dem Siegerpodium

Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.

Am Donnerstag stand auf dem olympischen Siegerpodium ein dreizehnjähriges Mädel, die kleine Amerikanerin Marjorie Gestring, die ganz überraschend das Kunstspringen der Frauen gewann, am gleichen Tage schwamm ein fünfzehnjähriges Mädel, die kleine Dänin Ragnhild Hveger, im Schwimmstadion in den Vorläufen zum 400-Meter-Kraulschwimmen für Frauen einen neuen olympischen Rekord heraus. Zwölf Jahre alt ist die Trägerin der Bronzemedaille im 200-Meter-Brustschwimmen für Frauen, die Dänin Inge Soerensen. Sie wird ihre Bronzemedaille in den nächsten Tagen stolz ihren Schulkameradinnen in Kopenhagen zeigen. Man hatte kaum auf das zierliche Ding geachtet, das da neben der stämmig gebauten Japanerin Maehata und unserer nicht gerade schmächtig wirkenden Martha Genenger auf dem Starthlock stand. Als sie auf dem Siegerpodium standen, die Japanerin mit demütig gesenktem Haupt, leise und bewegt die Nationalhymne Nippons mitsingend, unsere Martha Genenger mit zum Deutschen Gruß erhobener Hand, stand sie in kindlicher Verlegenheit neben ihren großen Gegnerinnen, und als ihr Graf Baillet-Latour in weltmännischer Gewandtheit genau so wie einer richtigen großen Dame ihre Medaille überreichte, bedankte sie sich mit einem kindlichen Knicks.

Die kleine Marjorie Gestring konnte natürlich die ganze Ueberlegenheit ihrer dreizehn Lenze gegen die kleine Inge ausspielen, sie stand auf dem höchsten Podest des Siegerpodiums und war ungeheuer stolz. Der Sieg des dreizehnjährigen, in der Figur noch vollkommen kindlich wirkenden Mädels war eine der großen Ueberraschungen der Berliner Olympischen Spiele, denn es nahm in Berlin überhaupt zum ersten Male an einem internationalen Wettbewerb teil. Aber gerade ihre kindliche Unbefangenheit, die sie frei von jedem Startfieber machte, gab ihr die Ueberlegenheit gegenüber ihren großen Rivalinnen. Sie sprang, als wenn es sich um das gewöhnte Training und nicht um einen Wettstreit um olympischen Siegeslorbeer handele. Am meisten überrascht von ihrem Erfolg waren die Amerikaner selbst. Marjorie Gestring hat die Fahrt nach Berlin nur als Vorbereitung für die nächsten Olympischen Spiele in Tokio mitgemacht. Mit gönnerhafter Nachgiebigkeit behandelte die gesamte amerikanische Expedition ihr Managerschaftsbaby, das ihnen in Berlin einen Strich durch die weitschauenden Pläne gemacht hat.

Wie es kommt, daß ausgerechnet das Schwimmen die meisten olympischen Sieger hervorgebracht, ist eine Doktorarbeit für sich. Vielleicht deswegen, weil gerade im Schwimmsport die Technik und der Körperbau das entscheidende Wort sprechen.

1932 in Los Angeles beispielsweise gewann ein japanischer Schuljunge, Kitamura, die Marathonstrecke des Schwimmens, die 1500-Meter-Kraulstrecke. Das bedeutet das Gegenteil der sportlichen Logik: je länger die Strecke, um so größer der Kraftverbrauch. Es ist interessant, einen Einblick in das Gefühlsleben der kindlichen Olympiasieger zu tun. Inge Soerensen war verschüchtert, Marjorie Gestring ungeheuer stolz, Kitamura suchte Schutz bei seinem Vater. Der Brief, den er vor seinem schweren Rennen begann und nach seinem siegreichen Kampf beendete, ist überhaupt bezeichnend für die ganze geistige Einstellung der Japaner zum Sport. Kitamura hatte im Endkauf gegen den Sieger im 400-Meter-Freistilschwimmen, gegen den Amerikaner Crabbe anzutreten, ein typischer Amerikaner, ewig lachend, groß und stark gebaut wie ein Pferd.

Und Kitamura schrieb an seinen „verehrungswürdigen Herrn Vater", daß er die Götter seines Landes um Beistand in seinem schweren Kampf bäte, daß er, ein kleiner Schuljunge, sich arm und gering fühle gegen diesen großen Mann mit dem ewig lachenden Gesicht. Und am nächsten Tage, als er in einem glänzenden Rennen den Sieg in neuer olympischer Rekordzeit erfochten hatte, ergänzte er den Brief, dankte den Göttern, daß sie ihm in seinem Kampf die Kraft zum Siege verliehen hätten, dankte seinem Vater, daß er ihm in Demut und Bescheidenheit erzogen habe. Und dann fragt er ihn, ob es unbescheiden sei, wenn er die Bitte äußere, als das versprochene Geschenk für den olympischen Sieg ein Motorrad zu erhalten.



Er kann lachen

Der Amerikaner Adolf Kiefer fällt an sich schon durch sein heiteres Wesen unter den Olympiakämpfern besonders auf; aber er hat auch Grund zur Fröhlichkeit, denn im Zwischenlauf der Rückenschwimmer stellte er eine neue Olympische Rekordzeit über 100 Meter mit 1:06,8 auf (Schirner-M)

Am letzten Tag vier Goldene Medaillen für Deutschland — Die Spiele sind aus . . .

Herrlicher Erfolg für die deutschen Reiter / Doppelsieg in der Vielseitigkeitsprüfung und im Preis der Nationen / Freiherr von Wangenheim holt trotz Schlüsselbeinbruchs die Goldene

Olympische Randbemerkungen . . .

(Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.)

Sie werden noch lange an diese 14 Tage zurückdenken, die Unter- und Oberprimanerinnen der Berliner Lyzeen, die die Glücksgöttin dazu ausersehen hat, für vierzehn Tage Siegesgöttinnen zu sein. Wenn die Siegerinnen und Sieger der Wettkämpfe bekanntgegeben werden, erheben sie sich aus ihrer reservierten Loge, drei an der Zahl, blütend weiß gekleidet, mit dem Käppi des olympischen Ehrendienstes auf dem dunkelbraunen Bubenkopf oder den blonden Flechten, schreiten in wiegendem Gleichschritt wie die Schönen aus Hellas zum Siegerpodium, und selbst die stolzen Olympioniken müssen ihre Häupter vor ihnen beugen, auf die sie den Eichenkranz drücken. Diese einfache Handlung hat in den ersten Tagen manches Herzklopfen verursacht. Wie peinlich, wenn durch eine ungeschickte Handbewegung, wenn der Siegerkranz irgend einem Sieger von der Stirn rutschen würde. Wenn sie ihre Aufregung überwunden haben, zählen sie stolz auf, welchen sportlichen Größen sie bereits die sportliche Siegestrophäe in die Stirn gedrückt haben. Jesse Owens und Toni Merkens haben so nett gelacht, und der Sieger im Marathonlauf, Son, soll seine Siegesgöttin aus dunklen Augen ganz tief und feierlich angesehen und sich ganz tief verbeugt haben.

Der blinde Olympiapassagier . . .

Der falsche Yankee im Berliner Olympiastadion hat einen jüngeren Partner, dem allerdings das olympische Glück bei seinem rechtswidrigen Unternehmen nicht so lange zur Seite gestanden hat. Es ist der dreizehnjährige Sohn eines Neuyorker Buchhalters, der da glaubte, mit sieben Cent nach Berlin reisen zu können. Es war der Traum seines jungen Lebens, die Olympischen Spiele zu sehen, und deswegen versteckte er eines Tages seine Büchermappe und hielt im Neuyorker Hafen Umschau nach einer Ueberfahrtgelegenheit. Es gelang ihm auch, sich auf den französischen Dampfer „Paris" einzuschmuggeln, der zwischen Neuyork und Le Havre verkehrt. Als ihn der Hunger aus der Kabine trieb, war man längst auf hoher See, und der Kapitän nahm ihn auch richtig mit nach Le Havre. Die Passagiere hatten Gefallen an dem kecken Burschen gefunden und ihm etwas Geld geschenkt. Da wurde er großspurig, „verfeindete" sich mit einem französischen Polizeibeamten in Paris und wurde postwendend, ohne einen Blick ins olympische Paradies getan zu haben, wieder nach Hause verfrachtet, wo man ihn für die Dauer der Olympiade bewacht wie einen Schwerverbrecher.

Ausländische Sammelwut . . .

Die Sammelwut namentlich der Amerikaner versteigt sich zu den seltsamsten Kapriolen. Als im Vorjahr der inzwischen auch Olympiasieger gewordene bekannte amerikanische Weltrekordrückenschwimmer Adolf Kiefer seine Westdeutschlandreise unternahm, brachte er einen wohlgefüllten Koffer aller möglichen Raritäten mit nach Chikago, Plakate, Klubnadeln, Zeitungen und Bierdeckel. Die Olympischen Spiele sind eine Bestätigung dafür, daß die deutschen Bierdeckel sich ungeahnter Beliebtheit erfreuen. In einem Berliner Lokal ging ein Ausländer von Tisch zu Tisch und beschaute sich kritisch die dort liegenden Bierdeckel. Auf die höfliche Frage, ob er was verloren habe, antwortete er mühsam auf deutsch, daß er „flache Tellerken, wo drauf steht Bierfabrik" suche. Er ist stolz darauf, bei seiner Rückreise mehrere Kilo verzollen zu können.

Hand in Hand mit der Sammelwut geht die Photographierwut. Man drückt bei einem Ausländer gern ein Auge zu, selbst wenn man sich dabei einer kleinen Pflichtverletzung zuschulden kommen läßt. Das Marathontor unterbricht das geschlossene Oval des Olympiastadions. Man kann auf dem Vorgelände zum Maifeld stehend, durch das riesige Gitter die Olympische Flamme leuchten sehen und einen Blick ins Innere des Stadions werfen. Selbstverständlich ist das ein verbotswidriger Blick, selbstverständlich wird das Marathontor bewacht. Aber gerade diese Stelle auf dem Reichssportfeld liefert die herrlichste Renommier-Aufnahmen: Malerisch an das Eisengitter gelehnt, im Hintergrund die aus der Schale auflodernde helle Olympische Flamme, der Menschenwall, vielleicht noch ein Eckchen vom Kampffeld selbst, welche Zierde eines Photoalbums? Und so kommen sie dann immer wieder, die Amerikaner, Engländer, Japaner, Franzosen, Schweden und bitten um die hundertstel Sekunde Belichtungszeit.

Ungarn siegt auch im Säbeleinzel

Um 3 Uhr am Samstag begann die Endrunde im Säbeleinzelfechten. Aus dem stattlichen Feld von 70 Fechtern waren es noch neun, die sich nun um die Rangfolge stritten.

Der Italiener Marzi, Olympiasieger von 1932, zeigte ein prachtvolles Fechten, doch er hatte ausgesprochenes Pech. Vollkommen ausgeglichen war der Kampf zwischen ihm und dem Ungar Kabos. Als der Ungar in Führung gegangen war, holte der Olympiasieger von Los Angeles Treffer um Treffer auf, und als die Seiten gewechselt wurden, war der Italiener im Vorteil. Der zweite Teil des Kampfes wurde sehr vorsichtig geführt. Der Magyare kam zu keinem Treffer mehr und Marzi siegte überlegen mit 5:2. Das war die einzige Niederlage des Ungarn, während Marzi gegenüber dem Ungarn Geren verlor. Lange sah es nach einem Stichkampf zwischen Kabos und Marzi aus, die ja nun beide eine Niederlage hatten. Ueberraschend verlor Marzi ein zweites Gefecht gegen den Polen Sobik. Wenn auch der Pole sehr stark war und durch seine naturalistische Fechtweise dem Italiener viel zu schaffen machte, war der Sieg, der mit 5:1 an den Polen fiel, doch zu hoch. Damit hatte Sobik dem Ungarn Kabos zur Goldenen Medaille verholfen.

Ein schönes Gefecht lieferten sich auch Geren und Pinton-Italien. Tapfer hielten sich der kleine Belgier van den Neucker und der Oesterreicher Polert, während man von Sobik doch mehr erwartet hatte. Es hat sich gezeigt, daß die Schulfechter den naturalistischen Fechtern immer noch überlegen sind.

Raicsanni-Ungarn und Marzi-Italien machten schließlich das prächtigste Gefecht des Tages. Mit herrlichen Angriffen zog der Magyare bis auf 3:0 davon, aber nach dem Seitenwechsel konnte der Italiener vier Treffer nacheinander setzen und mit einem Arm-Vorhieb — wohl die schönste Aktion des Tages — den Sieg schaffen.

1. **und Olympiasieger Endre Kabos-Ungarn 7 Siege, 20 erh. Treffer.**
2. **Gustavo Marzi-Italien 6 Siege, 22 erh. Treffer.**
3. **Aladar Geren-Ungarn 6 Siege, 26 erh. Treffer.**
4. **Laszlo Raicsanni-Ungarn 5 Siege, 25 erh. Treffer.**
5. **Vinzenzo Pinton-Italien 5 Siege, 28 erh. Treffer.**
6. **Giulio Gaudini-Italien 3 Siege, 28 erh. Treffer.**

Zwei Goldene im Preis der Nationen

Der Führer im Stadion

Gerade als die Siegerehrung der Boxer vor sich ging und der deutsche Goldmedaillen-Träger im Schwergewicht, Herbert Runge vom Elberfelder Boxklub, auf dem Siegerpodium stand, traf der Führer in dem von über 100 000 Zuschauern vollbesetzten Stadion ein. In der Regierungsloge bemerkte man weiter König Boris von Bulgarien, die Reichsminister Göring, von Blomberg, Dr. Goebbels, Dr. Frick und Generalfeldmarschall von Mackensen.

Das Springen setzt ein

Der japanische Hauptmann Inanami auf dem in Australien gezüchteten Wallach Alafuti eröffnet als erster Reiter das Springen, und dann folgte jeweils der erste Reiter der übrigen 17 gemeldeten Nationen. Noch völlig ungewiß war der Ausgang, als die ersten 18 Reiter über den Kurs gegangen waren. Keiner hatte es bis dahin mit 0 Fehlern geschafft. Am besten schnitt der belgische Hauptmann van der Meersch mit nur 8 Fehlern auf dem Schimmel Ibrahim ab. Hinter ihm lagen mit 12 Fehlern Rittmeister Cevat Kula-Türkei auf Sapkin und Hauptmann Bonivento-Italien auf Oloppo mit 18¾ Fehlern. Für Deutschland startete als erstes Pferd Nordland unter Hauptmann von Barnekow. 20 Fehler unterliefen der Holsteinerin, die zum erstenmal in einem solch schweren und wichtigen Wettbewerb eingesetzt wurde. Immerhin reichte ihre Leistung bis zu diesem Zeitpunkt noch zum vierten Rang.

Jubel um Tora

Immer mehr stieg die Spannung, als zum zweiten Male 18 weitere Reiter der einzelnen Nationen über den Kurs gingen. Als zweites deutsches Pferd startete Tora unter Oberleutnant Kurt Hasse. Unter atemloser Stille nahm die Stute in der bekannt prächtigen Manier spielend leicht Sprung um Sprung. Schon glaubte man an den ersten fehlerlosen Ritt, da unterlief ihr am dreifachen Sprung ein kleiner Flüchtigkeitsfehler, und im nächsten Augenblick rollte eine Stange zu Boden — 4 Fehler! Schnell hatte aber der famose Reiter die Fuchsstute wieder beisammen, und ohne jeden weiteren Fehler beendete Tora unter dem grenzenlosen Jubel der Hunderttausend den Parcours. Noch einmal brauste der Jubel auf, als kurz darauf im Lautsprecher die Zeit von 146,6 verkündet wurde, die bis dahin nur der Italiener Capitän Conforti auf Saba erzielt hatte. Mit 4 Fehlern lag damit Tora in der Einzelwertung an der Spitze vor dem belgischen Schimmel Ibrahim und dem Vertreter der Türkei, Sapkin.

Der dritte Durchgang

Den Anfang des dritten und letzten Durchgangs macht wieder ein Japaner, der Olympiasieger von 1932, Hauptmann Baron Nishi, auf dem schon 16jährigen Uranus. Was bisher noch keinem Pferd gelang, zweimal das olympische Jagdspringen zu gewinnen, war auch dem inzwischen sehr langsam gewordenen Fuchs nicht vergönnt. Mit 20¾ Fehlern zeigte er aber noch eine achtbare Leistung, die ihm unter den 54 Bewerbern noch einen Rang im Vorderfelde sicherte.

Die deutschen Hoffnungen ruhten noch auf Alchimist unter Rittmeister Heinz Brandt. Der noch junge Hannoveraner enttäuschte jedoch etwas. Durch sein teilweise flüchtiges Springen zog er sich 20 Fehler zu, und damit schien Deutschlands Sieg in der Mannschaftswertung schon nicht mehr möglich, denn der letzte belgische Reiter hätte 21 Fehler machen müssen, ehe Deutschland mit 44 Fehlern an die Spitze gelangt wäre. Das Mißgeschick der Belgier war aber noch viel größer. Die schon 17jährige Ramona hatte einen ausgesprochen schwarzen Tag, wurde nach dreimaligem Verweigern ausgeschlossen, und damit war die Mannschaft, nach dem zweiten Durchgang noch in Front liegend, ganz aus dem Wettbewerb.

Rumänien überrascht

Die Rumänen, die durch das Versehen von Oberleutnant Tudoran aus der Mannschaftswertung gekommen waren, entschädigten sich dafür, da sie sich im Einzelwettbewerb für den Stichkampf mit Deutschland qualifizierten.

Der in Rumänien gezogene Vollblüter Delphis unter Oberleutnant Rang sprang zur allgemeinen Ueberraschung nahezu alles fehlerlos. Erst am vorletzten Hindernis nahm er mit der Hinterhand eine Stange mit und lag somit mit Tora gleich.

Für die Entscheidung um den ersten Platz und die Goldene Medaille war somit ein Stechen über sechs erhöhte Hindernisse nötig, ebenso um den Kampf um die Bronzene Medaille, den Ibrahim-Belgien, Dakota-USA und Sellö-Ungarn mit je 8 Fehlern bestritten. Die Mauer wurde zu diesem Zwecke auf 1,70 Meter erhöht und der Graben auf 5,50 Meter erweitert.

Gold in Mannschafts- und Einzelwertung

Es wurde ein herrlicher deutscher Triumph für den deutschen Turniersport und die deutsche Warmblutzucht. Deutschland wurde Sieger im Jagdspringen der Nationen und schließlich fiel uns auch im Einzelwettbewerb des letzten Kampfes der XI. Olympischen Spiele 1936 der Sieg zu.

Goldmedaille für Oberleutnant Hasse im Stichkampf

Eine unerhörte Nervenprobe nicht nur für die Reiter, sondern auch für die Zuschauer wurde der entscheidende Stichkampf. Zuerst wurde der Gewinner der Goldmedaille ermittelt. Durch die hereinbrechende Dunkelheit wurde die Aufgabe der Pferde noch erheblich erschwert. Tora erschien zuerst auf der Bahn. Oberleutnannt Hasse ging mit ihr sofort auf „Zeit". Wiederum sprang die Stute die ersten fünf Hindernisse fehlerlos und rumpelte nur m letzten Sprung — wieder 4 Fehler! Oberleutnant Rang ging mit Delphis auf 0 Fehler aus und ritt in übertrieben langsamem Tempo über den Kurs. Delphis machte aber trotzdem am vorletzten Sprung vier Fehler. Die verlorene Zeit war bis zum Ziel nicht mehr einzuholen und mit 59,2 Sek. war dieser letzte olympische Wettbewerb im Stichkampf zugunsten Deutschlands und Oberleutnant Hasses entschieden. Die Zeit von Delphis betrug 72,8.

Die Bronzene Medaille fiel an den ungarischen Hauptmann von Platthy auf Sellö auf Grund der besseren Zeit vor Capitän van der Meersch-Belgien, der den Schimmel Ibrahim im Stichkampf ebenfalls ohne Fehler über alle sechs Hindernisse gebracht hatte, während Dakota (Capt. Raguse-USA) im Stechen 4 Fehler gemacht hatte.

Die Einzelwertung nach dem Stechen

1. und Olympiasieger Oblt. Kurt Hasse-Deutschland auf Tora, 4 Fehler, 141,6 Sek.
2. Lt. Henri Rang-Rumänien auf Delphis, 4 Fehler, 144,2 Sek. (Durch Stechen entschieden.)
3. Rittm. von Platthy-Ungarn auf Sellö, 8 Fehler.
4. Hauptmann von der Meersch-Belgien auf Ibrahim, 8 Fehler.
5. Capt. Raguse-USA auf Dakota, 8 Fehler. (Durch Stechen entschieden.)

Und Goldmedaille auch im Mannschaftswettbewerb

1. Deutschland 44 Fehler (Nordland — Hptm. Barnekow, 20 Fehler, Tora — Oblt. Kurt Hasse, 4 Fehler, Alchimist — Rittm. Heinz Brandt, 20 Fehler).
2. Holland 51½ Fehler (Santa Bell — Oblt. van Schiek, 24½ Fehler, Trizio — Oblt. de Bruine, 15 Fehler, Ernica — Oblt. Johan Reter, 12 Fehler).
3. Portugal 56 Fehler (Fossette — Lt. Silva Menae, 24 Fehler, Merle Blanc — Rittm. Marwuez de Funchal, 20 Fehler, Biscuit — Lt. Beltrao, 12 Fehler).
4. USA 72½ Fehler, 5. Schweiz 74½ Fehler, 6. Japan 75 Fehler, 7. Frankreich 75¾ Fehler, alle übrigen Nationen ausgeschieden.

Die Siegertabelle

Nation	Gold	Silber	Bronze
Deutschland	33	26	30
USA	24	20	12
Ungarn	10	1	5
Italien	8	9	5
Finnland	7	6	6
Frankreich	7	6	6
Schweden	6	5	9
Japan	6	4	8
Holland	6	4	7
Großbritannien	4	7	3
Oesterreich	4	6	3
Tschechoslowakei	3	5	0
Argentinien	2	2	3
Estland	2	2	3
Aegypten	2	1	2
Schweiz	1	9	5
Kanada	1	3	5
Norwegen	1	3	2
Türkei	1	0	1
Indien	1	0	0
Neuseeland	1	0	0
Polen	0	3	3
Dänemark	0	2	3
Lettland	0	1	1
Jugoslawien	0	1	0
Rumänien	0	1	0
Südafrika	0	1	0
Mexiko	0	0	3
Belgien	0	0	2
Australien	0	0	1
Philippinen	0	0	1
Portugal	0	0	1

Die Ergebnisse des Kunstwettbewerbes und der Olympischen Winterspiele sind in dieser Aufstellung noch nicht berücksichtigt.

Asien gewinnt die Erdteilstaffel der Männer

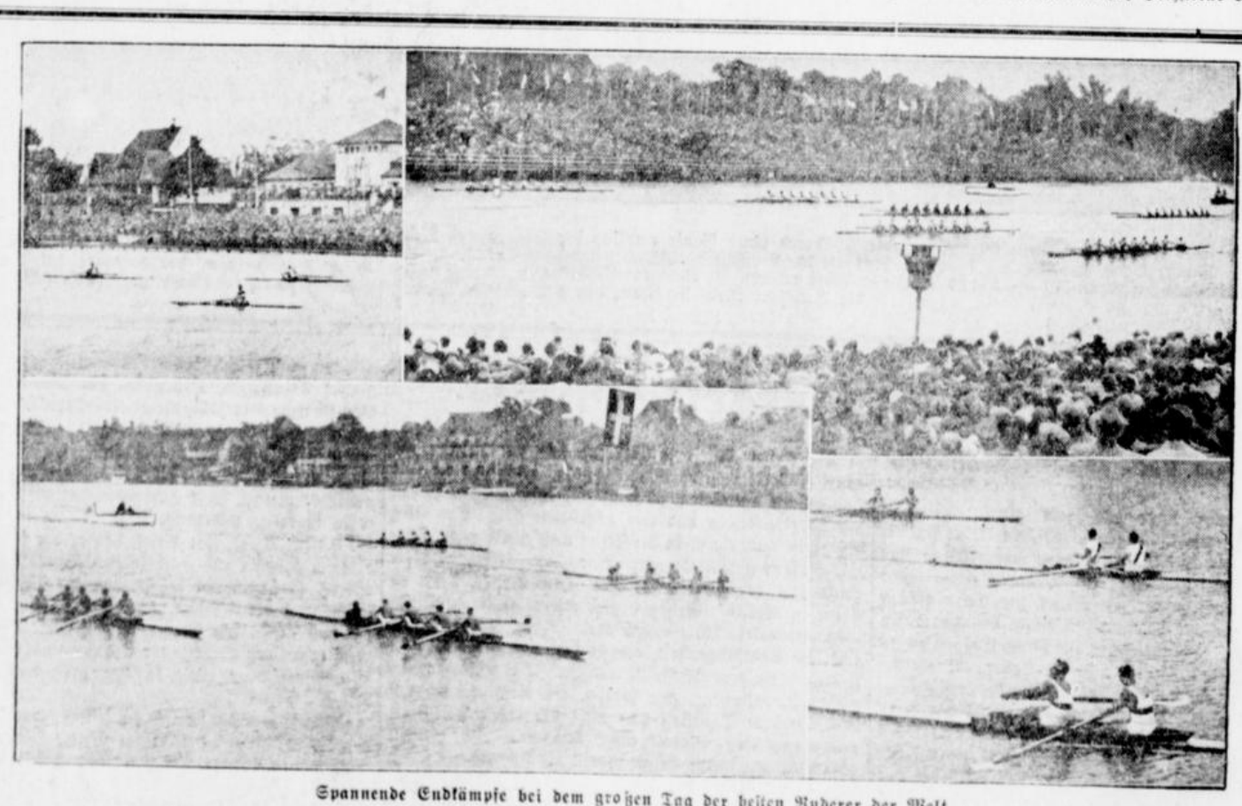
Im ausverkauften Schwimmstadion erlebten am Sonntagabend bei strahlender Beleuchtung Zehntausende von begeisterten Sportanhängern noch zum Abschluß ein sportliches Großereignis. In der Erdteilstaffel der Männer über 4mal-200-Meter-Kraul zwischen Amerika, Asien und Europa blieben die Schwimmer aus dem Fernen Osten in 8:56,4 Min. siegreich, mit einer Zeit also, die fünf Sekunden unter der Leistung von Los Angeles liegt. Amerika wurde zweiter mit 9:12,5 Min., den dritten Platz belegte Europa in 9:14,6 Min.

In der 4mal-100-Meter-Staffel der Frauen siegte die Europastaffel, in der auch die Deutschen Lohmar und Gisela Arendt schwammen, in 4:42,4 Min. vor Amerika in 4:47,8 und Asien in 4:55,7 Min. Mit diesem Sieg kam die Europastaffel der Frauen zum ersten Male in den Besitz des von Exzellenz Lewald gestifteten Wanderpreises.

Mesbah und Fein Sieger

Zwei Goldmedaillen im Gewichtheben.

Nach Entscheidung des Internationalen Schwerathletik-Verbandes werden mit Zustimmung des Internationalen Olympischen Komitees im Gewichtheben der Leichtgewichtsklasse zwei Goldmedaillen vergeben. Die Silberne Medaille dagegen gelangt nicht zur Verteilung. Gewinner der Goldmedaillen im Leichtgewicht sind somit der Aegypter Mohammed Ahmed Mesbah und der Österreicher Fein, die bei gleichem Körpergewicht im Olympischen Dreikampf jeder 342,5 Kilogramm zur Hochstrecke brachten.



Spannende Endkämpfe bei dem großen Tag der besten Ruderer der Welt

Die Olympischen Ruderrennen wurden zu einem herrlichen Kampftag, wie er im Ruderiport wohl noch nie erlebt wurde. Die deutschen Ruderer siegten in fünf Rennen und erkämpften sich ebensoviele Goldmedaillen. Im Doppelzweier war England und im Achter USA an der Spitze. Hier sieht man einige der spannenden Endkämpfe. Oben links: Die Einer am Ziel, Sieger war hier der Deutsche Gustav Schäfer, der mit vier Längen vor dem Oesterreicher Hafenöhrl und dem Amerikaner Barrow einkam. Oben rechts: Der spannende Endkampf der Achter. In der Spitze liegt USA. Der Zweite von rechts ist Italien (Silberne), ganz vorn rechts Deutschland (Bronzene). In der Mitte England (Vierter), kurz dahinter Ungarn (Fünfter) und am Schluß die Schweiz (Sechster). Links unten: Der deutsche „Vierer mit" ist bereits durchs Ziel gegangen. Noch kämpfen Schweiz (Silberne) und Frankreich (Bronzene) um die nächsten Siegerplätze. Vierter wurde Holland vor Ungarn und Dänemark. Rechts unten: Das Zielbild im Zweier ohne Steuermann; im Vordergrund die Deutschen Eichhorn und Strauß, die Olympia-Sieger, gefolgt von Dänemark (Silberne) und Argentinien (Bronzene)

(Presse-Bild-Zentrale-M 3, Schirner-M 1)

Glänzender Abschluß für Deutschland

Echter Reitergeist des gestürzten Oberleutnants Freiherrn von Wangenheim

Deutscher Doppelsieg in der „Military"

Das Jagdspringen sollte nur noch zeigen, ob die Pferde nach den Anstrengungen des Vortages noch über die notwendige Sicherheit, Geschmeidigkeit und Energie verfügten, die die Vorbedingung für ein gutes Militär- und Jagdpferd sind. Ueber insgesamt 12 Hindernisse bis zu einer Höhe von 1,15 Meter führte der Kurs, der aber dennoch einige Schwierigkeiten in bezug auf die Linienführung bot. Fehler ergaben sich zumeist aus Müdigkeit. Mit als einer der ersten erschien Rittmeister Lippert auf Fasan in der Bahn. Nach dem Geländeritt noch an dritter Stelle in der Gesamtwertung liegend, warfen ihn hier 20 Springfehler auf den sechsten Platz zurück, da die noch hinter ihm liegenden Kapt. Lunding-Dänemark auf Jason, Hptm. Endroedy-Ungarn und Pandur ihr Konto nur mit 10 Fehlern belasteten. Lt. Grandjea brachte seinen Schimmel Grey Frior sogar fehlerlos über alle Klippen.

Unter atemloser Spannung startete fast zum Schluß Nurmi unter Hptm. Stubbendorff. Nur 10 Fehler unterliefen ihm durch Flüchtigkeit am vierten Hindernis, aber dennoch war sein Sieg nie gefährdet. Der Ostpreuße machte von allen Pferden den weitaus frischesten Eindruck. Spielend leicht setzte er über die Hindernisse hinweg, die in gar keinem Verhältnis zu den Anforderungen vom Vortage standen. Mit seinem Siege gegen die Besten der Welt flocht der jetzt 11jährige Wallach ein neues Ruhmesblatt in den Kranz der Erfolge, die gerade in diesen Tagen die deutschen Farben errungen haben, eroberten doch schon Kronos und Absinth eine Goldene und eine Silberne Medaille, sie unterstreichen damit die hohe Qualität unseres ostpreußischen Pferdes.

Bravo! Oblt. Frhr. von Wangenheim

Eine neue Bravourleistung vollbrachte Oblt. Frhr. von Wangenheim auf Kurfürst. Am Tage zuvor war er im Gelände böse zu Fall gekommen und hatte dabei das linke Schlüsselbein gebrochen. Oblt. von Wangenheim beendete nicht nur den Geländeritt trotz der äußerst schmerzhaften Verletzung, sondern trat mit angeschnalltem Arm zum Jagdspringen an, um für Deutschland den Mannschaftssieg und die Goldene Medaille zu retten, für die außer Deutschland noch Großbritannien, die Tschechoslowakei und Polen als weitere vollzählige Mannschaft im Wettbewerb in Frage kamen. Der deutsche Reiter machte nochmals einen Sturz. Beim Abstoppen rutschte Kurfürst auf dem weichen Rasen aus und im nächsten Augenblick lagen Pferd und Reiter am Boden. Trotz unsäglicher Schmerzen bestieg Oblt. v. Wangenheim den braven Fuchs und beendete unter dem Beifall der Massen den Parcours. Der amerikanische Capt. Thomson auf Jenny behauptete mit nur 10 Fehlern den zweiten Platz und die Silberne Medaille. Auf den nächsten Plätzen landeten die beiden Dänen Kapt. Lunding und Lt. Grandjean.

Ergebnis der Vielseitigkeitsprüfung

1. Hptm. Stubbendorf-Deutschland auf Nurmi 37,70 Punkte, 2. Captain Thomson-USA auf Jenny 99,90, 3. Kapt. Lunding-Dänemark auf Jason 102,20, 4. Lt. Grandjean-Dänemark auf Grey Friar, 5. Hptm. Endroda-Ungarn auf Pandur, 6. Rittm. Lippert-Deutschland auf Fasan, 7. Kapt. Scott-Großbritannien auf Bob, 8. Lt. Mylius-Schweiz auf Saphir.

Die zweite Goldmedaille im Reiten

Neben der Goldenen Medaille in der Einzelwertung, die Hptm. Stubbendorf auf Nurmi erzielte, gelang es Deutschland, auch in der Mannschaftswertung die Goldene Medaille an sich zu reißen. Mit 676,75 Punkten siegte Deutschland gegen Polen mit 991,70 Punkten und Großbritannien mit 1195,50 Punkten. In allererster Linie gebührt das Verdienst an dem Sieg im Mannschaftswettbewerb dem Oblt. Frhr. von Wangenheim. Wäre er nicht geritten oder hätte er den Parcours nicht zu Ende geführt, dann wäre Deutschland zwangsläufig ausgeschieden. Oblt. Freiherr von Wangenheim war der Held des Schlußtages.

Mannschaftssieg

1. Deutschland 676,75 Punkte (Hptm. Stubbendorff, Rittm. Lippert, Oblt. Frhr. von Wangenheim)
2. Polen 991,70 Punkte
3. Großbritannien 1195,50 Punkte

Amateurboxer kämpfen um den Olympiasieg

Goldmedaille für Willy Kaiser (Gladbeck)

Mit dem Gongschlag zur ersten Runde legte der Deutsche los, daß es nur so eine Art hatte. Wie ein Berserker stberschüttete er den Italiener Matta mit Schlagserien, und da kam auch ein Matta nicht mit. Verzweifelt versuchte Matta, den Westfalen mit der guten Linken und harten Aufwärtshaken zu stoppen, aber es war nichts zu wollen. Schon in der ersten Runde hatte Kaiser Vorteile. Auch in Runde 2 hämmerte er los, und der Italiener wurde mehr und mehr zermürbt. Er war schon jetzt geschlagen. Und noch größer war die Leistung Kaisers in der Schlußrunde. Mit wuchtigen Serien trieb der Westfale Matta in die Seile, er konnte und konnte den Deutschen nicht los werden. Mitten in einem verbissenen Schlagwechsel hinein klang der Gong, und die Kämpfer waren so bei der Sache, daß sie ihn überhörten und erst vom Ringrichter getrennt werden mußten. Nur ein Urteil war möglich: „Punktsieger" Kaiser, und als es dann kam, da tosten die 20 000 wie ein Mann. Unerhört war die Freude über den ersten deutschen Olympiasieg im Wettkampf der Boxer seit dem Bestehen der Olympischen Spiele . . .

Sergo (Italien) Olympiasieger

Lange war der Jubel über Kaisers herrlichen Sieg noch nicht verhallt, da waren schon Sergo-Italien und Wilson-USA zum Kampf um die Olympische Goldmedaille im Bantam im Ring. Immer wieder versuchte der Neger aus den Staaten, seine große Reichweite gegen den Italiener auszuspielen, aber der wollte es unter allen Umständen besser machen als der unglückliche Matta. Wie ein Wirbelwind schob sich Sergo immer wieder an den Schwarzen heran, und der konnte nichts anderes tun, als ihm immer wieder Raum zu geben. So punktete sich der Italiener einen schönen, klaren und vielbejubelten Sieg zusammen. Schon in der ersten Runde hatte der harte Punch des Südländers den Mann aus den Staaten mitgenommen, und für Wilson war hier nichts zu gewinnen.

Casanovas (Argentinien) Sieger vor Catterall (Südafrika)

Verbissen und wild schiebt sich Casanovas-Argentinien vom ersten Gongschlag weg an den Südafrikaner Catterall heran. Er ist sich darüber klar: Catterall ist der bessere Techniker, er muß ihn bedingungslos fighten. Und darauf stellt er sich allein ein. Der Mann mit dem Springbock auf dem Wappen auf der Brust wehrt sich verbissen, aber es reicht nicht. Casanovas ist körperlich stärker und zwingt dem Südafrikaner seinen Kampfstil auf. In allen Runden hat der Mann aus Ueberjee leicht die Führung, und das ist sein Olympiasieg vor dem tapferen Catterall.

Goldmedaille für Harangi (Ungarn)

Zu einer rein europäischen Sache ist das Final im Leicht geworden. Harangi-Ungarn und Stepulov-Estland kämpfen um die Goldmedaille. Mit verklebter Stirn stellt sich Harangi, der Zweite aus der Europameisterschaft 1934, zum Kampf. Aber ungebrochen ist sein Kampfwille. Der körperlich stärkere Este steht ihm in der Energie nicht nach. Immer wieder kontert er den verbissen anstürmenden Magyaren, und so ist nach den zwei ersten Runden der Kampf immer noch vollkommen offen. Freilich hat sich Stepulov zwei Verwarnungen für Stoßen mit dem Kopf geholt. Aber in der Schlußrunde punktet sich Harangi doch seinen Sieg zusammen. Unermüdlich ist er am Mann, Stepulov kann nun den Magyaren nicht mehr bremsen, muß dauernde Serien zum Kopf und Körper nehmen und liegt am Ende doch nach Punkten zurück. Stürmisch wird der Olympiasieger Harangi gefeiert. Am größten ist die Freude bei seinen Landsleuten, die noch vor wenigen Stunden die Goldmedaille im Wasserball holten und geschlossen am Ring sitzen.

Silbermedaille für Michel Murach

Aber jetzt tost die Halle, die 20 000 sind von den Sitzen: im Ring steht Michel Murach, der deutsche Vertreter im Weltergewicht. Ruhig und gelassen, wie wir ihn kennen. Er ist sich der Schwere des Kampfes bewußt. Suvio kam nicht von ungefähr ins Finale. Welche Hoffnungen zerschlug nicht der starke Finne an den Tagen zuvor? Aber der zähe Westfale fürchtet ihn nicht. Und schon geht es los. In seiner typischen Art schiebt sich „Michel" an den Finnen heran, bereit zum rücksichtslosen Fight. Und Suvio weiß vorerst mit dem Rechtsausleger nicht viel anzufangen. Immer wieder kommt die gefürchtete Linke des Westfalen ins Ziel. Die erste Runde ist klar für den Deutschen. Aber in der zweiten schon ändert sich das Bild. Trocken und genau stoppt der Finne mit der Rechten zum Kinn den Draufgänger aus Gellenkirchen. Und auch im Nahkampf ist Suvio wirkungsvoller und klarer mit den Treffern. In der Schlußrunde setzt Murach alles auf eine Karte, für ihn gibt es jetzt nur noch eines: Sieg oder Untergang mit fliegenden Fahnen. Und das Haus wird von diesem Fight auf Biesen und Brechen mitgerissen. Keiner von den Deutschen sitzt mehr. Alles ist hoch von den Sitzen, und tosend wird der Westfale angefeuert. Murach achtet nicht mehr auf die Deckung, er hat jetzt nur noch eines im Auge: ran an den Finnen. Ungestüm fightet der Deutsche, die Fäuste wirbeln nur so. Aber Suvio hat einen kühlen Kopf. Er verliert die Uebersicht nicht. Mit der kurzen Rechten und linken Haken kontert er immer wieder mit sicherem Auge. Murach kann gegen die taktisch reifere Kampfesführung des Finnen nicht an — aber er geht mit fliegenden Fahnen unter. Böse Kopfschmerzen machte das Urteil den Punktrichtern, aber dann kommt es: „Punktsieger Suvio!" Aber der Beifall für Murach, den wackeren Verlierer, ist um keinen Deut kleiner als für den überglücklichen Finnen . . .

Despeaux (Frankreich) im Mittel

Der ausgezeichnete Techniker Jean Despeaux-Frankreich holte sich im Mittel die Goldmedaille vor dem starken Norweger Tiller, an dem unser Baumgarten scheiterte. Beidhändig arbeitete er sich mit schönen Doppelschlägen schon in der ersten Runde in Führung, und ungestüm suchte er auch weiterhin den Kampf. Tiller hatten seine Kämpfe in den vorhergehenden Runden doch zuviel Kräfte gekostet. Er hatte nicht mehr die Widerstandskraft, um den stürmischen Franzosen von der Siegerstraße zu verdrängen. Der Punktsieg von Despeaux war klar und wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Silbermedaille für Vogt im Halbschwer

Schlag auf Schlag rollen die Kämpfe ab. Nun ist schon der Halbschwergewichtskampf zwischen unserem Rich. Vogt aus Hamburg und Roger Michelot-Frankreich, dem alten Strategen des Rings, im Gang. Richard Vogt macht einen herrlichen Kampf. Er boxt taktisch klug und in der ersten Runde ist für Michelot, den großen Franzosen, der nun endlich eine feine Laufbahn mit dem Olympiasieg krönen will, nichts zu wollen. Aber in Runde 2 hat sich der Nahkampfkünstler Michelot gefunden. Immer wieder sitzt die stoppende Linke im Gesicht Vogts und die rechten Haken lassen den Deutschen nun nicht mehr so zur Entfaltung kommen. Mehr und mehr schiebt sich nun der Franzose nach Punkten in Führung — aber Mitte der Schlußrunde ist das Haus erregt wie selten zuvor: Vogt hat mit einer schweren Rechten Michelot erschüttert, der Franzose wird weich und von dem Deutsche erbarmungslos gejagt. Doch nun zeigt sich die Erfahrung eines Michelot. Immer wieder sucht er den Clinch und Vogt findet für die Rechte kein Ziel mehr. Er kommt über die bitteren Sekunden hinweg und antwortet mit wuchtigen Schlägen aus Halbdistanz. Trotzdem: die Entscheidung fällt den Punktrichtern wirklich nicht leicht. Und als schließlich der Punktsieg an Michelot gegeben wird, da ist der Beifall für den tapferen Verlierer nicht weniger stürmisch als für den prächtigen Michelot, dem alle Freunde des Boxsportes die Krönung einer langen Laufbahn wirklich von Herzen gönnen. Aber auch Vogt hat mit der Silbermedaille einen herrlichen Lohn für lange Vorbereitung und einen mitreißenden Kampf.

Olympiasieger Runge

Aber der Höhepunkt wird doch der letzte Kampf des Abends, den unser Herbert Runge aus Wuppertal gegen den farbigen Lovell aus Argentinien führt. Meister Runge hat sich etwas vorgenommen, das wird sofort klar. Mit dem Mute eines Löwen fightet er den Bruder des Olympiasiegers von 1932, er will und muß es schaffen. Immer wieder saust der Aufwärtshaken des Deutschen ins Ziel. Mit deutlichen Vorteilen für unseren prächtigen Schwergewichtler schließt die erste Runde. Und dann kommt in Runde 2 wohl ein nicht mehr zu überbietender Höhepunkt an Dramatik. Noch eben hat Lovell wild unseren Runge verfolgt — da trifft ihn voll die Rechte des Deutschen — Lovell sinkt zu Boden! Die Deutschlandhalle bebt in ihren Grundfesten, wie ein Mann sind die 20 000 von ihren Sitzen. Der Argentinier kommt hoch, aber wie ein Berserker ist Herbert Runge hinter ihm her. Er will den in den Knien weichen Mann aus Ueberjee finishen — doch es ist nicht zu machen. Lovell kommt gerissen über den bitteren Augenblick hinweg und groß ist das Erstaunen, als in der Schlußrunde wieder ein ziemlich frischer Lovell im Ring steht. Verbissen keilt er zurück, er will sich nicht besiegen lassen. Doch es nutzt alles nichts. Runge gibt ihm keinen Zoll mehr Raum. Und dann ist der Kampf aus, ein dramatischer Schlußpunkt hinter dem Olympiakampf der Amateurboxer verklungen.

Runge wird mit Beifall überschüttet, während er sich vor Freude kaum noch kennt.

Den Paul-Whether-Preis für den technisch besten Boxer des Turniers erhielt der amerikanische Fliegengewichtler Louis Laurie.

Um die Bronzenen

Nur ein Deutscher boxte um die Medaille in Bronze, vier seiner Kameraden hatten sich bis ins Final durchgekämpft und nur Stalch, Schmedes und Baumgarten waren von der Achterstaffel schon in den schweren Kämpfen zuvor „abgesprengt" worden. Aber unser kleiner Miner nutzte im Federgewicht seine Chance gründlich. Deszö Frignes aus Ungarn, der Sieger über Madjarenland und Dänemark und Marquart-Kanada, wollte es mit dem ganzen Einsatz der Magyaren, die wir schon so oft in den olympischen Kämpfen bewunderten, schaffen. Allein — gegen einen Miner reichte es nicht. Der ungestüme Schlesier suchte in allen Runden den Angriff, ließ in allen Kampfphasen die Fäuste nur so fliegen und hatte zum guten Ende einen verdienten Punktsieg sicher. Das war die erste olympische Medaille unserer Amateurboxer bei den Spielen in Berlin.

Fünf kampflose Siege

im Kampf um die Bronzemedaillen sprechen für die unerhörte Beanspruchung der Kämpfer. Fünf Mann kamen so ohne den Kampf am Samstagabend zu den Medaillen in Bronze, da ihre Kameraden so mitgenommen wurden, daß sie nicht mehr antreten konnten. Leibbrandt, der starke Junge aus Südafrika, wollte im Halbschwer unter allen Umständen in den Ring, aber da sprach der Arzt ein Machtwort und der tapfere Leibbrandt mußte sich fügen.

Die Träger der Bronzemedaillen

Fliegen: Laurie-USA kampflos Sieger über Carlomagno-Argentinien (Uebergewicht).

Bantam: Ortiz-Mexiko Punktsieger über Cederberg-Schweden.

Feder: Miner-Deutschland Punktsieger über Frigyes-Ungarn.

Leicht: Agren-Schweden kampflos Sieger über Kops-Dänemark (verletzt).

Welter: Petersen-Dänemark Punktsieger über Trig-Frankreich.

Mittel: Villarreal-Argentinien kampflos Sieger über Chmielewski-Polen (verletzt).

Halbschwer: Riglione-Argentinien kampflos Sieger über Leibbrandt-Südafrika (verletzt).

Nagy-Ungarn (verletzt).

Schwer: Nielson-Norwegen kamplos Sieger über Nagy-Ungarn (verletzt).

Heute beginnt die Schacholympiade

Die Paarungen der heute in München beginnenden Schacholympiade lauten für den ersten Tag: Dänemark gegen Island, Oesterreich gegen Lettland, Holland gegen Deutschland, Frankreich gegen Polen, Jugoslawien gegen Schweiz, Schweden gegen Tschechoslowakei, Bulgarien gegen Rumänien, Norwegen gegen Italien, Estland gegen Ungarn, Brasilien gegen Finnland. Litauen ist spielfrei.

Britisches Weltreich gegen USA

Der große Leichtathletikkampf in White City

Bis auf den letzten Platz war das herrliche Stadion in White City besetzt, als die Kämpfe bei prächtigem Sonnenschein begannen, der einen der wärmsten Tage Londons brachte. Den Auftakt bildete die Viermal-880-Yards-Staffel. Die Amerikaner hatten mit Hornbostel, Williamson, Young und dem olympischen 800-Meter-Sieger Woodruff eine ausgezeichnete Mannschaft zur Stelle, die in der neuen Weltrekordzeit von 7:35,8 siegte vor der britischen Reichsmannschaft Mc Cable (Großbritannien), Boot (Neuseeland), Backhouse und Powell (Großbritannien), die mit 7:36,6 ebenfalls noch unter dem auf 7:41,4 stehenden Weltrekord der Bonton AC blieb. Ueber Viermal-100-Yards stellte USA die Goldmedaillen-Staffel Wykoff, Glickman, Owens und Metcalfe, in der nur Draper fehlte. Die Sternenbannerträger siegten unangefochten in 37,4 vor der Reichsstaffel mit Orr (Kanada), Pennington, Sweeney (beide Großbritannien) und Theunissen (Südafrika) mit 38,2. Damit führte USA bereits 2:0. Der Punktvorsprung verringerte sich auf 2:1, da das Reich das Dreimeilen-Mannschaftslaufen gewann. Einzelsieger wurde der Olympische 1500-Meter-Laufsieger Lovelock (Neuseeland) in 14,14,8 vor Burns (Großbritannien), Zamperini (USA), Lash (USA), Ward (Großbritannien), Deckard (USA), Cloe (Großbritannien) und Wudnka (USA). In den beiden nächsten Wettbewerben zogen die Amerikaner auf 4:1 davon. Ihre Dreiermannschaft kam im Kugelstoßen auf 46,28 Meter vor den Vertretern des britischen Imperiums, die insgesamt 39,50 Meter erzielten. Francis warf 15,60, Torrance 15,48 und Zaitz 15,15 Meter. Sie belegten in der Einzelbewertung die ersten Plätze vor den Vertretern des Reichs Howland, Reeves und Watson, von denen nur Howland mit 15,11 über 15 Meter kam. Die beiden anderen blieben unter 13 Meter. Der Olympiasieger Towns und der Dritte von Berlin Pollard sowie Staley holten auch den 110-Meter-Hürdenlauf sicher für USA. Dabei konnte Staley den besten Briten Finlay, der ihn in Berlin auf den dritten Platz verwiesen hatte, hinter sich lassen. Towns siegte in 14,4 Sek., einer neuen britischen Rekordzeit vor Pollard und Staley. In der 4mal-440-Yards-Staffel erkämpfte das Reich mit der Mannschaft Roberts, Ramplink, Brown (alle Großbritannien) und Uritz (Kanada) seinen zweiten Sieg mit einem Meter Vorsprung vor Williams, Fitzh, Hardin und Luvalle. Der Sieger stellte mit der Zeit von 3:10,6 einen neuen Weltrekord auf. Das Gesamtergebnis lautete 4:2 für USA, dies aber schon nach den beiden Wettbewerben 6:2. Die Amerikaner sammelten dann einen Punkt im Hammerwerfen und im Stabhochsprung. Bester Hammerwerfer war der Amerikaner Dreyer mit 51,11 Meter vor seinen beiden Landsleuten Favor und Rowe, die nicht über 50 Meter kamen. Bester Brite war Nokes, der den Olympiakämpfer Drake um rund drei Meter übertraf. Im Zweimeilen-Hindernislaufen kam das Empire zu einem weiteren Sieg und damit auf 6:3. Dabei wurden die Amerikaner von Evenson Stanbury Rushton und Loaring überraschend in 18:07 geschlagen. In den übrigen Kämpfen belegten die Amerikaner jeweils die ersten Plätze und schraubten sich in der Punktwertung auf 11:3. Im Hochsprung kamen die Sternenbannerträger insgesamt auf 5,87 Meter, die Vertreter des Reiches auf 5,54 Meter. Sieger wurde mit der neuen britischen Rekordleistung von 2,01 Meter Albriton (USA). Im Stabhochsprung fiel die Entscheidung mit 12,56 Mtr. zu 11,72 zugunsten der Amerikaner aus, die die drei ersten Plätze belegten. Am höchsten kam der Olympiasieger Meadows mit 4,30 Meter, die einen neuen britischen Rekord bedeuten. In Abwesenheit von Owens siegte Brooks (USA) im Weitsprung mit 7,56 Meter vor dem Kanadier Richardson (7,34 Meter) und Amerikas Zehnkämpfer Clarks (7,04). Das überragende Können des Kanadiers Courtwright im Speerwerfen mit 66,30 Mtr. sicherte ihm in dieser Konkurrenz den Sieg, doch war die Gesamtleistung der Amerikaner besser als die der Reichsvertreter, sodaß USA auch diesen Punkt erhielt. USA blieb mit den Läufern Hornbostel, Venzke, San Romani und Cunningham auch im abschließenden Viermeilenlaufen in 17:17,2 mit etwa 40 Meter Vorsprung vor den Briten Graham, Cornes, Eeles und dem Afrikaner Scholtz erfolgreich.

Deutsche Auswahl — Oesterreich 9:9

Der erste in Leipzig durchgeführte Handballländerkampf zwischen Deutschland und Oesterreich war von rund 10 000 Zuschauern besucht. Beide Mannschaften, die mit ihren besten Spielern den Endkampf des Olympischen Handballturniers bestritten, zeigten technisch gute Leistungen und erfreuten die Zuschauer durch großen Kampfgeist, obwohl sie zu diesem Spiel nicht in stärkster Besetzung antraten. Die Stütze der österreichischen Elf war ihr Torwart Maurer. Der Sturm aber verlegte sich von Anfang an auf ein ausgeprägtes Innenspiel und machte dadurch der deutschen Abwehr die Arbeit leicht. Der deutsche Angriff bewegte sich stets in breiter Front nach vorn unter Einsatz der beiden Außenstürmer, von denen allerdings Fromm auf dem linken Flügel manche gute Torgelegenheit verscherzten. Deutschland führte bei Halbzeit 6:4, mußte sich aber schließlich mit einem 9:9 Unentschieden begnügen, das dem Spielverlauf allerdings gerecht wird.

Deutschland — Rumänien 13:12

Rumäniens Olympia-Handballspieler begannen am Sonntag ihre Gastspielreise durch Deutschland in München, wo sie im Dante-Stadion vor mehr als 3000 Zuschauern gegen eine deutsche Auswahlelf antraten. Gleich nach Beginn legten die Rumänen mächtig los und führten bald mit 3:0, doch die deutschen Vertreter glichen bald aus. Immer wieder verstand es der ausgezeichnete rumänische Sturm, die Hinterreihe zu umspielen, und beim Wechsel lagen die Rumänen knapp mit 7:6 in Führung. Nach der Pause setzten die Olympiagäste vom Balkan ihre Vorstöße erfolgreich fort und waren bald mit 10:6 im Vorteil. Sie diktierten weiterhin das Spielgeschehen. Erst nach lebhaften Aufmunterungsrufen der Zuschauer rafften sich die deutschen Handballspieler auf und konnten namentlich durch den ausgezeichneten Angriffsführer Kiener den Gleichstand von 10:10 herstellen und wenig später auch das Führungstor erzielen. Bis zum Schluß wurde erbittert um den Sieg gekämpft, wobei unser Spiel das Glück auf ihrer Seite hatten und recht knapp mit 13:12 das Spiel beendeten.

Ueberraschungen am Horster Schloß

Trollius gewinnt das Criterium / Mario Sieger im Rudolf-Rose-Rennen

Der Essen/Horster Rennverein eröffnete sein Augustmeeting am Sonntag bei Sommerhitze. Der Besuch war dementsprechend vorzüglich, und da es auch auf der Bahn mehrfach Ueberraschungen absetzte, verlief der Tag bei bester Stimmung. Im Mittelpunkt stand das Criterium, das von Trollius leicht gewonnen wurde. Im Rudolf-Rose-Rennen gab es durch Mario eine Ueberraschung. Der Favorit Marienfels mußte sich hier geschlagen bekennen.

Einleitend holte sich Rücklauf den Preis der Knappen über 1600 Meter gegen Xenia und Chemielehrer. Rücklauf lag sofort in Front und kam nicht mehr in Gefahr.

Eine ebenfalls leichte Beute von Campo Santo wurde der Bergbau-Preis. Der Wallach lag stets gut im Vordertreffen und zog Mitte der Geraden überlegen davon.

Der „Schlägel und Eisen" betitelte Ausgleich 3 wurde eine Beute des alten Curators. Steinmetz und Segelflug wechselten sich mehrfach in der Führung ab, Steinmetz hatte in der Geraden noch die Spitze, als an der Distanz Curator aufgebracht wurde und noch leicht gewann.

Sehr einfach verlief das Horster Criterium. Trollius lag gleich in Front vor Partisane, Thurilind und Staatsoper. Er siegte schließlich gegen Famula, der zum Schluß noch viel Boden gutmachen konnte.

Das Rudolf-Rose-Rennen endete mit dem Siege von Mario. Nach dem Start sah man Palander in Front vor Marienfels, Wörbzig und Schwede. Palander blieb auch weiterhin in Front und brachte das Feld in die Gerade. Hier fand Mario Anschluß, zog an der Distanz vorbei und fertigte den gleichfalls mit nach vorne gestoßenen Marienfels leicht ab.

Eine knappe Entscheidung gab es im Preis der schwarzen Diamanten. Ordensritter und Lapuz passierten schließlich auf gleicher Höhe den Zielpfosten. Nach halbem Wege hatten beide Pferde die Führung. Ordensritter hatte immer einen leichten Vorteil, wurde aber auf der Ziellinie erreicht.

Weddegait holte sich in überlegener Manier den Barbara-Ausgleich. Der Wallach lag anfangs hinter Ballonpost und Wernigerode und zog Mitte der Geraden leicht in Front.

Das den Tag beschließende Reitersturm-Hürdenrennen gewann Utamaro gegen Falona und Bajadere. Der stets in Front gelegene Snatok fiel mit dem Siege in der Hand am letzten Sprung.

Die Ergebnisse

1. Preis der Knappen: 1. F. Dillmanns Rücklauf (A. Lommatzsch), 2. Xenia, 3. Chemielehrer. Ferner: Soldatenliebe, Nußknacker, Maasliebchen. Ri.: ½ — 2 — 1 L. Zeit: 1:43. Toto: Sieg 57, Platz 14, 12, 15:10. Einlauf-Wette 120:10

2. Bergbau-Preis: 1. G. Reinickes Compo Santo (Staroста), 2. Genoveva, 3. Kohinor. Ferner: Thy Kiß, Charolus, Thuribert. Ri.: 3 — 2 — 1 L. Zeit: 1:29,5. Toto: Sieg 15, Platz 11, 17, 19:10. Einlauf-Wette: 46:10.

3. Schlägel und Eisen: 1. Gebr. Röslers Curator (M. Schmidt), 2. Laufpaß, 3. Steinmetz u. Griffon. Ferner: Martini, Blumengöttin, Segelflug, Sandmann, Augur. Ri.: H. — 2 — totes Rennen. Zeit: 2:38. Toto: Sieg 164, Platz 41, 19, 15, 12:10. Einlauf-Wette: 2004:10.

4. Horster Criterium: 1. W. Bresges Trollius (Böhlke), 2. Famula, 3. Partisane. Ferner: Thurilind, Staatsoper. Ri.: 1½ — 2 — ½ L. Zeit: 1:01. Toto: Sieg 18, Platz 12, 34:10. Einlauf-Wette: 352:10.

5. Rudolf-Rose-Rennen: 1. J. Winters Mario (K. Buge), 2. Marienfels, 3. Geradeaus. Ferner: Palander (4.), Gleichklang, Wörbzig, Schwede, Sonnenfalter, Tirade. Ri.: 3 — 2 — 1½ L. Zeit: 2:07. Toto: Sieg 138, Platz 22, 19, 19:10. Einlauf-Wette: 2686:10.

6. Preis der schwarzen Diamanten: 1. Gest. Ravensbergs Lapuz (H. Weber) und G. Borsters Ordensritter (W. Rößler), 3. Kokette. Ferner: Florette, Ilsenburg, Menne, Lavant, Spielhahn. Ri.: totes Rennen — 3 L. Zeit: 4:40. Toto: Sieg 14, 52, Platz 12, 16, 13:10. Einlauf-Wette 78:10.

7. Barbara-Ausgleich: 1. A. Horaleks Weddegait (Zuber), 2. Saarfels, 3. Wernigerode. Ferner: Xerxes, Gräfin Mariza, Hellenberg, Ballonpost, Letzter Sioux. Ri.: 4 — 2½ — K. Zeit: 1:27. Toto: Sieg 35, Platz 32, 43, 36:10. Einlauf-Wette: 762:10.

8. Reitersturm-Hürdenrennen: 1. H. Gosselkes Utamaro (A. Stocks jr.), 2. Falena, 3. Bajadere. Ferner: Ex Abrupto, Silberfee Cid, Märchenprinzeß, Snatok (gef.) Ri.: 5 — 5 — 6 L. Zeit: 3:37. Toto: Sieg 29, Platz 12, 20, 13:10. Einlauf-Wette: 940:10.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Pelargonie, 2. Mallorca, 3. Norne. Toto: Sieg 19:10, Platz 13, 23, 26:10, ital. 62:10.

2. Rennen: 1. Hamal, 2. Handball, 3. Hannes. Toto: Sieg 249:10, Platz 44, 16, 34:10, ital. 31:10.

3. Rennen: 1. Oreade, 2. Kronherr, 3. Abenteurer. Toto: Sieg 24:10, Platz 14, 30, 20:10, ital. 88:10.

4. Rennen: 1. Carl Pluto, 2. Angelus, 3. Calumet Butler. Toto: Sieg 57:10, Platz 24, 23, 14:10, ital. 68:10.

5. Rennen: 1. Timoko jr., 2. Heinz Anvil, 3. Habes. Toto: Sieg 84:10, Platz 22, 38, 14:10, ital. 171:10.

6. Rennen: 1. Peter S., 2. Petunia, 3. Herbert Juno, 4. Gratora. Toto: Sieg 123:10, Platz 24, 22, 17, 23:10, ital. 99:10.

7. Rennen: 1. Erste von Flessenow, 2. Paula M., 3. Kotek. Toto: Sieg 47:10, Platz 18, 41, 37:10, ital. 136:10.

8. Rennen: 1. Aquarium, 2. Febelo. Toto: Sieg 22:10, Platz 15, 31:10, ital. 52:10.

Der große König

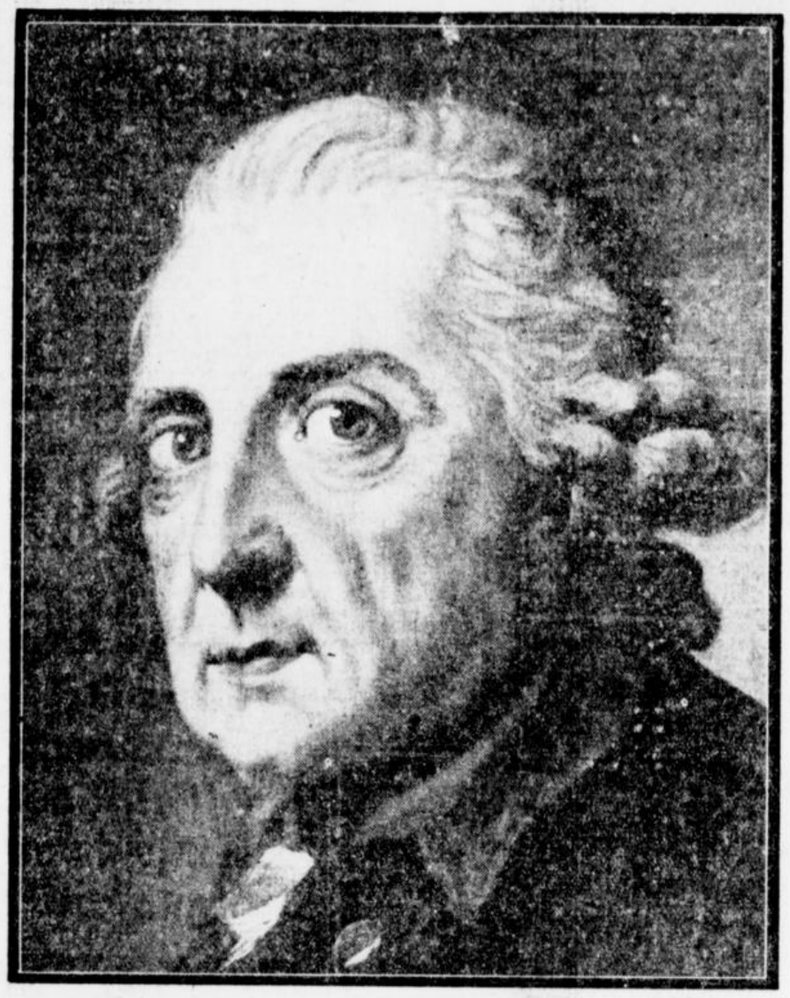
Zum 150. Todestage Friedrichs II.
(† 17. August 1786)

Die letzten Tage Friedrichs des Großen

Von OSKAR FRITSCH

Zum 150. Todestag des großen Königs bringen wir mit Erlaubnis von J. F. Lehmanns Verlag, München, einen Abschnitt aus dem Buch „Friedrich der Große, unser Held und Führer". Von Oskar Fritsch. (Mit 31 Tiefdruckbildern. Kart. Mk. 2,80, Lwd. Mk. 4.—), das als wirkliches Volksbuch weiteste Verbreitung verdient.

„Weit davon entfernt," schrieb der König einige Jahre vor seinem Tode an d'Alambert, „mich über mein nahes Ende zu beklagen, muß ich mich vielmehr beim Publikum entschuldigen, daß ich die Impertinenz gehabt habe, solange zu leben, — es gelangweilt und ermüdet zu haben und ihm drei Viertel des Jahrhunderts zur Last gewesen zu sein, was über den Spaß geht." Friedrich sah den Faden seiner Tage sich in den Händen der Parzen kürzen, ohne daß ihn dies rührte. Die alten Freunde waren tot, neue schwer zu finden. Er kam sich vor wie ein alter Eichbaum, dessen verdorrter welker Gipfel über die Spitzen der jungen Bäume weit hervorragt. Aber ohne jede Rücksicht auf trübe Stimmungen und besonders auch auf die zunehmenden körperlichen Beschwerden, die ihn „vorbereiteten, das abgenutzte Futteral seiner Seele zu verlassen", führte er alle seine gewohnten Pflichten unverändert und ununterbrochen fort. Wenn er von Reisen oder Truppenbesichtigungen heimkehrte, dann war — so erzählt ein Zeitgenosse — das ganze Rondell und die Wilhelmstraße gedrückt voll Menschen, alle Fenster voll, alle Häupter entblößt, überall das tiefste Schweigen und auf allen Gesichtern ein Ausdruck von Ehrfurcht und Vertrauen, wie zu dem gerechten Lenker aller Schicksale. Und wenn er dann verschwunden war, stand noch die Menge, entblößten Hauptes, schweigend . . . und es dauerte eine Weile, bis ein Jeder sich sammelte und ruhig seines Weges weiter ging. „Und doch war nichts geschehen! Keine Pracht, kein Feuerwerk, keine Kanonenschüsse, keine Trommeln und Pfeifen, keine Musik, kein vorangegangenes Ereignis! Nein, nur ein 73jähriger Mann, schlecht gekleidet, staubbedeckt, kehrte von seinem mühsamen Tagwerk zurück. Aber jeder wußte, daß dieser Alte auch für ihn arbeitete, daß er sein ganzes Leben an diese Arbeit gesetzt und sie seit 45 Jahren noch nicht einen einzigen Tag versäumt hatte. Jedermann sah auch die Früchte seiner Arbeiten, nah und fern, rund um sich her, und wenn man auf ihn blickte, so regten sich Ehrfurcht, Bewunderung, Stolz, Vertrauen, kurz, alle edleren Gefühle des Menschen." —



Die immer stärker werdenden Gebrechen des Alters bezwang der König mit bewundernswerter Willenskraft und standhaftem Gleichmut. „Es schien sogar," erzählte sein Minister Schulenburg, „daß sein Wille dem Physischen gebot; denn wenn er noch vor bestimmten Revuen und Reisen im Bett lag, war er, wenn der Tag erschien, besser, und tat, was er sich vorgenommen hatte." Bei der Revue über die schlesische Armee im August 1875, wo er 6 Stunden lang bei strömendem Regen inmitten seiner Truppen zu Pferde saß, holte er sich den Keim zu seiner letzten Krankheit. Zwar schien er sich dabei noch einmal zur alten Kraft aufgerafft zu haben und zeigte seinen Soldaten den Herrn und König. „Die Krücke flog ihm nur so in der Hand und alle Augenblicke hieß er bald den einen, bald den andern Stabsoffizier, sich in Teufels Namen hinter die Front scheren," so berichtet ein vertraulicher Brief. Aber bald danach verschlimmerten sich Podagra, Husten und Wassersucht. Obgleich sich der König in den letzten Monaten nicht mehr allein aus dem Stuhle erheben konnte, in dem er nun Tag und Nacht zubringen mußte, behielt er seine heitere, ruhige Miene und scherzte sogar bisweilen. Als ihn der Herzog von Kurland besuchte, sagte er zu diesem: wenn er einen guten Nachtwächter brauchte, so bäte er sich dieses Amt aus, er könne des Nachts vortrefflich wachen.

Mit äußerster Anspannung erfüllte Friedrich seine Regierungspflichten buchstäblich bis zum letzten Atemzuge. Die Kabinettsräte bestellte er im Sommer 1786 ständig schon auf 4 Uhr morgens zu sich. „Mein Zustand," erklärte er ihnen, nötigt mich, Ihnen diese Mühe zu machen, die für Sie nicht lange dauern wird. Mein Leben ist auf der Neige; die Zeit, die ich noch habe, muß ich benutzen. Sie gehört nicht mir, sondern dem Staate."

Noch in den letzten Lebenstagen traf er Verfügungen über die Trockenlegung eines Morastes bei Tilsit, die Zucht von Leinsamen in Schlesien und die Versorgung Berlins mit Butter. Noch am 15. August diktierte der todkranke Herrscher so richtig durchdachte Depeschen, daß sie dem erfahrensten Minister Ehre gemacht hätten, darunter eine vier Quartseiten lange Gesandteninstruktion. Auch erteilte er dem Kommandanten von Potsdam, Generalleutnant von Rodich, genaue Anordnungen zu einem Manöver der Potsdamer Garnison. Als der König am nächsten Morgen dem General und den Räten seine Befehle erteilen wollte, versagte ihm vor Schwäche die Sprache. In der Nacht zum 17. August 1786, morgens nach 2 Uhr, entband ihn der Tod von allen Pflichten.

In seinen alten Militärmantel gehüllt, lag der tote König, wie so oft im Kriegslager, auf seinem Feldbette, als seine Soldaten den letzten Abschied von ihm nahmen.

In Friedrichs Testament hieß es: „Meine letzten Wünsche in dem Augenblick, wo ich den letzten Hauch von mir gebe, werden dem Glücke des Staates gelten. Möge er stets mit Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke regiert werden. Möge er durch die Milde der Gesetze der glücklichste, in seinen Finanzen der bestverwaltete und durch sein Heer, das nur durch Ehre und edlem Waffenruhm trachtet, der am tapfersten verteidigte sein. Möchte er blühen bis ans Ende der Zeiten!" —

Unter der Fülle der Nachrufe, die den König zu Grabe geleiteten, ragen die Verse Goethes hervor:

Willst du aber die Meinung beherrschen, beherrsche
durch Tat sie,
Nicht durch Geheiß und Verbot. Der wackere Mann,
der beständ'ge,
Der den Seinen und sich zu nützen versteht und
groß dem Zufall gebietet,
Der den Augenblick kennt, dem unverschleiert die
Zukunft
In der stillen Zelle des hohen Denkers erscheinet,
Der, wo alle wanken, noch steht, —
Der beherrschet sein Volk, er gebietet der Menge
der Menschen.
Einen solchen habt Ihr gesehen vor kurzem
hinaufwärts
Zu den Göttern getragen, woher er kam. Ihm
schauten
Alle Völker der Welt mit traurigen Blicken nach.

ZIETEN

Anekdote von WILH. SCHÄFER

Der Freigeist von Sanssouci hatte das 7jährige Schicksal des großen Krieges erfahren, sein Rücken war krumm von der grausamen Last so vieler Schlachten, die Zähne waren ihm ausgefallen und eisengrau starrte das Haar an den trockenen Schläfen; aber der zahnlose Mund hatte den bösen Spott nicht verloren und keine war sicher, daß sich der Witz des Königs nicht an ihm versuchte.

So hatte er einmal den General Zieten auf einen Karfreitag zur Tafel geladen, aber der alte Husar hatte in schuldiger Ehrfurcht um Urlaub gebeten: er könne und werde nicht kommen, weil er zum Abendmahl ginge. Als sie zum nächsten Mal wieder in Sanssouci saßen, alle die lockeren Geister, die von den Kerzen des Königs beleuchtet das leckere Mahl übermütig genossen, als Zieten ihm gegenüber saß, statt zur Seite, die Ungnade spüren, reizte den König sein Teufel der Bosheit gegen den Alten: „Wie ist Ihm, Zieten," rief er über die Tafel und ließ die Augen der spöttischen Frage schon das Schellenspiel läuten: „wie ist Ihm das Mahl am Karfreitag bekommen?"

Das war ein Wort für die günstigen Herren unter den Kerzen des Königs; von ihrem frechen Gelächter und von dem Hohn ihrer Blicke begossen, saß der alte Haudegen da und konnte nichts tun, als den Eisenkopf schütteln. Wie aber der Lärm sich nicht stillte und die Herren einander zutranken auf das Spottwort des Königs, hob sich der Zieten von seinem Platz, trat einen Schritt zurück von der Tafel und beugte sich tief vor dem König:

„Majestät wissen," sagte er fest und senkte die Stimme, weil Stille um seine Kühnheit entstand: „Majestät wissen, daß dieser Kopf heute dem König gehört, wie er bei Liegnitz und Torgau dem König gehörte. Ueber dem König aber steht Er, den ich glaube; ihn darf ich mir nicht so verhöhnen lassen. Da Eure Grenadiers in der kalten Nacht auf dem Schlachtfeld von Leuthen: „Nun danket alle Gott" sangen, hat ihnen kein Spott die Wachtfeuer gelöscht. Der bei uns war in der Not, ihn zu verleugnen im Glück, das will mir hundsföttisch scheinen. Halten zu Gnaden!"

Das war ein kühnes Wort, an der Tafel des Königs von Preußen gesprochen, und die es hörten, traf es so hart, daß nur noch die Uhr im Saal tickte, so totenstill war es um den, der da stand. Der aber, den sie den Spötter von Sanssouci hießen und der auch der Alte Fritz war, blitzte den Sieger von Torgau an mit seinem blauesten Blick, als wären noch einmal Wachtfeuer da statt der Kerzen und Kugeln statt Worten: Halten zu Gnaden! sagte auch er und schwieg, als wollte der Aerger über die Hundsfott den Blick dennoch erlöschen.

Aber ein anderer als der, den die Herren von Sanssouci kannten, hob sich auf von der Tafel und hinkte an seinem Krückstock hin zu dem Alten, gab ihm die Rechte ganz in die Hand und legte die Linke auf seine Schulter: „Glücklicher Zieten!" sagte er seltsam und sah nach den Tränen, die dem alten Husaren über die Schnüre in seinen Pelz rollten. Dann aber vergalt er den treuen und großen Mut mit dem seinen und war nicht karger als er: „Es soll nicht wieder geschehen!" sprach er laut und frei in die Beklemmung der andern und war wieder König unter den Kerzen. Winkte den Herren, sie wären entlassen, indessen er Arm in Arm mit dem Alten ins Kabinett ging.

„Euer Liebden . . ."

Randbemerkungen des großen Königs

Im herzoglichen Archiv zu Zerbst befindet sich eine vom 9. Dezember 1749 aus Bautzen datierte eigenhändige Nachschrift Friedrichs des Großen zu einem Brief an den alten Dessauer (Fürst Leopold von Anhalt-Dessau): „Ich kann nicht leuchnen, das ich gar übel von Ihr Durchl. Manoeuvres zufriden bin. Ste gehen So langsam als wenn Sie sich vorgenommen haten, mich aus meiner Avantage zu setzen, und weillen diese Sachen ernsthaft Seindt, so Rahte Ihnen als ein Guhter Freundt, solche mit Mehrer Vigeur zu traktieren, meine Orders ponctueller zu exekutiren Sonsten sehe Mihr gezwungen zu Extremitäten zu Schreiten die ich gerne exittiren Wolte . . . Ich bin Euer Liebden Freundwilliger Vetter Friedrich."

In einem Kabinettschreiben an den Minister von Broich (dattert Potsdam, 7. August 1741) verbittet sich der König das Juristenlatein in den ihm vorzuliegenden Schriftstücken: „. . . . Ihr hättet von Selbsten leicht einsehen können, wie es sich ganz leicht schicke, Mihr rubriquen so mot so viel juristischem latein gespickt sind, vorzulegen, da solche zwar denen Juristen facultaeten, Schöppenstühlen und Criminal-Gerichten bekand genug sein mögen, vor Mihr aber lauter arabisch sind. Ihr hättet solches auch in dieser pieces so viel mehr verhüthen sollen, da es auf Menschen Leben ankommt (es handelt sich um die Unterzeichnung eines Todesurteils. D. Red.) und Ich keineswegs dergleichen mit so vielen mir unbekanten Worten angefüllete confirmationes unterschreiben kan, ohne den wahren Inhalt zu wissen. Ihr solltet also hübsch teutsch schreiben, solches auch denen Secretarien der Canzeley bekand machen. Ich bin Euer wohl affectionirter König Friedrich."

Eine andere Randbemerkung des Königs steht auf einem Ministerbericht, man verbietet das Einmischen der Minister in militärische Angelegenheiten: „. . . . Nein, Sie Sollen bei den Regimentern bestrafet werden, welche Sie nach dem Stog in Arrest bringen lassen, dar verhören und nach Soldaten Manier bestrafen Sollen. Die Herren Ministres bleiben beim Tintjas und lassen dje Nase aus allem Militaria, warum ich Sie allerseits ersuche. Friedrich."

Ein eigenhändiger Brief des Königs in französischer Sprache an seinen Bruder Heinrich vom 14. Dezember 1759, also während des 7jährigen Krieges, beweist, wie besorgt der große Friedrich um das Wohlergehen seiner Soldaten war. Es heißt darin u. a.: „Den Soldaten muß Erleichterung geschaffen werden, so weit wie es in unserer Macht steht. Hier ist Schnee in solchen Massen gefallen, daß er unübersteigbare Barrieren gegen das Fortwüten dieses grausamen Krieges aufrichtet. Wenn das so anhält, wird kein Mensch so vordringen können . . . Man könnte in der Lage, in der wir uns befinden, die Geduld verlieren, aber das würde zu nichts führen und so bleibt nichts weiter übrig, als sich in Geduld zu fassen."

Die letzte eigenhändige Verfügung des greisen Königs, 3 Tage vor seinem Tod, bezieht sich auf die Verteilung des königlichen Monatsgeldes, das nach der Angabe des Hofrentmeisters am 14. August 1786 insgesamt 28 861 Taler, 10 Groschen und 1½ Pfennig beträgt. Mit zitternder Hand schrieb der kranke König unter dieses Schriftstück: „Zehntausend Taler Gold vor Mihr. Zehntausend Taler werden bei Wartenberg vertauschet, davohr Zehntausend fünfhundert davohr Banknoten, die eine zu Zehntausend und eine zu fünfhundert, achttausend in vier Banknoten zu zweitausend, achthunderteins an Swatz." (Privatsekretär des Königs.) Bewundernswert, mit welcher Genauigkeit der Sterbenskranke selbst diese Einzelaufstellung noch zu Wege brachte.

LEUTHEN

Friedrichs größter Sieg / Ein Kampf gegen doppelte Uebermacht

Am 15., 16. und 17. August finden im Dorf Leuthen in Niederschlesien aus Anlaß des 150. Todestages Friedrichs des Großen Erinnerungsfeiern an den glänzendsten Sieg des Königs statt. Das Siegerdenkmal in Groß-Heidau in unmittelbarer Nähe des Leuthener Schlachtfeldes wird, wie dieses selbst, im Mittelpunkt der Feiern stehen.

Man nennt ihn noch heute den „Veteran von Leuthen", jenen alten Kirchturm, der am 5. Dezember 1757 auf den blutigen Kampf der Gardebataillone herabsah. Ein Stück weiter tobte die große Reiterschlacht am Butterberg, und jenseits des Dorfes erhebt sich der zur Erinnerung des Sieges errichtete Obelisk, von dem aus der Choral von Leuthen von Regiment zu Regiment sich durch die Nacht fortpflanzte . . .

Es war das zweite Jahr des großen Feldzuges und obgleich seine Lage durchaus nicht rosig war, blieb der König unerschütterlich in seinem Vorsatz, eine große Schlacht zu wagen. Bei Parchwitz an der Katzbach unterhalb Liegnitz hatten seine Truppen Halt gemacht und ein Lager bezogen. Bevor man wieder aufbrach, versammelte der König seine Generale und Stabsoffiziere um sich, um ihnen den Ernst der Lage vorzustellen und sie mit neuem Heldenmut zu erfüllen. Ein vom König zum Vorleser berufener Schweizer schildert diese Szene, wie sie vor sich ging: Der König erschien stark gealtert. Die Strapazen des Krieges und die seelischen Erschütterungen waren nicht ohne Folgen geblieben. Er trug seinen bekannten, blauen, bereits etwas schadhaft gewordenen blauen Rock mit dem darauf genähten Ordensstern. Seine großen Augen hefteten sich ernst auf seine Offiziere. Dann öffnete er den Mund zu einer Ansprache, wie er sie selten gehalten hat. Er sprach von der Ehre Preußens und forderte Einsatz des Lebens für den Tag, an dem über Preußens Dasein die Würfel fallen würden. Wer aber nicht an die gute Sache glaube, der könne ungehindert und ohne Vorwurf seiner Wege gehen. „Das müßte ja ein infamer Hundsfott sein!" mit diesen Worten gab der Major von Billerdeck seiner Meinung Ausdruck und machte seinem gepreßten Herzen Luft.

Unmittelbar darauf wurde bekannt, daß der König dem Feind die Schlacht liefern wolle, daß er die Oesterreicher angreifen würde, wo er sie fände. Am Morgen des 4. Dezember setzte sich das Heer in Bewegung. Die Oesterreicher hatten ihre feste Stellung hinter der Lohe aufgegeben — es war ganz nach dem Wunsche des Königs: Der Fuchs ist aus seinem Bau gekrochen, nun will ich seinen Uebermut strafen. In der Frühe des 5. Dezember wurden die ersten österreichischen Reiterregimenter erkannt. Zwischen Borne und Lampersdorf kam es zu den ersten Gefechten. Friedrichs Reiter blieben siegreich und warfen den Feind zurück. Heute erinnert ein Gedenkstein an diesen ersten Teil der Schlacht von Leuthen. Die preußischen Husaren wollten weiterstürmen; die Kampflust hatte sie gepackt; aber Friedrich hielt sie zurück. Auf jenem Hügel bei Heidau nahm der König Aufstellung und übersah die feindliche Stellung, die sich über 7 Kilometer ausdehnte. Ungefähr in der Mitte der Front lag das Dorf Leuthen. Die preußischen Regimenter zogen im weiten Abstand an der österreichischen Aufstellung vorüber. Ja, die Oesterreicher sollen der Meinung gewesen sein, Friedrich trete bereits den Rückzug an. Umso größer wurde ihr Erstaunen, als die Preußen sich plötzlich bei Sagschütz zum Angriff stellten.

Die Oesterreicher unter Prinz Karl von Lothringen und Daun waren auf einmal in ihren Bewegungen gehemmt. Der König befahl den staffelförmigen Aufmarsch, und unter diesen günstigen Umständen begann die Schlacht bei Leuthen. Den 35 000 Mann des preußischen Heeres standen 70 000 Oesterreicher gegenüber.

„Siegen oder sterben!"

Die Gardebataillone eröffneten den Angriff. Der König war überall und kümmerte sich um jede Kleinigkeit. Er ritt zu einem Fahnenträger der Leibkompagnie, wies mit dem Degen vor sich und sagte: „Siehst Er wohl, auf den Verhau soll Er zumarschieren; Er muß aber nicht zu stark avancieren, damit die Armee folgen kann!" — Er selbst war bestrebt, der Front die Richtung anzugeben und rief den Aufmarschierenden zu: „Burschen, seht Ihr dort wohl die Weißröcke? Die sollt Ihr aus der Schanze wegjagen, Ihr müßt nur stark auf sie anmarschieren und sie mit dem Bajonett vertreiben. Mit fünf Grenadierbataillons und der ganzen Armee will ich Euch unterstützen. Hier heißt es: siegen oder sterben, vor Euch habt Ihr den Feind und hinter Euch die ganze Armee, daß Ihr also auf keiner Seite, zurück oder vorwärts, anders als siegend Platz findet!" Der Oberst von Wedell führte diesen Sturm. In kurzer Zeit war der Sagschütz Kiefernberg erobert. Wedell nahm gleich darauf die Höhe hinter Sagschütz, auf der eine Batterie stand. Die Verwirrung in den Reihen der Oesterreicher nahm zu. Zieten warf sich mit seinen Husaren in die Schlacht. Ein blutiges Reitergefecht entwickelte sich und die Oesterreicher flohen. Alles das vollzog sich auf dem linken Flügel. Fast genau im Mittelpunkt der Front lag jetzt das Dorf Leuthen. Der rechte preußische Flügel stürzte sich darauf und hier entspann sich unmittelbar unter den Augen des Königs der Sturm der Gardebataillone auf den tapfer verteidigten Leuthener Friedhof. Mit eiserner Verbissenheit wurde gekämpft, Mann gegen Mann. Die Verbände kamen dabei auseinander und das zweite Treffen mußte eingesetzt werden. Zuletzt erfolgte ein großer Reiterangriff von 50 Schwadronen mitten hinein in die Flanke der Oesterreicher. Die österreichische Infanterie geriet ins Wanken. Bajonette und Kolben traten in Tätigkeit. Der österreichische Rückzug war bald allgemein. Er ging über die Brücken der Weistritz hinweg, als die Nacht sich schon herniedersenkte.

Die Schlacht von Leuthen war, dank der Ueberlegenheit des großen Königs, siegreich zu Ende geführt worden. Wie die Wachtfeuer aufloderten, begann eine rauhe Stimme den Choral: „Nun danket alle Gott!" Von Bataillon zu Bataillon pflanzte sich das Lied fort. Ueber die Ebenen und über die Höhen ging der Sang, und bald war im weiten Umkreis die dunkle Nacht von den Tönen erfüllt, die wie Siegesflammen zum Himmel loderten.

„Bon soir, Messieurs!"

Der König aber eilte mit den Seydlitzer Kürassieren und anderen Truppen nach Lissa weiter. Der Feind durfte nicht zur Ruhe kommen; aber als Friedrich in das Schloß des Freiherrn von Mudrach eindrang, wo er Nachtquartier zu finden hoffte, waren die Räume mit österreichischen Offizieren angefüllt, die noch nicht ahnten, was sich inzwischen abgespielt hatte. „Bon soir, Messieurs," grüßte der König geistesgegenwärtig, „gewiß haben Sie mich hier noch nicht vermutet. Kann man hier auch noch mit unterkommen?" Auch die übrigen Teile des Schlosses waren von Menschen überfüllt, zum Teil von Verwundeten, sodaß der König mit einem Strohlager vorlieb nehmen mußte. Des Königs Gegner, Karl von Lothringen, jetzt zum fünften Mal von Friedrich besiegt, hatte die Nacht vorher unter demselben Dach geschlafen . . .

Das Königtum Friedrichs des Großen

Zum 150. Todestag am 17. August.

Anderthalb Jahrhunderte sind seit jenem Tage verflossen, da am 17. August 1786 Preußens großer König aus diesem Leben schied. Er starb in der selbstgewählten Einsamkeit des von ihm erbauten Schlosses von Sanssouci, wo er die letzten Jahre seines Lebens in der vollen Kraft seines rastlosen Geistes verbracht hatte; nicht einmal die ungeliebte Gattin, die getrennt von ihm auf dem Gute Schönhausen lebte, ahnte sein nahendes Ende, sie erfuhr erst nachher von seinem Tode. Mehr als sechsundvierzig Jahre lang hatte Friedrich der Große die Zügel des jungen, unter seiner Herrschaft zur Großmacht erwachsenen preußischen Staates mit sicherer und starker Hand geführt. Er hatte sie auch in den letzten Jahren nicht aus der Hand gelegt, als schwere Leiden, Gicht und Wassersucht, ihn an den Krankenstuhl fesselten und die Stille des abgelegenen Sanssouci den Mann umgab, der mit seinem Willen und seiner ruhmvollen Armee einst der Uebermacht von ganz Europa die Stirn geboten hatte. In der Vereinsamung der letzten Jahre schien es fast, als ob der Geist des Königs in dem Maße noch gewachsen wäre, wie die Kräfte aus dem in den Strapazen langer Kriege hart angegriffenen Körper zu schwinden begannen. Die Zügel der Regierung fielen ihm erst im Augenblick des Todes aus der Hand.

In seinem „Politischen Testament" stand der kurze, aber inhaltsreiche Satz: „Ich habe Gesetz und Recht zur Herrschaft gebracht, ich habe Ordnung und Klarheit in den Finanzen begründet und eine Manneszucht in der Armee unterhalten, die sie allen Truppen Europas überlegen macht." Hier sind in einem einzigen Satz die Grundlagen genannt, auf denen der Staat Friedrichs des Großen aufgebaut war und denen er seinen Aufstieg zu der Höhe verdankte, auf die ihn sein größter König geführt hatte: Recht und Gesetz, Ordnung in der Geldwirtschaft, eine starke, von Manneszucht und einem tüchtigen Offizierskorps getragene Armee. Recht und Gesetz waren die beiden Grundsäulen seines fast fünf Jahrzehnte währenden Königtums, das sittliche Fundament seines Staates, ihnen hat er selber bis zum letzten gedient nach dem eigenen Wort, daß er der erste Diener seines Staates sei.

Zu seiner Zeit hatte die Mehrzahl der übrigen deutschen Fürsten nur den Ehrgeiz das prunkvolle Leben des Sonnenkönigs im Schlosse zu Versailles nachzuahmen. Das geflügelte Wort „Le ro s'amuse" (Der König amüsiert sich) war damals auch an den deutschen Fürstenhöfen in aller Munde. Der einsame König in Sanssouci hatte eine ganz andere Welt um sich herum geschaffen, so sehr, daß er in den Augen vieler Zeitgenossen als Sonderling erschien. In einer Zeit, da ganz Europa wie geblendet von dem Glanz der verschwenderischen Bourbonenkönige nach Frankreich hinblickte und von dort Anschauungen, Sitten und Unsitten herüberholte, schuf Friedrich der Große das Ideal des Preußentums in einer Reinheit und Härte, wie es seitdem kaum wieder erreicht wurde. Als andere zeitgenössische Fürsten und Größen in nachahmender Verschwendungssucht, die keine Grenzen kannte, sich ergingen, wurde in Preußen nach den langen, die Staatsfinanzen und die Kräfte der Bevölkerung erschöpfenden Kriegen unter rigoroser Sparsamkeit und Einfachheit der Lebensführung und des Staatsregimentes eine neue tragfähige Grundlage für das staatliche Geldwesen geschaffen. Wenige Jahre, bevor die den Wohlstand des Landes vernichtende Mißwirtschaft der letzten französischen Könige Frankreich in den Abgrund der Revolution stürzte, stand Preußen trotz der Armut seiner Bevölkerung wieder auf festen Füßen da. Als Friedrich der Große starb, mochte er als der weitschauende Staatsmann wohl in der Stille seines einsamen Geistes ahnen, daß auch für Preußen wieder eine Zeit neuer Bewährung und Kraftprobe kommen werde. Denn seine Größe und seine Erfolge hatten seinem Staate viele und mächtige Neider geschaffen, die ihn selber fürchten gelernt hatten und nun auf den Augenblick zu warten schienen, da der alternde König für immer die Augen schließen würde. Aber er hatte diesem Staate, wie er in seinem Testamente ohne Ueberhebung sagen konnte, das gegeben, was ihm unter der Führung eines klugen, umsichtigen Nachfolgers eine Zukunft in Ordnung und Wohlstand verbürgen würde. Das preußische Königtum stand nicht wie das französische vor einem furchtbaren Ende, sondern Friedrich der Große hatte den Grund für eine neue Entwicklung gelegt, die schließlich, wenn auch unter schweren Opfern und Rückschlägen in den napoleonischen Kriegen und den folgenden Jahrzehnten, Preußen über sich selbst hinausführte: zur Wiedererstehung des Reiches.

Das politische Testament Friedrichs stammt bereits aus dem Jahre 1752, ist aber in der ursprünglichen Form zurückbehalten worden. Das später veröffentlichte Testament trägt das Datum vom 8. Januar 1769, ist also mehr als 17 Jahre vor seinem Tode geschrieben worden. Es zeigt, in welchem Maße Friedrich das Erbe seines Vaters, Friedrich Wilhelm I., übernommen, gehütet und weitergetragen hatte. Bei seiner fast schrullenhaften Eigenart war Friedrich Wilhelm ein Mann von großem Organisations- und Verwaltungstalent, ein sparsamer, über die Ausgaben der Staatsverwaltung eifersüchtig wachender Herrscher gewesen, der damit die staatlichen Fundamente schuf, ohne die die Regierung und die großen Erfolge seines von ihm in fast unmenschlicher Härte erzogenen Sohnes nicht denkbar sind. Vater und Sohn sind bei aller Schärfe der Gegensätze, die sie in der Jugend Friedrichs des Großen völlig auseinanderleben ließ, nicht voneinander zu trennen. Hier liegt ein Geheimnis der menschlichen Persönlichkeit, das gerade in seiner Unergründlichkeit die Größe dieser beiden Männer ins helle Licht rückt. Es hatte sie menschlich getrennt und unversöhnlich entfremdet, aber als König stand Friedrich der Große ganz und gar auf den Schultern seines Vaters. Er war der größere als Herrscher und vollbrachte die größere Leistung als Heerführer und Staatsmann, aber die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Politik Friedrich Wilhelms ließ ihn später über alle Erinnerungen an die furchtbare Jugendzeit hinweg mit Achtung auf ihn zurückschauen.

Friedrich der Große hatte Preußen aus der Rangstellung eines der vielen Territorialstaaten, die gegen Reich und Kaiser standen, emporgeführt. Es konnte nicht mehr davon die Rede sein, dieses Preußen in seine ursprünglichen Grenzen zurückzuverweisen. Maria Theresia, die menschlich und politisch große Gegenspielerin Friedrichs, hatte vergebens diesen Versuch unternommen. Habsburg-Oesterreich das die Kaiserwürde besaß, mußte sich dazu verstehen, Preußen als eine gleichberechtigte Macht neben sich zu dulden, und für die Zukunft war in diesem Dualismus die Frage: Preußen oder Oesterreich? bereits gestellt. Der Erfolg Friedrichs, der Aufstieg Preußens unter seiner Führung barg die große Tragik des Reichsgedankens in sich. Selbstbehauptung, Macht und Aufstiegswille des jungen Preußen standen gegen den Liberalitätsgedanken der alten Gewalten und die Kaiseridee. In dem Kampf um diese Selbstbehauptung ist Preußen gewachsen und Habsburg-Oesterreich hat in der Verteidigung der Kaiserwürde gegen die Ansprüche Preußens noch einmal seine letzten Kräfte entfaltet: Friedrich und Maria Theresia, der Mann von Sanssouci und die Frau mit der Kaiserkrone, waren die beherrschenden Gestalten ihrer Zeit. Die Tragik der Ereignisse ließ Friedrich zum Zerstörer des alten Reiches werden, das Habsburg-Oesterreich nicht mehr zu halten vermochte. Erst in dem Blick auf die Zeitspanne von Friedrich zu Bismarck, von Preußen zum Reich, gewinnen wir den Maßstab für eine gerechte und volle Wertung der Leistung dieses großen Königs, der gegen das Reich rebellierte, aber dadurch diesem Reiche eine neue Zukunft begründet hat.

Dr. H. K.

San Sebastian zur Uebergabe aufgefordert

Aufruf des Generals Cabanellas an das Ausland / „Kampf gegen Schreckensherrschaft der Sowjets"

Hendaye, 15. August.

Nationale Flieger warfen über San Sebastian Flugblätter ab mit der Aufforderung, die Stadt binnen 24 Stunden zu übergeben, da sonst rücksichtslos zum Angriff geschritten werden würde. Die Marxisten haben daraufhin weitere 500 Geiseln aus der bürgerlichen Einwohnerschaft festgesetzt, sodaß sich jetzt 1200 Geiseln in Haft befinden. Gleichzeitig gaben die Marxisten bekannt, daß sie im Falle eines Angriffs auf die Stadt sämtliche 1200 Geiseln erschießen würden. Starke Dynamit-Ladungen sind an allen Zufahrtsstraßen, Brücken usw. angebracht, um den Einmarsch der nationalen Truppen zu erschweren.

Lissabon, 15. August.

Wie wir aus gut unterrichteter portugiesischer Quelle erfahren, hat General Cabanellas, der Führer der in Burgos gebildeten nationalen Regierung, einen Aufruf erlassen, in dem er sich besonders an das Ausland wendet. In dem Aufruf wird besonders hervorgehoben, daß es sich weder auf einen zügellosen Parteiaufstand gegen ein Regime noch um einen Bürgerkrieg handele, sondern um eine nationale Bewegung an deren Spitze das Heer stehe und die mit Begeisterung von allen gesunden Elementen des spanischen Volkes aufgenommen worden sei mit dem Ziele, Spanien zu retten und aus der Schreckensherrschaft der Sowjets zu befreien.

In den Gebieten, so heißt es in dem Aufruf weiter, die im Machtbereich der nationalen Regierung in Burgos liegen, herrsche große Ordnung und Sicherheit. Dagegen herrsche im übrigen Teil Spaniens, der sich im Besitze der Gegner befinde, vollständige Anarchie des Kommunismus mit Massenmorden, Verstümmelungen von Menschen, bestialischen Grausamkeiten, Plünderungen und Zerstörungen wertvoller Kunstschätze.

General Cabanellas erklärt schließlich, daß der wahre Charakter des in Madrid herrschenden Regimes eindeutig durch den Goldraub aus der spanischen Nationalbank bewiesen werde. Die Linksregierung habe dies selbst veranlaßt und das Gold in Flugzeugen ins Ausland schaffen lassen.

38 Engländer bleiben in Haft

London, 15. August.

Die Gefangenhaltung der 38 britischen Ingenieure und Beamten der in britischem Besitz befindlichen Rio-Tinto-Bergwerksgesellschaft durch spanische Kommunisten erregt in England beträchtliches Aufsehen.

In englischen Regierungskreisen wird der Fall, wie die „Morningpost" meldet, ernst beurteilt und es wird erklärt, daß deutliche Maßnahmen notwendig sein würden, falls man nicht umgehend Schritte zur Ermöglichung einer Abreise der Angestellten der Bergwerksgesellschaft unternehme. Es besteht jedoch in London keine Unklarheit darüber, daß der Erfolg des Protestschrittes völlig von dem Maß der Autorität abhängt, das zur Zeit noch von der Regierung in Madrid bei den örtlichen Behörden im Innern Spaniens ausgeübt wird.

Als Grund für die gewaltsam verhinderte Abreise gehen zwei Lesarten um, deren eine besagt, daß die Kommunisten im Bezirk von Rio-Tinto Wert auf eine Fortsetzung des Betriebes der Kupfergruben legen, während die andere Lesart, der größere Wahrscheinlichkeit beigemessen wird, davon spricht, daß die Ingenieure und Beamten als Geiseln festgehalten werden, um eine Beschießung des Bezirkes von Rio-Tinto durch die Truppen der Militärgruppe zu verhindern. Im Hafen von Huelva liegt zur Zeit ein britischer Zerstörer, der ausdrücklich zum Zwecke des Abtransportes der 38 britischen Staatsangehörigen von Rio-Tinto dorthin entsandt worden ist. Das Gebiet zwischen den Bergwerken und dem Hafen — eine Entfernung von etwa 80 Klm. — ist teils in den Händen der Nationalisten und teils im Besitz der Kommunisten.

Englische Freiwillige

London, 15. August.

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, sind Freitagabend zwei Marinesoldaten des britischen Schlachtschiffes „Queen Elisabeth" über Bord gesprungen und an die spanische Küste geschwommen. Es wird ihnen die Absicht zugeschrieben, auf seiten der spanischen Nationalisten gegen die Kommunisten zu kämpfen.

„Ich hasse den Krieg!"

Präsident Roosevelt über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten

Washington, 15. August.

Präsident Roosevelt hielt am Freitagabend seine bereits angekündigte große außenpolitische Rede in Chautauqua im Staate Neuyork. Er erklärte einleitend, daß das amerikanische Volk in dem gegenwärtigen innerpolitischen Drunter und Drüber die außenpolitischen Probleme wegen ihres Einflusses auf die Zukunft der Vereinigten Staaten nicht vergessen dürfe. Roosevelt betonte in diesem Zusammenhang, daß er wegen der internationalen Lage besorgter sei als wegen der innerpolitischen Lage. Er erinnerte an seine Rede vom 4. März 1933 und wiederholte, daß die Vereinigten Staaten keinerlei Raubabsichten hätten, sondern weiterhin unerschütterlich für die Erhaltung des Friedens und die Beibehaltung einer gutnachbarlichen Politik einständen. Trotz böser Erfahrungen mit der Nichteinhaltung eingegangener Verträge habe die amerikanische Regierung bis zum bitteren Ende an der Abrüstungskonferenz mitgearbeitet und anschließend vergeblich einen Sondervertrag über die Rüstungsindustrie und den internationalen Waffenhandel angestrebt. Nachdem es klar geworden sei, daß ein allgemeiner Flottenvertrag an dem Widerstand anderer Nationen scheitern würde, habe die amerikanische Regierung mit England und Frankreich einen bedingten Vertrag über qualitative Begrenzungen abgeschlossen, der leider ebenfalls Anzeichen des Verfalls aufweise.

Roosevelt unterstrich, daß die Vereinigten Staaten zwar Verpflichtungen ablehnten, durch die sie in ausländische Kriege verwickelt werden könnten, und auch die Verbindung mit der politischen Tätigkeit des Völkerbundes vermeiden wollten, daß sie jedoch mit ganzem Herzen an den sozialen und humanitären Aufgaben der Genfer Einrichtung, wie Rauschgifthandel, Kinderarbeit, Verbesserung der internationalen Arbeitsbedingungen und Volksgesundheit mitarbeiteten.

Die Vereinigten Staaten beabsichtigten keineswegs sich zu isolieren, jedoch dürfe man nicht vergessen, daß, solange der Krieg auf der Welt bestehe, immer die Gefahr vorhanden sei, daß selbst die friedliebendste Nation in einen Krieg hineingezogen werden könne. Roosevelt versicherte, daß die amerikanische Regierung nichts unternehme, was einen Krieg hervorrufen oder unterstützen könne, und rief mit höchster Betonung aus: „Ich hasse den Krieg."

In schärfsten Worten wandte sich der Präsident dann gegen die „modernen Fanatiker", die glaubten, als einzige die Wahrheit und das Recht gepachtet zu haben, gegen Religionskämpfe und gegen wirtschaftlichen und politischen Fanatismus.

Uebergehend auf die Neutralitätsgesetzgebung des Kongresses wandte sich Roosevelt gegen die kleine Schar der „großen Kriegsgewinnler", die für die gegenwärtige Depression und indirekt sogar für die Gefährdung der amerikanischen Landwirtschaft durch Raubbau und damit für die Sandstürme verantwortlich sei. Der Präsident warnte das ganze amerikanische Volk eindringlich, sich nicht von dem „Narrengold" eines eingebildeten Kriegswohlstandes einfangen zu lassen, und forderte seine Zuhörer auf, die Friedensbemühungen des Weißen Hauses und des Staatsdepartements durch positive Mitarbeit zu unterstützen.

Zum Abschluß seiner Rede faßte Präsident Roosevelt die Richtlinien seiner Außenpolitik wie folgt zusammen: **„Wir beabsichtigen nicht, andere Nationen zu beherrschen. Wir wollen keine gebietsmäßige Ausdehnung. Wir bekämpfen den Imperialismus und wünschen eine Herabsetzung der Weltrüstungen. Wir glauben an Demokratie, Freiheit und Frieden und bieten jeder Nation den Handschlag eines guten Nachbarn. Laßt diejenigen, die unsere Freundschaft wünschen, uns ins Auge sehen und unsere Hand annehmen."**

Deutscher Marinefriedhof in Belgien

Einweihung der Ehrenhalle auf dem deutschen Marinefriedhof in Leffinghe.

Brüssel, 15. August.

Am Freitag, dem 14. August, wurde in Leffinghe bei Ostende die soeben fertiggestellte Ehrenhalle auf dem dortigen deutschen Marinefriedhof eingeweiht und vom deutschen Geschäftsträger in Brüssel, Dr. Bräuer, mit einer kurzen Ansprache in die Obhut des Reiches übernommen.

Die Ehrenhalle besteht aus einer schlichten in architektonisch edlen Formen errichteten Kapelle, in deren Innerem an der Rückwand über dem Altar die Inschrift „Marinekorps Flandern 1914/1918" dem Besucher entgegenleuchtet. An den Wänden sind auf Einzelschildern die Formationen aufgeführt, die dem Marinekorps Flandern angehört haben. Rechts und links vom Altar, der die Gestalt eines Monumentalen Sarkophags hat und auf dessen Mitte der Name des Admirals Ludwig von Schröder verewigt ist, sind die Namen der auf dem Friedhof ruhenden Angehörigen des Marinekorps eingemeißelt.

Der Bau der Kapelle ist vom Marinekorps während des Krieges begonnen und im großen und ganzen schon damals vollendet worden. In den ersten Nachkriegsjahren in Verfall geraten, ist die Kapelle in den Jahren 1935 und 1936 vom Amtlichen Deutschen Kriegsgräberdienst wieder aufgebaut und in würdigster Weise ausgestattet worden. Die Initiative hierzu hat in erster Linie der Pate des Friedhofs, der Gau Nordmark des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Flensburg gegeben, dessen Leiter, Marineoberpfarrer Köne, bei der gestrigen Einweihungsfeier eine eindrucksvolle Gedächtnisrede hielt.

„Hinaus mit Trotzki!"

Oslo, 14. August.

Am Mittwochabend fand in Oslo eine vom „Nasjonal Samling" einberufene Versammlung unter freiem Himmel statt, in der der Advokat Hjort über das Thema sprach: „Ut med Trotzki!" (Hinaus mit Trotzki). Die Versammlung, die von etwa 3000 Menschen besucht war, verlief ruhig und ohne Zwischenfälle.

Die bürgerliche Presse gibt unter dem Eindruck des in den letzten Tagen zutage geförderten Materials, aus dem wohl ziemlich einwandfrei hervorgeht, daß Trotzki sich in Norwegen politisch betätigt hat, ihre Zurückhaltung mehr und mehr auf und warnt vor den Gefahren, die derartige Umtriebe heraufbeschwören.

Das Neue

Das ist nun einmal so: Was man alle Tage hat, verliert an Reiz. Nicht an Wert. Diesen Unterschied muß man schon machen. Denn gerade das, was einem recht vertraut ist, in das man sich hineingefunden hat, wird einem zu fast selbstverständlichem Besitz, und es kann sehr schwer fallen, sich von ihm zu lösen, wenn es einmal doch gefordert werden sollte. Nur geht ihm der Hauch des Romantischen verloren, die Anziehungskraft. Ja, man könnte wohl sagen: Wir täuschen uns niemals mehr über den wahren Wert als in jenen Dingen, die wir als selbstverständlichen Besitz ansehen. Sie können uns zur Last geworden zu sein scheinen, daß wir keinen größeren Wunsch hegen, als uns von ihnen zu befreien; und erfüllt uns das Schicksal diesen Wunsch, so sind wir fast bestürzt darüber, daß wir uns plötzlich von dem lösen sollen, was doch ganz fest zu uns gehört.

Da seufzt einer jahrelang über die ungünstigen Verhältnisse, unter denen er zu leben gezwungen ist. In Wirklichkeit sind sie gar nicht so ungünstig. Aber ihm selbst schwebt etwas ganz anderes vor. Er sieht vor sich ein sonniges, glanzvolles, von jeglicher Sorge freies Leben, er fühlt in sich Kräfte, die ihn zu weit größeren Taten und größeren Vollmachten berechtigen. Und so ist er unzufrieden und wünscht sich jeden Tag eine Befreiung von dem, was um ihn ist. Endlich wird ihm sein Wunsch erfüllt, und was vor ihm steht, ist wirklich vielversprechend. Also müßte er doch wohl glücklich darüber sein und froh. Er ist es auch. Aber da kommen ihm Bedenken: Wird sich auch alles so erfüllen, wie du es dir gedacht hast? Werden dir jetzt die Freuden zuteil werden, von denen du geträumt hast? Werden deine Tage so sorglos sein, wie du es wähntest? Oder werden nicht vielmehr erst jetzt richtig die Sorgen beginnen, wo große, verantwortungsvolle Aufgaben vor dir stehen? Wirst du das alles erfüllen, was von dir verlangt wird, und wird sich dir selbst alles so erfüllen, wie du es dir ausgemalt hast?

Jetzt mit einem Male erkennt er auch, daß er gar kein so ungutes Los gezogen hatte, ja, daß sein bisheriges Leben recht glücklich war, daß er innerlich zufrieden war bis auf jene Unzufriedenheit, die er selbst nährte und der er immer wieder durch neue Wünsche Nahrung gab. Jetzt weiß er, daß er in eine Welt hineingewachsen ist, die zu ihm gehört und von der sich zu trennen gar nicht so leicht ist, wie er sich gedacht hat.

Das Neue hat zwei Gesichter. Es ist verheißend und beglückend, solange es vor uns steht, ohne daß wir dafür hingeben müssen, was zu uns gehört; aber es zeigt sogleich ein anderes Gesicht, wenn wir gezwungen sind, auch das mit in die Waagschale zu werfen, dessen wir uns bisher freuten, ohne uns des Wertes recht bewußt zu sein.

Und wie wir die Dinge auch immer drehen werden: Alles hat seine Dornen und seine dunklen Seiten. Und die Decke wird immer um ein Kleines zu kurz sein. Ob es nun eine ganz einfache Decke ist oder eine kostbare. Das muß wohl auch so sein, weil wir alle etwas zu wünschen haben müssen.

Rundfunk-Programm

Montag, den 17. August 1936.

5.50 **Wettermeldungen.**
6.00 **Musik in der Frühe.** Es spielt die Kapelle Kaiser und Kletsch (Harmonika).
6.30 **Frühgymnastik.**
7.00 **Nachrichtendienst.**
8.00 **Volkslieder — Volkstänze.** Gisela Meyer (Sopran); Höllger (Bariton); Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.
9.00 **Unterhaltungskonzert.** Kapelle Haß; de Vogt (Lieder).
10.00 **Allerlei Lustiges für die Hausfrau.**
11.00 **Unterhaltungsmusik.** Das Kleine Funkorchester. Es wirken mit: Margret Pfahl (Sopran); Jösen (Tenor).
12.00 **Volks- und Blasmusik.** Musikkorps des Infanterie-Lehr-Bataillons der Infanterieschule Döberitz — Das Berliner Trio an drei Flügeln: Porzky, Norman, Rhode — Die Schwäbischen Dorfmusikanten.
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Solistisches Musizieren.** Mozart: Fantasie C-Dur für Klavier / Rich. Strauß: Drei Lieder aus dem Brentano-Zyklus: Ich wollt ein Sträußlein binden; Säusle, liebe Myrte; Amor / Schubert: Rondo brillant für Violine u. Klavier / Dannehl: Klavierstücke / Dell'Aqua: La Vilanelle / Adam: Bravour — Variationen über ein Mozart-Thema, für Sopran, Flöte und Klavier / Weber: Perpetuum mobile. — Lea Piltti (Sopran); Borries (Violine); Thomas (Flöte); Brugger (am Flügel).
16.00 **Musik am Nachmittag.** Es spielt die Kapelle Kools; ferner: Arcari (Mandoline); Steinbacher (Saxophon); Haenschel (am Flügel).
17.40 **Lieder der Völker.** Lieder aus bulgarischen Gebirgen. Lungoff (Tenor); Dombrowski (am Flügel).
18.00 **Tänze von Bach bis Szymanowski.** Bach: Gavotte / Martini: Minuetto / Gluck-Brahms: Gavotte / Beethoven: Contretänze / Hummel: Walzer / Weber: Deutscher Tanz / Brahms: Ungarischer Tanz / Chopin: Tarantelle / Dvorak: Slawische Tänze / Sibelius: Auf dem Tanzboden / Kuula: Reigen / Palmgreen: Westfinnische Polonäse / Sarasate: Spanischer Tanz / Szymanowski: Tarantelle. — Marta Linz (Violine); Hoppe (am Flügel).
18.45 **„Friedrichs Amt".** Ein Königsmonolog zum 150. Todestage Friedrich des Großen von E. Geyer. Einleitend festliche Musik von Bach.
19.30 **Barnabas von Geczy spielt** (Schallpl.)
20.00 **Nachrichten.**
20.10 **Hopfen und Malz, Gott erhalt's . . .!** Ein feucht-fröhlicher Abend mit dem Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und der Stammtischrunde: Hedwig Junafurth (Sopran); Anders (Tenor); Striens (Baß); die lustigen Akkordeons; dazu die beiden Bierbankpolitiker Carell u. Fritz in komischen Gesprächen.
22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**
22.15 **Deutschland-Echo.**
22.30 **Unterhaltung und Tanz.** Es spielen die Kapelle Bund, das Kleine Funkorchester, die Junaberts Akkordeon-Melodiker. Solistin: Gertrud Callam (Sopran).

Dienstag, den 18. August 1936.

5.50 **Wettermeldungen.**
6.00 **Musik in der Frühe.** Kapelle Raatzke.
6.30 **Frühgymnastik.**
7.00 **Nachrichtendienst.**
8.00 **Solistisches Musizieren.** Mitwirkende: Irmgard Overhoff; Melanie Wolff (Violine); Grape (Klavier); Ignatieff (Balalaika); am Flügel: Hidegabert.
9.00 **Heitere Klänge.** (Eigene Aufnahmen.)
10.00 **Zur Unterhaltung.** Waldemar-Haß-Quintett; Irmgard Halay (Sopran). — Strauß: Wein, Weib und Gesang / Panizzi: Serenatella / Kockert: Spielzeug / Lieder für Sopran / Boccherini: Menuett / Grieg: Ich liebe dich / Schmidlieder: Ständchen / Börschel: Kleiner Tanz / Lieder / Dibla: Serenade / Meier: Vilion / Gabriel-Marie: Rondo de Bachi / Waldteufel: Ein Sommerabend.
11.00 **Unterhaltungskonzert.** Kapelle Hauck: Die lustigen Akkordeons: Rutt (Flöte); Schulz (Zither); Jäger (am Flügel).
12.00 **Mittagskonzert.** Es spielt Bund, Buder: Ländliche Suite / Raebel: Nordisch. Brautzug / Carena: Die Geheimnisse der Etsch / Künneke: Intermezzo aus der Operette „Herz über Bord" / Plessow: Kleine Ninon / Kirchstein: Schade, daß du mir nicht treu bist / Doelle: Bella Fiametta.
13.00 **Blasmusik.** Musikzug der Luft-Gau-Reserve 4.
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **„In den Ostwind hebt die Fahnen!"** Die Rundfunkspielschar der Reichsjugendführung spielt und singt.
15.30 **Zum Dach der Welt.** Heroische Szenen vom Kampf um den höchsten Gipfel der Erde.
16.00 **Heiter und bunt** (Schallplatten).
17.00 **Unterhaltende Musik.** Das Münchner Tanzfunkorchester spielt.
18.00 **Kammermusik.** Beethoven: Klaviertrio B-Dur op. 11 / Schubert: Im Abendrot; Grellengesang; Prometheus; Lied eines Schiffers an die Dioskuren; Der zürnende Barde / Schumann: Sinfonische Etüden / Brahms: An die Nachtigall; Auf dem Kirchhof; Wie Melodien zieht es; Sapphische Ode; Scheiden und Meiden; In der Ferne / Schubert: Klaviertrio Es-Dur, op. 100. — Das Ello-Neu-Trio; Lore Fischer (Alt); Eggert (Bariton); Raucheisen (am Flügel).
20.00 **Nachrichten.**
20.10 **So liebte man früher — so liebt man heut!** Klingender Bummel durch das Land der Liebe. Es bummeln mit: Das Orchester des Deutschlandsenders, das Münchner Tanzfunkorchester, Ein junges Paar: Marlies Ludwig und H. Söhnker. Ein altes Paar: Auguste Pralch-Grevenberg und W. Grunwald. Es singen: Anni Frind, W. Ludwig, J. Schindler, Fr. Drissen.
22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**
22.15 **Deutschland-Echo.**
2230 **Tanzmusik.** Münchner Tanzfunkorchester und Kapelle Hauck.

Westfalia, Germania und Viktoria landeten hohe Siege

Menden 1910 - Westfalia Herne 0:5 (0:1)

Ihren ersten Start auf fremden Platz konnten die Herner siegreich beenden. Da ihr Linksaußen Kannaker erkrankt ist, stellte sich folgende Elf den Gastgebern: Sobota, Krüger, van Haren, Klein II, Kroll, Niklas, Kurek, Joswiak, Bonner, Genderski, Klein I. Wider Erwarten führte sich Klein I auf dem Posten als Linksaußen so gut ein, daß er mit van Haren besonders aus der Mannschaft hervorragte. Aber auch die anderen Kräfte zeigten überdurchschnittliche Leistungen. Die Herner diktierten größtenteils das Spielgeschehen, fanden allerdings, besonders in der ersten Halbzeit, reichlichen Widerstand, da die Gastgeber auf betonte Abwehr Wert legten. So war es ihnen vergönnt, in den ersten 45 Minuten nur einen Treffer hinzunehmen, den Klein I nach 15 Minuten Spielzeit erzielte.

In der zweiten Halbzeit war die Widerstandskraft der Mendener doch schon mehr erlahmt. Schon bald nach dem Wechsel sorgte Joswiak für das 2:0, Bonner erspäte nach 15 Minuten eine Torchance, die er zum 3:0 ausnutzte. Klein I trat im weiteren Verlauf das schönste Tor des Tages und kurz danach ließ Kurek noch den 5. Treffer folgen, während die Gastgeber keine Möglichkeit sahen, wenigstens den Ehrentreffer anzubringen. Die Herner hatten sich durch ihre Spielweise schon bald die Herzen der Zuschauer erobert, sie waren gestern ihren Gastgebern sehr oft ein guter Lehrmeister.

SC. Altenbochum — SC. Germania Herne 0:4 (0:1)

Gleich den ersten Start gestalteten die Herner, gegen die starken, allerdings reichlich hart spielenden Gastgeber zu einem klaren Siege. Die Rotweißen traten mit folgender Mannschaft an: Talaga, Sens, Tolksdorf, Tillmann, Willenberg, Schnake, Skiba, Sinder, Kaiser, Trefsjak, Hardt und waren den Bochumern in allen Belangen überlegen. Es dauerte aber 25 Minuten, ehe die Herner, trotz haushoch überlegenen Spiels, das erste Tor treten konnten. Der Halblinke vermochte eine Flanke unhaltbar zu verwandeln und mit diesem Resultat ging es in die Pause. Bis dahin und auch in der zweiten Hälfte kamen die Bochumer trotz aller Anstrengung nicht mit. Germania gab auch nach dem Wechsel völlig den Ton an. Nach schönem, technischem Spiel war es Willenberg vergönnt, seinen Verein mit 2:0 in Führung zu bringen. Der für Wiegand auf rechtsaußen eingesetzte Läufer Skiba erzielte bald das 3. Tor. Die Bochumer versuchten nun mit Macht auch ihrerseits zu Erfolgen zu kommen, wurden aber von der Herner Hintermannschaft sicher in Schach gehalten. Nach einem Strafstoß, den Kaiser ausführte, stand der Kampf 4:0 für die Herner, die sich hiermit zufrieden gaben.

Viktoria Herne I. — Teutonia Riemke I. 5:2 (4:0)

Vor allen Dingen war es der Viktoria-Sturm, welcher seinem Gast überlegen war. Aus einer Rechtsvorlage eröffnete Viktorias Mittelstürmer schon in der 3. Minute den Torreigen. Kaum sieben Minuten später erhöhte Viktorias Halblinker auf 2:0. In der 19. Minute verwandelte Viktorias Rechtsaußen einen 11-m-Ball zum 3. Tor. Das Halbzeitergebnis von 4:0 stellte Viktorias Halbrechter in der 31. Minute her. Auch nach der Pause ließ vorerst das überlegene Spiel der Horsthauser nicht nach und ihr Linksaußen erhöhte das Todverhältnis auf 5:0. Nach dem nunmehr feststehenden Sieg Viktorias kam der Gegner auf und so konnte der Rechtsaußen Riemkes in der 14. Minute den ersten Gegentreffer verbuchen, dem der Riemker Linksaußen in der 19. Minute der 2. Halbzeit das 2. Tor folgen ließ. Dann gab es ein verteiltes Spiel, zu Toren kam keine Mannschaft mehr. Der Sieg Viktorias war verdient. Riemkes 2. Mannschaft trat nicht an.

VfL-Falkenhorst Herne I. — Oberbrügge I. 4:1 (2:1)

Der Gast aus dem Sauerland, welcher der 1. Kreisklasse angehört, kam auch im Rückspiel an die Leistungen der Horsthauser nicht heran und wurde verdient geschlagen. Schon zur Halbzeit hieß es 2:0 durch den Horsthauser Halbrechten. Der Gast kam nur zu einem Gegentreffer. Nach der Pause lagen die Horsthauser dauernd im Vorteil. Durch den Mittelläufer und Mittelstürmer kamen sie dann auch zu zwei Toren, denen der Gast kein weiteres entgegen setzen konnte. Die Horsthauser stellten sich dem Gegner in einer überraschend guten Form vor, die Mannschaft ist für die Meisterschaft gerüstet.

VfL-Falkenhorst Herne II. — Oberbrügge II. 3:0.

Sportverein Sodingen siegte im Lokalspiel.

SpV. Sodingen I. — Schwarz-Weiß Herne I. 3:0 (1:0)

Ein wenig interessantes Spiel gab es auf dem Sodinger Platz. Noch so rechter Sommerfußball. Die Schwarz-Weißen waren eben kein rechter Gegner für die Sodinger und haben sehr viel an Spielstärke verloren. So brauchten sich die Sodinger nicht sonderlich anzustrengen, um den Sieg sicherzustellen. In der 25. Minuten der ersten Halbzeit kamen die Sodinger durch ihren Halblinken zum ersten Erfolg, dem sie aber bis zur Pause keinen weiteren mehr hinzufügen konnten. Nach der Pause dauerte es aber immerhin noch 25. Minuten, erst dann gelang es dem Sodinger rechten Läufer aus dem Hinterhalt das 2. Tor zu erzielen. Das Endergebnis stellte der Linksaußen in der 35 Minute her. Mit 3:0 erzielten die Schwarz-Weißen ein immerhin noch gutes Ergebnis.

Sodingen II. — Schwarz-Weiß II. 7:0.

VfB. Börnig I. — Gelsenguß Gelsenkirchen I. 2:2 (2:0).

Trotz der glühenden Hitze gab es auf dem Börniger Platz ein schönes, spannendes Fußballspiel. Der VfB. Börnig war bis auf den linken Läufer mit der alten Mannschaft zur Stelle. Neue Gesichter gab es nicht. Der Ersatzläufer kam auch an den rechten Mann nicht heran und war reichlich schwach. Groß begann der VfB. Börnig die 1. Halbzeit. Er zwang den Gästen sein Spiel auf und gab in diesem Spielabschnitt den Ton an. Durch seinen Mittelstürmer kam er zum ersten Erfolg. Eine Kombination des linken Flügels der Börniger führte zum 2. Tor. Nach der Pause drehten die Gäste aber mächtig auf und es gelang ihnen tatsächlich, den Ausgleich zu erzielen. Dann aber war der VfB. wieder zur Stelle und setzte dem Gast besten Widerstand entgegen. Der Gast hatte im letzten Spielabschnitt wenig zu bestellen, immerhin verhinderte er jeden weiteren Erfolg der überlegenen Börniger. Vor allen Dingen lieferten die Ex-Schalker ein großes Abwehrspiel. Der VfB. Börnig aber zeigte erneut, daß er seine alte Form noch nicht eingebüßt hat, so daß man getrost die Meisterschaftsspiele beginnen kann. Am kommenden Samstag stellen sich die Börniger den Herner Fortunen zu deren Aufstiegsfeier und am Sonntag weilen sie bei Castrop 02.

Constantin Herne I. — Fortuna Wanne I. 6:4 (1:3)

Einen sehr spielstarken Gegner hatten die Constantiner in den Wanner Fortunen verpflichtet. Vor allen Dingen war es der Wanner Sturm, welcher gute Leistungen zeigte und Constantin in der 1. Halbzeit im Nachteil setzte. Die Herner drehten aber im 2. Spielabschnitt den Spieß um und siegten verdient. Den Torreigen eröffnete der Wanner Linksaußen in der 8. Minute. In der 20. Minute verwandelte Wannes rechter Verteidiger einen Strafstoß zum 2. Tor. Constantins Mittelstürmer ermöglichte das Ergebnis in der 33. Minute auf 1:2. In der 42. Minute war es dann wieder der sehr gute Linksaußen der Wanner, welcher mit einem 3. Tor das Halbzeitergebnis herstellte. Nach der Pause aber kamen die Herner besser zur Geltung. So konnte der Mittelstürmer schon in der 2. Minute einen 11-Meter-Ball verwandeln. Derselbe Spieler schoß dann in der 9. Minute den Ausgleich, aber Wannes Mittelstürmer brachte seine Farben in der 10. Minute erneut in Front. Der Herner Mittelstürmer stellte in der 20. Minute den Ausgleich erneut her und schoß damit sein 4. Tor. Der jugendliche Halblinke von Constantin erzielte in der 23. Minute das 5. Tor, dem der Rechtsaußen in der 30. Minute das 6. Tor folgen ließ. Die 2. Mannschaften spielten 1:1.

Handball.

SpV. Herten I. — VfL-Falkenhorst I. ausgefallen.
SpV. Herten II. — VfL-Falkenhorst II. 6:3.

Deutschland - Peru am 23. August.

Der zwischen Deutschland und Peru abgeschlossene Fußball-Länderkampf wird am 23. August vonstatten gehen. Austragungsort wird voraussichtlich Stuttgart sein. Im Anschluß hieran reisen die Peruaner nach Wien, wo sie ebenfalls gegen eine aus Amateurspielern gebildete österreichische Nationalelf ein Länderspiel austragen werden.

Sonstige Sportnachrichten

Wiener Sieg in Südafrika.

Die Wiener Fußballmannschaften sind zurzeit auf „große Tour". Die Austria macht eine Schottlandreise und wird nach ihrer Niederlage gegen Glasgow am Montag in Edinburg spielen. Zur gleichen Zeit befindet sich der FC Wien, der vor Jahren in Herne gegen eine Kombination Westfalia-Germania spielte und 2:0 verlor, auf einer Gastspielreise durch Südafrika, wo er jetzt gegen eine Auswahlmannschaft des Bezirkes Osttransvaal mit 3:1 gewann. Der Wiener SK reist augenblicklich durch Indien: von den insgesamt 19 ausgetragenen Spielen hat die Mannschaft alle bis auf eins gewonnen.

Ringsport

Einigkeit Herne 1919 — Kr.-Sp.-C. Kirchlinde (Gauliga)

Dieser Kampf steigt kommenden Sonntagabend im Vereinslokal K. Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, und dürfte den Herner Sportanhängern beweisen, daß die Herner weder Kosten noch Mühe scheuen, um hochstehende Kämpfe zu zeigen.

Die Paarungen:

Bankamgewicht: Wawrziniak (H) gegen Händel 1 (K)
Federgewicht: Schareina 2 (H) gegen Wendemuth, mehrfacher Gau- und Westdeutscher Meister, außerdem der Besieger des Olympiavertreters Hering im Ausscheidungskampf.
Leichtgewicht: Reyer oder Kreißler gegen Raziewski.
Weltergewicht: Schareina 1 gegen Porschiwalla.
Mittelgewicht: Dettmarg, mehrfacher Gaumeister, gegen Sagave, Deutscher Jugendmeister.
Halbschwergewicht: Walter Hülsmann gegen Richter, mehrfacher Gaumeister.
Schwergewicht: Alfred Hülsmann gegen Welp, mehrfacher Gau- und Westdeutscher Meister sowie Kampfspielsieger 1934.

Leitsatz des Tages:

Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht entscheide über den Wert des Menschenlebens. (Moltke.)

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Deauville.

1. R.: Dame de Bois — Tritonienne; 2. R.: Rosamond — Citencleuse 2; 3. R.: Stall Henneffy — Stall Hum 4. R.: Alfredo — Savoisienne; 5. R.: Wizzard — Blanche de Castille.

Briefkasten

Großmutter. Sie müssen sich an einen Metzger wenden, der Ihnen sicher eine Rindsklaue überlassen kann, deren Fett Sie auslassen. An Stelle des schmalen Eau-de-Cologne-Fläschchens können Sie natürlich auch ein Reagenzgläschen nehmen.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. B ist am 13. August 1936 bei der unter Nr. 172 eingetragenen Firma Rudolf Müller & Co., GmbH. in Herne folgendes eingetragen worden: Die Firma ist geändert und lautet jetzt: „Hermann Ruf GmbH. vormals Rudolf Müller & Co. in Herne". Der Kaufmann Heinrich Stallmann ist als Geschäftsführer abberufen. Alleiniger Geschäftsführer ist jetzt der Kaufmann Hermann Ruf in Herne.

Amtsgericht Herne.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. B ist am 11. August 1936 bei der unter Nr. 156 eingetragenen **Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont Cenis in Herne** folgendes eingetragen worden: Die Prokura des Diplomingenieurs Karl Müller ist erloschen. Bergwerksdirektor Walter Borgmann und Bergassessor Otto Hotzel in Herne sind nicht mehr Mitglieder der Grubenverwaltung.

Amtsgericht Herne.

Werbungtreibende . . . Achtung!

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält alsdann den aus unserer Preisliste ersichtlichen Nachlaß. Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses, wenn auch in kleinster Form, voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilenmenge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl der Anzeigen in gleicher Größe, wobei Textwechsel gestattet ist. Der Abschluß muß jedoch vor dem Erscheinen der ersten Anzeige erfolgen, die den Anfang des festen Abschlusses bilden soll.

Das Werberatgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß!

Nachfolgend einige Beispiele für die Billigkeit der Insertion:

1sp. 50 mm hoch

1 mal	2,— RM.
3 „	1,94 „
6 „	1,90 „
12 „	1,80 „
24 „	1,70 „
52 „	1,60 „

je Aufnahme.

1sp. 20 mm hoch

1 mal	0,80 RM.
6 „	0,76 „
12 „	0,72 „
24 „	0,68 „
52 „	0,64 „

je Aufnahme.

1sp. 30 mm hoch

1 mal	1,20 RM.
3 „	1,16 „
6 „	1,14 „
12 „	1,08 „
24 „	1,02 „
52 „	0,96 „

je Aufnahme.

2spaltig 30 mm hoch

1 mal	2,40 RM.
3 „	2,33 „
6 „	2,28 „
12 „	2,16 „
24 „	2,04 „
52 „	1,92 „

je Aufnahme.

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.



Monatlich ein gutes Buch

Eine reiche Bücherauswahl ist vorrätig in der Buchhandlung Koethers & Röttsches, H.-Göring-Str. 8

Jg. Brautp. sucht z. 1. 1. 37 oder früher **4-Zim.-Wohnung** m. Küche, Bad, Nähe Marienhospital. Ang. u. L K 378 an d. H. Anzeig.

Abgeschlossene **4-Zimmer-Wohnung** Neubau, billig zu vermieten. **Ph. Rehfopp Baugeschäft** Herne-Sodingen.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch RM. **2.-** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!



Bestellschein

Ich interessiere mich für das 36seitige Bildheft: «Brücke ins Leben» und bitte den Verlag Herder, Freiburg i. Br., um kostenlose und unverbindliche Zusendung durch die Buchhandlung: Koethers & Röttsches, Herne.

Name ..... Wohnort .....

Beruf ..... Straße .....

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 169489
2 Gewinne zu 3000 RM. 170491
28 Gewinne zu 2000 RM. 28150 77653 106689 121164 144381 177265 217761 233799 258041 307290 336164 345542 350911 352920
64 Gewinne zu 1000 RM. 28280 37756 43357 43421 58236 62231 73692 99666 115735 116170 151445 160098 160454 163022 165128 174173 174528 182487 183915 209787 216334 230147 271490 274448 290373 292050 312835 330385 335860 357410 370859 391453
76 Gewinne zu 500 RM. 6058 15759 19683 26322 36231 36879 38506 39873 49952 58692 81186 97633 102602 123562 143415 175914 178665 189341 196243 204196 208280 228548 246146 256044 266881 271429 273832 293158 299810 300045 318719 330243 347737 347752 369163 377027 395998 398150
374 Gewinne zu 300 RM. 597 3536 7384 7565 7694 7860 10797 12468 14666 15292 16190 17028 17414 17898 18246 18348 22435 27794 29391 30090 30440 32157 33948 34203 37704 43767 47548 47878 49919 51344 53357 54081 56222 56556 58470 60809 62873 63914 66493 68327 68760 74399 74613 75090 79274 83819 90441 91941 93847 95466 101218 103224 107725 109504 111742 112544 112602 113716 113790 115313 115909 118804 127308 128692 129676 133613 134658 138574 138985 139665 139287 140762 141354 143353 143815 147001 149233 155221 156446 159335 162225 162702 164175 167036 168862 175659 176369 179433 179478 179945 182528 187863 190924 191349 199886 201093 206944 206998 211063 213287 214460 216127 216395 216879 220301 224314 226737 234139 235839 237963 243621 244693 244805 246950 250560 251512 252131 253692 256149 256273 261222 261769 266100 267500 268520 271238 274316 277895 279458 280801 284525 285927 287332 288407 289523 291153 291993 294943 295016 295759 297385 297484 297794 301175 301981 306921 308135 313962 314560 315863 316526 316734 318902 320167 321762 323648 332521 332764 335720 337434 341375 343375 345802 348234 349488 350586 354642 357216 359678 364094 364600 365287 369261 369527 373444 373687 375849 376604 379199 379871 381205 383844 385579 386251 389117 391681 397792

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 202635
2 Gewinne zu 10000 RM. 167940
4 Gewinne zu 5000 RM. 192145 352843
8 Gewinne zu 3000 RM. 25626 66460 282225 330312
20 Gewinne zu 2000 RM. 65910 78039 143313 146550 174603 195777 226665 251619 311697 317895
56 Gewinne zu 1000 RM. 23564 30420 35618 62118 63325 68320 69236 101530 107965 149762 154994 165217 170428 180208 187627 210724 231410 234541 269906 289942 302410 310502 315346 329688 333807 348185 356154 373189 393800
76 Gewinne zu 500 RM. 16834 22213 25358 33014 45752 48312 50609 54748 65977 92161 93543 111571 116345 118060 119600 157337 160283 170917 179837 183604 201300 209432 247059 255600 260210 263044 266074 268916 269421 275723 280054 309979 309917 320606 340771 357108 368665 396440
258 Gewinne zu 300 RM. 7847 9355 12093 13142 14291 16624 18506 19590 25438 36050 39246 39631 44946 47058 51794 52528 56629 60318 60383 62738 67510 70618 74831 75797 76516 80767 86349 87418 90328 90405 96569 96151 97716 100294 102847 104865 105111 109423 113286 115926 116955 117948 120013 121860 123001 124120 124337 135553 137074 139277 141984 143191 145025 146831 148842 149298 149727 150393 160877 164704 171989 176437 183510 183969 185964 189175 190380 195356 202026 206269 209613 226517 227049 227351 233308 233352 234947 239048 244476 245458 246009 246998 246009 250341 253897 255363 255581 257554 262156 272594 281340 282142 282407 287358 288421 288877 305863 321606 328093 328691 331830 332821 335067 336288 340924 347220 347548 349254 358118 359257 361913 364361 365927 367524 369433 369665 371192 374199 375846 378732 380674 383553 384347 387825 388385 389590 390145 392910 393873

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 82 zu je 10000, 148 zu je 5000, 286 zu je 3000, 778 zu je 2000, 2330 zu je 1000, 3950 zu je 500, 15792 zu je 300 RM.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 15. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 281115
4 Gewinne zu 5000 RM. 152429 372775
10 Gewinne zu 3000 RM. 237502 250524 275098 283204 311055
12 Gewinne zu 2000 RM. 78351 172746 195065 213914 259966 328760
44 Gewinne zu 1000 RM. 4053 13860 46589 69629 74767 101024 103584 125763 149339 162371 195632 200708 230688 243056 266840 290066 291720 302380 317816 330295 344195 397258
104 Gewinne zu 500 RM. 13134 13683 15728 21020 27356 39593 40273 41991 46764 56921 71093 81468 84508 84662 88302 91198 108169 129314 150193 155303 179236 185092 193002 196783 197905 200386 210068 221237 225310 225759 230457 240013 240770 250274 250777 269550 272578 285919 293111 302929 315136 322108 344984 345868 351003 351827 357035 361452 371368 376302 376543 391997
386 Gewinne zu 300 RM. 5183 6312 7928 8491 10859 14767 18312 18638 19493 20997 21764 22615 22870 23694 27025 27757 28084 30661 30746 34834 36803 38188 42040 46049 48112 49054 53186 54304 57268 59404 60637 61385 62835 76506 80004 80572 81907 82417 83185 83587 83626 83844 84153 84179 88031 89009 94237 106946 107363 108569 109470 114462 114752 116395 122730 126452 130586 130942 134239 134340 135761 136606 137029 137270 139328 140629 143652 147053 149118 150306 152797 153306 156542 157466 164444 165407 167310 167391 167802 172815 173214 175276 178797 178879 179141 179696 181580 181948 183496 189242 190446 193913 196765 199790 200211 201748 202390 202567 203272 208413 211340 211971 214396 223137 227621 229310 230008 230168 230387 231476 233663 233951 238883 241744 246001 249679 251805 252006 256006 256138 256445 258935 262743 265489 269017 270593 271089 274634 276409 276921 278485 281709 283696 287099 290145 292052 293129 293264 293736 296542 298252 298635 299157 303763 304331 304651 310859 314031 314504 314988 321437 322557 328687 329642 329657 330211 332755 335981 337433 337711 339981 341266 341942 342489 342565 345396 346401 351667 354719 361348 361572 362914 365800 366718 368101 368184 370075 371106 371624 372181 375773 375776 383465 384723 385404 391602 393207 393244 394066 394338 395167 396528 396988

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 30674 107954
6 Gewinne zu 3000 RM. 70940 287853 357724
20 Gewinne zu 2000 RM. 57182 74656 163233 230781 235656 253863 314805 378445 363360 383979
48 Gewinne zu 1000 RM. 45796 47006 47376 62244 64966 84060 103969 118618 139764 140857 161796 162116 196079 200603 247370 290348 292569 316115 322598 325966 331711 338887 365381 396523
88 Gewinne zu 500 RM. 723 10072 12697 17989 32361 39000 48978 84235 91648 103660 135416 138977 141279 160120 164669 168519 171326 183989 190174 196890 199762 206981 207668 220143 222991 230993 246525 248250 254232 254787 262377 267671 269716 281441 281559 286906 311560 321635 342406 343418 365062 365236 379796 382694
302 Gewinne zu 300 RM. 330 821 9026 9156 18566 20067 20913 22487 25220 29735 29998 31814 33870 36378 41102 43384 45773 50191 52776 53439 53836 57793 57840 60170 65656 69139 74047 76610 77616 78065 79182 83999 88233 92162 94460 95158 99904 101146 103321 103358 107079 109244 114216 115441 115830 116501 119080 127406 128226 128384 129612 132012 133802 139068 138750 139537 140384 141062 144153 145930 147469 149422 160606 163186 164206 167158 173189 190964 191347 194451 200670 204097 204174 206474 207643 208156 211671 212291 214888 221766 222809 223099 223994 226870 227531 230699 231669 233685 235467 235824 237933 238261 240139 241230 241923 243093 245561 250527 250748 254619 255970 256180 262600 266400 266824 268881 271260 271414 274483 276838 276899 278700 280149 281631 290976 294653 294894 297920 300267 300560 301192 307244 307718 312441 314793 322122 327213 329583 331597 332232 333091 333278 347217 348788 353462 356639 357708 359967 360347 364052 365836 366619 377912 387530 387818 392747 394668 396510 397420 398995 399681

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 80 zu je 10000, 140 zu je 5000, 270 zu je 3000, 746 zu je 2000, 2238 zu je 1000, 3758 zu je 500, 15104 zu je 300 RM.